

Universität Bielefeld  
Fakultät für  
Geschichtswissenschaft,  
Philosophie und Theologie  
Abteilung Geschichtswissenschaft

Prüfende:  
Herr Prof. Dr. Jörg van Norden  
Herr Dr. Thomas Must

**„Geschichten über Deutschland.**

**Eine Exploration von Wechselwirkungen zwischen  
Nationskonzeption, Narration und Identitätskonstruktion“**

Masterarbeit vorgelegt von:  
Lukas Schmidt  
Master of Education Gym/GE

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	1
1.1 Schulbezug.....	3
1.2 Methodisches Vorgehen.....	4
2. Nation, Geschichte und Identität: Ein Abend in der Normandie .....	6
3. Geschichte und Nation .....	9
3.1 Die Nation als historischer Sinn.....	9
3.1.1 Die Konstruktion der Nation.....	13
3.1.2 Die Nation als soziale Konstruktion und historische Narration .....	14
3.2.1 Die Nation als institutionalisierte Weltwahrnehmung.....	17
4.2.2 Die Nation zwischen Narration und sozialer Kategorisierung.....	19
4.2.3 Die Nation als Quelle sozialer Identität .....	20
4.2.4 Nationskonzeptionen in Diskurs und Framing.....	24
3.3 Identität .....	27
3.3.2 Nationalität als besondere Form kollektiver Identität.....	31
3.3.3 Doppelte Sinnstiftung durch die Nation.....	35
4. Das Erhebungsinstrument für die nationale Identitätskonstruktion.....	36
4.1 Auswertungskategorien für die nationale Identitätskonstruktion.....	38
4.2 Auswertungskategorien für die Nationskonzeption .....	42
4.3 Auswertungskategorien für die Zugehörigkeitslogiken .....	43
4.4 Auswertungskategorien für das historische Erzählen.....	44
5. Auswertung: Erhebungsüberblick und Probandenverteilung.....	48
5.1 Auswertung: .....	50
5.2 Gruppenspezifische Befunde.....	58
5.3 Methodenkritik .....	62
6. Fazit .....	63
7. Anhang Erhebungsinstrument: Aufgabenbogen für das Interview.....	68
7.1 Kodierleitfaden .....	69
7.2 Kodierleitfaden Identitätskonstruktion .....	72
7.3 Tabelle Nr. 1 Auswertungsüberblick .....	75
7.3 Tabelle Nr. 2 Überblicksdarstellung Nationskonzeptionen, Grenzziehungslogiken, Narration .....	78
7.3 Tabelle Nr. 3 Identitätskonstruktionen.....	78
7.3 Tabelle Nr.4 Kulturelle Nationskonzeptionen .....	79
7.3 Tabelle Nr.5 Deutschkulturelle Identitätskonstruktionen .....	79
7.3 Tabelle Nr. 6 Genetisch Progressives Erzählen.....	80
7.3 Tabelle Nr.7 Politisch deutsche Identitätskonstruktionen .....	80

7.3 Tabelle Nr.8 Die Nation als Konstruktion .....	81
7.3 Tabelle Nr. 9 Genetisch organische Erzählungen .....	82
7.3 Tabelle Nr.10 Reflexion von Identitätskonstruktionen .....	83
7.3 Tabelle Nr.11 Ergebnisse des Pretests in der Q1 .....	84
7.4 Interviews Verbindungen .....	85
7.4 Interviews EF.....	90
7.4 Interviews Studierende Geschichte .....	97
7.4 Interviews Q1 .....	103
7.4 Interviews linksalternativ Umfeld AJO Bielefeld .....	111
7.4 Interviews Studierenden der Sozialwissenschaften .....	115
8.Literaturverzeichnis .....	125
9. Eigenständigkeitserklärung.....	128

## 1. Einleitung

*„Die falschen Staaten von Europa: England, Frankreich, Spanien, Italien, Ungarn, Preußen, Estland, Lettland, Rumänien, Bayern. Die Grenzen stehen fest.*

*Die richtigen Staaten von Europa: Arbeitslose, Arbeitsmänner, Arbeitgeber und Nutznießer fremder Arbeit. Die Grenzen fließen.*

*Man ist in Europa ein Mal(sic) Staatsbürger und zweiundzwanzig Mal Ausländer. Wer weise ist: dreiundzwanzig Mal.“<sup>1</sup>*

Kurt Tucholsky, dieser kleine dicke Berliner, der mit einer Schreibmaschine versuchte die Katastrophe aufzuhalten, so beschrieb ihn einmal augenzwinkernd Erich Kästner, schloss mit diesen drei Absätzen 1924 seinen kurzen Essay „Nationales“. Trotz der fast 100 Jahre, die seit der Veröffentlichung vergangen sind, merkt man dem Essay sein Alter kaum an.<sup>2</sup> Mit dem Text kritisierte Tucholsky die Grenzziehungen durch Nationalstaaten, die Homogenität nach Innen und Differenz nach Außen konstruiert, indem er dieser nationalen Einteilung und der damit verbundenen implizierten Solidarität, die Idee einer Solidarität, jenseits von Nationalität, entlang von Besitz- und Produktionsverhältnisse entgegenstellt. Den Essay, in dem er zahlreiche Nationalitätsklischees aufzählte, sie satirisch überhöht und seinen Zeitgenossen den Spiegel vorhielt, schließt er mit der Empfehlung sich von einer Nationalität zu lösen und sich nicht mehr in den Kategorien der Nation zu bewegen. Tucholskys Essay wirkt deshalb so aktuell, weil wie 1924, trotz europäischer Integration, der Nationalstaat noch immer die prägendste Unterscheidung von Menschen und Gesellschaften ist. Nach wie vor ist die Welt durch nationalstaatliche Grenzen definiert und wird von den Menschen durch ihre Nationalität begriffen, die damit ein Teil von ihr werden und sich nur so in ihr bewegen können.<sup>3</sup>

Ähnlich wie in Tucholskys Zeit, wird auch in der Gegenwart um die Grenzen der Nation, ihrer Gültigkeit, ihren Zweck, ihre Gestalt, ihre Geschichte und um ihre Wirkung gestritten. Seit dem Jahr 2016 wird auch in Deutschland prominent die Frage verhandelt was Deutschland ist, wer dazugehört und was Deutschsein bedeutet. Im politischen Diskurs blieb über die letzten Jahre hinweg der Themenkomplex Migration, Flucht und Asyl ein wiederkehrendes Element.

Mit dem Aufstieg und den Wahlerfolgen der AFD, den Pegida-Protesten sowie der Herausforderungen durch Migration und Integration wurde und wird eine Debatte um Zugehörigkeit geführt. Die Frage, wer an ‚Deutschland‘ teilhaben darf und wie diese Teilhabe gestaltet sein sollte, prägt noch immer Politik und Gesellschaft.

---

<sup>1</sup>Kurt Tucholsky, Nationales. In: Die Weltbühne. Nr. 48 Berlin (1924), S. 804.

<sup>2</sup>„Er teilte an der kleinen Schreibmaschine Florettstiche aus, Säbelhiebe, Faustschläge. Die Männer des Dritten Reiches, Arm in Arm mit den Herren der Reichswehr und der Schwerindustrie, klopfen ja damals schon recht vernehmlich an Deutschlands Tür. Er zupfte sie an der Nase, er trat sie gegen das Schienbein, einzelne schlug er k.o. – ein kleiner dicker Berliner wollte mit der Schreibmaschine eine Katastrophe aufhalten.“ Erich Kästner, Begegnung mit Tucho (1946), In: Die Zeit schreibt nach Satire. Ein Lesebuch. Hrsg. Jan Kind u. Steffen Ille. Leipzig 2016. S.240.

<sup>3</sup>Vgl. Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne. Berlin 1991. S.27.

Dabei umfasst das Spektrum in dem diese Frage beantwortet wird, unterschiedliche Zuordnungslogiken, die sich in einem Kontinuum bewegen, das sich von einer exklusiv ethischen Volkskonzeption bis hin zur vorbehaltlosen Staatsbürgerschaft durch Aufenthalt erstreckt.<sup>4</sup> Nicht nur die Organisation durch Nationalstaaten, sondern auch die Debatte um ihre Gestalt und um ihre Grenzen scheint eines der kennzeichnenden Merkmale der Moderne zu sein.<sup>5</sup>

Das Konstrukt Nation ist nach Homi Bhabha letztendlich auch eine historische Narration.<sup>6</sup> Sie stiftet Sinn und bietet Orientierung, indem sie der Kontingenz menschlicher Existenz durch eine doppelte Sinnstiftung entgegentritt. Durch nationale Kategorien, erhält das eigene Leben nicht nur eine mit anderen geteilte Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, sondern ebenso wird die Welt nach dichotomen nationalen Unterscheidungen geordnet.<sup>7</sup> Die Nation orientiert in der Zeit, indem sie das eigene Leben in eine historische Entwicklung setzt, und bietet jenseits der Erfahrung von Dauer und Wandel, einen Interpretationsrahmen für soziale Interaktion und Welt in der Gegenwart.<sup>8</sup>

Ein erster Versuch diese Zusammenhänge zwischen Nation und Narration herauszuarbeiten, wurde bereits in einem Pretest unternommen. Im Rahmen eines kombinierten Studienprojekts in den Fächern Geschichte und Sozialwissenschaften wurden halbstandardisierte Interviews zur Konzeption der deutschen Nation und der Narration der deutschen Geschichte auf Zusammenhänge untersucht. Diese Masterarbeit möchte an den Pretest anschließen und ergänzt (nationale) Identität als einen weiteren Untersuchungsgegenstand. Dieses Vorhaben verfolgt das Ziel mögliche Zusammenhänge von Nationskonzeption, historischem Erzählen und Identitätskonstruktion an einem spezifischen Gegenstand herauszustellen.

Geschichte und Identität werden in dieser Arbeit als ein hochgradig durch die soziale Situation geprägte Konstruktion verstanden. Aus diesem Grund umfasst die Stichprobe Probanden aus Gruppen, die sich entlang unterschiedlicher Paradigmen mit Nation und Geschichte auseinandersetzen und in spezifischen Verhältnissen zur Nation und deutscher Geschichte stehen. Die Nationskonzeptionen eignen sich dafür Zusammenhänge zwischen Gegenstand und Narration herauszustellen, da sich Nationen als historische Narrative begreifen lassen.

Die Nation ist eine spezielle Form geschichtlicher Narrationen, da sie nicht nur Sinn über den Zeitbezug stiften, sondern ebenso als Bezugs- oder Abgrenzungspunkt für die individuelle Konstruktion sozialer Identität dient.<sup>9</sup>

---

<sup>4</sup>Vgl. Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus. Frankfurt am Main 2007. S.17ff.

<sup>5</sup>Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt am Main, 2005. S.17.

<sup>6</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. Staufenburg 2000. S. 238.

<sup>7</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991. S.143.

<sup>8</sup>Vgl. Ross Poole, National Identity and Citizenship. In: Linda Alcoff, Eduardo Mendieta, Identities, Race, Class, Gender and Nationality. Oxford 2003. S. 270-280. S.270f.

<sup>9</sup>Vgl. Michael Klein, Die nationale Identität der Deutschen. Commitment, Grenzkonstruktionen und Werte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Wiesbaden 2014. S.50.

Abhängig von der jeweiligen Nationskonzeption ordnet die Nation die Welt entlang unterschiedlicher Mechanismen z.B. nach den Codes Bekannt/Unbekannt, Verwandt/Fremd, u.a.

Die der Arbeit zugrundeliegende Theoriegrundlage, die Auswertungskategorien in Anlehnung an Jörn Rüsens Narrationstypologie und das Erhebungsinstrument wurden in einem Pretest erprobt. Dieser ergab zwei wesentliche Befunde, die nun den Ausgangspunkt für diese Folgerhebung bilden: Erstens, das historische Erzählen ist abhängig vom Gegenstand bzw. dem Diskurs und der Identitätskonstruktion; je nach dem individuellen Bezug und der Einbettung in die Selbstkonzeption, verändert sich auch die historische Erzählung. Zweitens, der einzig konsistente weil gegenstandsunabhängige Typ historischer Sinnbildung ist eine kritisch/ konstruktivistische Perspektive auf die Welt, aus der eine bestimmte Narration und Nationskonzeption hervorgeht.

## 1.1 Schulbezug

Die Debatte um die Nation und um Zugehörigkeit, muss auch einen Platz in Schule haben, da sie als staatlich sanktionierte Organisation bestimmte Inhalte und Fähigkeiten vermitteln muss. Schule dient auch zur Erziehung von Bürgern, die sich in einem demokratischen politischen System bewegen können, und hat den Auftrag als staatlich Organisation direkt auf die Gestalt der Gesellschaft einzuwirken.<sup>10</sup> Diese Vorstellung liegt auch den Präambeln der Kernlehrpläne Sozialwissenschaften und Geschichte zugrunde.<sup>11</sup> Doch wie kann Schule mit dieser Frage der Zeit umgehen? Wie kann der Unterricht gestaltet werden, um den Schülerinnen und Schülern (SuS) ein zur Inklusion fähiges Nationskonzept nahezubringen, ohne diese Position zu verabsolutieren und die SuS zu überwältigen?<sup>12</sup> Auch offene Unterrichtskonzepte, die lediglich Ergebnisoffenheit suggerieren, werden durch die Lehrenden strukturiert und können eigentlich keinen angemessenen Rahmen darstellen, um das Thema zu diskutieren. Letztendlich führt die Unterrichtsplanung zu einer bestimmten Position, denn dem Lehrenden ist es als Mensch nicht möglich, Unterricht zu planen der nicht seine Disposition, Perspektive und Überzeugung widerspiegelt.

---

<sup>10</sup>Vgl. Helmut Fend, Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden 2006 S.175ff.

<sup>11</sup>Vgl. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Geschichte S.13 u. vgl. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Sowi S.11. Für das Fach Geschichte setzt der Sek.II-Kernlehrplan diesen Themenbereich für GK und LK. Im Inhaltsfeld 6 sollen die Schülerinnen und Schüler sich mit Nationalismus, Nationalstaat und deutscher Identität im 19. und 20. Jahrhundert auseinandersetzen und darauf aufbauend „(...) an historischen Beispielen die Funktion von Segregation und Integration für einen Staat und eine Gesellschaft (...)“ beurteilen können. Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Geschichte S.40.

<sup>12</sup>Hans-Georg Wehling, Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch. In und : Siegfried Schiele Herbert Schneider (Hrsg.). Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart, S. 173 – 184. S. 179f.

Vielleicht liegt die Lösung dieses Dilemmas in der Vermittlung von, und Konzeption des Unterrichts nach einem konstruktivistisches Welt- und Geschichtsverständnis. Die Vermittlung eines solchen Weltverständnisses durch das Aufzeigen von Perspektivität, Kontingenz und Konstruktivität von Geschichte könnte indirekt, ohne die SuS einem moralisierenden Unterricht auszusetzen, dazu führen, dass sie ihre eigenen Werteposition hinterfragen. Wohlmöglich können Personen, die ihre Welt und ihre Regeln als veränderbare Setzung begreifen, sich leichter an Veränderungen anpassen. Wer die Geschichte, die als Referenzpunkt erst Veränderungen sichtbar macht, als Konstruktion versteht, dem mögen gegenwärtige Wandlungen als Normalität erscheinen, die nicht ewige Wahrheiten brechen, sondern nur perspektivische Deutungen verändern.<sup>13</sup>

Die hier formulierte Zielvorstellung, orientiert sich am allgemeinen Ideologiebegriff Karl Mannheims. Die SuS sollten nicht nur lernen, von der eigenen Position divergente Vorstellungen als perspektivische kritisierbare Konstruktion zu verstehen (spezifischer totaler Ideologiebegriff), sondern ebenso die eigene Position (allgemeiner totalitärer Ideologiebegriff).<sup>14</sup> Auf diese Weise könnte ein auf (fach)spezifische Inhalte ausgerichteter Unterricht, indem er diese (historischen) Kompetenzen schafft, (Wert)-Orientierungen und Gesellschaftsverständnisse erzeugen, die den Erfordernissen einer pluralistischen demokratischen Gesellschaft entsprechen. Die heimliche Agenda dieser Arbeit ist diesen Ansatz zu untermauern. Aus diesem Grund soll im Folgenden auch versucht werden einen konsistenten dekonstruktivistischen Typ nachzuweisen.

## 1.2 Methodisches Vorgehen

Um einen Eindruck von Wechselwirkungen zwischen Nationskonzeption, Narration und Identität zu gewinnen, wurden in halbstandardisierten Interviews offene Fragen zur Deutschlandvorstellung, zur deutschen Geschichte und zur nationalen (deutschen) Identität gestellt. Insgesamt wurden 32 Interviews mit 16 Schülern, 4 Studierenden der Geschichtswissenschaft, 6 Studierende der Sozialwissenschaften, 3 Personen aus dem Umfeld des alternativ-linken Milieus und 3 Mitgliedern von Studentenverbindungen geführt.<sup>15</sup> Die Datenerhebung wurde mit der Methode des halbstandardisierten Interviews durchgeführt.

---

<sup>13</sup>Diese Hypothese orientiert sich am wissenssoziologischen Ansatz Karl Mannheims. Mannheim geht davon aus, dass bestimmte Sinndeutungen sich einfacher an andere anschließen, als anderen, je nachdem wie nahe sie den best. Seinsregionen stehen. Mannheimer entwickelt am Beispiel des historisch-materialistischen Kategoriensystem die Idee, dass Sinndeutungen, je nachdem ob sie sich leicht oder schwer in spezifische Weltdeutung einfügen, angenommen werden. Vgl. Karl Mannheim, Ideologie und Utopie. Bonn 1929. S. 72. Ein dekonstruktivistisches Geschichts- bzw. Weltverständnis kann daher, wenn es erst einmal zur Seinsregion geworden ist, über den Gegenstand hinaus, zur Resistenz gegenüber unveränderbaren Wahrheiten führen.

<sup>14</sup>Vgl. Karl Mannheim, Ideologie und Utopie. Bonn 1929. S.70ff.

<sup>15</sup>An der Befragung haben sowohl weiblich als auch männliche Probanden teilgenommen. Da das Geschlecht innerhalb dieser Arbeit keine Bedeutung hat, wurde das generische Maskulinum verwendet.

Diese Methode wurde gewählt, weil sie diese Methode die Gelegenheit bietet Rückfragen zu den Antworten zu stellen.<sup>16</sup> Während der Befragung wurden den Probanden ein Aufgabenbogen mit den fünf Fragen vorgelegt. Die Fragen lauteten: „*Was ist für Sie Deutschland?*“, „*Wer gehört für Sie zu Deutschland?*“, „*Seit wann gibt es für Sie Deutschland?*“, „*Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?*“ und „*Sind Sie deutsch?*“.<sup>17</sup> Die Probanden wurden zuvor über den Ablauf des Interviews informiert und drauf hingewiesen, dass sie die Fragen so beantworten sollten, wie sie sie verstehen. Wenn sie Nachfragen zu der Erhebung stellten, wurden diese erst nach der Aufnahme beantwortet, um Suggestionen zu vermeiden. Ebenso wurden die Probanden dazu aufgefordert die Fragen selbst vorzulesen, um die Probanden nicht zu drängen, und abschließend wurde ihnen die Gelegenheit gegeben Ergänzungen vorzunehmen.

Als letzten Interviewteil sind die Probanden darum gebeten worden Begriffe zu erklären, die sie verwendeten. Während das Verhältnis zwischen Pretest und dieser Folgeerhebung der Methode der Grounded Theory entspricht, orientiert sich die Auswertung der Interviews nicht an den üblichen Methoden der qualitativen Sozialforschung. Da es in dieser Arbeit darum geht Wechselwirkungen zwischen bestehenden Theorieannahmen zu explorieren, lassen sich die theoriegenerierenden Methoden der Konversations- u. der Narrationsanalyse, sowie die objektive Hermeneutik als auch die dokumentarische Methode nicht anwenden.<sup>18</sup>

Weil die Stichprobe nicht für die Grundgesamtheit(GG) repräsentativ ist,<sup>19</sup> sich die Quantität der Interviews stark unterscheidet und die Interviewsituation die Aussagen normiert, werden im Folgenden keine Aussage über die GG gemacht. Ziel ist es vielmehr, in einem explorativen Forschungsvorhaben das Erhebungsinstrument und die deduktiven Auswertungskategorien zu testen und vorsichtige Aussagen über die Mechanismen historischer Sinnbildung zwischen Gegenstand, historischen Narration und Identität zu treffen.

Um die Interviews auswerten zu können, bedarf es zunächst einer theoretischen Konzeptualisierung von Nation, Narration und Identität. In diesem theoretischen Teil gilt es nicht nur die verwendeten Konzepte vorzustellen und ihr Verhältnis zueinander zu bestimmen, sondern ebenso eine Grundlagen zu bilden, auf der, nach einem kurzen Überblick über die Methode und des Instrument der Exploration, deduktive Auswertungskategorien entwickelt werden sollen. Hierbei ist zu beachten, dass die Kategorien für Nationskonzeption und Narration denen entsprechen, die bereits im Pretest erprobt und angepasst worden sind. Aus diesem Grund werden sie nur knapp beschrieben.

---

<sup>16</sup>Vgl. Uwe Flick, Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek 2012.S.202f.

<sup>17</sup>Siehe Anhang 8. Erhebungsinstrument.

<sup>18</sup>Für einen Überblick der Methoden vgl. Frank Kleemann, Uwe Krähnke, Ingo Matuschek, Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden 2009.

<sup>19</sup>Die Probanden, bis auf Ausnahme der Lernenden, stammen nicht aus denselben Gruppen, sondern wurden auf unterschiedlichen Wegen angeworben. Zudem handelt es sich bei dieser Stichprobe um keine Zufallsstichproben und die Samplegrößen variieren zwischen den Gruppen erheblich.



Für eine ausführlichere Beschreibung, Entwicklung und Prüfung der Kategorien sei an dieser Stelle auf den Pretest verwiesen. Auf Basis der theoretisch fundierten Kategorien werden anschließend die einzelnen Interviews ausgewertet. Dabei soll versucht werden herauszuarbeiten in welchem Verhältnis bestimmte Nationskonzeptionen zu Narration und nationaler Identitätskonstruktion stehen. Vor diesem Hintergrund werden abschließend die Hypothesen und Ergebnisse aus dem Pretest erneut in einem Fazit diskutiert, sowie Instrument und Methode kritisiert.

## **2. Nation, Geschichte und Identität: Ein Abend in der Normandie**

Die Funktion und die Bedeutung von Geschichte lässt sich zunächst in einer Anekdote, einem kleiner Reisebericht, verdeutlichen. Dieses Beispiel zeigt sehr anschaulich, wie Sinn durch Geschichte und Nation gestiftet wird und welche Leuchtkraft von symbolisch objektivierter Erinnerung ausgehen kann.

Im Rahmen einer Reise zum D-Day-Jubiläum beobachtete der Autor dieser Arbeit am 9. Juni 2019 eine Episode während des Höhepunkts der Feierlichkeiten im Ort Sainte-Mère-Église. Zu diesem Datum hatten sich in dem weltbekannten Ort tausende Menschen, darunter Fallschirmjäger aus den USA, Frankreich, UK und Deutschland, versammelt, um die erfolgreiche Landung und Befreiung der Normandie zu feiern. Der Höhepunkt der Feierlichkeiten war eine kleine Parade, die sich durch die Menschenmenge schob und in der in zentraler Stellung auf amerikanischen Halbkettenfahrzeugen Weltkriegsveteranen zu einem Podium transportiert wurden. Diese schon sehr betagten Herrschaften setzten sich auf das Podium und anschließend paradierten US-amerikanische, französische und schließlich deutsche Fallschirmjäger vor ihnen und der umstehenden Menge. Nach einer musikalischen Vorstellung zeitgenössischen Weltkriegsswings, sprachen einiger der Veteranen über den Krieg und ihre Erfahrungen. Durch die große Menge, die leise Sprache und den undeutlichen Sprachduktus konnte vieles nicht verstanden werden.

Bei dieser Reliquienschau<sup>20</sup> der Befreiung und des Wiederaufstehens eines freien Frankreichs auf französischem Boden, gemeint ist hier das freie Frankreich unter Charles de Gaulle, fiel eine Situation besonders ins Auge: In der Menge stand ein Vater mit seinen zwei kleinen Söhnen. Der Vater war in seinen mittleren 40er Jahren, die beiden Kinder nicht älter als sieben Jahre. Als die Veteranen sprachen, - niemand konnte etwas verstehen- und zudem konnte die Kinder bestimmt noch nicht englisch sprechen- hob der Vater, ohne dass die Kinder ihn dazu aufgefordert hatten, je einen seiner Söhne über die Köpfe der Menge und ließ sie jeweils einige Sekunden die Veteranen auf dem Podium sehen. Er zeigte mit ernster Miene auf das Podium und machte seinen Kindern klar, dass dieser Augenblick von Bedeutung war.

---

<sup>20</sup>Es wurden nicht nur die Veteranen gezeigt und gefeiert, sondern auch Kriegsgerät vorgeführt, Uniformen getragen und Musik gespielt, die alle unmittelbar an die Befreiung zu erinnern.

Diese Beobachtung während der zentralen Erinnerungszeremonie veranschaulicht die Bedeutung von historischer Sinnstiftung innerhalb eines nationalen Masternarrativ. Durch den Bezug auf vergangene Ereignisse, denen Bedeutung für die Gegenwart beigemessen und die so mit Sinn ausgestattet werden, gelingt eine Integration über die Vorstellung von Homogenität und Zeit. Durch die Feier der Befreiung wird die gemeinsame Geschichte, die außerhalb des Lebens der meisten Anwesenden liegt, deutlich und die einzelnen Personen werden zum Teil einer Nation, deren Geschichte sie hier erleben und die Vergangenheit zurückreicht. Die Veteranen, deren Worte oder wirkliche Beteiligung bei der Veranstaltung keine Rolle spielten, werden so zu Reliquien der gemeinsamen Identität und verdeutlichen das Vergangene in der Gegenwart. Der Begriff Reliquie ist keines Falls abwertend gemeint, sondern unterstreicht die Strahlkraft der Veteranen. Indem der Vater seine Kinder hebt und ihnen einen flüchtigen kurzen Blick ermöglicht, setzt er sie in Verbindung mit der Geschichte und schafft so Kontinuität und Sinn. Der Blick ermöglicht den Kontakt mit der Reliquie und die Verbindung zwischen den Schauenden und dem heilsbringenden Gegenstand. In diesem Fall unterstreicht die Sicht die Bedeutung für den Einzelnen und die Wahrhaftigkeit des historischen Befreiungsmoments. Diese Tragweite war den Soldaten nicht bewusst, die zwar ahnen, jedoch nicht wissen konnten, dass dieser Tag und ihr Kampf an diesem Abschnitt, später zum Gedenkort der französischen Nation werden würden. Auch war in den ersten Tagen und Wochen, an die die Gedenkveranstaltungen erinnern, noch nicht klar, dass sich die Westalliierten halten können.<sup>21</sup> Erst durch den Vater wird dem Augenblick und der Vergangenheit, in den Augen der Kinder, Bedeutung verliehen. Die Sinnstiftung durch das Verorten des eigenen Selbst in die Kontinuität der Nation(sgeschichte), lässt die Kinder zum Teil einer nationalen Schicksalsgemeinschaft werden, die an diesem Tag vor 75 Jahren an diesem Ort auf französischen Boden wiederauferstand, deren Beginn vor ihnen lang und die auch nach ihnen fortbestehen wird. Indem der Vater seinen Kindern eine Deutung dieses Augenblicks präsentiert und sie in Bezug zu dieser Vergangenheit stellt, tradiert er diese Lesart der Geschichte. Dadurch institutionalisiert sich die Interpretation der vergangenen Ereignisse, die weder er noch seine Kinder erlebten, und ein Masternarrativ entsteht. Dieser Narrativ verstetigt sich nicht nur indem ihn die Kinder annehmen, sondern durch die Erzählung gewinnt er ebenso mehr Gewicht für den Vater.

Ebenso schafft diese Narration, der institutionalisierte nationale Diskurs über die Schlacht um die Normandie, die Vorstellung von nationaler Einheit. Auch wenn die Gespräche zwischen dem Vater und seinen Söhnen innerhalb der Menge untergingen, ließe sich leicht vorstellen, dass sich der Vater in etwa so zu den Kindern äußerte „*Wir wurden hier von diesen Männern befreit. Schaut sie euch gut an.*“ Die Leben der Kinder setzt der Vater in die Kontinuität der Nation und verleiht ihnen ein Bezugssystem, mit dem sie die Welt ordnen.

---

<sup>21</sup>Antony Beevor, D-Day. Die Schlacht um die Normandie. München 2010. S.169ff.

Neben denen, die befreiten und die befreit wurden, gab es noch die, die zur Befreiung besiegt werden mussten. Ermöglicht die Beteiligung der freien französischen Armee noch die Integration von Befreiten und Befreiern, so lassen sich die Besatzer nicht integrieren und bilden so den Abgrenzungspunkt der nationalen Identität. Um das Bekannte zu konstruieren, bedarf es schließlich des Anderen. Innerhalb dieser Weltvorstellung verliert sich auch der Unterschied zwischen teils sehr ausgeprägten lokalen Identitäten. An jedem anderen Tag, vermutlich besonders zum Jahrestag der Schlacht von Hastings, würde eine Normann vehement widersprechen einem Marsailer oder Korsen zu gleichen. An diesem Tag jedoch, sind sie alle Franzosen und Befreite.

Infolgedessen benötigt und schafft dieser identitätsstiftende Narrativ Außengrenzen, die in diesem Fall entlang nationaler Grenzen verlaufen. Dies haben nicht nur die deutschen Soldaten, deren Paradien eher hingenommen als begrüßt wurde, sondern auch der Autor erfahren. Zu späterer Stunde und nach fortgeschrittenen Feierlichkeiten, bemerkte eine Gruppe von Feiernden, dass sich neben Ihnen Menschen befanden, die Deutsch sprachen. Sie wollte daraufhin erfahren, was diese Menschen hier wollten, denn sie seien doch hier besiegt worden. Als die Gruppe, in der sich auch der Autor befand, darauf verwies, dass sie hier ebenfalls den Beginn ihrer Befreiung im Westen feiern würden, stutzten sie. Sie schienen ob der so anders gedeuteten Geschichte deutlich irritiert zu sein, und die Situationsanspannung<sup>22</sup> verlor sich.

Dieses Beispiel zeigt die Eigenschaften nationaler Historie deutlich. Sie schafft Einheit, Identität, Kontinuität und ordnet die Welt in ein ‚Wir‘, die die Narration teilen, und in ein ‚Die‘, die das ‚Andere‘ in der Geschichte sind. Der Versuch andere von der Feier auszuschließen, die zunächst recht bedrohliche Stimmung und das anschließende Stutzen gegenüber der so anderen Deutung, veranschaulicht den hohen Institutionalierungsgrad des Narratives. Die Gruppe fand sich schließlich dazu genötigt, die Grenzen ihrer Erzählung zu verteidigen und sie wurden von dem abweichenden Narrativ, durch den auch ihre Besatzer zu Befreiten wurden, so stark irritiert, dass sich die Situationsanspannung schlagartig auflöste. Allein der Blick auf die diese Episode, die eine Vielzahl von dichotomen Unterscheidungen entlang nationalstaatlicher Kategorien beinhaltete, unterstreicht die Bedeutung von historischer Narration in der Konstruktion nationaler Identitätsvorstellungen. Geschichte und Nation, als Bezugspunkt für Identitätskonstruktion und als Schema mit der die Welt erschlossen werden kann, erscheinen hier als sehr eng verknüpfte und aufeinander bezogene Phänomene. Sie stehen zwar eng zusammen, sind jedoch trotzdem nicht identisch. So kann es zwar Geschichte ohne die Nation geben, die Nation jedoch nicht ohne Geschichte.

---

<sup>22</sup>Diese Situation ließe sich auch gewaltsoziologisch interpretiert. Indem die Probanden nicht widersprachen oder ebenso drohten, sondern eine Andere Deutung präsentierten und so sich zum Teil der Befreiten machten, lösten sie sich von Interaktionsmustern, die zur Gewaltanwendung hätten führen können. Vgl. Randall Collins, Dynamiken der Gewalt. Hamburg 2004.

Der Bedeutungsinhalt der Nation, ihr Verständnis und ihre Konzeption verändert sich ebenso wie die Geschichte, die ihr Bedeutung in der Gegenwart verleiht. In diesen einfachen Aussagesätzen steckt das Verständnis von Geschichte und Nation, dass dieser Arbeit zu Grunde liegt und das im folgenden Theorieteil weniger anekdotenhaft entwickelt werden soll.

### 3. Geschichte und Nation

Ernst Renan antwortete 1882 auf die Frage was eine Nation sei wie folgt:

*„A nation is a soul, a spiritual principle. Only two things, actually, constitute this soul, this spiritual principle. One is in the past, the other is in the present. One is the possession in common of a rich legacy of remembrances; the other is the actual consent, the desire to live together, the will to continue to value the heritage which hold in common.“<sup>23</sup>*

Nach dieser Beschreibung lässt sich die Nation als Konstruktion verstehen, anhand dessen sich Menschen in ihrer Gegenwart orientieren, indem sie ihre gesellschaftliche und politische Organisationseinheit auf einen gemeinsamen, in der Vergangenheit liegenden historischen Gegenstand zurückführen. Die Prämisse, die dieser Arbeit zugrunde liegt, ist die, dass das Konstrukt Nation einer historischen Narration gleicht,<sup>24</sup> die durch eine doppelte Sinnstiftung soziale Akteure und Gruppen in der Zeit und in der sozialen Interaktion orientiert. Sie stellt ebenso einen Bezugspunkt für die kollektive und individuelle Identitätskonstruktion bereit und begründet nationale Homogenitätsvorstellungen. Die spezifische Nationsnarration ist somit von den spezifischen Erfordernissen ihrer unterschiedlichen Funktionen geprägt. Das Theoriefundament wird nun im Folgenden ausführlicher entwickelt.

#### 3.1 Die Nation als historischer Sinn

Geschichte erscheint zunächst als sinnlos. Dass Menschen ihre Zeit damit vergeuden in die Vergangenheit zu blicken, anstatt sich um die Erfordernisse der Gegenwart zu kümmern, ist eigentlich recht abwegig. Eine Geschichte ohne Funktion für die Gegenwart ist bestenfalls als Fluchtpunkt verständlich. Im Gegensatz dazu versteht Jörn Rüsen Geschichte nicht als funktionslos und konzeptualisiert stattdessen Geschichte als Narration, die in der Gegenwart Orientierung liefert, indem sie eine Lösung für das Kontingenzproblem menschlicher Existenz bietet.

---

<sup>23</sup>Ernest Renan. Qu' est-ce qu'une nation? 1882. In John Hutchinson u. Anthony D.Smith (Hrsg.), Nationalism. Oxford 1994. S. 17.

<sup>24</sup> Die politische bzw. externe Funktion der Nation/ des Nationalstaates wird ausgeklammert, da der Focus auf der Konstruktion und Identitätskonstruktion in Abhängigkeit zur Nation liegt. Die aus der Konstruktion abgeleiteten politischen Implikationen und Funktionen eines Nationalstaates, kommt nur geringe Bedeutung zu und werden daher weder in Definition noch Auswertung berücksichtigt.

Die Erfahrung von Kontingenz ist nach Rösen ein Problem für Menschen, das dann auftritt, wenn ein Ereignis so wahrgenommen wird, dass es „(...) *nicht in einen vorgegebenen Deutungszusammenhang paßt, in dem es für die Zwecke des menschlichen Lebens verständlich gemacht werden soll.*“<sup>25</sup> Die Kontingenz entspricht nicht den Erwartungen. Sie stiftet Chaos und stört die geordnete Welt einer kulturellen Zeitdeutung.<sup>26</sup>

Die Kontingenzerfahrung reißt also Löcher in eine sozial konstruierte und tradierte menschliche Welt. Damit stört sie nicht nur, sondern zieht zudem die Grundlage sozialer Interaktion in Zweifel.<sup>27</sup> Rösen versteht die Kontingenz als eine Herausforderung, denn nach dem Bruch muss die Ordnung der Welt wieder erneuert werden,<sup>28</sup> um die soziale Konstruktion der menschlichen Welt zu erhalten. Mit Rösens Konzept von Kontingenz und Sinn lässt sich Geschichte als Antwort auf diese Herausforderung verstehen, denn Geschichte, als spezifische Deutungsrichtung, integriert die Irritation in einen Sinnzusammenhang. Indem sie nach einem Sinn verstanden wird, integriert sich die kontingente Episode in die Geschichte<sup>29</sup> und kann so orientieren.<sup>30</sup>

Damit ordnet, so Rösen, der historische Sinn in Form der Geschichte die vergangenen Episoden nach einem bestimmten Prinzip und unterwirft die Veränderung in der Vergangenheit einer bestimmten Ordnung. Dabei bezieht sich Rösen u.a. auf religiöse Ordnungsvorstellungen, wie einen göttlichen Willen, oder anthropologische Konzepte, wie die Vorstellung einer menschlichen Natur. Wandlungen in der Geschichte erklärten diese Prinzipien dann innerhalb des jeweiligen Ordnungskonzepts. Durch den sinnhaften Aufbau der Geschichte öffnet sich dann, so Rösen, die Geschichte für Herrschaftslegitimation, denn Geschichte könne ein Prinzip, das die gegenwärtige Herrschaft begründet, in der Geschichte verankern. Die Herrschaft werde gestützt, weil sie Dauer gewinne. Nicht nur Herrschaft werde so verstetigt und legitimiert, sondern ebenso bestimmte Weltdeutungen.<sup>31</sup>

Geschichte ist daher formbar und abhängig von der jeweiligen Weltwahrnehmen, auf deren Basis sie erzählt wird. Unterschiedliche Weltdeutungen erzeugen so unterschiedliche Geschichten. Dabei bemerkt Rösen, dass der historische Ordnungssinn durchaus strategisch der Situation angepasst werden könne. Zudem vermittele Sinn Identität, denn er ermöglicht die Identifikation des Selbst und der eigenen Handlungen mit diesem Ordnungsprinzip.<sup>32</sup>

---

<sup>25</sup>Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit. Über den Sinn der Geschichte.* Köln 2001. S.148.

<sup>26</sup>Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit.* S.149.

<sup>27</sup>Nach Thomas Luckmann und Peter Berger besteht die menschliche Welt, als Grundlager sozialer Interaktion, eben aus diesen vorgegebenen Deutungen. Vgl. Peter Berger und Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit.* Frankfurt am Main, 1980. S.52.

<sup>28</sup>Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit.* S.148f.

<sup>29</sup>Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit.* S.150.

<sup>30</sup>Vgl. Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit.* S.8.

<sup>31</sup>Vgl. Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit.* S.8.

<sup>32</sup>Vgl. Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit.* S.10.

Die Nation ist eine dieser historischen Ordnungssinne. Sie gibt der Geschichte Sinn, indem sie Veränderungen in der Vergangenheit als nationale Geschichte organisiert und so eine kollektive Identitätsvorstellung in der Gegenwart begründet.

Den Aspekt der strategischen Anpassung, den Rügen, dem historischen Ordnungssinn zuordnet, findet sich ebenfalls in Benedict Anderson Nationsdefinition. Anderson weist der Nation vor allem eine politische Funktion zu und versteht sie als eine „(...) *vorgestellte Gemeinschaft- begrenzt und souverän*.“<sup>33</sup> Nach Anderson besteht diese Gemeinschaft aus einem Zusammenschluss von Menschen, die sich zwar nicht kennen, die jedoch von der Existenz einer Gemeinschaft überzeugt seien. Dabei unterscheidet er die spezifische Gemeinschaftsvorstellung der Nation von anderen Formen kollektiver Zugehörigkeit, denn innerhalb der Nation werde nicht die Verknüpfung zum Anderen über den Verweis auf Verwandtschaft oder Bekanntschaft hergestellt, sondern seine Ähnlichkeit liege einzig in seiner Nationalität.<sup>34</sup> Den Souveränitätsanspruch von Nationen leitet Anderson aus ihrer Entstehungsgeschichte ab.<sup>35</sup> Das Zusammengehörigkeitsgefühl durch die Nation sei dabei so ausgeprägt, dass trotz Ausbeutung und Ungleichheit die Überzeugung einer Nation anzugehören, bestehen geblieben sei. So wäre es diese Vorstellung von Brüderlichkeit in diesem kameradschaftlichen Verband gewesen, „(...), *die es in den letzten zwei Jahrhunderten möglich gemacht hat, daß Menschen von Menschen für so begrenzte Vorstellungen weniger getötet haben als vielmehr bereitwillig gestorben zu sein*.“<sup>36</sup>

Die Vorstellung dieser wirkmächtigen nationalen Verbundenheit entstand im Zuge der säkularen Wende im 18. Jahrhundert. In diesem Zeitalter des Nationalismus habe ein rationalistischer Säkularismus religiöse Denkweisen verdrängt:

*„Der Zusammenbruch des Paradieses macht den Tod willkürlich und überführt jeden Erlösungsgedanken der Absurdität. Notwendig wurde somit eine Umwandlung des Unausweichlichen in Kontinuität, der Kontingenz zu Sinn. Wie wir sehen werden, waren (und sind) nur wenige Dinge hierzu geeigneter als die Idee der Nation. Auch wenn man Nationalstaaten weiterhin als neu und geschichtlich versteht, so kommen die Nationen, denen sie den politischen Ausdruck verleihen, immer aus unvordenklicher Vergangenheit und, noch wichtiger, schreiten in eine grenzenlose Zukunft. Es ist das 'Wunder' des Nationalismus, den Zufall in Schicksal zu verwandeln.“*<sup>37</sup>

Anderson denkt die Nation somit als Sinnstiftungsangebot, welches in der Tradition dynastischer und religiöser ontologischen Modelle steht. Die Nation habe diese beiden anderen nicht verdrängt, sondern hätte sich vielmehr in Wechselwirkung zu ihnen entwickelt. Daher fänden sich viele Mechanismen, die Orientierung und Sinn stiften würden, auch in der Nation wieder.<sup>38</sup>

---

<sup>33</sup>Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt am Main, 2005. S.15

<sup>34</sup>Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. S.15.

<sup>35</sup>Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. S.17.

<sup>36</sup>Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. S.17.

<sup>37</sup>Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. S.20.

<sup>38</sup>Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. S.19.

Folglich übernimmt die Nation die Funktion von Religion und Dynastie, indem sie einer säkularen Welt die Leere und Kontingenz nimmt. Sie setzt Leben, Krankheit, Geburt und Tod in eine sinnhafte Welt, durch die das eigene Leben und der eigene Tod eine Vergangenheit und eine Zukunft bekommt. Die Nation verleiht so dem menschlichen Leben, nachdem dies Religion und Dynastie nicht mehr konnten, wieder Kontinuität. Der Mensch weiß nun wieder was vor ihm war und was nach ihm sein wird. Die Nation ist folglich eine Antwort auf die Kontingenzerfahrung des Individuums in der Moderne.

Diese besondere identitätsstiftende Funktion macht die Nation zu einer Meistererzählung, worunter Rösen eine Erzählung versteht, die die kollektive Identität ihrer Autoren und Adressaten in der Zeit verankert.<sup>39</sup> Er zieht diese Verbindung zwischen Sinn und Geschichte selbst und versteht die Nation als ein Großsubjekt, durch die die Geschichte ihr Profil gewonnen habe. Ein Großsubjekt, so Rösen, organisiert die Geschichte als ein übergreifender Entwicklungszusammenhang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dadurch wird die *„(...) Konstellation von Erinnerungen, Einstellungen, Erfahrungen, Absichten und normativen Gesichtspunkten, die Zugehörigkeit bestimmen (...) zum stimmigen Bild einer zeitübergreifenden geschichtlichen Entwicklung geformt.“*<sup>40</sup> Diese Entwicklungsvorstellung ermögliche es denen, die diese Wahrnehmungen machen, sich als Teil dieser Entwicklung zu begreifen.<sup>41</sup>

Das Konzept der Nation wurde dementsprechend nachträglich herausgebildet, um gegenwärtige Phänomene gesellschaftlicher Organisation zu begründen. Es stiftet Einheit, indem es Traditionen schafft,<sup>42</sup> und politische Integration und Organisation ermöglicht. Der Gründungsmythos Nation erklärt zudem nicht nur den Ursprung eines Gemeinwesens, sondern hat auch eine sinnstiftende Funktion für aktuelles politisches Handeln.<sup>43</sup>

Die Nation leitet ihren Bestand aus etwas Ursprünglichem ab, sie ist etwas ‚Erstes‘ das auf das Gegenwärtige wirkt und die Form der gesellschaftlichen Organisation bestimmen kann. Die Sinnbildung durch die Nation gehört daher zum Geschichtsbewusstsein und folgt denselben Logiken. Eine Nation, bzw. eine nationale Geschichte, ermöglicht es damit einem Individuum sich als Teil einer Entwicklung zu sehen und seine Existenz wie Identität in der Zeit zu verankern. Die Nation verleiht der (kollektiven) Identität zudem Legitimation, indem sie ihr ein davor und ein danach gibt.

---

<sup>39</sup>Vgl. Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit*. S.10.

<sup>40</sup>Vgl. Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit*. S.10

<sup>41</sup>Vgl. Jörn Rösen, *Zerbrechende Zeit*. S.11.

<sup>42</sup>Vgl. Torben Stich, *Erfundene Traditionen? Die Nationalismustheorie von Eric J. Hobsbawm*. In: Samuel Salzborn (Hrsg.), *Staat und Nation. Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion*. Stuttgart 2011 S. 29-43. S.32ff.

<sup>43</sup>Vgl. Hans-Jürgen Pandel, *Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht*. Schwallbachtal 2010. S. 69.

Indem die Nation in dieser Weise ihre Mitglieder über einen Zeitbezug orientiert lässt sich als historische Sinnbildung verstehen, die dementsprechend auch aus geschichtstheoretischer Perspektive betrachtet und beschrieben werden kann. Die Nation ist dabei jedoch nicht nur auf einen Zeitbezug angewiesen, um Sinn zu stiften, sondern erst durch den Zeitbezug entsteht und legitimiert sie sich als soziales Konstrukt.

### 3.1.1 Die Konstruktion der Nation

Bestimmt man die Nation innerhalb des sozialkonstruktivistischen Gesellschaftsverständnisses Peter Bergers und Thoms Luckmanns,<sup>44</sup> wird die Nation durch die zeitliche Verankerung und Tradierung der Vorstellung kollektiver nationaler Identität zur Wirklichkeit. Erst durch die Weitergabe und Tradition wird die Nation als objektive Wahrheit erlebt.<sup>45</sup> Da sie sich nun der eigenen Erinnerung entzieht, benötigt sie eine Geschichte, denn sie liegt vor der Geburt des Individuums und muss erlernt und internalisiert werden. Indem die Nation durch Tradition vermittelt wird, kann sie zudem machtvoll sein, ohne dass ihre Regeln begriffen wurden, denn sie wird zur unhinterfragten Wirklichkeit<sup>46</sup>

Demnach kann der Mensch eine Welt produzieren, die er anschließend nicht mehr als Ergebnis menschlicher Handlung wahrnimmt. Dabei wird die gesellschaftliche Welt erst durch die Weitergabe an eine neue Generation verfestigt, die nichts mehr mit ihrem Zustandekommen zu tun hatte. Sie benötigt dann Erklärung und Rechtfertigung. Die Wirklichkeit wird so zum Geschichtsbuch, denn Wirklichkeit wird nicht mehr durch die eigenen Erfahrungen, sondern über Tradition vermittelt. So erkennen die Kinder die Welt nicht als Summe der eigenen Erfahrungen, sondern finden die Welt ihrer Eltern vor. Dies hat zur Folge, dass *„(...) die sich weitenden institutionale Ordnung ein ihr entsprechendes Dach aus Legitimation erhalten muß, das sich in Form kognitiver und normativer Interpretationen schützend über sie bereitet. Die neue Generation erlernt die Legitimation im gleichen Prozeß, durch den sie in die institutionale Ordnung eingeführt und aus sie abgestimmt wird.“*<sup>47</sup>

Um für die Gegenwart von Bedeutung zu sein, ist die Nation damit auf eine Geschichte angewiesen. Nur indem sie ihre Existenz in der Vergangenheit unter Beweis stellt, gewinnt sie Legitimität. Für die Konzepte Nation und Geschichte bedeutet dieser sozialkonstruktivistische Ansatz, dass es sich bei beiden um Konstruktionen handelt, die innerhalb einer Gesellschaft entstehen, um eine bestimmte Funktion zu erfüllen.

---

<sup>44</sup>Die Nation lässt sich als ein Geflecht von Institutionen beschreiben, das zur tradierten menschlichen Welt gehört. Die Nation, als ein Geflecht institutionalisierter sozialer Interaktion, bedarf daher der Geschichte, um vermittelt werden zu können. Zur Institutionalisierung durch Tradierung vgl. Peter Berger u. Thomas Luckmann, Die Konstruktion der Wirklichkeit.S.57.

<sup>45</sup>Vgl. Peter Berger u. Thomas Luckmann, Die Konstruktion der Wirklichkeit.S.59.

<sup>46</sup>Vgl. Peter Berger u. Thomas Luckmann, Die Konstruktion der Wirklichkeit. S.62.

<sup>47</sup>Peter Berger u. Thomas Luckmann, Die Konstruktion der Wirklichkeit. S.66.



Damit stehen sie in Wechselwirkung zu anderen sozialen Konstrukten, sind Wandlungen unterworfen und müssen sich den gesellschaftlichen Bedürfnissen anpassen.

Die Nation ist infolgedessen eine soziale Konstruktion, die sich an den Sinnbedürfnissen und Bezugsschemen der Gesellschaft orientiert und durch sie geformt wird. Aus dieser soziologischen Perspektive betrachtet werden Vergangenheit und Gegenwart zu kulturellen Konstruktionen, die ein Sinnbedürfnis in der Gegenwart bedienen.

### **3.1.2 Die Nation als soziale Konstruktion und historische Narration**

Zwar kann der sozialkonstruktivistischen Perspektive eine positivistisch verstandene Geschichte nicht standhalten, dennoch unterscheidet sich die historische Narration von anderen Erzählungsformen. Nach Hans-Jürgen Pandel liegt der Unterschied zwischen romanistischer Fiktion und historisch-wissenschaftlichen Schreiben in ihrem Umgang mit Quellen, die diese literarische Gattung einer festen Methode unterwerfe. Diesen Unterschied führt er auf den Wahrheitsanspruch der Geschichtsschreibung zurück. Für den Historiker sei die Quelle das Beweismittel seiner Erzählung. Durch die Quelle, ihre Interpretation, Einordnung und Kritik, mache er für den Leser seine Interpretation nachvollziehbar, seinen Fokus transparent und kommuniziere auch sein Nichtwissen. Aus der Autopsie der historischen Erkenntnis durch den Historiker, wurde eine Geschichtsschreibung, die die Authentizität ihrer Erzählung durch den Quellenbezug unter Beweis stellen müsse.<sup>48</sup>

Nach Jörn Rüsen ist das spezifische am historischen Erzählen, „(...) daß die Vergangenheit in dem spezifischen Sinngebilde einer Geschichte erfahrungsbezogen gedeutet wird und in dieser Deutung eine Orientierungsfunktion in der Kultur der Gegenwart übernimmt.“<sup>49</sup> Weiterhin werde, so Rüsen, beim historischen Erzählen die in der Erzählung verknüpften Ereignisse als real verstanden und nach einer bestimmten Zeitverlaufsvorstellung geordnet.

Für Pandel und Rüsen liegt also im Realitätsanspruch das entscheidende Merkmal für das historische Erzählen. Genauso ist die Nation auf die Wahrnehmung ihrer Realität angewiesen, um bestehen zu können. Nur durch die Annahme von Realität, die durch die Tradition der Nation als Weltdeutung geschaffen wird, kann die Nation bestehen und orientieren. Die Nation lässt sich aus einer funktionalistischen Perspektive somit als historische Narration verstehen, die erst indem sie auf ihre Existenz in ihrer Geschichte verweist, in der Gegenwart konstruiert wird und Bedeutung gewinnt. Nur durch die Legitimation einer Geschichte kann die Nation so zu einer sozialen Kategorie werden, die Menschen orientiert.

---

<sup>48</sup>Vgl. Hans-Jürgen Pandel, Historisches Erzählen. S.137f.

<sup>49</sup> Vgl. Jörn Rüsen, Zerbrechende Zeit. S.53.

Aus diesem Grund lässt sie sich mit Rüsens Konzept der historischen Sinnbildung beschreiben. Die historische Sinnbildung ist nach Rüsens drei Dimensionen unterworfen.<sup>50</sup>

1. würde die Narration, die im Beziehungsgeflecht zwischen Orientierungsbedürfnis und kultureller Orientierung stehe, durch politische Strategien der kollektiven Erinnerung bestimmt.  
2. stehe die Narration in einem Beziehungsgeflecht zwischen Hinsicht der Deutung und Methode der Erfahrungsverarbeitung, durch die die historische Sinnbildung von einer kognitiven Strategie der Erzeugung historischen Wissens bestimmt würde.  
3. stehe sie im Beziehungsgeflecht zwischen Formen der Repräsentation und der Funktion der Orientierung, denn die historische Sinnbildung würde durch eine, (...) *eine ästhetische Strategie der Poetik und Rhetorik historischer Repräsentation bestimmt.*<sup>51</sup>

Die Nation steht ebenso innerhalb der in den drei Dimensionen der sinnbildenden Narration beschriebenen Beziehungsgeflechten. 1. Organisiert sie die Geschichte nach einer politisch bestimmten kollektiven Identitätsvorstellung, die aus und durch ihre zeitliche Verankerung eine Orientierung in Form von Identität bietet. Die Nation ist damit ein idealtypisches Beispiel für eine historische Sinnstiftung.

2. Zwar bietet die Nation keinen methodischen Rahmen an, jedoch unterwirft sie die Welt und Geschichte einer Ontologie, die ihrer Konzeption entspricht. Die Idee einer Nation, die sich am Abstammungsprinzip (*jus sanguinis*) orientiert, illustriert dies am deutlichsten. Dieses Nationskonzept erfordert ein positivistisches Welt- und Geschichtsbild, denn ihre Legitimationsgrundlage liegt in ihrer ununterbrochenen Abstammungslinie. Denn wenn die Abstammungslinie unterbrochen wird oder sie sich verändert, dann verliert die damit verbunden Nationsvorstellung ihre Legitimation und kann in der Gegenwart nicht mehr orientieren. Die Idee einer biologisch begrenzten Nation ist nur positivistisch denkbar, während eine politische Nationsvorstellung durchaus auch ohne einen Wahrheitsanspruch wirksam sein kann und Wandlungen verkraftet.<sup>52</sup> Ebenso zeigt sich der Zusammenhang zwischen Nationsvorstellung und Hermeneutik in der Nationsvorstellung Johann-Gottfried-Herder, die eine eigene wissenschaftliche Methode voraussetzt und das kulturell Spezifische einer Nation hervorzubringen.<sup>53</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Jörn Rüsens, *Zerbrechende Zeit*. S.63.

<sup>51</sup> Vgl. Jörn Rüsens, *Zerbrechende Zeit*. S.64

<sup>52</sup> Gerade diese Deutungsoffenheit scheint politische Identitätsvorstellungen für Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft attraktiv zu machen. Darauf deuten die Befunde in der Stichprobe hin, dass die drei von den vier Probanden, die sich als Teil eines politischen Deutschlands verstanden, verwiesen auch auf ihre doppelte Staatsbürgerschaft. Siehe Probanden EF.Nr.2, EF. Nr.3 und Sowi. Nr.5.

<sup>53</sup> Vgl. Holm Sundhaußen, *Der Einfluß der herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der habsburger Monarchie*. München 1973. S.24ff.

3. Die Nation verwendet bestimmte rhetorische Mittel und Vorstellungen, wie Ansprachen und Ästhetik, um ihre Ideen zu repräsentieren. Zu nennen sind hier rhetorische Figuren von dem Ansprechen eines nationalen Gewissens, bis zu Appellen an eine gemeinsame frühere gute Zeit.<sup>54</sup> Durch rhetorische Mittel wird eine spezifische Form der nationalen Narration aktualisiert. Ebenso kann sich die Nation bestimmte ästhetische Mittel zur Repräsentation aneignen. Dabei greift sie nicht nur auf literarische Prinzipien, nach denen sie ihre Geschichte formt, zurück, sondern es gelingt der Nation ebenso sich durch Darstellungskonventionen zu repräsentieren. Man denke nur an den sozialistischen Realismus.<sup>55</sup>

Diese Verbindung zwischen Nation und Ästhetik erweitert der historische Soziologe Adam Smith. Er argumentiert, dass die Nation über eine bestimmte Sprache, Rituale und Zeremonien verfüge, mit denen sie nationale Verbundenheit ausdrücken könne. Durch Paraden, Erinnerungskultur (Festtage, Jahrestage, Monumente, historische Ereignisse), Eide, Münzen und Flaggen erinnere sie die Bürger an ihren kulturellen Bund und ihre politische Verwandtschaft, indem die Nation Identität und Gemeinschaft (re)affirmiere. Nach Smith binden Zeremonien und Symbole am deutlichsten und dauerhaftesten an die Nation bzw. an die kollektive nationale Identität. Durch eine bestimmte Ästhetik wird die kollektive Identität greifbar und die Verbindung zu den ‚Vorvätern‘ und den Gefallenen der vorhergehenden Generationen vergegenwärtigt. Die Zeremonien und die Symbole bringe alle Personen, die vor der eigenen Zeit lebten, wieder zurück in die Gegenwart. Durch die symbolische Vergegenwärtigung derer, die im Namen der Nation starben, werde gezeigt, dass diesen Opfern ewig gedacht wird und ebenso zur Nachfolge inspiriert.<sup>56</sup>

Smiths Funktionsbestimmung von Zeremonie und Ästhetik, zeigt deutlich das Verhältnis von Nation und Erinnerungen. Die Sinnstiftung durch die Nation erfolgt durch den Bezug auf eine gemeinsame Geschichte, in der die Nation Bestand hat. Diesen nationalen Narrativ aktualisiert sie durch Symbole und Ästhetik, um kollektive Identität schaffen zu können. Nur durch die Verankerung nationaler Identität in der Zeit kann die Nation eine Antwort auf die Kontingenz bereitstellen und so das Orientierungsbedürfnis befriedigen.

In Hinblick auf die Orientierung und Identitätskonstruktion ihrer Mitglieder funktioniert die Nation infolgedessen als eine historische Narration. Innerhalb dieser theoretischen Fundierung wird die Nation zu einer spezifischen Konstruktion und Vergangenheitsdeutung.

---

<sup>54</sup>Einer der gegenwärtig prominentesten Parolen mit denen eine vergangene glorreiche Zeit beschworen und imaginiert wird, ist der Wahlspruch Donald Trumps: Make america great again. Vgl. Michael Peters, *Conflicting Narratives of the American Dream: Obama's Equality of Opportunity and Trump's "Make America Great Again"*. In: *Solsko Polje*; 28 (2017), S. 27-41. S.13.

<sup>55</sup>Vgl. Thomas Christ, *Der sozialistische Realismus. Betrachtungen zum sozialistischen Realismus in der Sowjetzeit*. Basel 1999. S.9ff.

<sup>56</sup>Vgl. Anthony Smith, *National Identity*. London 1991. S162f.

Der Sozial-anthropologe Ernest Gellner beschreibt diesen Prozess einer nationalen Narration sehr treffend:

*„Nationalismus<sup>57</sup> ist anders, als er scheint, und vor allem ist er anders, als er sich selbst gegenüber scheint (...). Die kulturellen Fetzen und Flecken, die sich der Nationalismus zunutze macht, sind oft willkürliche historischer Erfindungen. So ziemlich jeder beliebige alte Fetzen kann dazu hergenommen werden. Doch folgert hieraus keineswegs, daß das Prinzip des Nationalismus (...) selbst im geringsten kontingent und zufällig ist.“<sup>58</sup>*

Geller verweist mit seinem Nationalismusbegriff auf die Nationsbildung, bei der zwar die Gegenstände aus denen die Nation zusammensetze beliebig sei, jedoch die Konstruktion der Nation einem bestimmten Prinzip folge. Wenn Gellers Beschreibung der Nationskonstruktion treffend ist, dann müssten sich auch zwischen Nationskonzeption, Narration und Identität bestimmte Prinzipien finden lassen, die die Konstruktion strukturieren. Diese Wechselwirkungen sollten sich im Sample widerspiegeln.

### **3.2.1 Die Nation als institutionalisierte Weltwahrnehmung**

Nach Berger und Luckmann müssen sich die Teile einer konstruierten Welt an den Bedürfnissen einer Gesellschaft orientieren. Damit sind Nation und Geschichte auch abhängig von der Situation, der Identität, dem Diskurs, dem Gegenstand und der Funktion die sie gerade erfüllen sollen. Daraus folgt, dass es nicht eine feste Nation und nationale Geschichte gibt, sondern innerhalb einer Nation viele an partikulare Interessen gebundene, situativ fluide Geschichten bestehen, die sich an einer Vielzahl milieubezogener Masternarrative orientieren. Inwieweit sie mit den milieuspezifischen institutionalisierten Masternarrativen vereinbar sind, entscheidet dann über die Akzeptanz individuell konstruierter Geschichte.<sup>59</sup> Stimmen sie nicht überein und widersprechen sie den bestehend Narrativen, kommt es zum Konflikt über die Deutungshoheit.

Der Sozialkonstruktivismus geht davon aus, dass die menschliche Gesellschaft erzeugt wird, indem Institutionen, die innerhalb einer Interaktion geschaffen wurden, internalisiert werden. Das Wissen um die internalisierten Handlungsnormen ist die Grundlage für Gesellschaft und Gruppenzugehörigkeit. Handlungsnormen werden so zum Allgemeingut und als Wissen allen Mitgliedern eine(r) Gruppen-/Gesellschaft zugänglich.<sup>60</sup> Damit bestehen auch für Narrationen bestimmte Institutionalisierungen, die gesellschafts- oder gruppenbezogen variieren und als gruppenspezifisches Wissen Zugehörigkeiten demonstrieren können.

---

<sup>57</sup>Hier führt die Übersetzung und allgemeine Breite des Nationalismusbegriffs zu Missverstehen. Gellner bezieht sich hier mit Nationalismus auf eine Bewegung, durch die die Nation definiert wird.

<sup>58</sup>Ernest Gellner, Nations and Nationalism. Oxford 1983. S.56.

<sup>59</sup>Zum Beispiel ist die Deutung der New Yorker Anschläge des 11. Septembers als Verschwörung der US-Regierung im öffentlichen Masternarrativ weitgehend verpönt und bietet Konfliktpotenzial. Innerhalb eines Verschwörungstheoretikerforums hingegen, trafe die Deutung als terroristischer Angriff, der von einer relativ kleinen Organisation ausgeführt auf deutlichen Widerstand.

<sup>60</sup> Peter Berger u. Thomas Luckmann, Konstruktion der Wirklichkeit. S.38.

Dies zeigt sich z.B. im methodischen Umgang mit Geschichte, der die Grenzen der Geschichtswissenschaft definiert<sup>61</sup> und in der besonderen Deutung spezifischer vergangener Episoden, bspw. im Rahmen von gruppenspezifischer Erinnerung. Institutionen sind ebenso Kontrollmechanismen menschlichen Handelns. Wenn sie umstritten sind, benötigen sie Legitimation und ihre Einhaltung kann mit Sanktionsmaßnahmen gesichert werden.<sup>62</sup> Durch die Weitergaben dieser Institutionen wird die Institutionalisierung der Welt, durch die Historisierung dieser Regeln, vollendet. Die Institutionen werden so zu kollektiven Erinnerung. Mit der Erinnerung und Tradition erhalten Institutionen Objektivität und sind nun nicht mehr wandelbare und kontingente Lösungen. Sie werden zu wahren und richtigen Handlungswegen.<sup>63</sup> Derselbe Mechanismus betrifft auch die Nationsbildung.

Die Nation wird in dieser Arbeit folglich als soziale Konstruktion verstanden, denn die Vorstellung einer gemeinsamen Nationalität ist zunächst umstritten. Sie wird meist durch eine kleine (Bildungs)-Elite getragen und erst im Verlauf der Zeit naturalisiert.<sup>64</sup> Erst dann wird Nationalität zu einer natürlichen Eigenschaft, die so selbstverständlich ist, dass sie selten hinterfragt wird.<sup>65</sup> Erst durch die Weitergaben der Nationsidee, also der Institutionalisierung einer Weltdeutung, gewinnt die Nation an Objektivität. Daher kann die Nation nur dann mobilisieren, wenn sie symbolisch geformt wird und über bestimmte Rituale verfügt, mit denen sie Aus- und Einschlussmechanismen sichtbar macht. Um dies zu verankern, ist sie auf Geschichte angewiesen: Die Nation, die die für eine Abgrenzung nötigen Kategorisierungen bietet, besteht also dann, wenn darauf verwiesen werden kann, dass sie schon lange besteht.<sup>66</sup> Auch die Welt als Geflecht aus Nationalstaaten und Nationalitäten, das nach wie vor die bedeutendste Ordnungsvorstellung menschlicher Gesellschaften ist,<sup>67</sup> wird tradiert. Die Narration der Nation dient also dazu, sie in der Geschichte zu verankern, um die mit nationalem/ nationalstaatlichen Denken verbundenen Kategorisierungen und die Weltdeutungen für die Gegenwart zu legitimieren. Die nationalen Geschichten müssen folglich mit der jeweiligen Nationskonzeption korrespondieren, da sie dazu dienen diese spezifische Konzeption zu legitimieren.

---

<sup>61</sup>Vgl. Hans-Jürgen Pandel, Historisches Erzählen. S.137f.

<sup>62</sup>Peter Berger u. Thomas Luckmann, Konstruktion der Wirklichkeit. S.59.

<sup>63</sup>Peter Berger u. Thomas Luckmann, Konstruktion der Wirklichkeit. S.62.

<sup>64</sup>Vgl. Miroslav Hroch, Social Preconditions of national Revival in Europe. A comparative Analysis of the social Composition of patriotic Groups among the smaller european nations. Cambridge 1985. S.48f.

<sup>65</sup>Vgl. Ernest Gellner, Nationalismus und Moderne. Berlin 1991. S. 27.

<sup>66</sup> Erst indem die Nation Kategorien bereitstellt, durch die sich das Andere bestimmen lässt, ermöglicht sie die Vorstellung einer (nationalen) kollektiven Identität. Dazu Wolfgang Kaschuba: „*Abgrenzung operiert mit Tradition-Tradition verbürgt Autorität- Autorität schafft Aura – und Aura sichert schließlich Authentizität, die damit eben nicht von verbürgter historischer Kontinuität abhängt, sondern fast allein von ihrer Plausibilität als Wahrheitsvorstellung, also von der aktuellen Überzeugungskraft ihrer sozialen Semantik und kulturellen Symbolik.*“ Wolfgang Kaschuba Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich. S. 31. In Beate Binder, Wolfgang Kaschuba und Péter Niedermüller (Hrsg.) Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts. Köln 2001. S.19-42. S.31.

<sup>67</sup>Vgl. Florian Schuhmacher, Nationaler Habitus. Zur Entstehung und Entwicklung nationaler Identitäten. München 2013. S.29.

Eine bestimmte Nationskonzeption erfordert eine bestimmte Geschichte.

Folgt man der Konzeptualisierung von Berger und Luckmann beruht die Gesellschaft auf eigenen Wirklichkeiten, die als Realität erscheinen und internalisiert werden müssen. Die menschliche Wirklichkeit finde der Mensch nicht vor und müsse erst durch ihn selbst geschaffen werden.<sup>68</sup> Die beiden Autoren konzeptualisieren die Gesellschaft als eine soziokulturelle Schöpfung und schließen daraus, dass sie zum Analysegegenstand von Forschung werden kann.<sup>69</sup> Nach dieser Annahme ist die Gestalt der menschlichen Welt zwar eine kontingent sozio-kulturelle Konstruktion, aber sie funktioniert nach bestimmten Regeln, denen sie Folgen muss, um bestimmte Bedürfnisse zu erfüllen. Demnach muss sie u.a. Normen für soziale Interaktionen bereitstellen und legitimieren, sowie Individuen und soziale Gruppen orientieren. Wenn die Gesellschaft bestimmte Bedürfnisse erfüllen muss, dann sollten auch bestimmte Mechanismen zu finden sein, die unter denen diese Bedürfnisse erfüllt werden können. Die Welt ist damit zwar kontingent, aber nicht beliebig und es müssten Muster bestehen, die durch Sozialforschung sichtbar gemacht werden können. Aus diesem funktionalistischen Verständnis heraus, gilt es nun die Funktion der Nation zu entwickeln. Was ist es, dass die Nation als soziales Konstrukt so besonders macht? Welche Bedeutung hat sie für Identität?

#### **4.2.2 Die Nation zwischen Narration und sozialer Kategorisierung**

Die Brücke zwischen einer sozialkonstruktivistischen narrativen und seiner soziologisch/ politikwissenschaftlichen Perspektive auf die Nation lässt sich durch die Nationskonzeption des Kulturwissenschaftlers Homi Bhabha schlagen. Bhabha versteht die Nation als Narration, also als eine sinnstiftende Konstruktion, die weitere identitätsstiftende Kategorien wie Geschlecht und soziale Stellung legitimiert.<sup>70</sup> Seine Analyse stützt das in dieser Arbeit entwickelte Nationskonzept und erweitert die Idee historischer Sinnstiftung, um die Operation des Vergessens. Demnach Ernest Reanans Definition der Nation die Erinnerung an den gemeinsamen Schwur und zudem das Vergessens des Davors erfordere. Aus dem Willen zur Nation ergebe sich ein Mechanismus aus Vergessen und Erinnerung, der nötig sei, um eine nationale Geschichte zu bilden. Diese Geschichte setzt, so Bhabha, das Vergessen dessen voraus, was nicht in die nationale Erinnerung passe.<sup>71</sup> Bhabha bezieht sich überwiegend auf negative Episoden, die die Idee einer ‚guten‘ Nation gefährden. Das Vergessen sei nötig, um der Nation einen Anfang zu geben und erfordert, so Bhabha, die Dissoziation mit der vorhergehenden Zeit.

---

<sup>68</sup>Peter Berger u. Thomas Luckmann, Die Konstruktion der Wirklichkeit. S.53f.

<sup>69</sup>Peter Berger u. Thomas Luckmann, Die Konstruktion der Wirklichkeit. S.51.

<sup>70</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. S. 208.

<sup>71</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. S. 238.

Durch dieses Vergessen würde sich der Wille zur Nation zeigen, denn erst dann könne die Nation als narrativer Diskurs konstruiert werden.<sup>72</sup> Mit dem Vergessen, durch das Individuen Teil des nationalen Diskurses würden, zeigten sie diese Teilhabe an und die Nation würde so geschaffen und gesichert.<sup>73</sup> Nach diesem Konzept ist also das Vergessen der Ort des kollektiven Erinnerns, durch das sich die Nation vollzieht und das Individuum seine Zugehörigkeit zur Nation anzeigt.

In der Konzeption der Nation als Narration liegt der größte Gewinn für diese Arbeit. Bhabha stützt damit die zuvor entwickelte Nationskonzeption. Auf dieser Grundlage kann erst die Frage nach den Mechanismen hinter der Konstruktion einer Nation zwischen Narration und Identität gestellt werden, da das radikale Nationsverständnis Bhabha, die nationale Geschichte von positivistischen Entstehungstheorien löst. Erst wenn sie als eine freie Konstruktion verstanden wird, können Mechanismen in der Wechselwirkung von Situation und Identität die Nationskonstruktion prägen. Damit ist zwar die Vergangenheit kontingent, nicht jedoch die Muster narrativer Konstruktion. Auf der Grundlage von Bhabhas Nationskonzeption, die die Nation ausschließlich als eine Konstruktion der Gegenwart versteht, die eine Gruppe durch eine sinnstiftende Erzählung intergiert, gleichzeitig Kategorien für die Identitätskonstruktion verankert und so Identität schafft,<sup>74</sup> gilt es nun zu klären wie sich die Nation zur Identität verhält.

#### **4.2.3 Die Nation als Quelle sozialer Identität**

Als soziale Konstruktion orientiert die Nation nicht nur in der Zeit, sondern ebenso in der Gegenwart, denn sie trägt zur Vergesellschaftung bei. Nach dem Kulturanthropologe Victor Turner handelt es sich bei der Nation um eine gesellschaftliche Selbstdarstellung, die Gemeinschaft erzeugt. Um ein Gemeinschaftsgefühl innerhalb einer differenzierten Gesellschaft herzustellen bedarf es, so der Turner, symbolisch geformten Ritualen, die über das Erzeugung von best. Bildern und Gefühlen die Gemeinschaft stützen. Dieses Gemeinschaftsgefühl entstehe auch in der Auseinandersetzung mit dem fremden Anderen. Indem eine Gemeinschaft das sie kontrastierende Andere entwerfe, bestätige sie sich, gebe sich eine Vorstellung von Zugehörigkeitskriterien und stelle so nach innen Geschlossenheit her.<sup>75</sup> Mit der nationalen Inszenierung im Genre des sozialen Dramas bieten, so Turner, Nation und Geschichte eine Deutungsmöglichkeit mit hoher Plausibilität. Die Plausibilität resultiert, so Turner, aus sechs Gründen.

---

<sup>72</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. S. 238f. Im Pretest hat sich dieses bereits in den Erzählungen gezeigt, die die gegenwärtige Nation kritische mit den davor, NS-Staat oder DDR, brechen ließen und die gegenwärtige Nation klar vom Davor abgrenzten.

<sup>73</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. S. 238.

<sup>74</sup>Vgl. Wolfgang Kaschuba, Geschichtspolitik und Identitätspolitik. S.23.

<sup>75</sup>Victor Turner, Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt am Main. 1989. S. 95f.

Zum Ersten handele es sich bei der Nation um ein hochgradig kulturell kodiertes Denkmuster, das weit verfügbar sei. Daneben, 2., erzeuge die Nation Kontinuität durch die Konstruktion eines kollektiven Gedächtnisses und gemeinsame Ursprungsmythen, die kulturelle oder politische Brüche überbrücken und ,3., legitimiere die Nation kulturell und politische Autonomieansprüchen. 4. Indem sie Gemeinschaftsbilder produziere, erzeuge sie Homogenitätsvorstellungen. Durch die Ideen von Homogenität bietet sie, so Turner, ebenso unterschiedliche Kategorien, die entlang best. Ab- und Ausgrenzungslogiken verlaufen. Die Nation schaffe in dieser Weise Vorstellungen des Anderen, also Vorstellungen von Differenz, die das Konzept des Anderen legitimierten. Darüber hinaus ,5., sei die Nation ein Gegenstand für symbolische u. rituelle Überhöhungseffekte und ,6., könne als kultureller Overall genutzt werden, durch den intragesellschaftlichen Konflikte, national gedeutet werden oder eine historische Legitimation für zeitgenössische politische Konflikte bieten.<sup>76</sup>

Turner unterstreicht erneut den Zusammenhang von Geschichte und Nation. Allerdings verweist er nur auf die einigende Funktion der Nation. Die Identitätsstiftung durch die Nation bei Turner lässt sich an dieser Stelle erweitern.

Vielleicht ist die Identitätsstiftung bei Turner zu eng gedacht, denn die Nationskonzeptionen und die nationalen Geschichten sind nicht nur individuell geprägt, sondern werden auch durch Diskurse sozialer Gruppen und Institutionen beeinflusst. So könnte eine gruppenspezifische Institutionalisierung bestimmter Nationsnarrationen- also die Kenntnis und Erzählung bestimmter Narrative- voraussetzen, um Außen- und Innengrenzen der Gruppe zu definieren. Unter dem Eindruck der identitären Bewegung erscheint es plausibel von einer Vielzahl unterschiedlicher Nationsvorstellungen innerhalb nationalstaatlich organisierter Gesellschaften auszugehen, die als Träger von kollektiven und individuellen Zugehörigkeits- und Identitätsvorstellungen dienen können. An die Nation knüpft sich so ein Mechanismus, der Identität über den Bezug auf unterschiedliche Nationsvorstellungen möglich macht. Die Nation ist dann nicht nur ein System von spezifischen gesellschaftlich tradierten Bildern und Ritualen, die Gemeinschaft herstellen, sondern auch eines, das gruppenspezifisch geprägt und tradiert werden kann. Die Nation ist daher nicht nur in der Lage Gemeinschaft innerhalb eines Nationalstaates herzustellen, sondern kann ihn auch potenziell fragmentieren. Eine so bestimmte Nation lässt zudem intergesellschaftliche Identitätskonstruktion, die über nationalstaatliche Grenzen hinaus verlaufen, zu. Damit ist nicht nur gemeint, dass sich die Grenzen einer Nationskonstruktion nicht mit denen eines staatlichen Hoheitsgebiet decken, sondern dass Integration von Personen mit unterschiedlichen nationalen Identitäten, jedoch gleichen Vorstellungen von Nation entlang geteilten politischen Überzeugung möglich ist. Die Vorstellung von Identität, Zugehörigkeit und Gemeinschaft wird dann über eine Metavorstellung von Nation hergestellt.

---

<sup>76</sup>Vgl. Victor Turner, Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. S. 95f.



Am deutlichsten zeigt sich dieser Integrationsmechanismus an der Vorstellung eines Europas der Vaterländer, bzw. am Gedanken des ethnokulturellen Nationalstaates. Dieses Konzept ermöglicht Nationalisten eine internationale Vergesellschaftung über ein bestimmtes Nationsverständnis, das einer intrastaatlichen Integration entgegenläuft. So sieht sich die identitäre Bewegung in einer europäischen nationalen Tradition. Sie versteht sich als eine politische Bewegung, die das Konzept einer Ethnokulturnation vertritt. In ihrem Webauftritt verweisen die Identitären darauf, dass sie Teil einer europäisch-multinationalen Bewegung seien, die gemeinsam für Europa als Verbund von Ethnokulturnationen kämpft.<sup>77</sup>

Dieses Konzept ermöglicht es der identitären Bewegung europaweit unterschiedliche nationalistische Strömungen, innerhalb einer multinationalen nationalistischen Bewegung zu vereinen. Durch die Integration über ein homogenes Nationskonzept ist diese politische Bewegung, trotz der Idealisierung ethnisch getrennter Gemeinschaften, so in der Lage multikulturelle Bündnisse zu schließend, die auf den ersten Blick mit den ethnisch rassistischen Weltvorstellungen unvereinbar erscheinen. In diesem Beispiel vollzieht sich die Vergesellschaftung nicht durch die geteilte gemeinsame Nationalität, sondern durch ein geteiltes theoretisches Nationskonzept. Somit kann die identitäre Bewegung die, die für die Ethnokulturnation eintreten, intereuropäisch zusammenfassen. Die neue alternative Rechte zeigt sich so als ein spezifisches Milieu, dessen Integration über die Nationskonzeption erfolgt. Wer die Idee der Ethnokulturnation verfolgt, ist Teil der Bewegung.

Auch über ihre Grenzen hinaus bietet die Nation weiter vielfältige Möglichkeiten, um Zugehörigkeit zu demonstrieren. So kann die Ablehnung der Nation als Unterscheidungskategorie und Welterschließungsmodell, ein Teil der Identitätskonstruktion einer Person sein. Durch die Ablehnung der Zugehörigkeit zur Nation kann sich eine Person, indem sie sich eines spezifischen Diskurses bedient, innerhalb der Grenzen einer bestimmten Gruppe konstituieren. So ist es im politisch linken Lager ein Teil des institutionalisierten Umgangs mit der Nation, diese Ordnungs- und Welterschließungskonzept abzulehnen. Hier gehört es zur Norm sich selbst jenseits nationaler Unterscheidungen zu verstehen. Nicht das eigene ‚Deutschsein‘ ist entscheidend, sondern die Ablehnung der Nation als Unterscheidungskategorie und die Konstruktion des eigenen Selbst außerhalb der mit dieser Kategorie verbundenen wechselnden Wesenszügen.<sup>78</sup>

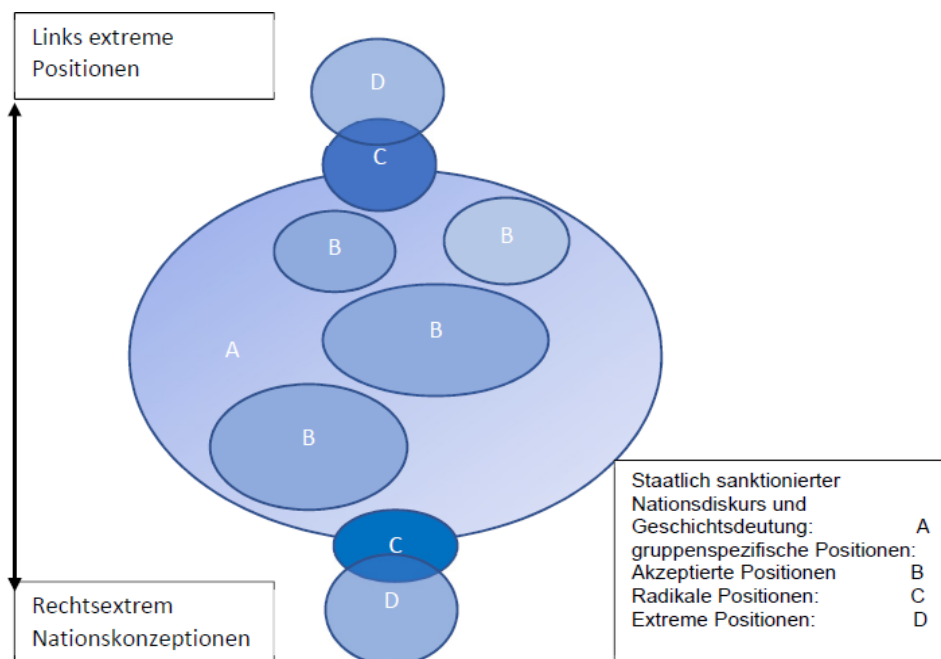
Diese zwei Beispiele illustrieren anschaulich, dass die Nation zum einen in der Lage ist allein über ihre politisch-theoretische Konzeption, also das Reden über sie in der Meta-perspektive,

---

<sup>77</sup>Hierzu die Selbstdarstellung im Internetauftritt der Identitären Bewegung: „Die Identitäre Bewegung ist europaweit vernetzt. Wir sind die Jugend, die die alten Konflikte zwischen uns und unseren Brudervölkern aufgehoben hat und sich bewusst ist, dass die Veränderung nur für ganz Europa vollzogen werden kann. Daher arbeiten wir mit allen identitären Aktivisten aus den europäischen Ländern Tschechien, Frankreich, Österreich, Italien und Polen an einer gemeinsamen Zukunft für unser aller geteiltes Erbe.“ Annoym, Für eine Zukunft Europas. (<https://www.identitaerebewegung.de/kampagnen/identitaet/> Zugriff 2.5.19 16:22).

<sup>78</sup>Einen Eindruck über diese Position bietet der Blog [antideutsch.org](http://antideutsch.org). Vgl. Volksverrat, What does Anti-German mean? (<https://antideutsch.org/2016/11/13/what-does-antigerman-mean/> Zugriff 6.10.19. 10:30).

Vergesellschaftung zu betreiben. Zum anderen zeigt es die beinahe schon unwirklich starke Tendenz der Nation Gleichheit innerhalb einer (Klein) Gruppe zu unterstellen und Identität zu erzeugen. Daher ist die soziale Kategorie Nation nicht nur in der Lage Homogenisierungsprozesse und Vergesellschaftung innerhalb von Großgruppen (Nationalstaaten) zu betreiben, sondern im Streit um die Auslegung der Nation/ oder des Nationalstaats liegt ebenso das Potenzial für Destabilisierung und getrennte (nationale) Identitätsvorstellungen.<sup>79</sup> Die Integration durch die Nationskonzepten kann also auch quer zur nationalstaatlichen Vergesellschaftung verlaufen und zur Fragmentierung einer Gesellschaft beitragen. Nationskonstruktionen stehen folglich in einem Aushandlungsprozess mit aktuellen Zeit- und Sinndeutungen, sodass die milieu- und gruppenspezifische Anpassung und Konstruktion nationaler Narrative, nicht nur der grundlegende Mechanismus ist, durch den Nationsideen entstehen. Ebenso liegt in dieser Wandlungs- bzw. Anpassungsfähigkeit der Nationsdiskurse die Grundlage für ihre Vielzahl und stetige Relevanz. Wenn die Nation nicht nur kultur- oder organisationsabhängig, sondern ebenso gruppen- und milieuspezifisch entwickelt wird, dann entsteht ein Geflecht von Nationsverständnissen, die zwischen geteilten und spezifischen Konzepten oszillieren und durch unterschiedliche Deutung, auch die Identitätsgrundlage für unterschiedliche Gruppen innerhalb einer (nationalstaatlichen) Gesellschaft sein kann.



<sup>79</sup> Auch die Identität außerhalb des Dichotomen Konzepts von Nationalstaatszugehörigkeiten setzt das Selbst in Bezug zur Nation. Zwar lehnt sie so die Einteilung der Welt in Nationen ab, ja verurteilt sie sogar, dennoch bewegt sie sich innerhalb einer durch die Nation bestimmten Welt. Auch wenn sie sich als dritter unter den Nationen versteht, als die Person, die keine Nation hat, entwirft sie zwar als Gegenentwurf zur Dichotomie, aber bleibt dennoch innerhalb der national-staatlichen Denkfigur. Sie ist eben nicht Teil einer nationalen Welt. Die Abgrenzung verläuft jedoch noch immer als Abgrenzungen, als Beschreibung von nicht Identischen, zum Nationalstaat.

Die Nationskonzeptionen korrespondieren mit bestimmten Nationsgeschichten, die die Nationsvorstellung in der Gegenwart begründen. So verstanden kann ein Individuum, indem es Nationskonzept und historische Sinnbildung, als gruppenspezifische Semantik und Horizont, teilt seine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe demonstrieren. Ebenso verfügt das Individuum damit über ein weiteres nationales Bezugssystem, das vom Mainstreamkonzept entfernt steht. Somit öffnet sich ein Spannungsfeld, das durch die individuelle Positionierung eine Identitätskonstruktion ermöglicht. Aus diesen unterschiedlichen Nationskonzepten ergibt sich dann auch eine andere Ursprungs- bzw. Legitimationserzählung. Hier zeigt sich die Abhängigkeit des historischen Erzählens von gruppenspezifischen Vergesellschaftungsmechanismen und gleichzeitig das Spannungsverhältnis zwischen kollektiver und Individueller Identität. Die Nation ist damit kein fest definiertes geteiltes Konzept, sondern besteht aus einer Vielzahl von kollektiven und individuellen Vorstellungen, die kolludieren, konvergieren und zersplittern können.

#### **4.2.4 Nationskonzeptionen in Diskurs und Framing**

Die unterschiedlichen Nationskonzeptionen, die die Nation definieren und die von Gruppe und Organisationen in die Öffentlichkeit gebracht werden, zeigen einen Streit um die Deutungshoheit über die Nation. Diese Umstrittenheit des Begriffes und Auseinandersetzung verschiedener politischer Lager um die Deutungshoheit über die Nation, entspricht Michelle Foucaults klassischen Diskurskonzepts, wie er es in „Die Archäologie des Wissens“, formuliert. Nach Foucault vollzieht sich durch den Diskurs die Konstruktion von Wirklichkeit. Damit wird die Wissensordnung nicht mehr zum Abbild der Realität, sondern die Materialität des Diskurses wird durch Aussagen und Zeichen innerhalb des Diskurses zur Welt.<sup>80</sup> In den Diskursen werden Deutungs- und diskursive Machtkämpfe, um die Kontrolle über den Diskurs ausgetragen. Dabei dienen die Diskurse dazu Konsens zu finden, kollektives Handeln zu mobilisieren und Normalität und Abweichung zu definieren.<sup>81</sup>

Die Diskursanalyse versteht politische Ideologie nicht als ein vollständig strukturiertes System, sondern als eine lückenhafte, mehrdeutige Ansammlung von Bezügen.<sup>82</sup> In diesen Lücken finden Kontroversen statt, denn Akteure können hier über die legitimen Interpretationen streiten. Diskurse sind daher nicht geschlossen und fertig, sondern Gegenstand von Aushandlungen und Austragungsort von Kämpfen.<sup>83</sup> Die unterschiedlichen

---

<sup>80</sup>Vgl. Michel Foucault, Die Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main 2008. S.663ff.

<sup>81</sup>Vgl. Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver; Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Eine Einführung. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hrsg.). Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Band 1. Theorien und Methoden Wiesbaden 2006.S.7-31. S.12f.

<sup>82</sup>Vgl. Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hrsg.). Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Band 1. Theorien und Methoden Wiesbaden 2006. S.147-179. S.150.

<sup>83</sup>Vgl. Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. S.150.

Nationskonzeptionen und die Konkurrenz um die Deutungshoheit der Nation zeigt, dass die Nation ebenfalls ein lückenhaftes System ist, das durch seine Offenheit viele Ansatzpunkte für Auseinandersetzungen über die Deutungshoheit bietet. Wenn der Diskurs sich durch den Gebrauch von und die Manipulation durch diskursive Mittel wechselseitig verändert, und die Wirklichkeitsdefinition das Ergebnis dieser symbolischen Kämpfe ist, dann sollten sich im Diskurs auch Fragmente finden, deren Deutung bereits bekannt ist, und die deshalb im Kampf eingesetzt werden können. Diese Fragmente sind Frames. Ein Frame ist eine

*„(...)vorstrukturierte, standardisierte und generelle Struktur (in dem Sinn, daß sie bereits Teil des rezipienten Wissen ist), die Re-Kognition erlaubt und so die Wahrnehmung strukturiert. Es handelt sich um Wahrnehmungsstrukturen- diese umfassen relevante Fakten, Ursachen und Folgen, die das entsprechende Deutungsmuster betreffen-, die Akteure in jeder (neuen) Situation ins Gedächtnis rufen, das Wissen des Rezipienten verdichten und ihm ermöglichen, bestimmte Erwartungen über das, was zu tun ist oder geschehen wird, zu formulieren.“<sup>84</sup>*

Das bedeutet, dass die Kategorien bzw. Frames, durch die die Akteure die Welt wahrnehmen, ihnen bereits bekannt sind. Akteure können daher nicht wahrnehmen, was ihnen nicht zuvor bekannt ist und müssen auf Frames zurückgreifen, die ihnen Kultur und Gedächtnis bereitstellen. Wie eine Situation beurteilt oder etwas verstanden wird, ist damit abhängig von der Kultur. Dementsprechend versteht Paolo Donati Frames als eine Enzyklopädie verfügbarer kulturell geprägter Kategorien, aus der eine Person wählen kann. Infolgedessen sei die Weltwahrnehmung innerhalb einer Kultur interpersonal unterschiedlich, denn auch wenn prinzipiell allen dieselben Schemata zur Verfügung stehen würden, würden sie doch individuell spezifisch angewendet. Die Frames seien recht stabil, da sie Wahrnehmungen, die ihrer Weltwahrnehmung widersprechen würden, anpassten, eliminierten und Lücken ergänzten, um erkannte Muster zu vervollständigen. Die so konstruierte Weltwahrnehmung erscheint nach Donati deshalb natürlich, weil sich die vorselektierten Wahrnehmungen somit in den bereits bekannten Deutungsrahmen scheinbar irritationslos einordnen.<sup>85</sup>

Das Framing, also die Wahrnehmung der Welt durch bestimmte Deutungsmuster, die gegenstandsbezogen sind, fügt sich gut in die sozialkonstruktivistische Perspektive Berger und Luckmanns ein. Die Frames lassen sich als Kategorien verstehen, die durch Sprache und Diskurs objektiviert werden. Damit ist die *„(...) Existenz und Relevanz sozialer und vergesellschaftungsfähiger Realität in Zeit und Raum von der Manipulation linguistischer Kategorien abhängig.“<sup>86</sup>*

Nach Paolo Donati bedeute der Gebrauch einer Kategorie somit nicht nur die Beschreibung eines Objektes, sondern sie aktualisiert ein Geflecht von anderen Objekten und anderen Objektklassen. Die verwendete Sprache beschreibt demnach keine vorgefundene Welt, sondern bildet und definiert die Welt durch Sprache.

---

<sup>84</sup>Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. S.153.

<sup>85</sup>Vgl. Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. S.153.

<sup>86</sup>Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. S.153.

So verstanden, ermöglicht die Sprache damit den Zugriff auf den Prozess der Realitätsdefinition, macht ihn sozial relevant und ermöglicht es ihm zu kommunizieren. Nach Donati entscheiden die im Diskurs ausgehandelten Kategorien über Relevanz und wählen Fakten aus, die durch die Kategorie Sinn erhalten. Aus diesem Grund sei die Legitimität der Kategorien und die an sie gebundene Realitätsdefinition ein potenzieller Austragungsort für Deutungskämpfe.<sup>87</sup>

In Diskursen werden also Kämpfe um die Wirklichkeit, die in ihnen konstruiert wird, ausgetragen. Ebenso bieten die Diskurse Werkzeuge, mit denen die Definitionskämpfe bestritten werden können.<sup>88</sup> Diese Werkzeuge, vorstrukturierte, generalisierte Deutungsmuster, sind die zuvor beschriebenen Frames.<sup>89</sup> Die Nation lässt sich daher als Diskurs verstehen, der durch verschiedene politische Frames geprägt ist. Dabei konkurrieren z.B. ethnische oder politische Nationskonzeption, um die Deutungshoheit. Die Vielfalt der Nationsdeutungen und die unterschiedlichen Kategorisierungen von Nationalität, zeigt, dass der Nationsdiskurs umstritten ist. Dem Framing der Nation mit den unterschiedlichen Nationskonzepten liegt ebenso eine politische Agenda zugrunde, mit der die unterschiedlichen Akteure versuchen die Deutungshoheit über den Diskurs zu gewinnen.<sup>90</sup> Damit sind die Nationskonzeptionen nicht nur Ausdruck individueller Nationsverständnisse, sondern stehen auch unter dem Eindruck von politischen Deutungskämpfen um die Nation. Mit der Erhebung von Nationskonzeptionen werden daher best. Frames abgefragt. Aus diesem Grund wurden Probanden aus verschiedenen Gruppen, die in spezifischen Verhältnissen zur Nation und Geschichte stehen, befragt, um unterschiedliche Frames zu finden, die möglicherweise mit spezifischen Nationsnarrationen zusammenhängen. Sofern die Nation als durch Tradition legitimierte Weltdeutung, die spezifischen Bedürfnissen von Individuen und Gruppen durch gegenwärtig sozial normierte Formen der Sinnbildung, erfüllt, müsste die Form, in der sie dies leistet, mit dem jeweiligen Frame zusammenhängen.

Dementsprechend sollte eine spezifische deutsche Geschichte, also der Mechanismus nach dem sie Vergangenheit organisiert und Sinn stiftet, mit einer spezifischen Nationskonzeption, die durch diese Geschichte bzw. Tradition Realität gewinnt, korrespondieren.

---

<sup>87</sup>Vgl. Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. S.154.

<sup>88</sup>Vgl. Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. S.154.

<sup>89</sup> Dazu Gamson Mayer: „*Every policy issue is contested in a symbolic arena. Advocates of one or another persuasion attempt to give their own meaning to the issue and to events that may affect the outcome. Their weapons are metaphors, catchphrases, and other condensing symbols that frame the issue in a particular fashion.*“

Meyer Gamson: The changing culture of affirmative action. In: Richard Braungart (Hrsg.), Research in political sociology. Greenwich 1987. S.137-177. S. 143.

<sup>90</sup>Besonders die ADF war in den letzten Jahren darin sehr erfolgreich, sodass auch liberale Medien ein rassistisches Framing übernommen haben. So sind verwendeten Süddeutsch und Focus deutlich rassistische Titelbilder, in denen sexualisierte Gewalt klar Fremden zugewiesen wird. Vgl. Max Holscher, Rassistische Titelbilder. (<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/focus-und-sueddeutsche-zeitung-eine-entschuldigung-eine-rechtfertigung-fuer-titel-a-1071334.html>. Zugriff 11:30, 15.8.2019.)

Neben politischen Framing und bestehenden institutionalisierten Narrativen der deutschen Geschichte,<sup>91</sup> wirkt sich auch die Identität auf die Narration einer deutschen Geschichte aus. Infolgedessen entfaltet sich um die Narration der deutschen Geschichte ein dreidimensionales Koordinatensystem, das aus den Achsen Narrationsform, Nationskonzeption und nationale Identität besteht.

### 3.3 Identität

Identität wird innerhalb dieser Arbeit ebenso wie das historische Erzählen, als hochgradig standort-, gegenstands- und situationsabhängige Kommunikation verstanden. Die personale Identität wird nicht als feste Größe verstanden, die sich einmal gefestigt nicht mehr verändert, sondern als ein hoch fluides Konstrukt. Demnach kann eine Person zwischen unterschiedlichen situativ geprägten Identitäten wechseln bzw. diese anpassen.

Die Identität verändert sich je nach biographischer Erfahrung, geographischem Standort, Rolle, Diskurs und kommunikativer Situation. Dabei besteht eine Wechselwirkung zwischen einer unterschiedlich<sup>92</sup> resistenten Selbstkonzeptionen, den situativ möglichen und anschlussfähigen Identitäten und der Kommunikationssituation. Diese Identitätsvorstellung orientiert sich an der soziologischen Konzeption Lothar Krappmanns, der sich auf Bildung und Funktion von Identität im Spiegel gesellschaftlicher Institutionen fokussiert. Krappmann versteht Ich-Identität als die Grundvoraussetzung für die Beteiligung an Kommunikation.<sup>93</sup>

Krappmann bezeichnet Individualität als eine Auseinandersetzung mit bestehenden Normen oder Abweichungssanktionen. Daher sei Individualität auch nur innerhalb von Gesellschaften möglich, die einen Unterschied zwischen Rolle und Person zulassen. Erst durch die Unterschiede entstehe die Person. Dabei dürfe sie sich jedoch auch nicht zu weit von Normen- und Zeichensystemen entfernen, da sie sonst nicht mehr auf gemeinsame Interpretationen, die es erst ermöglichen abweichende Erwartung zu artikulieren, zurückgreifen kann.<sup>94</sup>

---

<sup>91</sup>Vgl. Für einen Überblick über einen bundesdeutschen Narrativ der NS-Geschichte vgl. Thomas Herz, Die „Basiserzählung“ und die NS-Vergangenheit zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland. In: Thomas Herz u. Michael Schwab—Trapp, *Umkämpfte Vergangenheit. Diskurse über den Nationalsozialismus seit 1945*. Opladen 1997. S.249-267. S. 251.

<sup>92</sup>Diese Resistenz mag von unterschiedlichen situativen und sozialisatorischen Faktoren abhängig sein. Vielleicht erhellt ein Beispiel diese Idee. Nehmen wir an, dass zwei deutsche Staatsbürger nach ihrem Ausschwitzbesuch die Frage gestellt wird, ob sie deutsch sein. Weiterhin setzen wir nun voraus, dass die akute Kommunikationssituation von beiden in gleicher Weise erfahren wird und sie während des Museumsgangs die Ausstellung gleichermaßen erfahren haben. Nun ist es trotzdem gut denkbar, dass sie auf dieselbe Frage vollkommen unterschiedlich antworten würden, je nachdem wie sie sich, durch individuelle Prägung, ihrer Konzeption von und ihrem Verhältnis zur deutschen Nation, unterschiedlich in Bezug zur am Gedächtnisort aktualisierten Vergangenheit setzen. Der, dessen Identitätskonstruktion weniger fest an eine z.B. biologistische Vorstellungen von Deutschland gebunden ist, könnte z.B. leichter sich von einer Nationalitätskategorie lösen und sagen: „*Also ich lebe zwar in Deutschland, aber ich sehe mich nicht als Deutsch, sondern bin zu aller erst Mensch und dann vielleicht noch Europäer.*“ während der, der sich als Deutsch versteht und sich so in Tradition zu den Tätern setzt, auf den Widerstand der Deutschen verweist und möglicherweise die SS exkludiert: „*Ich bin deutsch. Die die hier mordeten waren doch keine Deutschen, das waren Monster. Auch die Deutschen wurden unterdrückt. Ich bin ebenso deutsch, wie es Hans Eisler war.*“

<sup>93</sup>Vgl. Lothar Krappmann, *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Stuttgart 1973. S.8.

<sup>94</sup>Vgl. Lothar Krappmann, *Soziologische Dimensionen der Identität*. S.8.

Identität ist damit eine Kategorie, die nur in einem bestimmten Verhältnis gedacht werden kann. Nach Krappmann ist Identität, eine Interpretation der aktuellen Situation unter Berücksichtigung der Erwartungen der Interaktionspartner. Dabei versteht er Identität nicht als konstantes Selbstbild, sondern Identität stellt *„(...) eine immer wieder neue Verknüpfung früherer und anderer Interaktionsbeteiligungen des Individuums mit den Erwartungen und Bedürfnissen, die in der aktuellen Situation auftreten, dar.“*<sup>95</sup>

Ihre Identität bildet die Person, so Knappmann, indem sie ihre sozialen Beziehungen ordnet. Dabei verknüpfte sie *„(...) aus der Perspektive der gegenwärtigen Handlungssituation [ihre sozialen Beziehungen] zu einer Biographie, die einen Zusammenhang, wenngleich nicht notwendigerweise eine konsistente Abfolge, zwischen den Ereignissen im Leben der Betroffenen herstellt.“*<sup>96</sup>

Wenn die situativ geltenden Regeln und Normen die Biografie, aus der die Identität entsteht, prägen, dann ist nach dieser Konzeption Identität stark durch die Interaktionssituation beeinflusst. Die Identität bewegt sich zudem zwischen den Polen Beständigkeit und Wandel, da frühere Handlungsbeteiligungen, Identitätskonstruktionen und Anforderungen für die Situation aktualisieren. Dabei zeichnet sich Krappmannsdefinition aus, *„(...)denn sie zeigt, auf welche besondere Weise das Individuum in verschiedenartigen Situationen eine Balance zwischen widersprechenden Erwartungen, zwischen den Anforderungen der anderen und eigenen Bedürfnissen, sowie zwischen dem Verlangen nach Darstellung dessen, worin er sich von anderen unterscheidet, und der Notwendigkeit, die Anerkennung der anderen für seine Identität zu finden, gehalten hat.“*<sup>97</sup>

Die Nation ist damit deshalb so nutzbar für die Identitätskonstruktion, da sie, wie es Turner sagt, das ‚Andere‘ entwirft.<sup>98</sup> In dieser Weise bietet die Nation eine Kategorie durch die sich das Individuum als Abgrenzung gegenüber dem anderen positionieren kann und sich so über den Ausdruck von Differenz definiert. Die intra-nationale Widersprüchlichkeit von Nations- und Nationalitätsvorstellungen erscheint vor diesem Hintergrund als Grundlage für die Identitätsstiftung innerhalb oder quer zu nationalen Grenzen. Denn durch die Brüche und Widersprüche innerhalb des Diskurses um die Nation wird erst die Demonstration von Differenz ermöglicht, die dann zur eigenen Positionierung und Identitätskonstruktion genutzt werden kann. Die durch die soziale Interaktion geschaffene Identität, ist dann die entlang einer bestimmen Nations- und Nationalitätsvorstellungen herausgestellte spezifische Definition und Interpretation der Nation bzw. der nationalen Geschichte.

Identität entsteht damit entlang divergenter Erwartungen und widersprüchlichen Handlungsbeteiligungen. Erst die Brüche und Konflikte widerstreitender Handlungsnormen lassen Chancen für die Darstellung von Individualität entstehen. Damit ist Identität abhängig von Inkonsistenzen innerhalb von Normensystemen und von widersprüchlichen Erwartungen in sozialen Handlungskontexten.<sup>99</sup>

---

<sup>95</sup>Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.9.

<sup>96</sup>Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.9

<sup>97</sup>Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.9

<sup>98</sup>Vgl. Victor Turner, Das Ritual. S. 95f.

<sup>99</sup>Vgl. Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.10.

Das heißt, dass der Konflikt um nationale Identitätsvorstellungen erst diese Kategorie zu einem so tragfähigen Gegenstand der Identitätsbildung macht. Weil Nationskonzeptionen stark umstritten sind,<sup>100</sup> bieten sie zahlreiche Abgrenzungsmöglichkeiten und prägen infolgedessen deutlich die Identitätsdefinition. Eine unangefochtene Vorstellung nationaler Identität bieten demgegenüber nur die Möglichkeit sich gegenüber anderen Nationalitäten abzusetzen,<sup>101</sup> während der Widerstreit unterschiedlich gedeuteter nationaler Identitäten, auch die Identitätskonstruktion innerhalb nationaler Grenzen zulässt.

Die Ich-Identität des Individuums versteht Krappmann dabei als etwas, dass sich innerhalb eines Prozesses ausprägt.<sup>102</sup> Krappmann argumentiert, dass die Struktur fortdauernder Interaktionsprozesse von Individuen ständige Anpassung an ein diskrepantes und inkonsistentes Bezugssystem verschiedener Anforderungen erfordert. Dies stelle das Individuum vor verschiedene Aufgaben. Erstens müsse es die eigenen und die potenziell abweichenden Erwartungen seiner Interaktionspartner berücksichtigen. Zweitens müsse es die Anforderungen von Interaktionspartnern, die nicht an der Situation beteiligt sind, berücksichtigen und drittes stehe es vor der Herausforderung eigene Erwartungen u. Bedürfnisse den gegenüber anderen zu verdeutlichen. Diese Verhandlung zwischen individuellen, situativen und erwarteter früherer und späterer Erwartung sei nötig, da eine vollständige Übernahme der Regeln des aktuellen Interaktionssystems eine Belastung für andere Interaktionssysteme bedeutete.<sup>103</sup> Die Ich-Identität steht somit nicht fest, sondern ist ein Bestandteil des Interaktionsprozesses und wird so Krappmann in jedem neuen Interaktionsprozess unter wechselnden Bedingungen (Erwartungen), sowie unter einer ständig veränderten Lebensgeschichte vom Individuum organisiert.<sup>104</sup>

Eine so verordnete Vorstellung von Identität bedeutet dann, dass sich die konkrete Identität entlang eines gegen situative Einflüsse recht resistenten Kerns bildet, dessen Schale sich, je nach situativen Erwartungen, Druck und eigener Resilienz, an die situativen Rahmenbedingungen, an die Diskursregeln, das Gegenüber, den Ort usw. anpasst.

Dieses Identitätskonzept lässt sich gut mit einem Beispiel veranschaulichen: Eine Person, die sich innerhalb der Grenzen der BRD nicht als Deutscher, sondern bspw. innerhalb eines Gesprächs mit einem Lipper als Niedersachse versteht und für die die deutsche Teilidentität in dieser Situation unbedeutend ist, könnte in einem Gespräch mit einem Spanier in Frankreich ganz anders mit der deutschen Staatsbürgerschaft umgehen.

---

<sup>100</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991. S.17f.

<sup>101</sup>Dieses Gemeinschaftsgefühl entsteht auch in der Auseinandersetzung mit dem fremden Anderen. Indem eine Gemeinschaft das sie kontrastierende Andere entwirft, bestätigt sie sich, gibt sich eine Vorstellung von Zugehörigkeitskriterien und stellt so nach innen Geschlossenheit her. Vgl. Victor Turner, Das Ritual. S. 95f.

<sup>102</sup>Vgl. Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.208.

<sup>103</sup>Vgl. Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.208

<sup>104</sup>Vgl. Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. S.208.



Vielleicht würde sie im ersten Moment, selbstverständlich, wenn vielleicht auch widerwillig, auf die Frage „Are you German?“, mit „Yes, I’am German“, antworten. In einer anschließenden längeren Unterhaltung könnte sich dann ein anderes Verständnis von Identität zeigen, wenn der Deutsche erklärt, dass er sich ganz anders sieht und das Deutschsein von geringer Bedeutung für ihn ist. Gewöhnlich wird die Frage nach der Nationalität, in der immer die Verortung, Unterscheidung und eine Attribuierung steckt,<sup>105</sup> routiniert und unreflektiert beantwortet. Die klare Aussage einer Nationalität anzugehören bietet das geringste Potenzial für Irritation, denn sie folgt der den Regeln der institutionalisierten nationalstaatlichen Welt. Eine Antwort, die der Dichotomie der national-organisierten Welt widerspricht, schafft Irritation, denn sie unterläuft die situativen Erwartungen und irritiert, da sie auch die nationale Identität des Gegenübers potenziell gefährdet. Eine Antwort, die die Weltdeutung des Gegenübers zunächst annimmt,<sup>106</sup> ist folglich wahrscheinlicher. Zudem liegt in der Verneinung, bzw. der Infragestellung der Nation, womit der gesamte Mechanismus aus Nationszugehörigkeiten in Zweifel gezogen wird, großes Potenzial für Streit, also für eine Störung des Kommunikationssystems durch Ablehnung.<sup>107</sup> Auch wenn es zu keinem Streit kommt bedeutet eine Antwort, die Nationalität verneint und sie durch keine andere ersetzt, dass sich die Kommunikation von ihrem eigentlichen Gegenstand entfernt. In länger anhaltenden Kommunikationen, in denen wechselseitige Verstehensleistungen dauerhafter bestehen und sich so in der Kommunikation bestimmte Gewöhnungseffekte einstellen, wäre eine andere Antwort auf die Frage nach der Nationalität wahrscheinlicher.

Die Narration von nationaler Geschichte ist ebenso von den Regeln der Situation abhängig, wie die Konstruktion der eigenen Identität, wie es Johannes Kopf-Beck in seiner Dissertation nachweisen konnte. In seiner Dissertation konnte der Autor belegen, dass als Reaktion auf unterschiedliche Reize anders erzählt wird. In seiner Studie unterschieden sich die Geschichten der Probanden je nachdem welche Impulse sie erhielten. Die Gruppe der deutschen Befragten, die drastische Holocaustdarstellungen betrachteten, stellten sich nicht in Tradition zur deutschen Geschichte und bezogen sich in ihre Identitätskonstruktion vermehrt

---

<sup>105</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. S. 238f.

<sup>106</sup> In Anlehnung an Luhmanns Kommunikationstheorie könnte man in diesem Fall davon sprechen, dass eine Antwort, die die nationalstaatliche Weltdeutung in Zweifel zieht, ein anderes System betrifft. Daher schließt sich die Problematisierung der Nationalen Unterscheidung nicht irritationsfrei an die vorherige Kommunikation an, dann sie widerspricht den in der Situation vorherrschenden Erwartungen. Kommt es zu einer Folgekommunikation, die nicht mehr vollständig anschlussfähig ist, entsteht das Potenzial für Streit, der zum dann zum neuen Gegenstand der Kommunikation wird. Da Kommunikation stets darum bemüht ist sich an die vorherige Kommunikation anzuschließen, um Verstehen und Folgekommunikation zu ermöglichen, ist die Problematisierung der nationalen Unterscheidung unwahrscheinlicher. Für einen Einblick in die Kommunikationstheorie Niklas Luhmanns vgl. Niklas Luhmann, Kommunikation als selbstbeobachtene Operation. In Dirk Beack, Einführung in die Systemtheorie. 288ff. Gleichzeitig ist es jedoch auch vom kommunikativen Rahmen, der durch kognitive und normative Erwartungen und Erwartungserwartungen geprägt ist, abhängig, ob oder in wie weit nationale Identität problematisiert wird. Während es für einen deutschen Staatsbürger im Ausland eher unwahrscheinlich wäre, die Zuordnung deutsch zu problematisieren, wäre es in einem links-alternativen Umfeld bspw. bei einem Konzert im Bielefelder Arbeiterjugendzentrum unwahrscheinlich nationale Kategorisierungen anzunehmen.

<sup>107</sup>Vgl. Johann Dieckmann, Schlüsselbegriffe der Systemtheorie. München 2006. S.153.

auf Werthaltungen oder formale Zugehörigkeit. Dem gegenüber identifizierten sich die deutschen Befragten, die über den deutschen Widerstand lasen, deutlich mit den Widerstandskämpfern, zeigten positive Emotionen und machten sie zu Vorbildern für gegenwärtiges Handeln.<sup>108</sup>

Welche historischen Gegenstände Teil der Traditionsbildung werden und wie mit ihnen umgegangen wird, hängt von der Gruppe bzw. dem Narrativ der Gruppe, der individuellen Werthaltung und Selbstkonzeption, sowie vom historischen Gegenstand ab. Angenommen Identitätsstrukturen funktionieren nach diesem gerade beschriebenen Konzept und sie werden zumindest zum Teil innerhalb der Situation gebildet bzw. angepasst, dann prägt auch der Rahmen, in dem die Kommunikation stattfindet, die (nationale) Identität. Auf die Frage nach dem eigenen ‚Deutschsein‘ sollten demnach Personen, die gerade ein Konzentrationslager besuchten, anders reagieren, als die, die kurz zuvor einen Sieg der Fußballnationalmannschaft feiern konnten. Die Identität ist also hoch fluid. Welche Bedeutung die Nation für die eigene Identität einnimmt, ist u.a. vom Diskurs, der Situation, dem Gegenstand, der Interaktionsdauer, der Interaktionsart und der sozialen Rollen<sup>109</sup> abhängig.

### **3.3.2 Nationalität als besondere Form kollektiver Identität**

Die Deutung der Nationalität für die Identitätskonstruktion liegt nicht nur darin, dass sie ein großes Potenzial für Abgrenzungen und individuelle Positionierung bietet, sondern steht ebenso in Zusammenhang mit ihrer besonderen Orientierungsleistung. Die Nationalität, als besondere Form kollektiver Identität, organisiert die Welt nicht nur nach einem dichotomen Muster (fremd/ bekannt), sondern die nationale Identität zeichnet sich gegenüber anderen Formen kollektiver Identität dadurch aus, dass sie seit den letzten zwei Jahrhunderten die Identitätskonstruktion dominiert. So versteht Ross Poole die nationale Identität als die erste primäre Identitätsform, die allen anderen Identitäten übergeordnet ist und an die sich Handlungen im Fall von Konflikten vor Religion, politische Überzeugungen oder Moral orientieren. Dass die nationale Identität besonders wirksam sei, zeige sich daran, dass für die Nation Menschen nicht nur sterben, sondern sich bereitwillig opfern würden.<sup>110</sup> Die nationale Identität beziehe zudem normative Vorstellungen mit ein. So könne Fehlverhalten von Mitgliedern der eigenen Nationalität zu Gefühlen von Scham und Errungenschaften zu Gefühlen wie Stolz und Freude führen. Die geteilten Gefühle von Stolz, Scham u. Enttäuschung wertet Poole als Zeichen für die eine geteilte Identität.

---

<sup>108</sup>Vgl. Johannes Kopf-Beck, *Identity*. S. 160ff.

<sup>109</sup>Nach Goffmans Rollentheorie wird eine Person Geschichte in Situationen, die verschiedene Rollen mit unterschiedlichen Erwartungen relevant werden lassen, gänzlich anders erzählen. Ein Geschichtslehrer wird anders im Klassenraum als auf einer Party mit Geschichte umgehen. Für einen Einblick in Goffmans Rollentheorie vgl. Ervin Goffman, *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. München 2008. S.217ff.

<sup>110</sup>Vgl. Ross poole, *National Identity and Citizenship*. In: Linda Martin Alcoff and Eduardo Mendieta, *Identities, Race, Class, Gender, and Nationality*. Oxford 2003. S.270-280. S.270f.

Das teilen einer nationalen Identität bedeute daher ebenso Verantwortung für die Vergangenheit zu übernehmen. Der Einzelne würde sich diese Vergangenheit als seine eigene aneignen, obwohl er sie mit anderen teilen würde. Dadurch fühle er sich nun verantwortlich für das, was im Namen der Nation passiere.<sup>111</sup> Die Nation so Poole ist in der Lage Scham und Stolz auszulösen, da sie ähnlich wie eine Familie, Individuen an sich binden kann. Sie bringe Personen dazu persönliche Verantwortung für die Taten der Mitglieder der nationalen Familie zu übernehmen und auch Scham durch Verfehlungen anderer fiele auf den Einzelnen zurück.<sup>112</sup> Die nationale Identität trägt somit die moralische Beteiligung in der Geschichte und Zukunft der Nation, kann Freude und Glück bringen, aber auch Verantwortung, Reparation und Erinnerung fordern.

Das Konzept einer nationalen Identität, durch die Verantwortung für die Nation übernommen wird, ergänzt Homi Bhabhas Idee selektiver Erinnerung. Wenn die Nation eine Quelle für Freude und Scham sein kann, liegt es nahe, dass Episoden der Vergangenheit, die mit negativen Emotionen verbunden sind, aus nationalen Geschichten ausgeblendet werden, wenn sie aus einer Perspektive nationaler Identität heraus erzählt werden.

Nach Anthony Smith unterscheidet sich die nationale Identität weiterhin von anderen Formen kollektiver Identität, da die Nation die Idee geteilter Kultur, Land, Recht, Geschichte und Zukunft verbinde.<sup>113</sup> Smith ordnet der Nation drei externe und drei interne Funktionen zu. Während die externen die Nation als politische Entität im Verhältnis zu anderen Nationen bestimmen, beziehen sich die drei internen Funktionen auf das Verhältnis der Mitglieder der Nation zueinander. Diese drei internen Funktionen sind, so Smith, entscheidend für die Identitätsbildung durch die Nation.

Die Nation Sorge erstens für eine gemeinsame Sozialisation von Individuen. Umgesetzt durch ein homogenisiertes und obligatorisches Bildungssystem verfolge sie die Zielvorstellung einer homogenen und von allen Bürgern geteilten Kultur. Zweitens erzeuge sie ein Gefühl sozialer Verbundenheit zwischen Individuen und sozialer Klassen. Dies erreiche die Nation, indem sie ein breites Repertoire an geteilten Werten, Symbolen und Traditionen anbiete. Durch die Verwendung von Symbolen, Flaggen, Münzen, Hymnen, Uniformen, Monumenten und Zeremonien würden Mitglieder einer Nation an ihr gemeinsames Erbe und an ihre kulturelle Verwandtschaft erinnert. Sie würden so durch die Erfahrung von (vorgestellter) Gemeinsamkeit Identität und Zugehörigkeit gewinnen.<sup>114</sup> Die Orientierung und Sinnstiftung durch die Nation in der Gegenwart ist folglich untrennbar mit einer historischen Sinnstiftung verbunden, da die Zeichen, Symbole und Traditionen eine Vorstellung gemeinsamer Geschichte benötigen, die sie aktualisieren können.

---

<sup>111</sup>Vgl. Ross poole, National Identity and Citizenship. S.272f.

<sup>112</sup>Vgl. Ross poole, National Identity and Citizenship. S.274.

<sup>113</sup>Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.10ff.

<sup>114</sup>Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.16f.

Die Nation muss in die Vergangenheit greifen, um orientieren zu können. Die Nation kann ohne historische Narration keine Wirkung für die Gegenwart entfalten. Dieser Aspekt unterstreicht erneut die Verwandtschaft von Nation und Narration. An die durch Narration geschaffene nationale Homogenitätsvorstellung fügt sich die nationale Identität als dritte interne Funktion der Nation. Nach Smith bietet die nationale Identität ein kraftvolles Mittel, mit dem sich Individuen in der Welt definieren, einen Platz finden und sich orientieren können. Durch das Teilen einer gemeinsamen einzigartigen Kultur, seien Menschen erst in der Lage zu wissen wer sie in der gegenwärtigen Welt sind und es geben ihnen die Illusion von Beständigkeit in einer sich wandelnden Welt. Diesen Mechanismus aus Selbstdefinition und Verortung versteht Smith als die Grundlage für nationale Identität.<sup>115</sup> Die nationale Identität ist, so Smith, weltweit verbreitet, denn sie erfüllt Bedürfnisse, die andere Formen kollektiver Identität nicht erfüllen können.<sup>116</sup> So transzendiere die Nation die Sterblichkeit und das eigene Vergessen. Die nationale Identität überwinde damit das Problem der eigenen Sterblichkeit. Sie überschreibe so die Grenzen des personalen Vergessens.<sup>117</sup> Damit bietet die Identifikation mit der Nation eine Möglichkeit in einer säkularen Zeit, die Endgültigkeit des Todes zu überkommen und, zumindest teilweise, Unsterblichkeit zu erreichen. Durch den Bezug auf eine vorherige Zeit gibt sie einem Subjekt die Vorstellung von Dauer. Sie transzendiere, so Smith, die Sterblichkeit des Individuums, denn es könne seine Existenz in einen nationalen Rahmen setzen, der ihm ein ‚davor‘ und ein ‚danach‘ biete. Auch wenn es sterbe, so bestehe seine Nation, die auch schon vor ihm war, weiter.<sup>118</sup> Die Nation besteht also nicht nur in Vergangenheit und Gegenwart, sondern sie stellt auch eine Zukunft in Aussicht. Dabei verweist die Nation in ihrer Erzählung auf ihre Realität, denn sie muss in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft real existieren, um relevant zu sein und Orientierung bieten zu können.

Nach Smith können andere Formen kollektiver Identität, bspw. eine politische Partei, das nicht leisten, denn diese hat nur eine kurze, z.B. revolutionäre Geschichte. Die Partei beginne, um Missstände zu überkommen und löse sich auf, wenn diese überwunden wären. Die Nation hingegen prahle, so Smith weiter, mit einer lang zurückliegenden Vergangenheit, selbst wenn diese Vergangenheit das Produkt einer Rekonstruktion oder das Ergebnis einer Fabrikation sei. Die Nation könne darüber hinaus neben der heroischen Vergangenheit, eine glorreiche Zukunft anbieten: Sie sporne die Menschen an einem gemeinsamen Schicksal zu folgen, dass in der Zukunft von den nächsten Generationen verwirklicht würde. Diese folgenden Generationen werden dann, so Smith, zu unseren Nachfahren.<sup>119</sup>

---

<sup>115</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.17.

<sup>116</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.163.

<sup>117</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.160.

<sup>118</sup>Vgl. Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt am Main 2005. S.17.

<sup>119</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.160f.

Die Nation könne so, anders als Klasse und Partei, Unsterblichkeit im Leben der Nachfahren bieten und ermögliche ein Nachleben, das anders als religiöse Verständnisse, nicht durch säkularen Zweifel zerstört werden könne. Dabei sei die Nationsgeschichte maßgeblich, denn sie müsse nicht nur eine Zukunft beschreiben, auf der die Unsterblichkeitsvorstellung beruhen könne, sondern müsse ebenso eine glorreiche Vergangenheit bieten, (...) *a golden age of saints and heros*(...),<sup>120</sup> um den Versprechen von Würde durch die Nation gerecht werden zu können. Zudem fundiere die Nation eine Idee von nationaler Verbundenheit in der Zeit. Durch den Zeitbezug gebe sie ihr einen Ursprung und stütze damit die Suggestion einer engen Verbindung zwischen Familie und ethnische bzw. kultureller Gemeinschaft und der Nation.<sup>121</sup> Smith versteht die Orientierung des Individuums in Zeit und Gegenwart, sowie die Transzendenz seiner Sterblichkeit, als den Grund dafür, dass die Nation trotz scheinbarer Bedeutungslosigkeit durch die Globalisierung noch immer besteht.<sup>122</sup> Diese Funktion verbindet er untrennbar mit der Narration. Erst indem die Nation einen Zeitbezug herstellt, kann sie diese Funktionen erfüllen. Der grundlegende Mechanismus mit dem die Nation ihre Relevanz erhält, ist damit die Sinnstiftung über das historische Erzählen. Eine Nation, die ihre Mitglieder nicht durch eine historische Narration orientiert, kann daher nicht bestehen bleiben. In der Verbindung zwischen Narration und Nation liegt folglich die Grundlage für die Bedeutung und den Bestand von Nationen.

Smith bezieht sich bei seiner Funktionsbestimmung der nationalen Identität auf ethnische oder kulturelle Nationskonzeptionen. Für Smith ist dementsprechend die politische Organisation einer Nation, ein Staat, die Folge ihres Selbstverwaltungsanspruchs. Da Smith Staat und Nation voneinander trennt, hat er kein politisch definiertes Nationskonzept. Nationale Identität zeigt sich folglich am deutlichsten an kulturellen und ethnischen Nationskonzepten und nationale Identität kann sich nur an eine kulturelle oder ethnisch definierte Nation binden.

Wenn Smith in seiner Funktionsanalyse richtig liegt, dann müssten sich die Antworten von Probanden, die auf eine politisch begrenzte Nation, bzw. auf einen Staat verweisen, von denen unterscheiden, die die ethnische oder kulturelle Nationskonzepte mit einbeziehen. Da, wie es Smith deutlich darstellt, die nationale Identität durch die nationale Geschichte bzw. die nationale Geschichte durch die nationale Identität geschaffen wird, müssten sich ebenso die Narrationen zwischen Probanden mit unterschiedlichen Nationskonzepten und nationalen Identitätsvorstellungen unterscheiden lassen.

---

<sup>120</sup>Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.161.

<sup>121</sup>Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.161f.

<sup>122</sup>Dazu Smith: „*It must be apparent by now that the chances of transcending the nation and superseding nationalism are at present slim. It is simply not enough to point to the powerfully trans-national impact of the new economic, political and cultural forces at work today, nor to the various global interdependencies that they undoubtedly create. A growing cosmopolitanism does not in itself entail the decline of nationalism; the rise of regional culture areas does not diminish the hold of national identities.*“ Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.175.

### 3.3.3 Doppelte Sinnstiftung durch die Nation

Konzeptualisiert man die Nation als historische Narration und politische/soziale Kategorie, lässt sie sich als Bezugsrahmen verstehen, die für Gruppen und Individuen, als spezifische historische Narration, eine doppelte Sinnstiftungsfunktion hat. Diese Dopplung, durch die sie eine immense Bildungsstärke erreicht,<sup>123</sup> besteht aus ihrer zweifachen Ordnung der Welt. Als historische Narration orientiert sie eine Person, eine soziale oder eine nationale Gruppe in der Zeit. Sie setzt die Gegenwart in Bezug zu einer konstruierten Vergangenheit, und ermöglicht den Gedanken an eine Zukunft. Das was heute ist, lag schon im Gestern und kann so erst ein Morgen haben. Das eigene Leben wird nun nicht mehr als eine beliebig in die Welt geworfene Existenz verstanden. Die Nation als historische Narration stiftet nicht nur Sinn über den Zeitbezug, sondern sie erschafft und ordnet ebenso die gegenwärtige Welt. Die Nation verringert die Kontingenzerfahrung in einer arbeitsteiligen modernen Gesellschaft, die nicht mehr auf religiöse oder dynastische Sinndeutungen zurückgreifen kann,<sup>124</sup> indem sie alle sozialen Interaktion einem einfachen Schema, aus Bekannt und Fremd, unterwirft. Da die Nation sich potenziell über lokale, habituelle und wirtschaftliche Heterogenität legen kann und so z.B. die sozioökonomischen Strati zu einer nationalen Gesellschaft formt,<sup>125</sup> integriert sie alle soziale Interaktion mit einem übergeordneten nationalen Deutungsangebot. So wird die Nation zum Teil eigener biographischer Erlebnisse, indem sie die eigene Geburt, die Kindheit, oder den ersten Kuss in eine nationales Framing setzt. Werden diese Momente so innerhalb einem nationalen Weltverständnis gedeutet, bindet sich die Nation eng an die eigene Lebenswelt. Das eigene Leben wird so zum Teil der Nation. Sein Gelingen oder Misslingen, der eigenen Erfolg und die eigene Niederlage finden innerhalb der nationalen Grenzen statt und werden auch national gedeutet.<sup>126</sup> Dieses nationale Framing des eigenen Lebens fand sich deutlich ausgeprägt in einem der Interviews der Geschichtswissenschaftler. Der Proband sprach von seiner Bundeswehrzeit und verwies darauf, dass er gedient habe, um seinem Land für seine Kindheit, die er in Sicherheit verbrachte, zu danken.<sup>127</sup>

---

<sup>123</sup>Dazu Anderson: „Es war Brüderlichkeit, die in den letzten zwei Jahrhunderten möglich gemacht hat, daß Menschen von Menschen für so begrenzte Vorstellungen weniger getötet haben als vielmehr bereitwillig gestorben zu sein.“ Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. S.17.

<sup>124</sup>Schon für Emilié Durkheim war die Nation eine Antwort auf die Kontingenzerfahrung, die moderne überregionale organisierte arbeitsteilige Gesellschaften für Menschen bereithalten. Vgl. Emilié Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung. Studien über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main 1999. S.86f.

<sup>125</sup>Vgl. Umut Özkirimil, Contemporary Debates of Nationalism. A critical Engagement. New York 2005. S.32.

<sup>126</sup>Vgl. John Gills, Memory and Identity. The history of a Relationship. In; John Gils, Commemorations, The politics of national identity. Princeton 1994. S.3-24. S.5.

<sup>127</sup>„Ich habe damals gesehen, dass ich... Ich war mir bewusst, dass ich eine sehr sorgenfreie Jugend hatte. Und habe mich dazu entschieden... das klingt immer so pathetisch, ... aber ich habe mich dazu entschieden Deutschland so ein ein bisschen was zurückzugeben. Es war klar, dass es nicht dazu kommt, dass ich jetzt mit meinem Blut und der Jugend meines Lebens mit wehenden Fahnen für Deutschland in den Krieg ziehen, ehm das war gar nicht die Absicht. Man hatte einfach irgendwie diesen Anspruch. Im Nachhinein, wenn gefragt werde warum bist du eigentlich da hingegangen? Weil ich irgendwie ein bisschen was zurückgeben wollte. Das war im Moment eigentlich das Einfachste, das man das machen kann, dass man dann zur Armee geht. Damit habe ich aber abgeschlossen. Jetzt bin ich froh, damit nichts mehr zu tun zu haben.“ Interview Geschichte Nr.4.

Indem die historische Narration des Nationalen dieser Weltdeutung Zeit und Tradition verleiht, erlangt sie Legitimität. Da die Dauer immer ein Teil der Nation als historische Narration ist (denn das Konzept der Nation hat immer den Anspruch schon vor dem gegenwärtigen Zeitpunkt zu bestehen) ist die Nation eine Weltdeutung, deren Orientierungswirkung und Bindungsstärke vormoderner Weltdeutungen wie lokale und religiöse Homogenitätsvorstellungen gleichkommt. Nicht zuletzt, konnte die Nation die Lücke, die durch den Verlust dieser Weltdeutungen entstand, schließen.<sup>128</sup> Wenn die Nation als zweifache Sinndeutung so prägend für die Konstruktion von Welt und Identität ist, dann müsste sich dies auch darauf auswirken, wie die Probanden ihre Geschichte erzählen

#### 4. Das Erhebungsinstrument für die nationale Identitätskonstruktion

Um einen weiteren Einblick in die Zusammenhänge von historischem Erzählen und Identitätskonstruktion zu erlangen wurde das Instrument um die abschließende Frage „*Sind Sie deutsch?*“, erweitert.<sup>129</sup>

Mit dieser Fragestellung sollen die Probanden dazu angeregt werden sich selbst in Bezug (oder Ablehnung) zur Nation zu setzen, deren Geschichte sie zuvor erzählt haben. Stark suggestive Fragestellungen, wie Bspw. „*Warum bist du deutsch?*“, „*Warum bist du nicht deutsch?*“ oder „*Wie stehst du zu Deutschland?*“, mit denen die Probanden schon stark beeinflusst werden würde bzw. in denen schon die Idee eines Abstands zum Deutschsein liegt, sollten vermieden werden. Die Formulierung „*Bist du deutsch?*“ wurde aus diesem Grund gewählt. Diese Fragestellung soll die Probanden dazu auffordern sich zu ihrem zuvor entwickelten Deutschlandkonzept in Beziehung zu setzen. Diese grammatikalisch recht einfache Frage, die in ihrer Semantik nicht zum Begründen auffordert, soll, falls die Probanden sie mit einem einfachen ja oder nein beantworten, ergänzt werden, indem sie darum gebeten werden ihre Antwort zu begründen. Die entsprechende Aufforderung soll dann lauten: „*Warum bist du deutsch/ nicht deutsch?*“

Für dann Fall, dass Probanden die nationale Kategorisierung ablehnen, sollte diese Aufforderung nicht nötig sein, denn eine Ablehnung bedarf eher einer Begründung, durch die ein Streit innerhalb der Kommunikationssituation vermieden werden kann. Sollten die Probanden jedoch diese dritte Position, mit der sie die Dichotomie der Nationalität auflösen, nicht begründen, wird auch hier eine Nachfrage gestellt.

Wenn Identität fluid und zumindest teilweise situativ geprägt ist, dann ist es hier nur möglich die spezifische Identitätsvorstellung zu erfassen, die sich aus dem Narrativ über Deutschland ergibt. Aussagen über die ‚wirkliche‘ Position können nicht gemacht werden.

---

<sup>128</sup>Vgl. Emilie´ Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung. S.86ff.

<sup>129</sup> Siehe Anhang Erhebungsinstrument.

Die Erhebung zeigt stattdessen die kommunizierten Identitätsvorstellungen, die evtl. mit einer bestimmten Deutschlanderzählung zusammenhängen. Gleichzeitig sind die Räume in den die Erhebungen stattfinden, die Schule und die Universität, stark durch bürgerliche Nationskonzeptionen und Narrative der deutschen Geschichte geprägt.<sup>130</sup> Diese Prägung lassen sich nach Berger und Luckmann als eine stark kontrollierte und institutionalisierte Sinnwiedergaben bezeichnen.<sup>131</sup> Daher werden die Antworten und das Verhalten der Personen in der Befragung stark durch die institutionalisierten Regeln dieser Organisationen beeinflusst. Die Institutionen erschweren so Antworten, die sich von dem in Schule und Universität vorherrschenden Diskursen unterscheiden. Folglich kann das Fehlen von biologistischen Nationsverständnissen nicht drauf hindeuten, dass diese Positionen nicht bestehen,<sup>132</sup> sondern nur innerhalb dieser spezifischen Situation nicht genannt werden, da die Regeln der Situation dies nicht zulassen.

Das Ziel der Erhebung besteht dementsprechend darin, Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Konstruktionen zu explorieren. Da ebenfalls die historische Narration als etwas hoch diskurs-, gegenstands- und situationsabhängig verstanden wird, kann die Erhebung letztendlich keine Aussagen über das historische Erzählen außerhalb der Testsituation machen. Somit soll verglichen werden, wie verschiedene Probanden innerhalb der spezifischen Kommunikationssituation des Interviews Nation und Geschichte konstruieren und wie sie sich selbst dazu in Bezug setzen. Dieses Verfahren ermöglicht keines Falls einen treffenden Einblick darüber, ob Nationalität eine Kategorie ist, die die Probanden in anderen Situationen zur Identitätsbildung heranziehen. Denn die Fragestellungen im Test suggerieren einen nationalen Bezugspunkt für die Identitätskonstruktion. Nicht die Positionen der Probanden sind daher entscheidend, sondern die internen Logiken, die die Antworten strukturieren. Daher sollen in der Auswertung zum Vorschein gebracht werden.

Um eine Auswertung und Typisierung zu ermöglichen, bedarf es eines Kategoriensystems, das es nun zu entwickeln gilt. Während die Kategoriensystem von Nationskonzeption und Narration bereits im Rahmen der Studienprojekte erprobt worden sind, müssen die Kategorien zur Typisierung der (nationalen) Identitätsvorstellung innerhalb dieser Erhebung erst noch geprüft werden. Aus diesem Grund werden sie unter dem Eindruck der Ergebnisauswertung nach der Auswertung reflektiert, kritisiert und auf dieser Grundlage ggf. angepasst.

---

<sup>130</sup>Für einen Überblick über einen bundesdeutschen Narrativ der NS-Geschichte vgl. Thomas Herz, Die „Basiserzählung“ und die NS-Vergangenheit. S. 251.

<sup>131</sup>Vgl. Peter Berger und Thomas Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit.S.63ff.

<sup>132</sup>In einer Itemstudie konnte Silvia Kleins nachweisen, dass ca. 25% der deutschen Befragten ethnische Kriterien als ein wichtiges Merkmal für die Zugehörigkeit zu Deutschland einschätzten. Vgl. Silvia Keil, Staatsangehörigkeit, nationale Identität und Fremdenfeindlichkeit. Deutschland, Frankreich und Großbritannien im empirischen Vergleich. Gießen, 2006. S. 130.



## 4.1 Auswertungskategorien für die nationale Identitätskonstruktion

Ein Kategorienschema soll ebenso wie bei den anderen vier Fragen für die Auswertung herangezogen werden. Zu diesem abermals deduktiven Vorgehen wurde nicht nur gegriffen, um methodische Konsistenz in der Auswertung zu wahren, sondern ebenso um möglicherweise nicht trennscharfe Bezüge zur Nation, bei denen Probanden unterschiedliche vielleicht sogar gegenläufige Logiken miteinander verbinden, in Bezug auf zuvor klar abgegrenzt angelegte Kategorien beschreiben zu können.

Gleichzeitig muss dabei bedacht werden, dass in der Fragestellung die starke Suggestion liegt, dass die Kategorien Nationalität Bedeutung für die Selbstkonzeption hat. Die Probanden würden vermutlich auf bspw. die Frage „*Wer bist du?*“ oder „*Was macht dich aus?*“, viel geringer dazu neigen die Nationalität als Bezugsgegenstand heranzuziehen. Infolgedessen lässt das Instrument keinesfalls Aussagen darüber zu, ob oder wie häufig die Probanden die Nation als Bezugsgegenstand zur Selbstkonzeption nutzen, sondern nur wie sie sich innerhalb dieser besonderen Situation zur Nation positionieren, wenn sie dazu aufgefordert werden sich entlang nationaler Kategorien zu beschreiben. Da mit dem Instrument jedoch Interdependenzen zwischen Nationskonzept- Geschichte und Identitätskonstruktion, in Abhängigkeit zur Nationskonzeption,<sup>133</sup> herausgearbeitet werden sollen und somit interne Logiken innerhalb der unterschiedlichen Erzählungen im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, ist der klare Auftrag einer Selbstkonzeption in Bezug auf die Nationskonzeption nötig.

Die Suggestion durch das Instrument lässt sich auch in Bezug auf die Kategorien verteidigen, die ein dekonstruktivistisches Nationskonzept abbilden wollen, denn die Suggestion nationaler Kategorien im Interview sehen sich die Probanden auch in ihrer Lebenswirklichkeit ausgesetzt.<sup>134</sup> Die moderne Gesellschaft ist stark durch die Idee des Nationalstaates geprägt, sodass die Unterscheidung entlang nationalstaatlicher Zugehörigkeiten nicht nur das politische System bestimmt, sondern ebenso in Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft, etc. zu finden ist.<sup>135</sup> Damit muss sich eine dekonstruktivistische Nationskonzeption immer gegen die angenommene Normalität der Nation behaupten. Darin, nicht in der Komplexität einer dekonstruktivistischen Position, liegt die Herausforderung für ein kritisches Nationsverständnis.

Durch die Fragen, „*Sind Sie deutsch?*“, werden die Probanden dazu aufgefordert sich mit dem zuvor von ihnen entwickelten Deutschland persönlich in Bezug zusetzen. Die Kategorien, die im Folgenden entwickelt werden, sollen das Verhältnis, in das sich die Probanden zur deutschen Nation setzen, beschreiben.

---

<sup>133</sup>In diesem Zusammenhang wird die Nation als Einheit von Definition und Geschichte verstanden. Der Begriff Nationskonzeption soll daher ebenso die Nationskonzeption wie die Deutschlandserzählungen bezeichnen.

<sup>134</sup>Vgl. Emilie ´ Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung. S.86f.

<sup>135</sup>Vgl. Umut Özkirimil, Contemporary Debates of Nationalism. S.10ff.

Wenn Identität durch individuelle Abgrenzungen und Positionierungen sozial konstruiert wird,<sup>136</sup> dann eignet sich ein Kategoriensystem, das diese sichtbar macht, auch dazu Identitätskonstruktion zu beschreiben.

Auf die Frage „Sind Sie deutsch?“ ergeben sich zunächst vier theoretische gegenstandsbezogene Antwortcluster. Diese Cluster sollen so die verschiedenen Abgrenzungsmöglichkeiten abbilden und so ein Bild über die Identitätskonstruktionen der Probanden erzeugen.

	<b>2. „Nein, denn ich bin Franzose“</b>	
<b>3. „Deutsch, nein. Also ich bin Europäer.“</b>	<b>Bist du Deutsch?</b>	<b>1. „Ja, Ich bin Deutsch.“</b>
	<b>4. „Was ist schon Nationalität? Warum sollte ich deutsch sein?“</b>	

Dem ersten Cluster sollen Teile von Probanden zugeordnet werden, die sich selbst als Teil einer deutschen Nation verstehen. Da die Nation einen breiten Verständnisrahmen zulässt, sollen hier abermals die Antworten entlang ihrer Zugehörigkeitslogiken differenziert werden.<sup>137</sup> Zudem werden die Probanden dazu aufgefordert ihre nationale (Selbst)Zuordnung zu begründen. Da sie, wenn sie ihre Zuordnung begründen, offenlegen nach welchen Kriterien sie Zugehörigkeit vergeben, lassen sich hier reibungslos die Kategorisierungen für die zweite Frage verwenden. Demzufolge nutzt die Auswertung dieses Interviewteils erneut die Kategorien politisches, kulturelles und ethnisches Nationsverständnis.<sup>138</sup> Dies bietet nicht nur die Möglichkeit die Antworten detaillierter beschreiben zu können, sondern es lässt sich so ebenfalls die Konsistenz der Nationskonzeptionen zwischen den Fragen eins, zwei und fünf überprüfen. Möglicherweise auftretende Diskrepanzen zwischen den zwei Fragekomplexen wären höchst spannend, denn sie gäben Aufschluss über die Abhängigkeit der Nationskonzeption von der Fragerichtung. Wohlmöglich entwickeln die Probanden die Nation in den ersten beiden Fragen entlang bekannter politischer Definitionen, während sie Deutschland, wenn sie sich persönlich dazu in Beziehung setzen müssen, anderen Mechanismen von Aus- und Eingrenzung unterwerfen. Falls die beiden Fragen unterschiedliche Diskursfragmente innerhalb des Gespräches aktualisieren und so die Nationskonzeptionen sich unterscheiden, dann könnte dies die These der situativen Nations-/ Identitätskonzeption unterstützen.

<sup>136</sup>Vgl. Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart 1973. S.8.

<sup>137</sup>Siehe Angang Kodierleitfaden Identitätskonstruktion.

<sup>138</sup>Diese Kategorien unterscheiden sich nicht maßgeblich von den Kategorien der Nationskonzeption und Bezugslogik, so dass diese nicht erneut vorgestellt werden müssen. Kleine Anpassung lassen sich zum besseren Verständnis im Kodierleitfaden finden. Dementsprechend orientieren sie sich an den Unterscheidungen der Nationskonzeptionen und Grenzziehungen die Christian Jansen, Henning Borggräfe formulieren. Vgl. Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus. S.10.

Das zweite Cluster umfasst Antworten, die von der deutschen Nation abweichende Bezugsgegenstände nutzen, aber die sich jedoch auf mit der deutschen Nation vergleichbare Bezugsgegenstände und Kategorisierungen stützen. Das Cluster, („2.“), verbindet all die Probanden, die mit einer Außenperspektive auf die deutsche Geschichte blicken. Von dem in Cluster 3. zusammengefassten Antworten unterscheidet sie jedoch, dass sie trotzdem nationale Erklärungsmodelle verwenden. Um die Antworten weiter zu differenzieren wird erneut auf eine Unterscheidung entlang der Zuschreibungslogiken zurückgegriffen. Daraus ergibt sich eine Unterteilung des Clusters in die Kategorien andere Bezugsnationalität „**2.andere**“ und lokale/regionale Homogenitätsvorstellung ohne staatliche Organisation „**2.lokal**“.<sup>139</sup> Eine dritte Kategorie, „**2. nicht**“, soll die ersten beiden ergänzen. Dieser Kategorie sollen Antworten zugeordnet werden, wenn Probanden darauf verweisen, dass sie sich nicht mehr als Teil eines aktuellen Deutschlands verstehen könnten. Damit setzen sie sich in ein ganz besonders Verhältnis zur deutschen Nation. So waren sie zwar früher ein Teil Deutschlands, doch nun habe es sich verändert und sie könnten sich nicht mehr darin wiederfinden. Ihr Verhältnis ist also eines zwischen Nähe und Ferne zu einer bestimmten deutschen Gemeinschaft. Besondere Prominenz haben diese Beziehungen zur deutschen Nation innerhalb eines rechten Diskurses. Besonders auf häufig wiederkehrende Fragmente wie „Das ist nicht mehr unser Deutschland“,<sup>140</sup> die sich als Entfremdung infolge politischer, kultureller und ethnischer Wandlung deuten lassen, kann hier verwiesen werden. Doch auch die politische Linke kann sich dieser Diskurse bedienen, wenn sie bspw. in Bezug auf ertrunkene Geflüchtete darauf verweist, dass ein deutscher Staat, der dies toleriere, nicht mehr der eigene Staat sein könne.

Diese Kategorie liegt eigentlich zwischen den Clustern 1 u. 2. Da sich Personen mit solchen Aussagen jedoch deutlich außerhalb der Deutschen Nation stellen, wurde diese Kategorie dem 2. Cluster zugeordnet. Wie dem Kodierleitfaden entnommen werden kann, wurden diese drei Oberkategorien entlang der Grenzziehungslogiken unterschieden. Die Kategorie „**2.andere**“ teilt sich somit je nach der Logik, mit der der Proband seine Zugehörigkeit begründet, in die Kategorien „**2.andere pol.**“, „**2.andere kult.**“ u. „**2.andere eth.**“ Die Kategorien „**2.lokal**“ u. „**2.nicht**“ werden ebenfalls in dieser Weise unterschieden.<sup>141</sup>

Das Cluster 3 fasst Antworten zusammen, in denen sich Probanden entlang transnationaler Bezugspunkte definieren („**3.trans**“). Für diese Probanden sind nationale Bezugspunkte von geringer bzw. untergeordneter Bedeutung. Sie orientieren sich zwar an Bezugsgegenständen, die durch ähnliche Mechanismen wie Nationen Innen- und Außenstehende definieren,

---

<sup>139</sup>Darunter fallen bspw. Identifikationspunkte wie Städtebürgerschaften und regionale sowie lokale Zugehörigkeiten.

<sup>140</sup>Vgl. Hans Vorländer, PEGIDA. Wiesbaden, 2016. S.10ff.

<sup>141</sup>Für eine genauere Unterscheidung siehe Anhang Kodierleitfaden Identitätskonstruktion.

die Grenzen verlaufen jedoch oberhalb der nationalen Ebene. Um diese Konzeptionen zu ordnen, ist es notwendig auch diese Kategorie weiter zu unterscheiden.

Die Probanden, die sich bzw. als Teil von der Nation übergeordneter politischer Gemeinschaften verstehen und sich als europäischer Bürger, Weltbürger oder Internationalist sehen, werden der Kategorie transpolitische zugeordnet („**3.trans poli.**“). Transnationale kulturelle Homogenitätsvorstellungen, wie der Verweis auf das Teilen von und die Mitgliedschaft in einer europäischen Kultur- oder einer (globalen) Religionsgemeinschaft, sowie die Identifikation mit einer Subkultur sollen in die Kategorie („**trans kult**“) aufgenommen werden. Probanden, die sich auf eine der Nation übergeordneten ethnischen Gemeinschaft berufen und sich bspw. durch Geburt als Teil einer europäischen Gemeinschaft verstehen,<sup>142</sup> werden in die Kategorie „**3.trans ethn.**“ Eingeordnet. Schließlich sollen in der Kategorie „**3.trans sozial.**“ Identitätsvorstellungen zusammengefasst werden, die Homogenität jenseits nationaler Grenzen hinweg stiften, indem sie sich auf sozial- ökonomische, stratifikatorische, habituelle und biographische Merkmale beziehen. Darunter werden Probanden zusammengefasst, die sich bspw. als Teil einer transnationalen Intelligenz oder des Proletariats begreifen.

Das vierte Cluster beinhaltet Antworten, die die Idee dichotomer Unterscheidungen problematisieren. Die Probanden sehen diese Unterscheidungen als unbedeutend an oder weisen auf ihren Konstruktionscharakter hin. Um in dieses Cluster eingeordnet zu werden, müssen die Probanden ebenfalls auf unterschiedliche (nationale) Kategorisierungen hinweisen. Auch aus diesem Cluster wurden zwei Kategorien abgeleitet. Mit der Kategorie „**4.deutsch? ambi**“ sollen die Probanden beschrieben werden, die auf die Vielzahl unterschiedlicher nationaler Kategorisierungen verweisen. Sie arbeiten, indem sie sie gegenüberstellen und diskutieren, die Ambivalenz dieser Unterscheidungen heraus. Wenn Probanden dann noch die Standortgebundenheit und Perspektivität der nationalen Kategorisierung ausweisen und sie als Konstruktion verstehen, werden sie der Kategorie „**4.deutsch? krit.**“ zugeordnet. Zudem reflektieren sie, sollten sie sich mit einer nationalen Kategorie beschreiben, die Umstände und Perspektiven, unter denen sie sich dieser zuordnen könnten. Mit Blick auf den Anspruch nationaler Kategorisierung ist möglicherweise die Unterscheidung dieses Clusters in zwei Kategorien unbegründet.

---

<sup>142</sup>Unter andern vertritt die identitäre Bewegung diese Position und verweist auf eine europäische Kulturgemeinschaft und ethnische Verwandtschaft: *„Es ist unser Kontinent aus einer beeindruckenden und erhaltenswerten Völkerfamilie und Ausdruck eines gemeinsamen abendländischen Wertekanons. Wir wollen eine Zukunft für uns, unser Land und Europa und klagen daher jene Politik an, die geleitet von falschen ideologischen Vorstellungen die Völker und Kulturen Europas zerstört.“* Anonym, Für eine Zukunft Europas. (<https://www.identitaere-bewegung.de/kampagnen/identitaet/> Zugriff 2.5.19 16:22).

Zeigt sich nicht schon in dem Verweis auf unterschiedliche nationale Kategorisierungen nationaler Identität eine kritische Perspektive, wenn unter den Konzepten politischer Staatsbürgerschaft, ethnischer Gemeinsamkeit oder kultureller Homogenität Grenzverletzungen innerhalb der jeweiligen Grenzziehungslogiken nicht vorgesehen sind? Indem Probanden auf Grenzfälle verweisen, treten sie eigentlich schon dem Wahrheitsanspruch solcher Grenzziehungen entgegen und deuten ihre Veränderbarkeit an. Dennoch soll hier zunächst zwischen zwei Kategorien unterschieden werden, um ggf. zwischen impliziten und expliziten Verweisen auf die Konstruktion in der Analyse differenzieren zu können.

## 4.2 Auswertungskategorien für die Nationskonzeption

Die Auswertungskategorien für Nationskonzeption und Narration wurden bereits im Pretest erarbeitet und erprobt. An dieser Stelle werden sie daher nur kurz vorgestellt.

Die Nationskonzepte der Probanden sollen zweigeteilt erhoben werden. In der ersten Frage, „*Was ist für Sie Deutschland?*“, werden sie zu ihrem Deutschland- bzw. ihrem Nationskonzept befragt. Der Begriff Deutschland wurde gewählt, damit die Probanden einen bekannten Gegenstand bearbeiten können und um Verwirrungen durch den vielleicht unbekannteren und abstrakteren Nationsbegriff zu vermeiden. Mit der Frage „*Wer gehört für Sie zu Deutschland?*“, soll ein Eindruck darüber gewonnen werden, wie die Probanden die Mitgliedschaft zur Nation begrenzen. Die Teilung in Nationskonzepte und Grenzziehungslogiken ermöglicht es die Nationskonzepte der Probanden kleinschrittig zu analysieren und gestattet es Mischkonzeptionen, die möglicherweise widersprechende Logiken integrieren, beschreiben zu können. Sollten die Probanden bspw. Deutschland als eine Staatsbürgergemeinschaft definieren, an der jedoch nur diejenigen teilhaben können, die als Deutsche geboren worden sind, hilft die Trennung zwischen Nationskonzeption und Grenzziehungslogik mit den Mischkonzepten umzugehen. In der Empirie finden sich diese Mischkonzepte,<sup>143</sup> sodass die Verfeinerung der Befragung und des Kodierleitfadens, durch die Trennung von Konzept und Grenzziehungslogik, nötig ist. Die Nationskonzepte lassen sich entlang der Merkmalskategorie, an die sie ihre Homogenitätsvorstellung binden, unterscheiden.<sup>144</sup> Aus dieser Teilung ergeben sich die Kategorien „NB“, *Abstammungs/Geblütsnation*, „NK“, *Kulturnation*, „NP“, *politisches Nationskonzept* und „ND“, *dekonstruktivistisches Nationskonzept*.

---

<sup>143</sup>Youth and History. A comparative european Survey on historical Consciousness and Political Attitudes among Adolescents. Magne Angvik und Bodo von Borries (Hrsg.). Volume A. Hamburg 1997.

<sup>144</sup>Bettina Westle., Abhandlungen. Europäische Identifikation im Spannungsfeld regionaler und nationaler Identitäten. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Politische Vierteljahrszeitschrift, 44. Jg. (2003), Heft 4. S.453- 482.

In die Kategorien „NB“ werden Nationskonzeptionen eingeordnet, die die Nation als die Gemeinschaft derer begreifen, die durch eine gemeinsame biologische Abstammung verbunden sind. Die Mitgliedschaft zu dieser Gemeinschaft kann damit nicht erworben werden. Der Kategorie des kulturellen Nationskonzepts (NK) werden Nationsverständnisse eingeordnet, die die Nation als Gemeinschaft verstehen, die entlang kultureller Merkmale konzipiert wird. Die Merkmale, die über die Mitgliedschaft entscheiden, sind grundsätzlich erwerbbar. Im Gegensatz dazu schließen politische Nationskonzeptionen (NP) ethnische oder kulturelle Zuschreibungslogiken aus.<sup>145</sup> Die Nation ist die Gemeinschaft derer, die innerhalb der Staatsgrenzen leben. Für die Zugehörigkeit ist nur das Bekenntnis zum jeweiligen Staatswesen und dessen Wertegemeinschaft nötig. Die Nation greift theoretisch nicht über ihre Grenzen hinweg. Nur wer sich in ihrem Staatsgebiet aufhält, oder ihre Staatsbürgerschaft besitzt, ist ein Teil der Nation.<sup>146</sup> Nation und Staat sind in diesem Konzept identisch. In die Kategorie *dekonstruktivistisches Nationskonzept* sollen Probanden eingeordnet werden, die die Nation als Setzung bezeichnen, die prinzipiell entlang beliebig gewählter Merkmale verläuft.

### 4.3 Auswertungskategorien für die Zugehörigkeitslogiken

Um die Nationsdefinitionen zu ergänzen, werden ebenfalls die Logiken, nach denen die Probanden über die Vergabe der Nationalität entscheiden, in der Befragung berücksichtigt. Die Zweiteilung ermöglicht es sowohl Mischkonzeptionen nachzuweisen als auch die Konsistenz der Nationskonzepte zu prüfen. Nach Christian Jansen und Henning Borggräfe finden sich in der politischen Theorie drei grundlegende Ansätze, mit denen die unterschiedlichen Zugehörigkeitslogiken beschrieben werden können: subjektivistische Definitionen, objektivistische Definitionen und dekonstruktivistische Verständnisse.<sup>147</sup>

1. Die subjektivistische Definition (S1) orientiert sich grob an der Vorstellung Ernst Reans, der die Nation als täglichen Plebiszit deutet. Die Bürgerinnen und Bürger bilden die Nation durch die gegenseitige Versicherung ihrer Mitgliedschaft. Ein Mensch wird dann zum Mitglied, wenn er an der Gesellschaft teilnimmt. Die Mitgliedschaft ist daher zwar von keinen bestimmten Merkmalen abhängig, sie bedarf jedoch stetiger Versicherung.

2. Die objektivistischen Definitionen (O1) führen die Zugehörigkeit zu einer Nation auf erwerbbar Merkmale zurück. Die Definition fasst jedoch sehr unterschiedliche Merkmalsgruppen zusammen und die zugeschriebenen Eigenschaften können von einer gemeinsamen erwerbbar Kultur, bis hin zur unveränderlichen Zugehörigkeit durch gemeinsame Abstammung reichen.<sup>148</sup>

---

<sup>145</sup>Vgl. Bettina Westle, Abhandlungen. S.485f.

<sup>146</sup>Vgl. Bettina Westle, Abhandlungen. S.459f.

<sup>147</sup>Vgl. Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus. S.10.

<sup>148</sup>Vgl. Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus. S.14.

Die breite politiktheoretische Konzeption muss für die Auswertungen aufgelöst werden. Nur so können aussagekräftige Kategorien entstehen, die die Konzepte der Probanden hinreichend präzise einordnen können. Aus diesem Grund werden in der ersten Kategorie *objektivistisch 1'* Konzeptionen zusammengefasst, die die Zugehörigkeit über zugeschriebene Merkmale bestimmen.

In der Kategorie *objektivistisch 2'* hingegen finden sich Konzepte, die durch zugeschriebene Merkmale Zugehörigkeiten vergeben. 3. Die dekonstruktivistische Theorieströmung, die sich aus der subjektivistischen Perspektive entwickelte, betrachtet die Nation als eine konstruierte bzw. imaginierte Gemeinschaft. Innerhalb dieser Theorieströmung wird die Nation nicht nur als politisches, sondern auch als kulturelles und wirtschaftliches Phänomen verstanden. Zudem gilt die Nation nicht mehr als etwas, das den Beherrschten durch Autoritäten zur Herrschaftssicherung übergeworfen wurde, hingegen sind aus dekonstruktivistischer Perspektive große Teile der Bevölkerung an der Nationsbildung beteiligt, um gesellschaftliche und kulturelle Distinktion zu erreichen, sowie Trennungen zwischen In- und Exklusion durchführen zu können.<sup>149</sup> Probandenantworten, die sich in die Kategorien *dekonstruktivistisch 1'* einordnen lassen können, müssten z.B. den Konstruktionscharakter der deutschen Nation thematisieren oder eine deutsche Nation als Produkt der Moderne beschreiben, das erst in dieser Epoche zu einem relevanten Gegenstand wurde. Die Frage nach Zugehörigkeit würden sie zurückweisen und auf die Künstlichkeit dieser Unterscheidung hinweisen.

#### **4.4 Auswertungskategorien für das historische Erzählen**

Um die Probanden zur Narration zu motivieren, werden sie auf dem Aufgabenblatt gefragt: *„Seit wann gibt es Deutschland?“* Der Startpunkt, den die Probanden nennen, wird in der Auswertung vermerkt. Dieser Impuls soll durch die vierte Frage, *„Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?“* verstärkt werden und die Probanden dazu veranlassen, Zeit als grundlegende Komponente historischen Erzählens in ihren Vortrag mit einzubeziehen.

Ebenfalls soll dieser Impuls dazu anregen, nicht nur zwei Orte, Vergangenheit und Gegenwart, miteinander zu verknüpfen, sondern auch die Verläufe zwischen den Ereignissen näher zu beschreiben. Die Frage *„Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?“* wirkt auf den ersten Blick etwas umständlich und unverständlich. Sie wurde gewählt, um die Probanden nicht zu beeinflussen. Sie sollte keine Wörter enthalten, die die Probanden bei der Strukturierung ihrer Geschichte beeinflussen könnte.

---

<sup>149</sup>Vgl. Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus. S.14.

Begriffe, die in ihrer Semantik den Hinweis auf Bewegung, Veränderung und Verlauf enthalten,<sup>150</sup> wurden aus diesem Grund verworfen. Die Frage sollte dem entrückten Erzählen genauso nahestehen, wie einem Erzählen, das Gegenwart miteinbezieht. Ob sich diese Formulierung bewährt und sie die Probanden verstehen, wird die Erhebung zeigen. Da die beiden Fragen als ein Impuls konzipiert worden sind, werden die entsprechenden Antworten auch gemeinsam interpretiert und gemeinsam kodiert.

Um die unterschiedlichen Erzählstrategien, mit denen die Probanden in ihren Erzählungen über die Vergegenwärtigung von Vergangenen Sinn bilden, beschreiben zu können, soll an dieser Stelle auf die Kategorien historischen Erzählens in Anlehnung an Jörn Rüsen zurückgegriffen werden. Rüsen differenziert vier Typen des historischen Erzählens, die Sinn über die Zeiterfahrung bilden, um gegenwärtiges Handeln zu orientieren. Den Mechanismus der Sinnbildung bezeichnet er als Narration.<sup>151</sup> Die vier grundlegenden Sinnbildungsformen sind nach Rüsen traditionales, exemplarisches, kritisches und genetisches Erzählen.

1. Unter dem traditionellen Erzählen sind Narrationen zusammengefasst, die durch die Vergegenwärtigung von ursprünglichen Lebensbedingungen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft über wandlungsunfähige Traditionen verknüpfen. Eine traditionelle Erzählung trägt vergangene Handlungs- und Orientierungsraster über die Zeit und aktualisiert sie so für gegenwärtige Probleme. Das einmal Gute ist noch immer gut. Die Beständigkeit der traditional aktualisierten Sinnangebote bietet Sicherheit, da sie die Unsicherheiten einer zeitlichen Differenzfahrung vermeidet. Das traditionale Erzählen nivelliert diese Differenz, indem es den Wandel durch Tradition ersetzt. Traditionale Narrationen setzten Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges gleich.<sup>152</sup>

2. Das exemplarische Erzählen stellt einen Zusammenhang zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft her, indem es einzelne Regeln der Vergangenheit herausstellt und diese so für Gegenwart und Zukunft relevant werden lässt. Kontinuität wird hier nicht durch die angenommene Gleichheit einer Situation hergestellt, sondern durch ihre Vergleichbarkeit. Im Gegensatz zum traditionellen Erzählen berücksichtigt dieses Erzählen jedoch die Unterschiedlichkeit der jeweiligen Lebenssituationen.<sup>153</sup>

Entrücktes Erzählen könnte sich in der Erhebung dann kodieren lassen, wenn Aussagen über Deutschland gemacht werden, die in keinem Verhältnis zur Vergangenheit stehen. Die Frage nach Mitgliedschaft und Ausgrenzung wird nicht in einem historischen Verlauf gesehen.

---

<sup>150</sup>Beispiele: Wie entwickelt sich Deutschland über die Zeit? Wie sehen Sie Deutschland im Strom der Zeit?, Wie sehen sie Deutschland im Verlauf der Zeit?, etc.

<sup>151</sup>Vgl. Dirk Lange, Historisch-politische Didaktik. Zur Begründung historisch-politischen Lernens. Schwellbachtal 2009. S. 26f.

<sup>152</sup>Vgl. Dirk Lange, Historisch-politische Didaktik. S. 26f.

<sup>153</sup>Vgl. Dirk Lange, Historisch-politische Didaktik. S. 27f.



Deutschland ist nicht die Folge einer über die Zeit verlaufenden Entwicklung, sondern steht unverbunden mit der Vergangenheit in der Gegenwart. In diesem Fall hat die Vergangenheit keinen Einfluss auf die gegenwärtige Nation.

3. Das kritische Erzählen arbeitet die Unterschiede zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem heraus und delegitimiert so bestehende Sinnbildungen. Es stellt sich gegen Vorstellungen von Kontinuität und betont hingegen Widersprüche zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Diese Erzählhaltung bietet Antigeschichten, die den bekannten Narrativen widersprechen. Die Sinnbildung durch kritisches Erzählen zeichnet sich zudem durch Zweifel an bestehenden Lebensverhältnissen aus und delegitimiert bekannte Handlungsmuster.<sup>154</sup> Durch dieses Erzählen bricht die Gegenwart mit der Vergangenheit. Die Vergangenheit ist ein Negativbeispiel, vom dem sich die Gegenwart als strahlendes Neues, als das Gute und Rechte abgrenzt.<sup>155</sup> Dieser Erzählhaltung könnten Antworten zugeordnet werden, die die Nation in einem Bruch zur Geschichte sehen. Schülerinnen und Schüler könnten auf die Nation im geeinigten Europa verweisen, die nicht mehr den alten Prinzipien unterworfen ist, sondern nun vollkommen neuen Prinzipien folgt. Das Nationskonzept ist in diesem Fall nicht durch das Vergangene geprägt, vielmehr stellt die gegenwärtige Nation eine Antithese zur Vergangenheit dar. Die vierte und anspruchsvollste Kategorie ist die des genetischen Erzählens. Beim genetischen Erzählen wird die Gegenwart als Ergebnis eines Prozesses verstanden. In diesem Fall wandelt sich die Vergangenheit über die Zeit und wird zu Gegenwart. Dieses Erzählen verbindet Wandlung und Dauer durch die Vorstellung einer Entwicklung. Zwar bleiben einige Teile der Welt bestehen, andere verändert sich jedoch. Die Dialektik von Bestand und Wandel führt über die Gegenwart in die Zukunft. Kontinuität erzeugt dieser Erzähltyp, indem er den Wandel als überzeitliches Geschichtsprinzip versteht.<sup>156</sup> Das genetische Erzählen macht zudem Wirklichkeit, durch die Dialektik von gegenwärtigen und vergangenen Einflüssen auf die Wirklichkeit, als soziale Konstruktion kenntlich.<sup>157</sup> Um genetisches Erzählen kodieren zu können, muss der Proband die Entwicklung und Wandlung der Nation über die Zeit beschreiben. Er macht dabei deutlich, dass zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Einflüsse die Gestalt der Nation bestimmen. Er bezieht diese Entwicklung auf die Gegenwart und deutet die gegenwärtige Nation als eine Vermittlung zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem.

---

<sup>154</sup>Vgl. Dirk Lange, Historisch-politische Didaktik. S. 27f.

<sup>155</sup>Vgl. Jörg van Norden, Geschichte ist Zeit. Berlin 2014. S. 173f.

<sup>156</sup>Vgl. Dirk Lange, Historisch-politische Didaktik. S. 28.

<sup>157</sup>Vgl. Jörg van Norden, Geschichte ist Zeit. S. 174.



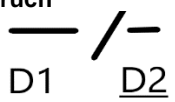
Die Narrationen sollen entlang von zwei Aspekten differenziert werden. Zunächst werden sie auf die Erzählweise hin untersucht.

Die Narrationstypologie soll darüber Aufschluss geben, ob sich die Nation von der Vergangenheit zur Gegenwart verändert hat. Beim traditionellen Erzählen bleibt Deutschland gleich, beim Kritischen hat es nichts mit dem Früheren zu tun, beim Exemplarischen wird es über eine bestimmte Episode mit dem Vergangenen verknüpft und beim Genetischen, hat es verändert. Bei den Typen fällt auf, dass alle, außer dem genetischen, den Zeitverlauf zwischen Start und Endpunkt genauer beschreiben. Beim traditionellen Erzählen besteht Kontinuität, das Kritische bricht in der Zeit und das Exemplarische wählt Episoden aus, die durch einen zyklischen Zeitverlauf<sup>158</sup> aktualisiert werden.

Bei den exemplarischen und traditionellen Erzähltypen bleibt ein Gegenstand im Verlauf der Zeit unverändert. Bezogen auf die Zeitverläufe unterscheiden sie sich jedoch. Während das traditionale Erzählen von Kontinuität berichtet, um das Vergangene in die Gegenwart zu führen, nimmt das exemplarische Erzählen einen

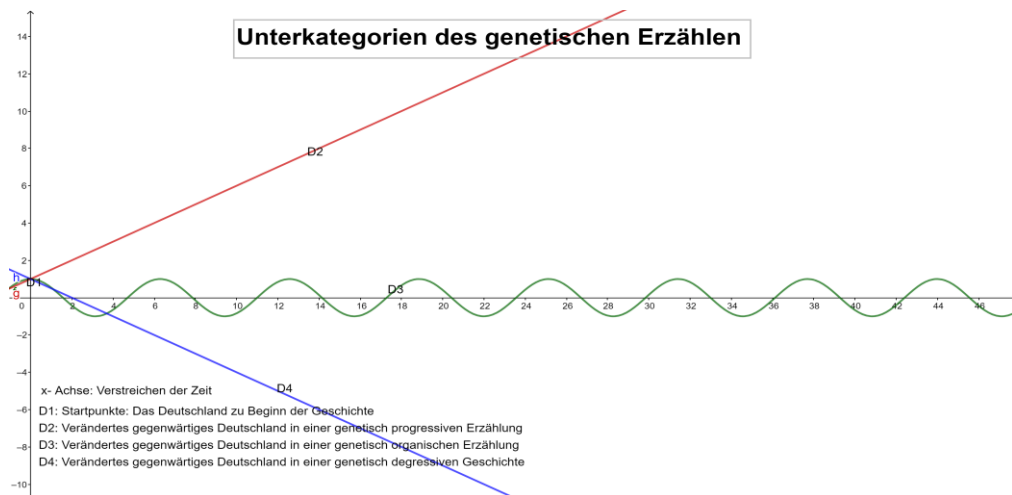
Ausschnitt aus der Vergangenheit und versetzt ihn in die Gegenwart. Das traditionale Erzählen lässt sich als Linie in der Zeit vorstellen. Im Gegensatz dazu wählt das exemplarische Erzählen Teile aus und unterstellt, dass die Lehren/ Mechanismen der Vergangenheit auf andere Zeiten anwendbar sind. Der Ausschnitt der Vergangenheit gilt in der Gegenwart. Das exemplarische Erzählen unterscheidet sich bei den Interviews zudem grundlegend von den anderen Typen. Es bezieht sich nicht auf die Nation, sondern nutzt die Geschichte der Nation als Bezugspunkt. Nur dem genetischen Erzählen lässt sich kein bestimmter Zeitverlauf zuordnen. Wie sich der Wandel vollzieht, wird nicht unterschieden. Dabei besteht ein gravierender Unterschied zwischen einem gleichbleibenden Wandlungsprinzip und einem Wandel, der zwischen ambivalenten Entwicklungen vermittelt.

Die Frage nach den Nationskonzeptionen und Grenzziehungen, bezieht auch mit ein, inwieweit die Probanden mit Ambivalenz umgehen können. Die dekonstruktivistische Kategorie, die Probanden zusammenfassen soll, die zwischen unterschiedlichen Setzungen vermitteln, liegt einem Erzählen nahe das nicht nur Veränderung beschreibt, sondern diese Veränderung auch ambivalent zu beschreiben weiß. Erst durch die kleinschrittige Trennung können sich diese feinen Zusammenhänge zeigen.

Zeitverläufe	Zeitverläufe und Narrationstypen integriert
Keine Verbindung	Entrücktes Erzählen
`Kontinuität` 	Traditionales Erzählen
`Zyklen`, `Episoden` 	Exemplarisches Erzählen-
`Bruch` 	Kritisches Erzählen
?	Untertypen des genetischen Erzählens

<sup>158</sup>Die Zeitverlaufstypen, progressiv, degressiv, zyklisch u. organisch, beziehen sich auf Hans-Jürgen Pandel. Vgl. Hans-Jürgen Pandel, Geschichtstheorie. S.243f

Daher wurden die Zeitverläufe im genetischen Erzählen näher bestimmt und die Kategorie genetisches Erzählen, entlang der Zeitverläufe, in drei Unterkategorien aufgelöst. Die Kategorie wird so in folgende drei Unterkategorien: ‚genetisch-progressives‘,(GP) ‚genetisch-degressives‘(GD) und ‚genetisch-organisches Erzählen‘.(GO)



159

In die Kategorie ‚genetisch progressiv‘ werden die Narrative eingeordnet, die eine fortdauernd progressive Entwicklung beschreiben. Die Veränderung verläuft in der Zeit nach einem gleichbleibenden Prinzip. Als Gegenpol zu der Kategorie ‚genetisch-progressiv‘, beinhaltet die Kategorie ‚genetisch degressiv‘ die Erzählungen, die die Geschichte als fortdauernden Niedergang konstruieren. Schließlich soll die Kategorie ‚genetisch-organisch‘, Narrationen beinhalten, die die Veränderung der Nation über eine wechselhafte Zeit hinweg beschreiben. Das den Beginn mit dem Ende verbindende Prinzip, bleibt über die Zeit nicht konsistent, sondern verändert sich. Die Geschichte verläuft also nicht rein progressiv oder degressiv, sondern ist Wandlungen unterworfen. Die Probanden beziehen sich dabei nicht nur auf eine Abfolge von Hoch- und Tiefpunkten in ihren Geschichten, sondern verweisen auch auf ambivalente Ereignisse und Entwicklungen.

## 5. Auswertung: Erhebungsüberblick und Probandenverteilung.

Insgesamt wurden 32 Interviews mit Probanden aus sechs Gruppen durchgeführt. Leider konnte infolge unterschiedlicher Teilnahmebereitschaften keine gleichmäßige Verteilung erreicht werden. Für die Exploration von Zusammenhängen zwischen Identität, Nationskonstruktion und Narration ist die ungleiche Verteilung kein Hindernis, dennoch sollte darauf verwiesen werden, dass kein Anspruch auf Repräsentativität erhoben wird.

<sup>159</sup>Die Wellenform des organischen Zeitverlaufs soll nicht andeuten, dass die Geschichte zyklisch verläuft. Sie wurde gewählt, um anzuzeigen, dass diese Erzählungen Wandlungen und Ambivalenzen beinhalten. Auch soll die gleichmäßige Form nicht andeuten, dass sich Widersprüchliches im Verlauf der Zeit ausgleicht. Ebenso führten die Beschränkungen des Grafikprogramms dazu, dass der Punkt D3, auf derselben Höhe, wie der Punkt D1 liegt. Dies deutet daher nicht darauf hin, dass sich Deutschland nicht verändert hat.

Wenn gruppenspezifische Phänomene auftreten sollten, werden sie im Rahmen dieser eingeschränkten Erhebung nur als repräsentativ für die Stichprobe verstanden. Die Probanden wurden aus unterschiedlichen Gruppen ausgewählt, die jeweils einen spezifischen Umgang mit Geschichte und Nation pflegen. Die größte Gruppe stellen die Lernenden. Es wurden jeweils acht Lernende aus der EF und der Q1 eines kleinstädtischen Gymnasiums befragt. Da die Befragung im Rahmen ihres Philosophieunterricht stattfand, befinden sich in den beiden Schülergruppen sowohl Teilnehmer von Geschichts-LKs und GKs. Dennoch bietet sich durch die Probandenzahl ein Vergleich mit den im Pretest befragten acht Teilnehmenden eines Geschichts-LKs in der Q1 an. Dieser LK wurde im Gegensatz zum neuen Q1 und der EF unmittelbar während einer Unterrichtsreihe zum NS befragt. Vielleicht finden sich in den Stichproben Abweichungen, die möglicherweise im Zusammenhang mit den unterschiedlichen unmittelbaren Unterrichtsgegenständen stehen könnten. Auch wenn sich diese Vermutung bestätigen sollte, kann letztendlich nur eine Panelstudie valide Ergebnisse bieten.

Weiterhin wurden neben den SuS sechs Studierende der Sozial- und vier der Geschichtswissenschaften befragt. Diese Stichproben sind wesentlich heterogener als die der SuS. Während sich die Geschichtsstudierenden in fortgeschrittenen Mastersemestern befanden, studierten die Probanden aus den Sozialwissenschaften sowohl im Bachelor als auch im Master. Beide Gruppen zeichnet aus, dass sie sich in Studiengängen befinden, die in einer bestimmten Perspektive auf die Nation blickt. Während die Geschichtswissenschaftler sich mit der Funktion vergangener politischer und sozialer Konstruktionen auseinandersetzen, blickt die Sozialwissenschaft auf die gegenwärtige Gesellschaft. Möglicherweise finden sich diese spezifischen Perspektiven auch in den Interviews. Abschließend wurde die Exploration noch mit drei Probanden aus dem links-alternativen Umfeld ergänzt. Auch hier ist zu vermuten, dass sie sich in einer besonderen Weise zur Nation positionieren<sup>160</sup> durch die sie ggf. anders erzählen und identifizieren. Als Gegenpol im politischen Spektrum zu dieser kleinen Gruppe wurden drei Verbindungsstudierende befragt. Von diesen Probanden befand sich keiner der Probanden in einem geisteswissenschaftlichen Studium, sodass keine akademischen Überschneidungen mit den anderen Befragten bestehen. Es ist dennoch zu erwarten, dass sich diese Studierenden in einer besonderen Arte und Weise positionieren, da sie Mitglieder einer Organisation mit langer Tradition sind, die in einem besonderem Verhältnis zur deutschen Nation steht.<sup>161</sup> Zudem setzen sich die Verbindungsstudenten, als Teil ihres Fachsenunterrichts- und Prüfung mit der (deutschen) Geschichte auseinander.

---

<sup>160</sup>Das sich Meta-Nationskonzeption ebenso zur Definition von Gruppen Innen- und Außengrenzen eigenen zeigt sich gut am Beispiel der Anti-Deutschen politischen Strömung. Ein Eindruck dieser Position bietet der Artikel Volksverrat, What does Anti-German mean? (<https://antideutsch.org/2016/11/13/what-does-antigerman-mean/> Zugriff 6.10.19. 10:30).

<sup>161</sup>Vgl. Alexandra Kurth, Männer- Bünde- Rituale. Studentenverbindungen seit 1800. Frankfurt am Main 2004. S. 18ff.

Durch Institutionalisierung in einer Organisation mit starken traditionellen Narrativen und konservativer Grundhaltung ist daher auch eine besondere Form der historischen Sinnstiftung und Nationskonzeption zu erwarten. In der Gruppe der Verbindungsstudierenden wurden Probanden aus zwei Organisationen befragt. Zwei der Probanden sind in einer Verbindung organisiert sind, die sich als christlich katholischer konservativdemokratischer Bund versteht, während der dritte Proband Mitglied einer deutsch nationalen Burschenschaft ist.

## 5.1 Auswertung:

Zunächst wurden die 32 Interviews nach Probandengruppen getrennt ausgewertet und die Ergebnisse in einer Übersichtstabelle vermerkt.<sup>162</sup> In der Aufstellung zeigen sich Unterschiede zwischen den Probandengruppen. Besonders die Gruppen der Geschichtsstudierenden und der Verbindungsstudenten zeigen spezifische Befunde bei Nationskonzeption und historischem Erzählen,<sup>163</sup> die sie von der Stichprobe unterscheiden. Um diese Besonderheiten zu erkennen und einordnen zu können, ist es nötig zunächst die Merkmalsverteilung in der Stichprobe zu beschreiben, um das Spezifische der Kleingruppen herauszustellen zu können. Die übergeordnete Auswertung dient zudem dazu zu prüfen, ob der theoretisch einwickelte Zusammenhang von Nationskonzeption, Narration und Identität sich auch in der Empirie findet. An dieser Stelle sollte erneut darauf hingewiesen werden, dass dies nur für die befragte Stichprobe gilt. Auf eine Extrapolation und auf Aussagen über, die über die Probandengruppe hinausgehen, wurde bewusst in Anbetracht der nicht repräsentativen Stichprobe verzichtet. Wenn sich gruppenspezifische Ausprägungen zeigen, dann zeigen sie nur Tendenzen die Anhaltspunkte für weitere Forschung bieten.

Die Tabellen Nr. 2 und Nr. 3<sup>164</sup> geben Auskunft über die Gesamtverteilung im Sample. Diese Übersicht zeigt, dass 60% der Befragten Deutschland als einen politischen Zusammenschluss beschreiben. Demgegenüber stehen 25% der Probanden, die Deutschland als eine bestimmte Kultur, als eine Sprachgemeinschaft, oder als ein Geflecht aus besonderen Eigenarten definieren und 19%, die auf die Setzung einer solchen Gemeinschaft verweisen. Die kleinste Gruppe im Sample besteht aus zwei Personen (6%), die Deutschland als eine Gblütsgemeinschaft konzeptualisieren. Der Blick auf die Verteilung der Grenzziehungslogiken zeigt, dass Nationskonzept und die Definition von Außen- und Innengrenzen nicht immer korrespondieren. Zudem finden sich unter den Grenzziehungen Mischkonzeptionen, die bspw. zugeschriebene und erwerbbaare Merkmale miteinander verbinden.

---

<sup>162</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.1. Auswertungsüberblick

<sup>163</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.1. Auswertungsüberblick. Verbindungsstudenten und Geschichtsstudierende.

<sup>164</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.2 und Nr.3.

Während nur zwei Probanden die Nation als Gemeinschaft derer die einen gemeinsame Abstammung besitzen (NB) verstehen, beziehen vier Probanden ihre Abstammung in ihre Grenzziehungen mit ein (O2+X). Es fällt ebenso auf, dass zwar nur 50% der Probanden die Nation als politische Gemeinschaft auffassen, aber 60% Zugehörigkeit an den Wohnort oder die Staatsbürgerschaft, also an politisch gesetzte Grenzziehungen und Entscheidungen binden (S1). Diese Verhältnisse bieten noch keine Aussagen darüber, ob politische Nationskonzepte auch mit politischen Grenzziehungen korrespondieren, aber sie zeigen, dass Nationskonzeption und die Grenzen, die diese Nation definieren, nicht immer denselben Logiken folgen müssen. Die Empirie zeigt, dass Nationskonzeptionen entlang widersprüchlicher Logiken konstruiert werden können.<sup>165</sup> Die Erhebung von Nationskonzeption und Grenzziehungslogik ist damit nicht redundant, sondern nötig, um diese Widersprüchlichkeiten darstellen zu können. Innerhalb der Stichprobe erzählen 11 Probanden (34%) eine Wandlungsgeschichte, die der Kategorie genetisch organisch (GO) zugeordnet wurde und zwei (12,5%) verbinden dies mit dem exemplarischen Erzählen (GO/GE). Weiterhin erzählen 11 Probanden (34%) eine genetisch progressive Aufstiegserzählung, während 4 Probanden (13%) eine genetisch degressive Niedergangsgeschichte entwickeln. Da vier Probanden ihre Geschichten nicht in die Gegenwart führen, wurden diese (13%) der Probanden keiner der Narrationskategorien zugeordnet. Dieser Befund stützt die im Pretest definierte aber nicht nachgewiesene Kategorie einer genetisch degressiven Nationsgeschichte. Weiterhin unterscheidet sich dieser Befund von dem des Pretests insofern, dass das exemplarische Erzählen in diesem Sample wesentlich weniger auftritt.

In der Kodierung der Identitätskonstruktionen fanden sich sehr häufig Mischkonzeptionen.<sup>166</sup> Die Vielzahl der unterschiedlichen Identitätskonstruktionstypen zeigte, wie unterschiedlich und vielfältig Identität konstruiert werden kann, rechtfertigt die ausdifferenzierte Kategorisierung und entspricht dem zuvor entwickelten Identitätskonzept. Um eine Auswertung zu ermöglichen wurden Identitätskonstruktionen, deren Bezugspunkte nach ähnlichen Logiken definiert sind, zusammengefasst. So entstanden vier neue Oberkategorien.<sup>167</sup>

Zusammengefasst wurden Probanden, die ihre Identität ganz oder teilweise in Bezug auf eine deutsche kulturelle Entität konstruierten, sowie Probanden, die sich ganz oder anteilig als Teil einer politischen deutschen Entität verstehen und Probanden, die sich ganz oder z.T. als Teil einer Deutschen Ethnie betrachten und die, die die Gültigkeit einer Einordnung entlang nationaler Bezugspunkten reflektieren.

---

<sup>165</sup>Diesen Befund machte auch Bettina Westle. In Hinblick auf die Nationskonzeptionen ist das Instrument somit valide. Vgl. Bettina Westle Abhandlungen, Europäische Identifikation im Spannungsfeld regionaler und nationaler Identitäten. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde.

In: Politische Vierteljahresschrift, 44. Jg. (2003), Heft 4. S.453- 482.

<sup>166</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.3 Identitätskonstruktionen.

<sup>167</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.3 Identitätskonstruktionen.

Zwar ermöglicht dies Aussagen über Zusammenhänge zwischen grundlegenden Definitionstypen zu machen, jedoch verengt es weiter den Blick der Erhebung. Da im Sample jedoch diese unterschiedlichen Typen nicht genügend ausgeprägt sind, um eine nutzbringende Auswertung entlang der einzelnen Verständnisse zu ermöglichen, ist dieser Schritt gerechtfertigt. Aus der Zusammenfassung ergibt sich folgendes Bild: zehn Probanden (31,3%) verstehen sich ganz (7) oder teilweise (3) als Teil einer deutschen Kultur,<sup>168</sup> ein Proband sieht sich als Teil einer transnationalen Kultur, vier Probanden (12,5%) beschreiben sich ganz (1) oder teilweise (3) als Mitglieder eines politischen Deutschlands, ein Proband verweist auf seine Zugehörigkeit zu einer anderen Ethnie und 13 Probanden (40,6%) reflektieren nationale Identität.

Vor dem Hintergrund der Verteilung im Sample lassen sich nun Besonderheiten in Hinblick auf Nations- und Identitätskonstruktion sowie auf Narrationstyp aufzeigen und so die Hypothesen prüfen. Für einen Zusammenhang von Nationskonzeptionen, Narration und Identität spricht die Auswertung der acht Probanden, die Deutschland als eine bestimmte Kultur definieren.<sup>169</sup> Wenig überraschend ist bei Ihnen der Anteil derer deutlich höher, die über die Zugehörigkeit zu Deutschland unter Einbezug kultureller Eigenschaften (O1) entscheiden. Insgesamt beziehen innerhalb dieser Gruppe 37,5% der Probanden kulturelle Eigenschaften in ihrer Grenzziehung mit ein, während dies in der GG nur 21% tun.

Demgegenüber ist die Quote derer, die über die Zugehörigkeit zu Deutschland entlang subjektivistischer Merkmale entscheiden, von 63% auf 50% verringert. Zudem hinterfragt in Gegensatz zu den 13% in der GG niemand aus dieser Gruppe, die Grenzziehung (D1) als solche. Nationskonzeption und Grenzziehungslage scheinen in dieser Gruppe zu korrespondieren, auch wenn es auffällig ist, dass trotzdem der größte Teil über die Zugehörigkeit zu einer kulturell definierten Nation durch subjektivistische Merkmale (S1) entscheidet. Die Narrationen dieser Gruppe unterscheiden sich sehr deutlich von denen der Gesamtstichprobe. Zum einen erzählte niemand eine genetisch organische Geschichte (GO), wohingegen dies immerhin 34% der Gesamtstichprobe tun. Eine kulturelle Vorstellung von der Nation korrespondiert, so zeigt es zumindest dieser Befund, mit einer Geschichte, in der sich die Lage der Nation stetig verbessert.

---

<sup>168</sup>Die Übersichtstabelle zeigt sehr anschaulich, dass es zwar Mischkonzeptionen gibt, die sich auf andere Nationen als Deutschland beziehen, jedoch dabei immer dieselbe Logik verwenden. Eine Person sieht sich bzw. anteilig kulturell deutsch und kulturell polnisch. Verbindungen zwischen politisch deutsch und kulturell polnisch finden sich demgegenüber nicht. Erst dieses Phänomen ermöglicht es gemischten Identitätskonstruktionen zusammenzufassen. Demgegenüber fällt auf, dass Identitätskonstruktionen, die sich auf eine deutsche Ethnie beziehen, diese nur mit einer kulturellen oder politischen deutschen Zugehörigkeit verbinden. Um diese Abhängigkeit abzubilden wurden der ethnische Anteil von Identitätskonstruktion stärker gewichtet und die drei Fälle innerhalb einer Kategorie zusammengefasst. Ebenso scheint auch eine konstruktivistische Haltung oder die Abwägungen der Gültigkeit von bestimmten Zuschreibungen die Identitätskonstruktion zu prägen. Dementsprechend wurden alle Probanden, die die Gültigkeit nationaler Identitätszuschreibungen reflektieren bzw. sie als Setzungen ausweisen zusammengefasst, auch wenn sie diese Reflektion mit einem anderen Identitätsbezug verbinden.

<sup>169</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.4 Kulturelle Nationskonzepte.

Die Geschichte der Nation war bei fünf der acht Probanden (63%) nicht von Wandlungen und Ambivalenz geprägt, sondern führt in grader Linie zu einer besseren Zukunft (GP). Auch die Identitätskonstruktionen unterschieden sich deutlich von der Gesamtgruppe. Zum einen neigen im Vergleich zur Gesamtstichprobe ca. 20% mehr der Probanden dieser Gruppe dazu sich als Mitglieder der deutschen Kultur zu definieren und zum anderen reflektiert niemand dieser Gruppe die nationale Kategorisierung von Identität, während dies in der Gesamtstichprobe bei ca. 40% der Probanden vorkam.<sup>170</sup>

Dieser Befund deutet darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen Nationskonzeption, Narration und Identität besteht. Die Personen, die Deutschland als deutsche Kultur verstehen, neigen dazu die Geschichte dieser Nation ohne Brüche zu erzählen, sich mit dieser Kultur zu identifizieren und sie in eine positive gedeutete Zukunft zu führen. Dabei hinterfragen sie weder Nationskonzeptionen und stellen keine Ambivalenzen in der Geschichte dar, noch hinterfragen sie national geprägte Identitätsformen.

Die Analyse der Probanden mit deutschkulturellen Identitätskonstruktionen bestätigt diesen Eindruck. So korrespondiert eine deutschkulturelle Identität mit einer kulturellen Nationskonzeption. Der Befund zeigt, dass 40% der Probanden mit deutsch-kultureller Identität eine kulturelle Nationskonzeption (NK) entwickeln, während dies in der GG. nur 25% tun. Zudem fällt auf, dass keiner der Probanden dieser Gruppe die Nation als Setzung begreift (ND), während diese Haltung in der Gesamtstichprobe 19% zeigen. Die Analyseergebnisse der Probanden mit deutschkultureller Identität bestätigen zudem den Zusammenhang dieser Identitätsform mit ihrer Erzählhaltung<sup>171</sup> und offenbaren, dass alle Probanden, deren Deutschlandgeschichten nicht in Bezug zur Gegenwart standen (0), eine deutsche kulturelle Identitätskonstruktion zeigen.<sup>172</sup>

Als dritte Probe unterstreicht ebenso die Analyse des genetisch progressiven Erzählens (GP) den Zusammenhang dieser Erzählhaltungen mit der Identitätsvorstellung und der Nationskonzeption. Von den 10 Probanden, die genetisch progressiv erzählen, formulieren 50% ein kulturelles Nationskonzept (NK). In dieser Gruppe<sup>173</sup> trat dieses Konzept gegenüber der GG. somit 25% häufiger auf. Ebenso steht das genetisch progressive Erzählen (GP) in Zusammenhang mit einer deutschkulturellen Identitätskonstruktion und korrespondiert weniger häufig als der Durchschnitt mit der Reflektion nationaler Identität.<sup>174</sup>

---

<sup>170</sup>Siehe Anhang. Tabelle Nr.4.

<sup>171</sup>In dieser Gruppe erzählen 50% genetisch progressiv und keiner genetisch organisch, während in der GG nur 34% genetisch progressiv und 34% genetisch organisch erzählen. Siehe Anhang Tabelle Nr.5 deutschkulturelle Identitätskonstruktionen.

<sup>172</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.5 deutschkulturelle Identitätskonstruktionen.

<sup>173</sup>Von den 10 Proben, die genetisch-progressiv erzählen, unterscheidet sich der Proband Q1Nr.8 deutlich, da er keine Geschichte über Deutschland erzählte, sondern von der Überwindung von Nationalstaaten berichtet. Zwar wurde er, da er die Erzählhaltung teilt, in diese Gruppe aufgenommen, aber er unterscheidet sich doch stark von den anderen Probanden, dass er deutlich das Ergebnis beeinflusst. Durch das relativ kleine Sample wirkt sich dieser Effekt noch verstärkt. Dennoch zeigt auch diese Aufstellungen deutliche Wechselwirkungen, die ohne diesen Probanden noch stärker ausfallen würden.

<sup>174</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.6 genetisch progressives Erzählen.



Diese Befunde legen deutlich nahe, dass ein Zusammenhang zwischen Nationskonzeption, Narration und Identität bei kulturellen Nations- und Identitätsvorstellungen besteht. Die Geschichte ihrer Nation erzählen Probanden, die ihre Identität kulturell an die Nation binden, in einer besonderen Form. Sie neigen dazu den Bestand ihrer Nation nicht zu hinterfragen, erzählen ihre Geschichte als andauernden Fortschritt, der zwar von negativen Episoden ausgehen kann, der dann jedoch nicht mehr getrübt wird oder verbindet die Nation, die ihre kulturelle Identität begründet, nicht mit einer Vergangenheit. Was diesen Typ, diesen Mechanismus von historischer und gegenwärtiger Sinnstiftung verbindet, ist seine Distanz zu negativen Episoden. So überwindet eine Fortschrittsgeschichte den Schrecken, während eine Nation ohne Geschichte sich von negativen Episoden durch Vergessen trennt.<sup>175</sup> Mit der Erzählung einer positiv gedeuteten Geschichte oder durch die Entkopplung der Nation von negativen Episoden kann die Nation zum Bezugspunkt für die Konstruktion sozialer Identität werden,<sup>176</sup> denn sie wird eindeutig positiv gedeutet. Sie steht nicht für eine Debatte ihre Geschichte offen und bleibt so als Bezugspunkt stabil. Eine ambivalente (nationale) Geschichte kann dies nicht leisten, denn sie lässt Debatten und Kontroversen zu,<sup>177</sup> die die Nation als Bezugspunkt der Identitätskonstruktion potenziell destabilisieren kann und die soziale Identität gefährdet. Die kulturelle nationale Identität ist auf diese Distanz angewiesen, da sie diejenigen, die sich als Mitglieder dieser Gemeinschaft verstehen, in andere Weise als eine Staatsbürgerschaft verbindet. Kulturelle Identität legt Gleichheit in Wesen, Werten und Handlungen nahe, durch die sich das Individuum stärker mit dieser Gemeinschaft identifiziert und für Handlungen verantwortlich fühlt.<sup>178</sup> In der Verantwortung für die Handlungen der Gemeinschaft liegt ein weiterer Grund für die Abgrenzung durch Vergessen oder Progressionsgeschichte, denn so wandeln sich die, denen das Individuum gleicht, stetig ins Positive oder haben nichts mit den Taten gemein.

Im Gegensatz dazu zeigen sich bei den politischen Nationskonzeptionen diese ausgeprägten Zusammenhänge zwischen Nation, Narration und Identität nicht. Die politische Nationskonzeption formulieren 16 Probanden, 50% der Konzeptionen sind politisch definiert und ist die am häufigsten auftretende Nationskonzeption. Es überrascht wenig, dass Probanden, die dieses Konzept formulieren, häufiger als der Durchschnitt über die Zugehörigkeit zur Nation entlang subjektivistischer Kategorien entscheiden.<sup>179</sup>

---

<sup>175</sup>Vgl. Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. Staufenburg 2000. S. 238.

<sup>176</sup>Nach Michael Klein ist die Nation ein Bezugspunkt, der dazu dienen kann, um Identität für die Gemeinschaft und ihre Mitglieder herzustellen. Vgl. Michael Klein, Die nationale Identität der Deutschen. S.50.

<sup>177</sup>Vgl. Peter Steinbach, die publizistische Kontroverse. Eine Vergangenheit, die nicht vergeht. In: Peter Reichel, Harald Schmid, Peter Steinbach: Der Nationalsozialismus. Die zweite Geschichte, Überwindung, Deutung, Erinnerung. Bonn 2009. S.127-174. S.169f.

<sup>178</sup>Vgl. Ross poole, National Identity and Citizenship. S.274.

<sup>179</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.6 politische Nationskonzeptionen.

Überraschend ist jedoch, dass Probanden, die Deutschland als politische Nation beschreiben, ca. 20% häufiger als die Probanden der Gesamtstichprobe, auf ihre deutsche kulturelle Identität hinweisen und offenbar weniger geneigt sind die nationale Bindung von Identität zu hinterfragen.<sup>180</sup> Auch bei den Erzähltypen zeigen sich keine deutlichen Tendenzen. Zwar erzählen im Verhältnis zur Gesamtstichprobe Probanden mit politischer Nationskonzeption ein wenig häufiger, 42% gegenüber 34%, genetisch organische Geschichten, sie neigen aber gleichzeitig dazu häufiger sich nicht auf die Gegenwart zu beziehen. Fast alle Probanden, ca. 75%, die keinen Gegenwartsbezug herstellten, formulierten gleichzeitig politische Nationskonzepte, wiesen aber auf ihre kulturell deutsche Identität hin.<sup>181</sup>

Dieser Befund deutet darauf hin, dass in einem politischen Nationskonzept die größte Deutungsfreiheit liegt, durch das dieses Konzept mit unterschiedlichen Haltungen verbunden werden kann. Das gemeinsame Auftreten von kultureller Identität, fehlendem Gegenwartsbezug und politischen Nationskonzepten deutet auf die Unterschiedlichkeit zwischen Staat und (kultureller) Nation hin. Wenn Probanden Deutschland als politische Setzung begreifen, die sich eigentlich täglich vollzieht, dann kommt dieses gegenwärtige Konstrukt ohne Geschichte aus und ist nicht deckungsgleich mit der kulturellen Identität. Dies könnte den Befund bei den Probanden Nr.4, 10 und 11 erklären. Dem gegenüber liegt die zweite Probandengruppe, die aus Nr. 6, 7 und 12 besteht. Im Interview entwickelte diese Gruppe politische Nationskonzeptionen, erzählten genetisch organische Wandlungsgeschichten und reflektierten über national gebundene Identität.

Das beide Gruppen dasselbe Nationskonzept verwenden, zeigt, dass zwischen politischen Nationskonzeptionen und Identität kein deutlicher Zusammenhang besteht. Indem sie ein politisches Nationskonzept nutzen verweisen beide Probandengruppen zunächst auf den Bestand des Staates als politische Entität, deren Gesetze in einem bestimmten Gebiet gelten. Diesem durch politische Setzung begrenzten Gebilde, messen sie dann beide keinen großen Stellenwert für die eigene Identität bei.

Diese Einschätzung unterstreicht der Blick auf die politischen Identitätskonzepte. Während die Analyse darauf hindeutet, dass die vier Probanden, die ihre Identität zumindest teilweise politisch-deutsch konstruieren, häufiger Deutschland als politische Nation definieren, zeigt diese Gruppe ebenfalls die gleichmäßige Trennung ihrer Narrationen in genetisch progressives und genetisch organisches Erzählen.<sup>182</sup>

Die politischen Nationskonzepte sind scheinbar keine Quelle für Identität und beeinflussen das historische Erzählen nicht. Nur der Proband Nr.1 verweist drauf, dass er sich als deutscher Staatsbürger versteht, ohne diese Identität gleichzeitig zu reflektieren.

---

<sup>180</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.6 politische Nationskonzeptionen.

<sup>181</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.6 politische Nationskonzeptionen.

<sup>182</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.7 politisch deutsche Identitätskonstruktionen.

Demgegenüber ergänzen die anderen drei Probanden dieser Gruppe, Nr.2, 3 und 4, ihre politische Zugehörigkeit zum deutschen Staat, mit einer weiteren politischen Zugehörigkeit.<sup>183</sup> Die unreflektierte politische Identität scheint daher in diesem Sample eine Identität für Grenzgänger zu sein, die zwischen unterschiedlichen Nationalstaaten stehen und eine doppelte Staatsbürgerschaften besitzen.<sup>184</sup> Der Befund bestätigt damit Antony Smiths Trennung von Nation und Staat in Hinblick auf die Bedeutung für die Identitätskonstruktion,<sup>185</sup> denn eine politisch gebundene Form von Identität ließ in der Stichprobe nur einmal finden. Da diese Nationskonzeption nicht in Zusammenhang mit der eigenen Identität steht, lassen sich keine Wechselwirkungen zwischen Nation und Narration beobachten.

Die deutlichsten Zusammenhänge im Sample bestehen zwischen einer konstruktivistischen Perspektive auf das Nationskonzept, den genetisch-organisch ambivalenten Wandlungsgeschichten und der Reflektion von an nationalen Kategorisierungen orientierter Identitätskonstruktion. Die Analyse der Interviews in denen Probanden eine konstruktivistische Haltung gegenüber der Nation erkennen lassen,<sup>186</sup> zeigen eine deutliche Verbindung zu Grenzziehungslogik, Identitätskonstruktion und Narration. Probanden dieser Gruppe stellen gegenüber der gesamten Stichprobe 37% häufiger Grenzziehung als Setzung entlang beliebiger Merkmale dar und verwenden keine erwerbbaaren oder zugeschriebenen Merkmale, um über Zugehörigkeit zu entscheiden.<sup>187</sup> Bei den Identitätskonstruktionen wird abermals eine starke Wechselwirkung verdeutlicht, denn alle Probanden, die eine kritische Perspektive auf die Nation zeigen, wenden diese auch auf ihre eigene Identitätskonstruktion an. Der Anteil dieser Haltung steigt damit in dieser Gruppe um knapp 60% gegenüber der gesamten Stichprobe. Besonders auffällig ist, dass alle Probanden dieser Gruppe sich kritisch mit einer nationalen Kategorisierung von Identität auseinandersetzen. Sie zeigen also nicht nur Ambivalenzen auf (4.deutsch?ambi), sondern verweisen alle darauf, dass es sich um Setzungen handeln würde. Ebenso bei der Narration unterscheidet sich diese Gruppe deutlich von den anderen Probanden, denn in ihr findet sich das genetisch-organische Erzählen doppelt so häufig, während Progressionsgeschichten deutlich weniger als in der Gesamtstichprobe vorkommen. Degressionsgeschichten und Geschichten ohne Gegenwart wurden in dieser Gruppe nicht erzählt.<sup>188</sup> Die Probanden, die die Nation als Setzung begreifen, wenden diese Perspektive ebenso auf nationale Grenzziehungen und häufig auf ihre nationale Identität an.

---

<sup>183</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.7 politisch deutsche Identitätskonstruktionen.

<sup>184</sup>Der Befund deutet dies zumindest an, denn alle Probanden verweisen auf eine weitere Nation. Während sich der Proband EF Nr.2 über die Staatsbürgerschaft der Mutter in einem Bezug zu Polen setzt, erwähnen die Probanden EF Nr.3 und Sowi Nr.5, dass sie eine zweite Staatsbürgerschaft besitzen.

<sup>185</sup>Smith verweist darauf, dass nationale Identität an kulturelle oder ethnische Nationsvorstellungen gebunden werden könne, denn die ein politischer Zusammenschluss ermögliche keine Transzendenz. Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.160.

<sup>186</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.8 Die Nation als Konstruktion.

<sup>187</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.8 Die Nation als Konstruktion.

<sup>188</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.8 Die Nation als Konstruktion.

Die deutsche Geschichte erzählen dabei fünf von sechs Probanden genetisch-organisch. Damit vermitteln sie in allen Kategorien zwischen den Widersprüchlichkeiten unterschiedlicher Konstrukte, die sie als solche kennzeichnen. Folglich prägt die Perspektive, das Weltverständnis und die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Fragen.

Auf diesen Zusammenhang weist ebenso der Blick auf das genetisch-organische Erzählen hin.<sup>189</sup> Unter den 13 Probanden, die genetisch-organisch erzählen, konzeptualisieren nur ein Proband eine kulturelle Nation, während dies in der gesamten Stichprobe bei 25% der Probanden vorkommt. Demgegenüber ist der Anteil derer, die mit einer konstruktivistischen Perspektive auf die Nation blicken, in dieser Gruppe verdoppelt.

Die Analyse der Grenzziehungslogiken und Nationskonzeptionen unterstreicht die Deutungsoffenheit einer politischen Nationskonzeption, die sich anders als kulturelle oder biologistische Konzepte, mit einer genetisch-organischen Narration verbinden lässt. So sind politische Grenzziehungen in dieser Gruppe stärker ausgeprägt, während kulturelle Merkmale nur einmal in Verbindung mit einer politischen Grenzziehung vorkommen und sich keine ethnischen Grenzziehungen finden lassen.<sup>190</sup>

Ebenso besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Erzählen einer ambivalenten Wandlungsgeschichte und der kritischen Reflexion an nationale Identität gebundene Identitätsvorstellungen. Zwar blicken nicht wie in der NK-Gruppe alle Probanden auf die eigene Identität in dieser Weise, dennoch deutet der mit 70% gegenüber den 40% der Gesamtstichprobe deutlich erhöhte Anteil, auf einen Zusammenhang hin. Da ebenso der Anteil derer, die deutsch-kulturelle Identitätskonstruktionen formulieren, in dieser Gruppe halbiert ist,<sup>191</sup> stützt dies die These eines Zusammenhangs zwischen Nationskonzeption und Narration.

Kulturelle Identitätskonstruktionen stehen weniger häufig in Zusammenhang mit ambivalenten Wandlungsgeschichten, während Reflexion nationaler Identitätszuschreibungen mit diesem genetisch-organischen Narrationstyp zusammenhängt. Auch der dritten Probe, die Übersicht über alle Probanden, die nationale Prägung von Identität reflektierten, hält diese These stand. Wie zu erwarten zeigt keiner der 13 Probanden dieser Gruppe ein kulturelles oder biologisches Nationskonzept (NB/NK). In der Gruppe formulieren 50% der Probanden politische Nationskonzeptionen(NP), während die andere Hälfte eine kritische Perspektive auf die Nation einnimmt(NK). Der Anteil dieser Konzeption ist damit gegenüber der gesamten Stichprobe, mit einem Anstieg von 19% auf 50%, deutlich erhöht. Der Einfluss einer konstruktivistischen Perspektive zeigt sich ebenfalls bei den Grenzziehungslogiken. Zwar formulieren 66% dieser Gruppe politische Grenzziehungen (S1) und unterscheiden sich damit nicht deutlich von der Gesamtstichprobe, allerdings finden sich in dieser Gruppe deutlich mehr Personen, die die

---

<sup>189</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.9. genetisch organisches Erzählen.

<sup>190</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.10. genetisch-organisches Erzählen.

<sup>191</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.10. genetisch organisches Erzählen.

Grenzziehung als Setzungen entlang beliebiger Merkmale begreifen(D1). Ebenso ist in dieser Gruppe der Anteil der Probanden die genetisch-organisch (GO) erzählen fast verdoppelt.<sup>192</sup> In Anbetracht der hier formulierten Ergebnisse erscheint die Hypothese bestätigt. Demnach besteht ein Zusammenhang zwischen Nationskonzeption, Narration und Identität. Das historische Erzählen ist in diesem Beispiel an die Identitätskonstruktion gebunden, da sie die Person in ein spezifisches Verhältnis zum Gegenstand ihrer Erzählung, hier die Nation, setzt. Daher korrelieren die Progressionsgeschichten mit kulturellen Nationskonzepten und kultureller Identität. Ebenso bestätigen die Ergebnisse dieser Stichprobe die übergeordnet Wirkung der konstruktivistischen Perspektive. Besonders bei den Probanden, die die Nationskonzeption dekonstruieren, zieht sich diese Perspektive deutlich durch alle Teile des Interviews. Durch die konstruktivistische Perspektive setzen sich die Probanden kritisch mit Nation und Grenzziehung auseinander, vermitteln in ihren Narrationen zwischen ambivalenten Episoden in Vergangenheit und Gegenwart und hinterfragen nationale Homogenitätsvorstellungen in Bezug auf ihre eigene Identität. Die Übersicht zeigt zudem, dass die Probanden quer durch das Sample verteilt sind. Wenn die konstruktivistische Perspektive daher nicht an Alter, Studiengang oder Gruppe gebunden ist, scheint es sich bei dieser Erzählung nicht um ein gruppenspezifisches Narrativ zu handeln, sondern um eine Deutung der Welt, die sich auf die Konstruktion und Narration auswirkt. Wenn diese erkenntnistheoretische Haltung nun in Schule gefördert werden würde, wäre es daher keine Vereinnahmung im Kampf um die Diskurshegemonie, sondern die Vermittlung eines übergeordneten Verständnisses. Darin läge der Vorteil, dass keine spezifischen Deutungen vermittelt werden würden, sondern, im Sinne Karl Mannheims,<sup>193</sup> eine spezifische Perspektive auf die eigene und die fremde Weltwahrnehmung.

## 5.2 Gruppenspezifische Befunde

In der gesamten Stichprobe fanden sich nur zwei Probanden, die Deutschland als eine durch gemeinsame Abstammung verbundene Gemeinschaft konzipieren. Bei den beiden Probanden handelt es sich um die Verbindungsstudierenden Nr.1 und Nr.3. Ihre Konzeption einer Abstammungsgemeinschaft verbinden beide mit Grenzziehungen, die erwerbbar und zugeschriebene objektivistische Merkmale beinhalten. Die Probanden verknüpfen diese Elemente jedoch unterschiedlich. Während Proband Nr.1 beide Logiken nebeneinander stellt und so zwischen zwei Zugehörigkeiten, eine durch Geburt und eine durch Kultur, unterscheidet, verbindet der Proband Nr.3 kulturelle und biologische Merkmale zu einer Zugehörigkeitslogik.<sup>194</sup>

---

<sup>192</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.10. genetisch organisches Erzählen.

<sup>193</sup>Vgl. Karl Mannheim, Ideologie und Utopie. Bonn 1929. S.70ff.

<sup>194</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.1 Auswertungsüberblick. Verbindungsstudierende.

Er koppelt die genetische Abstammung an individuelle Eigenarten. In seiner Definition deutet er an, dass die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft nicht erworben werden kann, sondern ein Bestandteil der Abstammung ist, an die sich die persönliche Identität bindet: *„Und die auch jetzt nicht irgendwie in einer Reinheitsideologie oder so übertrieben werden sollte, aber sicherlich glaube ich, dass durch die Abstammung eben auch ein Stück weit unserer Identität vorgegeben ist, selbst wenn wir es nicht für uns annehmen.“*<sup>195</sup>

Nach Einschätzung des Probanden wird Identität durch die Geburt geprägt. Der Proband verweist zwar darauf, dass auch Sprache, Religion, Familienstand und Beruf die Person prägen, jedoch erst zusammen mit der Abstammung bilde dies eine Identitätsgemeinschaft, die für ihn Deutschland ist. Der Proband verbindet zu dem Abstammung und Zugehörigkeit als er auf seine deutsche Herkunft verweist: *Allerdings war ihnen [seinen Vorfahren] allen zu zeigen, dass sie Deutsch gelebt haben und, dass sie deutsche Vorfahren hatten, und, dass auch egal wo sie jetzt waren, ob sie jetzt in Siebenbürgen oder im Donaudelta gelebt haben oder aus Schlesien vertrieben wurden*<sup>196</sup>

Für ihn bindet sich Abstammung an eine bestimmte Lebensweise, er versteht also Abstammung und Kultur als Einheit. Nach dieser Vorstellung wird die Identität, durch die Abstammung vorgegeben und kann angenommen oder verworfen werden. Sie kann sich jedoch nicht von der Person lösen, sondern wird nur nicht gelebt. Dementsprechend erzählt er die deutsche Geschichte als die Geschichte einer Identität, die durch OTTO I. im Kampf gegen die Ungarn geeinigt worden sei und die sich in der Moderne immer mehr verliere:

*„Ganz objektiv ist es so, dass immer weniger Leute wirklich etwas damit anfangen können wirklich deutsch zu sein oder es nicht definieren können. Ich sehe das eingegliedert in den kulturellen Zerfall der sich in Europa. Beziehungsweise im Abendland vollzieht. Das heißt ein Vorangehen des Materialismus. Der sich in verschiedene Richtungen äußert, also sowohl sozialistisch als auch kapitalistisch.“*<sup>197</sup>

Seine Konzeption entspricht damit der Idee der Ethnokulturnation.<sup>198</sup>

Auch wenn sich beiden Probanden in Hinsicht auf Grenzziehung und Identitätskonstruktion unterscheiden, beziehen sie sich auf ethnische Vorstellungen und verweisen auf ihre deutsche Abstammung.<sup>199</sup> Ebenso erzählen beide Probanden eine Degressionsgeschichte, in der sich die deutsche Mentalität verändert und verloren geht. So berichtet der Verbindungsstudent Nr.1 von einer zunehmenden Spaltung Deutschlands wohingegen der Burschenschaftler den Verlust von Identität beklagt. Auch berichten beide Probanden, dass sie sich stark an Deutschland gebunden fühlen und ihre deutsche Identität für sie große Bedeutung hat.

---

<sup>195</sup>Siehe Interviews Verbindungsstudierende. Burschenschaft Nr.1.

<sup>196</sup>Siehe Interviews Verbindungsstudierende. Burschenschaft Nr.1.

<sup>197</sup>Siehe Interviews Verbindungsstudierende. Burschenschaft Nr.1.

<sup>198</sup>Einen Eindruck über dieses Identitätskonzept, dass ethnische und kulturelle Teile verbindet, verschafft der Blick auf den Onlineauftritt der identitären Bewegung: *„Die ethnische und die kulturelle Seite unserer Identität sind dabei für uns gleichwertig. Die Überbetonung eines Teilaspekts der Identität lehnen wir ab. Die ethnokulturelle Identität ist also immer in einer ganzheitlichen Beziehung erwachsen und schuf in der Geschichte die grundlegenden Markierungen, die sich immer weiter fortsetzen. Als Identitäre wollen wir, dass auch noch in 100 Jahren eine europäische Identität ein Existenzrecht für sich beanspruchen kann.“* Anonym, Für eine Zukunft Europas. (<https://www.identitaere-bewegung.de/kampagnen/identitaet/> Zugriff 2.5.19 16:22).

<sup>199</sup>Siehe Tabelle Nr.1. Auswertungsüberblick. Verbindungsstudierende Nr.1 u. Burschenschaft Nr.1.

Der Proband Nr.1 fügte dem hinzu, dass er für Deutschland kämpfen würde.<sup>200</sup> Diese beiden Proband zeigen innerhalb der Stichprobe die engsten Bindungen an die Nation. Die Nation prägt ihr Leben, sie fühlen sich ihr verbunden und würden für sie kämpfen. Dieser Befund bestätigt Anthony Smiths Nationalismustheorie, wonach die stärkste Bindung ethnische Nationskonzeptionen entwickeln.<sup>201</sup>

Das gemeinsame Auftreten deutet darauf hin, dass es sich bei Verknüpfung von Nationskonzeption, Narration und Identität um eine gruppenspezifische Perspektive handelt, durch die sich Mitgliedschaft in einem bestimmten Milieu anzeigen lässt und gruppeninterne Identität gegründet wird. Letztendlich unterscheiden sich die Erzählung aller Verbindungsstudierender sehr deutlich von den restlichen Probanden der Stichprobe. Die Verbindungsstudierenden ähneln sich soweit, dass sie sich gemeinsam von den Probanden der Gesamtstichprobe absetzen, während sie gleichzeitig unterschiedlich genug sind, um Erzählung unterscheiden zu können. Die Unterschiede, die sich innerhalb der Verbindungsstudentengruppe zeigen, deuten an, dass innerhalb des Verbindungsstudierendenmilieus Differenzen bestehen, die eine interne Positionierung von Verbindungen und Individuen zulassen.

Dem gegenüber teilen die drei Probanden aus dem Bielefelder Linken Milieu keine vergleichbaren besonderen Erzählungen.<sup>202</sup> In den Interviews beschreiben die Probanden Nr.1 und Nr.3 Deutschland als politische Gemeinschaft und nur Proband Nr. 2, weisen darauf hin, dass es eine Setzung sei. Deutschland begrenzen die Probanden Nr.1 und Nr.2 durch die Staatsbürgerschaft, während Proband Nr. 3 die Beliebigkeit dieser Unterscheidung herausstellt. Auch in Bezug auf das historische Erzählen lassen sich keine Besonderheiten erkennen. In dieser Gruppe fällt jedoch auf, dass sich alle Probanden kritisch gegenüber einer nationalen Identitätskonstruktion positionieren und sich deutlich nicht als Deutsch oder als Teil einer anderen Nationalität verstehen. Diese Position zeigt der Proband Nr.1 jedoch erst in einem Gespräch, das in Anschluss an das Interview stattfand. Der Proband legte offen, dass er so versucht habe so zu antworten, dass seine Antworten sich in das Konzept des Interviewers einfügen, um nicht die Auswertung zu gefährden. Aus diesem Grund habe er innerhalb einer nationalstaatlichen Ordnung geantwortet. Im Nachgespräch verwies er darauf, dass er zwar einen deutschen Pass habe, sich aber außerhalb einer nationalstaatlichen Logik sieht, Nation als Herrschaft versteht und versucht Nationalität zu überwinden, denn sie habe für ihn keine Bedeutung.<sup>203</sup>

---

<sup>200</sup>Siehe Verbindungsstudierende, Interview Nr.1.

<sup>201</sup>Vgl. Anthony Smith, National Identity. London 1991.S.160.

<sup>202</sup>Siehe Anhang Tabelle Nr.1 Auswertungsüberblick.

<sup>203</sup>Die Identitätskonstruktion des Probanden wurde daher als kritisch kodiert.

Die deutlichste Ablehnung Deutschlands und der nationalstaatlich organisierten Welt wurden im Interview Nr.3 formuliert *„Also es geht halt gar nicht. Also Ich hasse Deutschland dafür, dass es einfach, das es einfach den Leuten die Möglichkeit gibt irgendwie so rassistisch zu sein, Leute umzubringen einfach nur scheiße zu sein und ich sehe, also diese Verrohung von Menschen ist halt irgendwie glaube ich wirklich durch diese Historie von Deutschland begründet.“*<sup>204</sup>

Diese Positionierung steht am Ende eines längeren Interviews, in dessen Verlauf der Proband eine Degressionsgeschichte erzählt. Von den Anfängen des Preußentums bis in die Gegenwart sei es mit Deutschland immer schlimmer geworden, der Proband habe sich auch in den letzten Jahren immer unwohler in Deutschland gefühlt und sich zunehmend weniger mit Deutschland identifizieren können. Von dieser allgemeinen Niedergangsgeschichte löst der Proband die NS-Zeit, denn gegenüber diesem Maßstab erscheine jeder Zustand als positive Wandlung.<sup>205</sup> Der Proband formulierte zudem die Hoffnung sich irgendwann von Deutschland lösen zu können, den Nationalstaat zu überwinden und stattdessen Weltbürger zu werden. Wenn die Identitätsbildung innerhalb des linken Milieus sich bewusst in Abgrenzung zur Nation setzt, dann wird die Nation und ihre Geschichte zum Kontrapunkt der eigenen Identität und die Ablehnung nationaler Kategorisierung signalisiert Zugehörigkeit. Auch hier würde die Nation und ihre Geschichte in einer besonderen Weise erzählt, um einen wirksamen Abgrenzungspunkt bieten zu können. Falls diese Vermutung zutrifft, dann müssten sich in einer breiteren Stichprobe aus dem Linken-Milieu eine Tendenz zu degressiven Nationsgeschichte und kritischer Identitätskonstruktion abzeichnen.

Die Gruppe der Geschichtswissenschaftsstudierenden zeigt das einheitlichste Bild in der Stichprobe. Alle Probanden begrenzen ein politisches Deutschland, dass nur Nr.2 aus Konstruktion verstehen, entlang subjektivistischer Logiken. Auf die Frage nach den Beginn von Deutschland diskutieren alle Interviewten unterschiedliche Zeitpunkte, die unter verschiedenen Gesichtspunkten jeweils als Startpunkt dienen könnten. Sie zeigen damit alle recht umfassendes Wissen. Diese abwägende Haltung findet sich ebenso in ihren Erzählungen. Alle vermitteln Widersprüche in ihren Narrationen, indem sie auf unterschiedliche Entwicklungen in der deutschen Geschichte hinweisen, und organisieren sie nicht nach eine übergeordneten Verlaufsprinzip. Auf die Frage, ob sie deutsch seien, setzen sich alle Probanden mit der in der Frage implizierten nationalen Homogenitätsvorstellung auseinander. Während die Probanden Nr.1 und Nr.4 die Merkmale, die mit der Kategorisierung verbunden sind, abwägten, verwiesen die Probanden Nr.2 und Nr.3 auf die Setzung und Definitionsoffenheit des Deutschseins: *„Welche Werte vertrete ich eigentlich und dann ist halt immer noch die Frage welches Deutschsein suche ich mir aus. Suche ich mir eine sehr konservatives Deutschsein aus, wie wir das in CDU CSU-Kreisen zum Beispiel manchmal haben, wo das dann einfach sehr sehr sehr konservativ noch ist“*<sup>206</sup>

---

<sup>204</sup>Siehe Anhang Interviews linksalternatives Umfeld. Interview Nr.3.

<sup>205</sup>Siehe Anhang Interviews linksalternatives Umfeld. Interview Nr.3.

<sup>206</sup>Siehe Anhang Studierende Geschichte. Interview Nr.2.



Das einheitliche Erzählen der Geschichtsstudierenden könnte mit ihrem Studium zusammenhängen. Das Abwägen von unterschiedlichen und teils gegenläufigen Entwicklungen, auf die Perspektivität von Deutungen und Definition, sowie die breiten Wissensbestände, deuten auf diesen Zusammenhang hin. Diese Haltung zeigen die Probanden ebenfalls bei der Frage nach ihrer Identität. Sie übertragen die Kompetenzen, die innerhalb ihrer universitären Ausbildung erworben wurden, auf die eigene Identitätskonstruktion und kontextualisieren die Kategorien, auf die sich ihre Identität stützt. Indem sie nationale Homogenitätsvorstellungen gegeneinander abwägen oder ihre Gültigkeit hinterfragen, öffnen sie diese gegenüber dem Fremden.

Eine Aussage darüber, ob nun der höhere Anteil konstruktivistischer Perspektiven und das zahlreichere Abtreten von Ambivalenzen in den Narrationen und Identitätskonstruktionen mit der Studienwahl zusammenhängt, kann auf der Basis der Stichprobe leider nicht gemacht werden. Zwar wurden ebenfalls Sowi-Studierende befragt, die durch den gegenwärtigen Fokus ihres geisteswissenschaftlichen Studiums eine gute Vergleichsgruppe bieten könnten, jedoch war die Stichprobe in Hinsicht auf Alter und Studiendauer zu heterogen, um eine Gegenprobe zu bieten. Die Stichprobe deutet jedoch einen Zusammenhang an, der sich bspw. innerhalb einer Panelstudie über den Studienverlauf hinweg zeigen könnte.

### **5.3 Methodenkritik**

Die Auswertungskategorien für Nationskonzeption, Narration und Grenzziehungslogik haben sich überwiegend erneut bewehrt. Ebenfalls konnte mit den Kategorien für die Identitätskonstruktion, recht treffend die einzelnen Antworten auf die fünfte Frage dargestellt werden. Lediglich bei den Kategorien, die sich auf eine Kultur bezogen, hat sich während der Interviewauswertung angedeutet, dass diese evtl. zu vielfältige Deutungen umfassen, um präzise sein zu können. In diese Kategorien wurden Probanden eingeordnet die sich sowohl durch Ähnlichkeit bezüglich Sprache, Sitten und Gebräuche als Teil von einer Bezugsentität fühlen, als auch solche, die nur davon berichteten, dass sie hier ihre Freunde hätten und sich heimisch fühlen würden. In Hinblick auf die einzelnen Positionen könnte dies möglicherweise eigene Kategorien rechtfertigen, um die Definitionen deutlicher trennen und abbilden zu können. Diese neuen Kategorien müssten dann jedoch vor dem Hintergrund der Forschungsfrage erneut geprüft werden, denn zentral sind nicht die einzelnen Merkmale und ob sie erworben oder zugeschrieben werden. Auch wenn das Spektrum von Sprache bis Bekannte sehr weit ist, umfasst es doch nur Eigenarten, die potenziell erwerbbar sind. Die Einordnung lässt sich dadurch zwar begründen, wenngleich mit ihr viele Nuancen verloren gehen. Wesentlich kritikwürdiger ist dagegen die Auswahl der Probandengruppe. Die Probandengruppen Linke, Geschichte und ein Teil der Sowi-Probanden wurden aus dem persönlichen Umfeld des Autors rekrutiert. Durch die persönliche Beziehung verändert sich die

Kommunikationsituation maßgeblich gegenüber den Probanden, die dem Interviewer nicht bekannt werden. Dies wirkte sich besonders bei dem Probanden Links Nr.1 aus, der versuchte seine Antworten so zu modellieren, dass sie in das Konzept des Interviewers passten. Zudem ist das Sample der Sowi-Studierenden eine stark heterogene Gruppe, die Bachelorstudierende des dritten Semesters mit weit fortgeschrittenen Masterstudierende zusammenfasst.

Durch das kleine Sample war es zudem nötig vereinzelt ausgeprägte Identitätskonstruktionen zusammenzufassen. Ob Probanden, die darauf verweisen ethnisch-kulturell deutsch zu sein anders erzählen, als die, die sich als ethnisch deutsch verstehen, konnte nicht abgebildet werden. Am deutlichsten muss jedoch das Auswahlverfahren kritisiert werden. Indem der Fokus auf die deutsche Geschichte gelegt wurde und bei der Anwerbung in der Schule wiederholt vom Erzählen der deutschen Geschichte gesprochen wurde, fühlten sich Personen ohne ethnische, kulturelle oder politische deutsche Bindung weniger angesprochen. Unglücklicherweise trat so bei mindestens einer Gelegenheit eine Schülerin, die als Geflüchtete in Deutschland lebte, als Folge einer unachtsamen Vorstellung von der Teilnahme am Interview zurück, obwohl sie sich zunächst sehr interessiert gezeigt hatte. Indem um die Teilnahme mit Verweis auf den Gegenstand des Interviews geworben worden ist, wurden die Außenperspektiven auf die deutsche Geschichte in Vorfeld herausgenommen. Der Auswertung ist so eine wichtige Referenzgruppe, die die deutsche Geschichte ohne individuelle Bindung erzählt, abhandengekommen und die Ausgrenzung entlang der Dichotomie nationaler Kategorien, die es aufzulösen gilt, wurden so tendenziell reproduziert.

## 6. Fazit

Gegenüber den Auswertungsergebnissen aus dem Pretest findet sich unter den 32 Probanden nur einer, der exemplarisch erzählt. Dieser Proband verbindet diesen Erzähltyp, wie die Probanden im Pretest<sup>207</sup> mit der NS- Geschichte,<sup>208</sup> aus der eine bestimmte Moral für die Gegenwart gewonnen wird. Die SuS folgen damit einem sehr verbreiteten Narrativ: die Deutschen, die aus ihren Fehlern gelernt haben.<sup>209</sup> Der Proband, der in dieser Stichprobe exemplarisch erzählt unterscheidet sich von den Probanden im Pretest, dann er versteht Deutschland als Kultur, von der er selbst ein Teil ist.<sup>210</sup>

---

<sup>207</sup>Siehe Anhang. Tabelle Nr.11 Ergebnisse des Pretests.

<sup>208</sup> „Also ich weiß, also wir haben ja schon irgendwie eine sehr schlimme Vergangenheit, also Deutschland an sich, aber ehm ich finde momentan versuchen zumindest viele Leute aus Deutschland oder so, das irgendwie, irgendwie wiedergutzumachen. Also man kann es nicht gut machen, bin ich der Meinung, aber irgendwie denke ich als z.B. dass wir jetzt Flüchtlinge aufnehmen und uns um Flüchtlinge kümmern und sozusagen helfen denen aus ihrem Land zu fliehen in dem sie momentan nicht willkommen sind.“ Siehe Interviews O1. Proband Nr.3.

<sup>209</sup>Vgl. Thomas Herz, Die „Basiserzählung“ und die NS-Vergangenheit zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland. S. 251.

<sup>210</sup> Siehe Tabelle Nr.1. Proband Q1 Nr.3.

Demgegenüber zeigen die Probanden, die im Pretest exemplarisch erzählen, entweder politische Nationskonzeptionen oder konstruktivistische Positionen.<sup>211</sup> Die Probanden stellen damit die Verknüpfung zum NS, durch den Hinweis auf die durch seine Schrecken gewonnen Handlungsnormen her. Die Schrecken des NS werden damit zu einem Teil ihrer deutschen Geschichte, von denen sie sich aber durch politische oder konstruktivistische Nationsdefinitionen stärker distanzieren können, als Probanden mit kulturellen oder ethnischen Nationskonzeptionen. Während jene sich als Insassen eines Nachfolgestaats bezeichnen oder ihn als Setzung begreifen, verstehen sich diese als Mitglieder der selben Kultur oder als Nachfahren derjenigen, die die Verbrechen ausübten. Die Einbindung des NS in ihre Geschichten betrifft daher ihre Identitätskonstruktionen weniger und sie können diese Episode so leichter integrieren.

Demgegenüber steht der Proband in dieser Erhebung, der sich durch seine kulturelle Identität für die Verbrechen des NS-Regimes verantwortlich fühlt und durch die Aufnahme von Geflüchteten dieser Verantwortung gerecht werden möchte. An diesem Beispiel zeigt sich die starke Bindung, die ein kulturelles Identitätsverständnis, zusammen mit exemplarischem Erzählen bedeuten kann, den der Proband spricht von Schuld und Verantwortung. Dieses Beispiel zeigt eine andere Form als die Abgrenzung, mit der kulturelle Identität sich zur NS-Geschichte verhalten kann: Verantwortung. Da durch die kulturelle Identität, die Nation zur erweiterten Familie wird, für deren Taten das Individuum verantwortlich ist,<sup>212</sup> muss in so es handeln, dass die Schuld abgetragen wird. Möglicherweise ist es diese Bindung an und Verantwortung für die Verbrechen der Vorfahren, die die Probanden mit kultureller Nationsdefinition im Pretest davon abhielt, negative Episoden in ihre Deutschlandergählungen einzubeziehen.<sup>213</sup>

Das verhältnismäßig geringere Auftreten in dieser Befragung unterstreicht die Situationsabhängigkeit des historischen Erzählens. Die Probanden des Pretests wurden unmittelbar während einer Unterrichtsreihe zum NS-Staat befragt. Ihre Antworten stehen im Kontext mit einer direkten Konfrontation mit den Verbrechen des NS-Regimes und sie neigten häufiger dazu diese Episode in ihre Erzählungen einzubinden. Dagegen wurden die Probanden aus der Q1 in der Nachfolgeerhebung kurz vor den Sommerferien befragt und diejenigen von ihnen, die Geschichte im LK oder im GK hatten, beschäftigten sich mit der Industriellen Revolution. Da sie sich nicht unmittelbar mit der NS-Zeit auseinandersetzen mussten, banden sie diesen Teil der deutschen Geschichte seltener in ihre Erzählungen ein.

---

<sup>211</sup>Siehe Anhang. Tabelle Nr.11.

<sup>212</sup>Dieses Verhältnis von Individuum und Nation beschreibt u.a. Ross Poole. Vgl. Ross poole, National Identity and Citizenship. S.272f.

<sup>213</sup> Die Übersicht zeigt, dass alle Probanden mit kulturelle oder anteilig kultureller Deutschlandkonzeption, ihre Geschichten nach dem NS-Regime bspw. nach dem Ende der DDR beginnen ließen und negative Episoden ausblendeten. Siehe Anhang Tabelle Nr.11.

Das historische Erzählen ist folglich auch durch den Kontext geprägt indem es stattfindet, es wird aber ebenso durch die Grundhaltung der Personen beeinflusst, die darüber entscheidet wie wahrscheinlich es ist, dass bestimmte Episoden aufgenommen werden. So bezogen schließlich die Probanden im Pretest mit kultureller Nationsdefinition, trotz des starken Impulses durch den Unterricht, nicht die NS-Geschichte in ihre Erzählungen mit ein.

Die Analyse der Interviews deutet auf einen weiteren Faktor hin, der das historische Erzählen beeinflusst: Die Bindung an bestimmte Milieus. Besonders die Verbindungsstudierend zeigen sehr spezifische Erzählformen, die auf einen Zusammenhang zwischen Gruppenzugehörigkeit und historischen Erzählen hindeutet. Diese Tendenzen sind zwar unter den Probanden aus dem linken Milieu weniger stark zu erkennen, jedoch ebenso vorhanden. Auch können sich ihm Rahmen einer Befragung deutlich schwerer spezifische Erzählungen abzeichnen, in der sich die Probanden zu einem Konzept äußern sollen, zu dem sie eigentlich in Opposition stehen. Dennoch deutet die Identitätskonstruktion außerhalb nationalstaatlicher Identität auch hier einen Gruppenzusammenhang an. Das sich die Erzählungen der Verbindungsstudierenden in Funktion und Inhalt stark vom Rest der Stichprobe unterscheiden, steht auch in Zusammenhang mit der historischen Bildung, die im Rahmen der Fuchsausbildung durchgeführt wird und die bestimmte Narrative vermittelt. Es ist wenig überraschend, dass die Verbindungsstudenten besondere Narrative zeigen,<sup>214</sup> denn schließlich signalisieren bestimmte Narrative Gruppenzugehörigkeit und werden innerhalb der Fuchsenausbildung institutionalisiert.

Die in der Einleitung formulierte Hypothese einer starken Prägung des historischen Erzählens durch eine konstruktivistische Perspektive hat sich ebenso innerhalb dieser Stichprobe bestätigt. Es hat sich gezeigt, dass zwischen dekonstruktivistischer Perspektive auf nationale Identität und Nationskonstruktion und dem genetisch organischen Erzählen die deutlichsten Zusammenhänge bestehen. Dies bestätigt, dass es sich bei der konstruktivistischen Perspektive um ein den Gegenständen übergeordnetes Verständnis handelt, das sich dann in Verknüpfung und Deutung der historischen Narrationen widerspiegelt. Zudem tritt es nicht gruppenspezifisch als institutionalisierte Wahrnehmung auf, sondern ist in fast allen Probandengruppen zu finden. Die einzige Ausnahme sind die Verbindungsstudierenden. Dies bestätigt die Vermutung, das kulturelle oder ethnische Nationskonzeptionen positivistischen epistemologischen Haltungen näher stehen, als politische Konzeptionen. Wer der Vorstellung einer durch Abstammung und Verwandtschaft ewig verbundenen Kulturgemeinschaft vertritt, der kann diese nicht als Setzung begreifen, ohne ihr ihre Orientierungsfunktion zu nehmen.

Die Erhebung zeigt, dass historisches Erzählen, der Umgang mit Geschichte und ihre Konstruktion durch eine Vielzahl von unterschiedlichen Einflüssen geprägt ist. Es ist nicht nur die Wertung eines Gegenstandes standortgebunden, sondern sie wird ebenso durch Identität, den persönlichen Bezug und Gruppenzugehörigkeit beeinflusst. Wie eine Geschichte erzählt wird, hängt auch mit der eigenen Positionierung in dem mit ihrem Gegenstand verbundenen Diskurs zusammen. Das Verhältnis zur Geschichte ermöglicht ebenso die individuelle Positionierung innerhalb von Diskursen und unterstützt so die soziale Konstruktion von Identität. Das Erzählen von Geschichte zeigt sich folglich als ein komplexer Prozess, der durch historische Sinnstiftung, Gruppenzugehörigkeit(en), Situation und Identität beeinflusst wird.

Die konstruktivistische Perspektive macht diesen Prozess greifbar und ermöglicht die Reflektion dieses von Widersprüchlichkeiten geprägten Vorgangs.

Da diese Perspektive nicht gruppenbezogen auftritt, ist es besonders als Unterrichtsziel geeignet, denn es ist nicht an einen bestimmten Narrativ gebunden und lässt so Urteile offen. Im Sample werden mit dem genetisch organischen Erzählen und einer kritischen Identitätskonstruktion Urteile über Deutschland verbunden, die von Aussagen wie „Ich hasse Deutschland“<sup>215</sup> bis hin zur reflektierten Annahme nationaler und lokaler Identität<sup>216</sup> erstrecken.

Zwar kann das kleine und ungeordnete Sample keinen Anspruch auf Repräsentanz erheben, dennoch soll trotzdem eine Empfehlung für die Unterrichtsplanung gemacht werden. In den Interviews zeigte sich, dass die dekonstruktivistische Perspektive als einzige die Antworten auf unterschiedliche Fragestellungen nach einer konsistenten Logik organisieren konnte. Ein konstruktivistisches Weltverständnis, selbst in wenn es nur in Grundzügen ausgeprägt ist, kann Konzepten wie Nation und (nationaler) Identität ihre Schärfe nehmen. Indem diese Perspektive ihnen ihren Wahrheits- und Allgemeingültigkeitsanspruch entzieht, verlieren sie ihre Totalität. Wer nationale Identität als Setzung versteht, dem sollte auch die Integration des Anderen leichter fallen, denn das Andere braucht das Bekannte, um zum Anderen zu werden. Je mehr die Grenzen der einen Kategorisierung bröseln, desto unschärfer wird auch die der anderen. Aus Konzeptionen, die klare Außen- und Innengrenzen fordern und Grundlage für Ausgrenzungsprozesse sind, werden so mögliche gesellschaftliche Organisationsprinzipien. Indem die konstruktivistische Perspektive, der durch nationalstaatliche Organisation gemachten und unterschiedenen Welt ihre Wahrheit und Natürlichkeit entzieht, wird die die gegenwärtige Welt lediglich zu einer von vielen möglichen Welten.

---

<sup>215</sup>Siehe Interviews linksalternatives Umfeld Nr.3.

<sup>216</sup>Diese zeigt sich deutlich beim Probanden Geschichte Nr.4 „*Sind Sie Deutsch. Ja, weil ch einen deutschen Pass besitze. Das ist für mich das einzige warum ich sage ich bin deutsch. Aber es ist für mich jetzt kein herausragendes Merkmal meiner Persönlichkeit. Ich würde jetzt ehr sagen, Ich bin Ostwestfale, weil die Stigmata, die einem da herumschwirren: wortkarg, mürrisch, äh zurückhaltend. Wie auch immer man diese ganzen Vorurteile, die können auch auf nicht zutreffen. Ob die jetzt fremd diktiert sind, oder ich habe sie übernommen oder selber so sehe weiß ich mittlerweile gar nicht mehr, aber da bin ich eher Ostwestfale.*“

Siehe Anhang Interviews Geschichtsstudierende Nr.4.

Aus der zuvor eindeutig verlaufenden Abgrenzung von Fremden und Gleichen, wird ein Abwägen über die Kriterien, die über Fremdheit und Gleichheit entscheiden. Verlieren diese zuvor als wahr und daher unveränderlich verstandenen Abgrenzungen ihren absoluten Geltungsanspruch, dann erschweren sie auch Ausgrenzungsprozesse. Im Gegensatz zu den anderen Befunden in der Erhebung, ist die konstruktivistische Perspektive nicht gegenstandsbezogen. Anders als eine politische Nationskonzeption, die zwar Fremdheit auf einen bestimmten Aspekt begrenzt, jedoch nicht den Umgang mit anderen Gegenständen oder Konzepten prägt, steht eine konstruktivistische Perspektive über den Gegenständen und ist so übertragbar. Dadurch kann sie als Kompetenz verstanden werden, die Schülerinnen und Schüler, jenseits gegenstandsbezogener Narrative, ein anderes Weltverstehen anbietet. Sie betrifft eben nicht nur einen bestimmten historischen Gegenstand oder Politikfeld, sondern hat das Potenzial auch in anderen Lebensbereichen Schülerinnen und Schüler widerstandsfähiger gegenüber Wahrheiten zu machen und kann so auch einen wichtigen Beitrag zur politischen Bildung leisten.

Eine pluralistische Demokratie benötigt die Debatte, um Interessen auszuhandeln. Wahrheitsvorstellungen machen diese Debatte unmöglich, denn was wahr ist, muss und kann nicht verhandelt werden. Eine demokratische Gesellschaft braucht verhandelbare Positionen. Ein Unterricht, der versucht eine dekonstruktivistische Perspektive auf die Welt zu vermitteln, ist daher weder theoretische Spitzfindigkeit oder universitäre Weltfremdheit, sondern betrifft die Grundsätze einer demokratischen Gesellschaft. Den Unterricht epistemologisch entlang einer konstruktivistisch/kritischen Grundhaltung zu fundieren ist daher nicht abwegig, sondern angebracht. Einer der größten Vorteile der dekonstruktivistischen/ kritischen Haltung als Unterrichtsziel, ist gerade der Zweifel an Deutungshoheiten. Wenn die konstruktivistische Perspektive, die jenseits der Gegenstände die Unterrichtsplanung organisiert, Anwendung findet, ist auch der Lehrende dazu angehalten seine eigene Perspektive, die in jede Stunden- und Reihenplan mit eingeht, zu reflektieren. Das Risiko Schülerinnen und Schüler zu überwältigen und so eine Meinung als Wahrheit zu verabsolutieren, wird so verringert.

## 7. Anhang Erhebungsinstrument: Aufgabenbogen für das Interview

Bitte äußern Sie sich zu den folgenden Fragen:

Was ist für Sie Deutschland?

Wer gehört für Sie zu Deutschland?

Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Sind Sie deutsch?



## 7.1 Kodierleitfaden

Impulse	Kategorien	Bedeutungsinhalt der Kategorie/ Beispiele	Kode
Teil A. Nationenkonzept			
1. Was ist für Sie Deutschland?	Definitionen in denen ein Ethnoskonzept sichtbar wird: <b>Gebblütsnation</b>	Die Nation als primordiale Gemeinschaft: „Deutschland sind die Angehörigen des deutschen Volkes.“	NB
	Definitionen in denen ein kulturelles Nationskonzept sichtbar wird: <b>Kulturnation</b>	Die Nation als Gemeinschaft, die entlang kultureller Merkmale konzipiert wird. Diese Merkmale sind erwerbbar. „Für mich ist Deutschland eine Sprachgemeinschaft“	NK
	Definitionen in denen ein politisches -Konzept sichtbar wird: <b>politische Nation</b>	Die Nation als politische Organisation: „Für mich ist Deutschland ein demokratischer Staat.“ Die Probanden deuten auf die Karte und ziehen Grenzen. Deutschland ist ein best. Gebiet.	NP
	Dekonstruktivistische Logik-Nation als Setzung: <b>Nation?</b>	Die Probanden begreifen die Trennung als Setzung, entlang beliebiger Merkmale. „Für mich ist Deutschland eine Setzung.“	ND
2. Wer gehört für Sie zu Deutschland?	Unterscheidung nach:		
	Subjektivistischer Logik	Zugehörigkeit durch Bekenntnis zum Staat: Demosprinzip: „Alle die die das dt. Gesetz beachten gehören für mich zu Deutschland.“ Die Probanden ziehen Grenzen auf der Europakarte.	S1
	Objektivistischer Logik 1.	Zugehörigkeit durch erwerbbare Merkmale: „Die Menschen mit der `deutscher Kultur` gehören zu Deutschland“	O1
	Objektivistischer Logik 2	Zugehörigkeit durch zugeschriebene Merkmale: „Die Menschen, die Deutsch sind, gehören zu Deutschland.“	O2
	Dekonstruktivistischer Logik	Zugehörigkeit durch beliebig gesetzte Merkmale/ Nation als Konstrukt:	D1



		„Jeder der als zugehörig angesehen wird gehört dazu. Es ist im Grunde abhängig von der jeweiligen Auslegung. In Frankreich bspw. gehören alle dazu, die in Frankreich geboren worden sind. In Deutschland hingegen nicht.“	
Teil B. Narration	Erzähltyp		
3. Seit wann gibt es Deutschland? 4. Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?	Entrücktes Erzählen.		O
	Die Probanden stellen keine Verbindung zwischen Vergangenen und gegenwärtigen Deutschland her. Für die Probanden ist das gegenwärtige Deutschland, das einzig relevante. Deutschland ist für sie identisch mit der eigenen Biographie. Erst solange es sie gibt, gibt es Deutschland.		
	Traditionelles Erzählen		Kodierung. TE
	Die Nation besteht im Verlauf der Zeit. Sie verändert sich nicht. Die wechselnden politischen Organisationsformen verändern nicht die Nation. „Die deutsche Nation gab es schon immer. Früher waren wir die Germanen, heute leben wir immer noch hier.“		
	Zeitverlauf: Kontinuität. Die Geschichte verläuft gleichbleibend über die Zeit. Die Zeit verläuft als Line.		
	Exemplarisches Erzählen		Kodierung: EE
	Dieses Erzählen unterscheidet sich grundlegend von den anderen Typen. Es bezieht sich nicht nur auf die Nation, sondern nutzt die Geschichte der Nation als Bezugspunkt. Aus einer Episode der Geschichte der Nation, leitet der Proband Lehren ab, die noch heute gelten. „Die NS-Zeit ermahnt uns noch heute dazu, (...)“		
	Zeitverlauf: Der Proband konstruiert die Zeit nicht als gleichbleibende Verbindung zwischen dem Vergangenen und dem Heutigen. Gleichzeitig stellt er eine Episode heraus, die jedoch noch heute relevant ist. Die Zeit bildet keine Line zwischen Vergangenen und Gegenwärtigen, sondern es sind zwei Punkte, bei denen gleiches gilt.		

	Kritisches Erzählen	Kodierung: EK
	<p>Die Nation erlebte einen Bruch in ihrer Geschichte. Sie folgt nun anderen Prinzipien  Der gegenwärtige Staat/ Nation steht im Bruch zu der vorhergehenden.  „Früher war Deutschland schlecht, doch nun ist es ein moderner demokratischer Staat. Die früheren Verbrechen habe mit unserem Deutschland nichts zu tun.“</p>	<p>Zeitverlauf:  In der Geschichte beschreibt der Proband einen Bruch.  Zwischen dem Vergangenen und dem Gegenwärtigen besteht kein Zusammenhang</p>
	Genetisches Erzählen	
	Der Proband beschreibt die Entwicklung einer deutschen Nation/ Staat über den Verlauf der Zeit hinweg. Die Nation verändert sich über die Zeit. Sie ist in der Gegenwart nicht mehr identisch mit ihrem Beginn, denn sie wandelte sich im Verlauf der Zeit.	
	Zeitverläufe	Kodierung
	<b>Genetisch progressiv</b> : Narrative, die eine gleichbleibend progressive Entwicklung beschreiben. Die Veränderung verläuft über die Zeit nach einem gleichbleibenden Prinzip	GP
	<b>Genetisch degressiv</b> : In den Geschichten verläuft die Zeit ebenso, wie in der Kategorie EG1. Der Unterschied besteht darin, dass sie degressiv verläuft. Das Heute ist nicht so gut, wie das Vergangene.	GD
	<b>genetisch organisch</b> : Die die Veränderung der Nation wird über eine wechselhafte Zeit beschreiben. Das den Beginn mit dem Ende verbinden Prinzip, bleibt über die Zeit nicht identisch, sondern verändert sich. Die Geschichte verläuft nicht rein progressiv oder degressiv, sondern stellt Wandlungen und Ambivalenzen da.	EO

## 7.2 Kodierleitfaden Identitätskonstruktion

Kodierleitfaden für die fünfte Frage: „Bist du deutsch“?			
Fragestellung	Reaktion auf die Zuschreibung	Begründung des Probanden/ Folgefrage	Kategorien
„Bist du deutsch?“	„1.Ja.“ Bestätigung des Bezugsgegenstands der deutschen Nation für die Identitätskonstruktion.	„Warum?“	„Deutsch“ Der Proband versteht sich als Mitglied der deutschen Nation. Seine Zugehörigkeit entwickelt er entlang unterschiedlich konzeptualisierter Merkmale.
			„1.deutsch pol.“ Der Proband begründet seine Zugehörigkeit entlang politisch gesetzter Merkmale.
			„1.deutsch kult.“ Der Proband begründet seine Zugehörigkeit entlang kultureller Merkmale.
	2. „Nein, ich bin ...“ Abweichender, jedoch gleichgestellter (nationaler) Bezugsgegenstand. Der Proband verneint zwar eine Zugehörigkeit zur deutschen Nation, aber er ersetzt diesen Bezug, indem er auf seine (potenzielle) Teilhabe an einer Gemeinschaft, die nach ähnlichen Regeln funktioniert, hinweist.	„Warum?“	„2.andere“ Proband versteht sich als Mitglieder einer anderen Nation (Frankreich, Pole, usw.)
			„2.andere pol.“ Der Proband begründet seine Zugehörigkeit entlang politisch gesetzter Merkmale.
			„2.andere kult.“ Der Proband begründet seine Zugehörigkeit entlang kultureller Merkmale.
„2.lokal“ Der Proband verneint eine Nationale Zugehörigkeit und verweist stattdessen auf lokale/regionale Homogenitätsvorstellungen. Seine Identitätskonstruktion vollzieht sich daher in Bezug auf eine lokale Gemeinschaft, die (noch) nicht hinreichend staatlich organisiert worden ist, bzw. horizontal zu bestehenden Nationalstaaten verläuft.	„2.lokal pol.“ Der Proband begründet seine lokale Zugehörigkeit entlang politischer Merkmale. <i>„Ich bin Lipper, weil ich teil des lippischen Regierungsbezirkes bin.“</i>	„2.lokal kult.“ Der Proband begründet seine lokale Zugehörigkeit entlang kultureller Merkmale.	
		„2.lokal eth.“ Der Proband versteht die Nation als ethnisch angegrenzte Gemeinschaft: <i>„Ich bin Kurde, denn meine Eltern waren Kurden.“</i>	

			<p><b>„2. nicht mehr/ noch nicht“</b> Die deutsche Nation in ihrer gegenwärtigen Verfassung wird als unzureichend aufgefasst. Sie kann so nicht mehr als Identifikationspunkt genutzt werden.</p>	<p><b>„2.nicht pol.“</b> Der Proband versteht sich als potenziellen Teil einer politischen Deutschen Gemeinschaft, der er sich jedoch nicht in ihrer gegenwärtigen Form verbunden fühlen kann.</p>
				<p><b>„2.nicht kult.“</b> Der Proband versteht sich als potenziellen Teil einer kulturellen Deutschen Gemeinschaft, der er sich jedoch nicht in ihrer gegenwärtigen Form verbunden fühlen kann.</p>
				<p><b>„2. nicht eth.“</b> Der Proband versteht sich als Teil einer ethnischen Gemeinschaft, die er jedoch nicht mehr im gegenwärtigen Deutschland vertreten sieht.</p>
	<p><b>3. „Deutsch? Nein, also ich bin Europäer.“</b> Supernationale Bezugskategorie:</p>	<p><b>Warum?</b></p>	<p><b>„3.transnational“.</b> Für die Probanden sind nationale Bezugspunkt von keiner Bedeutung. Sie wählen Bezugspunkte, die der nationalstaatlichen Unterscheidung übergeordnet verlaufen</p>	<p><b>„3.trans poli.“</b> Der Proband bezieht sich auf der Nation übergeordnete politisch Gemeinschaften. <i>„Ich bin Europäer, weil ich ein Bürger der Eu bin.“ „Ich bin Weltbürger.“ Ich bin Internationalist.</i></p>
				<p><b>„3.trans kult.“</b> Der Proband bezieht sich auf der Nation übergeordnete kulturelle Gemeinschaften. Darunter lassen sich Konzepte von einem humanistischen Bildungsideal, New Europe— Ideologie bis hin zu Subkulturellen und religiösen Identitätsvorstellungen verstehen. <i>„Ich bin Europäer, weil ich ein Teil der europäischen Kultur bin.“ Ich bin Punk, weil ich Punk höre.“</i></p>
				<p><b>„3.trans ethn.“</b> Der Proband bezieht sich auf der Nation übergeordnete biologisch begrenzte Gemeinschaften. Er versteht sich z.B. als Teil einer europäischen Geblütsgemeinschaft oder auch als Teil der Menschheit.</p>

				<p><b>„3. Trans sozial“</b>  Der Proband nimmt Bezug auf soziale, stratifikatorische, habituelle und biographische Unterscheidungen, die ihn zum Teil einer transnationalen Gemeinschaft werden lassen. Er sieht sich z.B. als Intellektueller oder Proletarier.</p>
	<p><b>4. „Was ist schon Nationalität? Warum sollte ich deutsch sein?“</b>  Ablehnung dichotomer Unterscheidungen. Der Proband sieht als nicht bedeutend für sich an.</p>	<p><b>„Warum?“</b></p>	<p><b>„4. deutsch?“</b>  Der Proband weist auf die Vielzahl unterschiedlicher Zuschreibungen hin. Er nimmt die Unterscheidung nicht an oder ersetzt sie durch einen ähnlichen Mechanismus, sondern kontextualisiert sie indem er auf weitere mögliche Kategorien verweist.</p>	<p><b>„4.deutsch? ambi“</b>  Der Proband verweist auf eine Vielzahl unterschiedlicher Zuweisungen. Er stellt sie einander und diskutiert ihre Gültigkeit.</p> <p><b>„4.deutsch? krit.“</b>  Der Proband stellt nicht nur die Ambivalenz unterschiedlicher (nationaler) Kategorisierungen gegenüber, sondern kennzeichnet sie ebenfalls als beliebig gesetzte Kategorien Ordnet er sich einer zu, so weist er Bedingungen aus, unter denen er unter einer best. Kategorie eingeordnet werden könnte.</p>

### 7.3 Tabelle Nr. 1 Auswertungsüberblick

Überblicksdarstellung											
Grupp	Verbindungsstudierende			Schüler							
Unterg	Kath. Verbindung		Burschenschaft	EF							
N	Nr. 1	Nr. 2	Nr.3	Nr.1.	Nr.2	Nr.3	Nr4.	Nr.5	Nr.6.	Nr.7	Nr8
Grenzziehu	<b>NB</b>	<b>NK</b>	<b>NB</b>	<b>NP</b>	<b>NK</b>	<b>NP</b>	<b>ND</b>	<b>NK</b>	<b>NP</b>	<b>NP</b>	<b>NP</b>
Startzeitpunkt	<b>O1+ O2</b>	<b>O2</b>	<b>O1/O2</b>	<b>S1</b>	<b>S1</b>	<b>S1</b>	<b>D1</b>	Verweis auf die eigene Familie-keine Kodierung	<b>S1</b>	<b>S1</b>	<b>O1</b>
Narrati	HRRDN	Treffen Karl der Große und Pabst in Paderborn/ Stadtgründung u. HRRDN	Otto der erstes. ab dann geeinte Identität, Identität	Einigung kleiner politischer Einheiten, Nicht näher beschrieben	Mauerfall	Mauerfall	Ende WKII	Persönlich	Deutschland schon immer	Mauerfall	Ende Kleinstaaten, Reichseinigung
Identität	<b>GD</b>	<b>GP</b>	Verfall der Identität – <b>GD</b>	<b>GO</b>	<b>GP</b>	<b>GO</b>	<b>GO</b> Ausgeprägte Ambivalenzen	<b>GD</b> eig. Bio.	<b>GP</b>	Keine Gegenwartsbezug	<b>GP</b>
Identität	<b>1.deutsch eth. / deutsch pol.</b>	<b>Europäische Identität Transkult.</b>	<b>Deutsch ethn.</b>	„1.deutsch kult.“	„2.andere pol.+1.deutsch pol.“	<b>2.andere pol.+1.deutsch pol.“</b>	<b>4.deutsch?krit .“</b>	<b>2.andere eth.</b>	„1.deutsch . pol.“	„1.deutsch kult.“	„1.deutsch kult.“+„2.andere Kult“

Auswertung												
Grupp	Studis				Schüler							
Unterg	Geschichte				Q1							
	Nr.1	Nr. 2	Nr.3	Nr.4	Nr.1.	Nr.2	Nr.3	Nr4.	Nr.5	Nr.6.	Nr.7	Nr8
N	NP	ND	NP	NP	NP	ND	NK	NP	NK	NP	NK	ND
G	S1	S.1	S1	S1	S1	S1	S1+O1	S1+O1	S1	S1	S1	D1
Startzeitpunkt	Diskussion: 1.1945 2.1990 3.1871	Diskussion:1 990 bezogen auf heutiges Deutschland Davor hist. Erbe,	Diskussion Terri. 1871 Kaiserreich, frühe Neuzeit heutiges 1945-	Diskussion unterschiedlicher Startzeitpunkte persönlich Fußball Weltmeister, 1946 politisch	Wiedervereinigung	Seit der Bezeichnung	Disk. Für keinen Entschieden	Beginn Gemeinschaft	Diskussion 1.Persönlich (seit 2002) 2.Wk1. 3.Wk2. 1874	Persönlich	Persönlich- existiert als Heimatland d. Prob.	Seit einer Grenzziehung
Narrationstyp	GO	GO	GD Deutliche Ambivalenz	GO	GP	GO	EE(Verantwortung) GO	Kein Gegenwartsbezug	GP	Kein Gegenwartsbezug	GP	GP Hoffnung auf eine Zeit ohne Nationalstaat Keine Deutsche Geschichte
Identit	4.deutsch h ambi	4.deutsch krit. 3.tran politisch	Deutsch ? krit.	1.deutsch ? ambi.	„1.deutsch kult.“	4.deutsch? krit.	Deutsch kult	1.deutsch kult	4.deutsch h? ambi?	„1.deutsch. kult.“+“2.andere kult.“	„1.deutsch kult.“	„deutsch? krit.“

Auswertung									
Grupp	Linke			Studis					
Unterg				Sowi					
	Nr. 1 -problem	Nr. 2	Nr.3	Nr-1	Nr.2	Nr.3	Nr.4	Nr.5	Nr.6
N	NP	ND	NP	NK	NP	ND	NP	NP	NK
Grenzi	S1 Pass	S1 Pass	D1	Q1+02	S1	D1	S1	S1	S1
Startzeitpu	Ca.1948	1848 bürgerliche Gesellschaft	Diskussion: Mauerfall, politisch Preußen	Diskus Kaiserzeit, Weimar, WK.s usw.	Persönlich	Diskussion: Auswahl 1949 Brd.	Diskussion 1990	Diffus - seit Territorium	1945
Narrati	GP	GO	GD Nazizeit ausgenommen	Genetisch progressiv	Kein Gegenwartsbezug	GO	G. o.	G.O.	G.P
Identitätsbe	1.deutsch politisch Deutsch krit, nachgespräch	1.deutsch krit.	1.deutsch ambi, trans kult“	Deutsch Kult+ deutsch eth.	Deutsch kult	Ambivalent+ kritisch	Deutsch h?ambi	Deut. Poli. +andere poli.	Deut. Kult.



### 7.3 Tabelle Nr. 2 Überblicksdarstellung Nationskonzeptionen, Grenzziehungslogiken, Narration

Überblicksdarstellung Nationskonzeptionen, Grenzziehungslogiken, Narration											
Gesamtverteilung											
Nationskonzeptionen	NB	NK	NP			ND	0.Kode	Summe			
Anzahl	2/32	8	16			6	0	32			
Anteil	6%	25%	50%			19%	0	100%			
Grenzziehungslogiken	O2	O1	O1/O2	S1	S1+O1	S1+O2	D1	0.kode			
Anzahl	1/32	1	1	20	2	2	4	1	32		
Anteil	3%	3%	3%	63%	6%	6%	13%	3%	100		
Narration	GE/GO			GO			GP		GD	o. Gegenwart	Summe
Anzahl	2			11			11		4	4	32
Anteil	6%			34%			34%		13%	13%	100

### 7.3 Tabelle Nr. 3 Identitätskonstruktionen

Identitätskonstruktionen															
Identität	Deutsch kulturell	Deutsch Kult. +2.andere Kult.	Trans kult	1.deutsch poli.	1.deutsch Polit.+2. andere Polit.	Deutsch eth.	Deutsch ethnisch + politisch	Deutsch eth + kult deutsch.	Andere eth.	Deutsch? kritisch.	Deutsch? ambi+kritisch	Deutsch? kritisch+ 3. Trans polit.	Deutsch? ambi.	Deutsch? ambi- +trans kult	Summe
Anzahl	7	3	1	1	3	1	1	1	1	6	1	1	4	1	32
Anteil	ca. 21,9%	ca.9,4%	ca.3,1%	ca.3,1%	ca.9,4%	ca. 3,1%	ca.3,1%	ca.3,1%	ca.3,1%	ca.18,8%	ca.3,1%	ca.3,1%	ca. 12,5%	ca.3,1%	ca. 100
Bezug auf:	deut. kult. Entität		3.1%	deut.poli. Entität.		Deut. ethn. Entität			3.1%	Reflexion von Identität					
Anzahl	10			4		3				13					32
Anteil	31,3%			12.5%		9.4%				40,6%					100%

### 7.3 Tabelle Nr.4 Kulturelle Nationskonzeptionen

Kulturelle Nationskonzepte																																		
Nummer	Proband			GZ			Start			Narration			Identität																					
1.	Q1.Nr.3			S1+O1			Diskurs			EE/ GO			1.Deutsch kulturell																					
2.	Q1 Nr.6			S1			Persönlich			Ohne Gegenwart			1.Deutsch Kult. +2.andere Kult.“																					
3.	Q1. Nr.7			S1			Persönlich			GP			1.Deutsch kulturell																					
4.	Sowi Nr.1			O1+O2			Diskus			GP			1.Deutsch kult+ deutsch eth.																					
5.	Sowi Nr.8			S1			Persönlich			GP			1.Deutsch kulturell																					
6.	Verbindung Nr2			O2			HRRDN			GP			3.Trans. kult.																					
7.	EF Nr.2			S1			Mauerfall			GP			1.deutsch Polit + andere Polit.																					
8.	EF Nr.5			Eigene Familie			Persönlich			GD eigene Bio			2.Andere eth.																					
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit																																		
Grenzziehungslogiken		O2			O1			O1/O2			S1			S1+O1			S1+O2			D1			Kein Kode											
Gesamt Anteil		3%			3%			3%			63%			6%			6%			13%			3%			100%								
Spezifisch		1/8			12,5%			1/8			12,5%			4/8			50%			1/8			12,5%			1/8			12,5%			100		
Identität		Deut. ethn.			Deut. kult-.			Deutsch pol.			Reflexion			Trans kult			Andere eth.																	
Gesamt Anteil		9,4%			31,3%			12,5%			40,6%			3,1%			3,1%			100%														
Spezifisch		1/8			12,5%			4/8			50%			1/8			12,5%			1/8			12,5%			100%								
Narration		GE/G0			G0			GP			GD			o. Gegenwart			Summe																	
Gesamt Anteil		6%			34%			34%			13%			13%			100%																	
Spezifisch		1/8			12,5			5/8			63%			1/8			12,5%			1/8			12,5%			100%								

### 7.3 Tabelle Nr.5 Deutschkulturelle Identitätskonstruktionen

Deutschkulturelle Identitätskonstruktionen																												
1.	EF Nr1			NP			S1			Einigung			GP															
2.	EF Nr.7			NP			S1			Mauerfall			ohne Gegenwart/ O															
3.	Q1 Nr.1			NP			S1			Wiedervereinigung			GP															
4.	Q1 Nr.3			NK			S1+O1			Diskurs			EE/ GO															
5.	Q1 Nr.4			NP			S1+O1			Gemeinschaft			ohne Gegenwart/ O															
6.	Q1 Nr.7			NK			S1			Persönlich			GP															
7.	Sowi Nr.2			NP			S1			Persönlich			Ohne Gegenwart/ O															
8.	Sowi Nr.8			NK			S1			1945			GP															
1.Deutsch Kult. +2.andere Kult.“																												
9.	EF Nr.8			NP			O1			Ende Kleinstaaten			GP															
10	Q1 Nr.6			NK			S1			Persönlich			Ohne Gegenwart/ O															
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit																												
Nationskonzeptionen		NB			NK			NP			ND			Summe														
Gesamt Anteil		3%			25%			50%			19%			100%														
Spezifisch		1/10			4/10			40%			6/10			60%			100%											
Grenzziehungslogiken		O2			O1			O1/O2			S1			S1+O1			S1+O2			D1			0.kode					
Gesamt Anteil		3%			3%			3%			63%			6%			6%			13%			3%			100%		
Spezifisch		1/10			10%			1/10			70%			2/10			20%			1/10			10%			100%		
Narration		GE/G0			G0			GP			GD			o. Gegenwart			Summe											
Gesamt Anteil		6%			34%			34%			13%			13%			100%											
Spezifisch		1/10			10%			5/10			50%			1/10			10%			4/10			40%			100%		

### 7.3 Tabelle Nr. 6 Genetisch Progressives Erzählen

Genetisch Progressives Erzählen														
1.	Sowi Nr.1	NK	O1+ O2		Diskurs Kaiser		Deutsch kult. Deutsch eth							
2.	Sowi Nr.6	NK	S1		1945		Deutsch kult							
3.	Linke Nr.1	NP	S1		1948		Deutsch? krit.							
4.	Q1 Nr.1	NP	S1		Wieder.		Deutsch kult							
5.	Q1 Nr.5	NK	S1		Diskussion 2002/ I. u. II.Wk		Deutsch?ambi							
6.	Q1 Nr.7	NK	S1		Persönlich		Deutsch. Kult-							
7.	Q1 Nr.8 [keine deut. Geschichte-Hoffnung auf die Überwindung des Nationalstaates]-	ND	D1		Grenzziehung		Deutsch? krit							
8.	Ef Nr.2	NK	S1		Mauerfall		Andere poli- deutsch poli							
9.	Ef Nr.6	NP	S1		immer		1.deutsch polit.							
10.	Ef Nr.8	NP	O1		Ende WkII.		1.deutsch kult, 2. Andere kult							
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit														
Nationskonzeptionen		NB		NK		NP		ND 0.Kode		Summe				
Gesamt Anteil		3%		25%		50%		19%		100%				
Spezifisch				5/10		4/10		1/10 10%		100%				
Grenzziehungslogiken		O2		O1		O1/O2		S1		S1+O1	S1+O2	D1	0.kode	Summe
Gesamt Anteil		3%		3%		3%		63%		6%	6%	13%	3%	100%
Spezifisch				2/10 20%				7/10 70%			1/10 10%	1/10 10%		100%
Identität		Deutethn.		Deu. kult-.		Deutsch pol.		Reflexion		Trans kult		Andere eth.		Summe
Gesamt Anteil		9.4%		31,3%		12.5%		40,6		3.1%		3.1%		100%
Spezifisch		1/10 10%		4/10 40%		2/10 20%		3/10 30%						

### 7.3 Tabelle Nr.7 Politisch deutsche Identitätskonstruktionen

Politisch deutsche Identitätskonstruktionen														
1.deutsch.poli.														
1.	EF Nr.6	NP	S1		Schon immer		GP							
1.deutsch.poli. + 2.andere poli.														
2	EF Nr. 2	NK	S1		Mauerfall		GP							
3	EF Nr.3	NP	S1		Mauerfall		GO							
4	Sowi Nr.5	NP	S1		Diffus Territorium		GO							
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit														
Nationskonzeptionen		NB		NK		NP		ND 0.Kode		Summe				
Gesamt Anteil		3%		25%		50%		19%		100%				
Spezifisch				1/4		25%		3/4		75%				
Grenzziehungslogiken		O2		O1		O1/O2		S1		S1+O1	S1+O2	D1	0.kode	Summe
Gesamt Anteil		3%		3%		3%		63%		6%	6%	13%	3%	100%
Spezifisch								4/4		100%				100%
Narration		GE/G0		G0		GP		GD		o. Gegenwart	Summe			
Gesamt Anteil		6%		34%		34%		13%		13%	100%			
Spezifisch				2/4		50%		2/4		50%				

### 7.3 Tabelle Nr.8 Die Nation als Konstruktion

Die Nation als Konstruktion													
Nummer	Proband				Grenzziehung	Start	Narration			Identität			
1.	EF Nr.4				DK	Ende WKII.	GO			4.Deutsch? kritisch.			
2.	Q1 Nr.2				S1	Bezeichnung	GO			4.Deutsch? kritisch.			
3.	Linke Nr.2				S1	1848	GO			4.Deutsch? kritisch.			
4.	Sowie Nr.3				D1	Diskus. 1949	GO			4.Deutsch? ambi+kritisch			
5.	Geschichte Nr2.				S1	Diskus. 1990	GO/EE			4.Deutsch? kritisch+ 3. Trans polit.			
6.	Q1. Nr.8				D1	Grenzziehung	GP [keine deutsche Geschichte]			4.Deutsch? kritisch+ 3. Trans polit.			
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit													
Grenzziehungslogiken	O2				O1	O1/O2	S1		S1+O1	S1+O2	D1	Kein Kode	
Gesamt Anteil	3%				3%	3%	63%		6%	6%	13%	3%	100%
Spezifisch							3/6 50%				3/6 50%		100%
Identität	Deut. ethn.		Deut. kult-.		Deutsch pol.		Reflexion		Trans kult		Andere eth.		
Gesamt Anteil	9.4%		31,3%		12.5%		40,6%		3.1%		3.1%		100%
Spezifisch							6/6 100%						100%
Narration	EE/G0		G0		GP				GD		o. Gegenwart		Summe
Gesamt Anteil	6%		34%		34%				13%		13%		100%
Spezifisch	1/6 17%		4/6 67%		1/6 17%								100%

### 7.3 Tabelle Nr. 9 Genetisch organische Erzählungen

Genetisch organische Erzählungen																			
1.	Q1 Nr.2		ND		S1		Bezeichnung					4.Deutsch? kritisch.							
2.	Q1 Nr.3		NK		S1+O1		Diskus.					1.Deutsch kulturell							
3.	EF.Nr.1		NP		S1		Einigung					1.Deutsch kulturell							
4.	EF Nr.3		NP		S1		Mauerfall					1.deutsch Polit +2.andere Polit.							
5.	EF Nr.4		ND		D1		Ende WKII.					4-Deutsch? kritisch.							
6.	Sowi Nr.3		ND		D1		Diskus. 1949					4.Deutsch? ambi+kritisch							
7.	Sowi Nr.4		NP		S1		Diskus. Territ					4.Deutsch? ambi.							
8.	Sowie Nr.5		NP		S1		Diffus Territorium					1.deutsch Polit+ 2.andere Polit.							
9.	Geschichte Nr.1		NP		S1		Diskus. 1871					4.Deutsch? ambi.							
10.	Geschichte Nr2.		ND		S1		Diskus. 1990					3. Trans polit.+4.Deutsch? kritisch							
11.	Geschichte Nr.3		NP		S1		Diskus. 1945					4.Deutsch? kritisch.							
12.	Geschichte Nr.4		NP		S1		Diskus. 1946 polit.					4.Deutsch? ambi.							
13.	Linke Nr.2		ND		S1		1848					4.Deutsch? kritisch.							
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit																			
Nationskonzeptionen		NB			NK			NP			ND			Summe					
Gesamt Anteil		3%			25%			50%			19%			100%					
Spezifisch					1/13 8%			7/13 54%			5/13 38%			100%					
Grenzziehungslogiken		O2			O1		O1/O2		S1		S1+O1		S1+O2		D1		0.kode		
Gesamt Anteil		3%			3%		3%		63%		6%		6%		13%		3%		100%
Spezifisch									10/13 77%		1/13 8%				2/13 15%				100%
Identität		Deut. ethn.		Deu. kult.-		Deutsch pol.		Reflexion		Trans kult		Andere eth.							
Gesamt Anteil		9.4%		31,3%		12.5%		40,6		3.1%		3.1%				100%			
Spezifisch				2/13 15%		2/13 15%		9/13 70%								100			

### 7.3 Tabelle Nr.10 Reflexion von Identitätskonstruktionen

Reflexion von Identitätskonstruktionen									
Deutsch? kritisch.									
1.	EF Nr.4	ND	D1	Ende WKII.	GO				
2.	Geschichte Nr.3	NP	S1	Diskus. 1945	GO				
3.	Q1 Nr.2	ND	S1	Bezeichnung	GO				
4.	Linke Nr.1	NP	S1	1948	GP				
5.	Linke Nr.2	ND	S1	1848	GO				
Deutsch? ambi+kritisch									
6.	Sowie Nr.3	ND	D1	Diskus. 1949	GO				
Deutsch? kritisch+ 3. Trans polit.									
7.	Nr2. Geschichte	ND	S1	Diskus. 1990	GO/EE				
8.	Q1. Nr.8	ND	D1	Grenzziehung	GP [keine Deutsche Geschichte]				
Deutsch? ambi.									
9.	Geschichte Nr.1	NP	S1	Diskus. 1871	GO				
10.	Geschichte Nr.4	NP	S1	Diskus. 1946 polit.	GO				
11.	Sowi Nr.4	NP	S1	Diskus. Territ	GO				
Deutsch? ambi- +trans kult									
12.	Linke Nr.3	NP	D1	Diskus. Preußen	GD				
Ausprägung im Vergleich mit der Grundgesamtheit									
Nationskonzeptionen		NB	NK	NP	ND 0.Kode	Summe			
Gesamt Anteil		3%	25%	50%	19%	100%			
Spezifisch				6/12	50%	6/12	50%	100%	
Grenzziehungslogiken		O2	O1	O1/O2	S1	S1+O1	S1+O2	D1	0.kode
Gesamt Anteil		3%	3%	3%	63%	6%	6%	13%	3%
Spezifisch					8/12	66,6%		4/12	33,3%
Narration		GE/GO		GO	GP	GD	o.	Summe	
Gesamt Anteil		6%		34%	34%	13%		13%	100%
Spezifisch		1/12	8%	8/12	67%	2/12	17%	1/12	8%

### 7.3 Tabelle Nr.11 Ergebnisse des Pretests in der Q1

Ergebnisse des Pretests in der Q1									
Einordnung	Probanden Nr.:	1	2	3	4	5	6	7	8
	Nationskonzepte								
	Nationskonzepte	N1/ N2	N2/NK	ND	N2	N2/NK	N2/NK	N2	N2/NK
	Grenzziehungslogiken	S1	S1	D1	S1	S1/O1	S1/O2; S1/O1	S1	S1/O1
	Narration								
	Startpunkte	1871	1871, ab Ende 2.Wk, (relevant)	Politische Einigung (1871/1848?) Deutschlandidee. Diskussion	1871	1.Geographisch deutsche Gebiete. 2.HRRDN 3.Gründung BRD.- relevant	1.Ende der deutschen Kleinstaaten. 2.Nachkriegszeit- relevant	1.1877, 2.biographisch 3.HRRDN 4.Idee von Deutschland 5.WKII. 6.1989 (relevant)	1.Kaiserreich 2.1989 (relevant)
Erzähltypen	1.EO	1.EP	1.EO 2.EE	1.TE 2.EE	1.EGP 2. EE	0.EK(Beginn) 1.EP	1.EO (eigener Zeithorizont) 3.EE	1.EP.	

## 7.4 Interviews Verbindungen

Verbindung Interview Nr.1

Proband: Was ist für sie Deutschland? Deutschland ist erst einmal für mich mein Heimatland. Das Land in dem ich geboren bin, das Land was klare Grenzen hat wo eigentlich geregelt ist was Deutschland ist und was nicht. Dennoch gehört für mich zur deutschen Geschichte weitaus mehr als diese ehm Landesgrenzen die wir heute haben. Also auch Elsaß-Lothringen auch Österreich. Im Prinzip, da wo man kann ja sagen da wo die deutsche Zunge spricht. Das ist für mich im Prinzip Deutschland oder Deutsch.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Naja, erst mal alle, die in Deutschland wohnen und alle die einen deutschen Pass noch zusätzlich haben. Das heißt auch jemand der halt in Amerika zum Beispiel ausgewandert ist und in Deutschland geboren ist, ist für mich auch Deutsch, ehm, gehört auch irgendwo dazu.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Proband: Da hätte ich eine Nachfrage. Ist gemeint wann Deutsch geschichtlich beginnt oder ab wann es für mich relevant ist?

Interviewer: Es geht um deine Definition, deine Vorstellung. Also nicht um eine geschichtliche Darstellung oder um ein bestimmtes Datum.

Proband: Ja mit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation beginnt das für mich und dann auch mit der Kaiserzeit, ehm, ja.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also ich finde man sieht immer einen starken Wandel nach den beiden verlorenen Weltkriegen, ehm und auch nach der Wiedervereinigung und ich glaube auch dass man heute 2018 oder 2015gesehen hat, dass es noch so eine Episode gibt, wo sich Deutschland verändert.

Proband: Und die letzte Frage, Sind Sie Deutsch? Ja.

:Interviewer: Warum?

Proband: Warum, ehm. meine Vorfahren kommen in der dritten, vierten Generation aus Deutschland und davor aus Ostpreußen und damit bin ich Deutsch und ich habe den deutschen Pass. Ehm, ja.

Interviewer: Okey, Ehm ich hätte jetzt noch nachfragen.

Proband: Ja.

Interviewer: Was ist für dich ein Heimatland?

Proband: Also ein Heimatland ist, da wo ich mich heimisch fühle. Ehm, also, da im Prinzip wo ich geboren bin und da wo ich verwurzelt bin und mit verwurzelt meine ich mit Familie mit Freunden. Ehm, halt zum Beispiel die Schullaufbahn. Eh, ja im Prinzip sein Leben dort zu verbringen und ehm, da auch, also ich verbinde da auch auf jeden Fall auch mehr mit als nur das. Also nur diesen Lebensweg, sondern ehm, das ist schon so, dass zum Beispiel, Wenn ich habe mich einmal die Frage gestellt, ehm, wenn wir jetzt in den Krieg ziehen würden oder angegriffen würden, rein rein theoretisch, dann würde ich schon für Deutschland in den Krieg ziehen. Also würde ich schon Deutschland verteidigen. und da hab ich dann schon gemerkt, dass es mehr für mich ist, als einfach nur da wo ich zur Schule gegangen bin, sondern auch da, wo ich mich wohlfühle und da wo ich Freunde hab und ja.

Interviewer: Du hast noch gesprochen von dem Wandel durch die Weltkriege und den Wandel durch eine Episode 2008 und 2000... 2012?

Proband: Äh 2015.



Interviewer: Was meinen Sie damit?

Proband: Also nach meinem Gefühl spaltet sich unsere Gesellschaft etwas, jedenfalls in den späteren 2000er Jahren, jetzt und ehm das halt zwischen links und rechtspolitischen Bildern und Meinungen. Und ich glaube, dass die Mitte immer mehr ausgedünnt wird, sodass jeder Position bezieht politisch oder gesellschaftlich. Ehm und das aber nur,, ... vermehrt in Extrempositionen. Und das ist schon eine Veränderung, die ich vorher nicht wahrgenommen habe auch nicht wahrgenommen habe. Auch nicht wahrgenommen habe auch vor meiner Geburt. Ich bin 90 geboren auch davor. Ehm ich bin ja geschichtlich interessiert, dann guckt man ja schon mal, wo waren Veränderungen, das war mit dem Mauerfall. Das war nach dem Zweiten Weltkrieg nach dem Ersten Weltkrieg, Ja und jetzt ist auf jeden Fall eine Episode, die ich auf jeden Fall auf jeden Fall, ja also die ist auf jeden Fall prägnant ja.

Interviewer: Okey. Hast du noch Ergänzung? Möchtest du noch irgendwas ergänzen?

Proband: Mhm. Naja, also für mich ist jetzt zum Beispiel mein ehm meine Heimatstadt mir noch, also ich bin in Münster geboren. Das ist mir wichtiger als mein Heimatland. Und damit ist zum Beispiel auch das katholische verbunden, was ich hier total vermisste in Bielefeld. Ehm, also das meinte ich auch mit dem Wohlfühlen in Deutschland. Das hat auch etwas mit meiner Religion und meiner Religionsausübung zu tun, dass ich mich natürlich auch da wohlfühle, wo meine Religion stark vertreten ist. Und das ist vor allen Dingen dann zum Beispiel in Münster der Fall. Ehm, ja. Das war es glaube ich.

Interviewer: Dann vielen Dank für das Interview.

## **Interview Verbindung Nr.2**

Proband: Was ist für sie Deutschland, Huh, ja gute Frage. Die Frage ist wie weit geht man zurück. Deutschland historisch gesehen. Äh, also ich würde so weit zurückgehen auf dies, auf dies ehemalige Germanentum, das heißt auf die ehemaligen germanischen Stämme, ähm, wie die Teutonen, wo es ja abgeleitet ist, Deutschland. Es geht natürlich dann auch über das Heilige Römische Reich Deutscher Nation hinaus, was je so ein Vorläuferform des modernen Europas war und ja wo dann auch viele Länder halt zusammen dann zum heiligen römischen Reich gehörten und es war ja auch ein relativer Garant für Frieden, genauso wie jetzt die EU. Das wäre für mich Deutschland so die beiden Begriffe so bis heute hin, genau. Wie gesagt Ich zähle deswegen auch grob noch die anderen deutschsprachigen Gebiete dazu, weil man eine gemeinsame Vergangenheit hat und gemeinsame Werte bildet möchte ich mal so sagen.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Gute Frage. Ja also wenn ich das weiter nehme, würde ich sagen, ehm ich habe jetzt Rechtsgeschichte sehr gehabt und hab auch am Lehrstuhl gearbeitet. Deutsch ist ja, in Deutschland, ja anders als in Frankreich, nicht nach der Geburt, sondern nach dem Blutrecht. Für mich persönlich ist es so, dass die deutschsprachigen Gebiete sind. Also ich selber bin sehr engagiert, eh, auch in belgischen Institutionen. Für mich ist das so ein bisschen weitläufiger zu sehen, der deutschsprachige Teil oder Belgien auch generell, dann äh die Niederlande in Führungsstrichen, weil die sprechen ja auch hier eine plattdeutsche Art, äh Mundart würde ich so sagen und Österreich ja ganz klar. Ja die Geschichte war ja relativ lange Zeit gleich es wurde ja von Österreich gelenkt. Ja jahrhundertlang das Kaiserreich, genau bis hin auch zu den ähm anderen deutschsprachigen Gebieten, wie die Schweiz ja kulturell sehr ähnlich sind und sich dann erst in den letzten zwei- dreihundert Jahre etwas abgewandelt haben genau.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Wie gesagt, da würde ich zurückgehen wie es hier in Paderborn war wo sich Karl der Große mit dem Papst getroffen hatte und, sozusagen, dann das Heilige Römische Reich als Nachfolger deutscher Nation, als Nachfolgereich des römischen Reiches, sozusagen, entwickelt hat. So das war jetzt meine Definition, das heißt inklusive auch dort, die damals, Franken und so, das Reich war ja riesig. Also ich bin da relativ weltoffen, deswegen ist für mich EU eigentlich nur eine moderne Form von, vom alten Staatensystem, was heute auch angebracht ist, genau.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Genau, Deutschland hat ja, ich möchte nicht sagen Deutschland, aber ich sage mal das europäische Deutschland unter dem heiligen römischen Reich deutscher Nation, hat halt über, ja fast tausend Jahre, da, Deutschland geprägt und gemacht und das ist für mich so hauptsächlich mit die deutsche Geschichte, wo man auch viel lernen kann. Auch dass die Länder sich nicht bekriegen sollen, sondern das auch, also über die Sprachen teilweise.

Man hat ja zum Beispiel die Universität in Bologna war ja eine der wichtigsten juristischen in Italien auch viele Städte sind ursprünglich ja unter dem Heiligen Römischen Reich gegründet worden, da hat man sich auch nicht bekriegt und dann kam irgendwann, die, ich sage jetzt mal die nationalen Zeiten. Ich sage mal so im 17. und 18. Jahrhundert wo es dann wo man eher die Nation gesehen hatte und nicht mehr, ich sage jetzt mal, Wir sind alle Kinder Gottes und haben sozusagen ein Reich. Wo man gesagt hat nein, ich sage mal man hat dann erst das Nationalbewusstsein kriegt, was, ich meine dann radikalisiert worden ist und was nicht so gut war. Was dann, wie gesagt, bis in die 1929er Jahre, ja in die grausamen Kriegsverbrechen geführt hat, aber auch schon zu Völkerschlachten und dann auch so zu anderen Sachen weitergeführt hat. Napoleon hat ja auch schon, wo dann die Reiche zerfallen sind. Ehm nur weil man dann einzelnen Gruppen, ja ich sage mal mehr Macht über andere haben wollten, wo eigentlich, anstatt dass man jetzt ganz, ich sag jetzt mal das ganze System hat. Also, wie gesagt ich würde das nicht nur als typisch deutsch sehen sondern als typisch, ich sage mal europäisch, schon schon halt ja in die früh christliche Zeit hinein interpretieren.

Proband: Sind Sie deutsch? Da muss ich jein sagen. Also ich sehe mich eher als Europäer. Deswegen bin ich auch sehr aktiv. Ich bin in einem belgischen Institut ehrenamtlich tätig für den deutschsprachigen Raum hier. Das heißt ich bin dreimal im Jahr in Belgien wo ich mich engagiere. Ich bin auch viel in Tschechien oder so, wo ich viele Freunde habe. Ich würde fast sagen ich bin eher europäisch und möchte das nicht so an dem Begriff deutsch festmachen. Weil den Begriff Deutsch auch in der heutigen Zeit, ja, muss man nicht mehr so eng sehen, ne sondern es ist eine Welt ein Europa. Man kann sicherlich sagen wir haben eine gemeinsame Geschichte innerhalb Europas, genau so würde ich das sehen.

Interviewer: Ich habe auch keine Nachfragen mehr. Ich bedanke mich sehr für das Gespräch.

### **Interview Burschenschaft Nr.3**

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Deutschland ist für mich auf jeden Fall mein Vaterland. Das Vaterland bedeutet für mich, dass es Herkunft beinhaltet das heißt leiblicher Herkunft. Deutschland ist für mich als Vaterland allerdings auch, allerdings gegliedert in Regionen. Für mich ich bin Rheinländer, das heißt ohne die kleineren Ebenen des großen gäbe es das große für mich nicht. Äh, sozusagen ist die Region dann eher der Bezug dazu. Es ist in gewisser Weise ein Erbe was man erhält. Erstmal völlig neutral gesagt. Es ist ja geprägt von denen die vor uns da waren und wird von uns wiederum geprägt und wird auch für die die nach uns kommen und die wiederum werden es auch wieder prägen. Alles zum Guten oder zum Schlechten. Das ist für mich etwas was generell einer der größten Bezüge in meinem Leben ist. .... Nach der Familie und so weiter.

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Also es geht, nehme ich mal an um die die leibliche Herkunft oder blut, oder was auch immer. Wen man dazu zählen wird oder Kultur. Äh ich sehe. Also es ist im Grunde eine Identitätsfrage, wenn man so etwas gehört und ich sehe die deutsche Identität zum Teil kulturell, also zu einem sehr sehr großen Teil kulturell. Das heißt sprachlich. Ehm sicherlich auch, was heutzutage schwächer geworden ist, aber sicherlich auch normalerweise in Erzählungen, in einer gewissen Weltsicht und so weiter. Und zum anderen, wie ich eben schon gesagt habe, in der Herkunft. Und ich würde das nicht komplett ausklammern das heißt für mich gehört in erster Linie, Einzelfälle vielleicht ausgenommen, zu Deutschland, wer eine deutsche Herkunft, mindestens teilweise hat, und auch deutsche Kultur lebt und sich zu dieser bekennt. ja Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie. Dass ich wirklich von einem von einer geeigneten Identität sprechen würde, jetzt ohne unbedingt, dass das auch ein staatliches Gebilde gleichzeitig ist und so weiter. Würde ich spätestens bei Otto dem ersten und der Schlacht am Lechfeld ansetzen. Die eben, ja, eine der deutschen Gründungsmythen ist, ja eigentlich. Es gibt ja viele die gerade in burschenschaftlichen oder rechten Zusammenhängen, die würden schon mal bei Herman der Cherusker ansetzen, Das würde ich nicht tun. Aber bei [Otto] zu diesem Zeitpunkt, da findet man tatsächlich eine Identität, die schon ausgebildet ist in gewissen kulturellen sprachlichen Eigenarten. In einem Zusammengehörigkeitsgefühl, was sich natürlich auch darin ausgedrückt hat in der gemeinsamen Situation, dass man sich gegen äußere Feinde verteidigen muss weil die Ungarn und dieser Sieg war besonders identitätsstiftend sowohl auf kultureller, staatlicher als auch auf religiöser Ebene, weil beispielsweise ist ja, im katholischen Deutschland hat man danach auch geglaubt dass der Erzengel Michael der Patron Deutschlands ist und so weiter. Also das sehe ich tatsächlich als den Beginn an und auch mit Otto dem 1., ja auch das Heilige Römische Reich später dann Deutscher Nation genannt.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ja das ist eine schwierige Frage. Also jetzt erst einmal wertfrei betrachtet, sehe ich es als ein Land was viele Wandlungen vollzogen hat bzw. auch ein Volk in gewisser Weise, ja ich sagte ja schon, dass Deutschland für mich auch die deutschen vor allem sind, ehm und was viele weltanschauliche Veränderungen macht hat. Also der.... Man kann sicherlich nicht unter den ersten mit Friedrich dem Großen oder Angela Merkel vergleichen (lacht) Also, äh, auch das Volk hatte damals verschiedene Ansätze. Es ist ein Land was immer wieder um Einheit gerungen hat, aber gleichzeitig auch darin einen teilweise auch ein verderben gefunden hat, wenn man versuchte das zu erzwingen. Und vor allem wenn man versucht hat das durch Zentralismus zu erreichen, wie beispielsweise auch im Dritten Reich. Wenn ich jetzt davon spreche in einer Wertung wie ich Deutschland über die Zeit sehe, dann würde ich sagen, dass man, jetzt ohne einen gewissen Punkt festzumachen, an dem es jetzt irgendwie großartig war oder sonst was, sehe ich einen Verlust deutscher Kultur und auch deutscher Identität, sehe. Ganz objektiv ist es so, dass immer weniger Leute wirklich etwas damit anfangen können wirklich deutsch zu sein oder es nicht definieren können. Ich sehe das eingegliedert in die, in den allgemeinen kulturellen Zerfall der sich in Europa, beziehungsweise in dem Abendland vollzieht. Das heißt ein Vorangehen des Materialismus. Der sich in verschiedene Richtungen äußert, Also sowohl sozialistisch als auch. kapitalistisch, wenn man jetzt diese Schlagworte benutzen will. Klar ein religiöser Verlust auch und dementsprechend.... Ja wie sehen Sie in Deutschland über die Zeit?, das ist eine schwierige Frage. Ich würde sagen, dass es aktuell nicht der beste Zeitraum ist für Deutschland bzw. eine Krisenzeit, wenn man sage ich mal Rauszoomt und Deutschland über die Zeiten sieht, sagen wir jetzt mal ab Otto dem 1., wie ich gesagt habe, dann ist es gerade nicht unbedingt eine glorreiche Zeit würde man jetzt sagen. sind

Proband: Sind sie Deutsch? Ja ich bin deutsch. Man würde wahrscheinlich statistisch sagen, dass ich Migrationshintergrund habe, weil mein... väterlicherseits meine Oma aus Siebenbürgen kam und mein Opa [...] deutscher. Und mütterlicherseits mein Opa deutscher Schlesier war und meine Mutter Sudetin. Also eine sehr viel bewegte Vergangenheit. Allerdings war in allen zu zeigen, dass sie Deutsch gelebt haben und dass sie deutsche Vorfahren hatten und dass sie sich auch egal wo sie jetzt waren, ob sie jetzt in Siebenbürgen oder im Donaudelta gelebt haben oder aus Schlesien vertrieben wurden -- Meine Familie hat sich immer sehr damit identifiziert, ohne allerdings in irgendwelchen zentralistischen Fantasien sich zu verlieren, sondern immer auch den Bezug zum deutschen eben gefunden über diese familiäre individuelle Identität, wenn man das so sagen kann, also quasi je nachdem, ob sie jetzt eben diese Siebenbürger waren oder Dobrudschadeutscher, dass man sich immer über diese regionale Identität, die ich dann wiederum habe, weil ich im Rheinland geboren bin und so weiter, darüber dann auch einen Bezug zum Vaterland, aber schwer vorstellbar ohne das.

Interviewer: Möchtest du deine Antworten noch ergänzen?

Proband: Ich würde gerne noch kurz darüber nachdenken was ich gesagt habe.

Also zu Frage Was ist für sie Deutschland würde ich vielleicht noch ergänzen, dass es, das aus dem was ich gesagt habe, eben, also ich habe ja geschildert, wie ehm existiert und aus was es besteht und ich würde vielleicht noch ergänzen was es für mich ist, oder was sich daraus ergibt: Eine gewisse Pflicht eben auch. Also ich hatte ja gesagt, dass es davon bestimmt wird, wie die einzelne Generation es formen und daraus ergibt sich sicherlich auch, dass man eine gewisse Pflicht hat den nachkommen es mindestens genauso gut, wenn nicht besser zu hinterlassen als man es vorgefunden hat. Ich sehe da auch eine gewisse Schuldigkeit tatsächlich in jedem Menschen, äh ob er nun Deutscher Tibeter oder im Inuit ist seinem jeweiligen Vaterland gewisser weise zu dienen. Weil man im Grunde die Privilegien, die man erhalten hat, die Dinge die man erhalten hat ja eben nicht an diejenigen zurückgeben kann, die es über Jahrhunderte erarbeitet haben, sondern sozusagen. Man könnte es man könnte sagen man gibt es nach meiner Vorstellung zurück in diesem, ja welchen Begriff nimmt man da jetzt? ... Wenn man es jetzt als Wesen bezeichnen würde das Vaterland, dann wäre es ein darauf empfangen und auch ein wieder hineingeben.

Und zu der Frage Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?. würde ich vielleicht noch ergänzen, dass sich besonders durch diesen kulturellen Verfall, den ich bereits erwähnt habe, immer schwieriger wird auch auf Basis dieses Vaterlandsbegriffs Deutschland zu argumentieren. Wenn die Leute das immer weniger verstehen und sich auch immer weniger damit identifizieren können. Und auch das, was es über die Zeiten hinweg in verschiedenen Formen ausgemacht hat, ehm, das hat sich in jüngster Zeit nicht einfach nur gewandelt, sondern wie gesagt, verfällt immer mehr, beziehungsweise geht in globalisierten. Etwas auf und ehm daraus ergibt sich eben, .... Also das ist im Grunde experimentell, wenn man immer weniger versteht, was das eigentlich ist, was es für uns bedeutet und dadurch, dass man es weniger versteht, verschwindet es noch mehr und, ja, das wären meine Ergänzungen.

Interviewer: Okey, dann hätte ich noch ein zwei Nachfragen zu den Begriffen. Ehm, was verstehst du unter einem Vaterland? Ich kann noch einmal neu ansetzen. Also für mich ist das Vaterland zum Einen natürlich räumlich gesehen, zum anderen, aber auch wieder wie der Begriff eben sagt die Geschichte, die darin existiert, das was dort passiert ist das, das was den Menschen wichtig war die dort gelebt haben, woran sie gearbeitet haben, woran sie gescheitert sind, wo sie gesiegt haben und, so wie im Guten, wie im schlechten und das Vaterland vereint eben, wie ich sagte, diesen diesen Herkunfts begriff und die Kultur, eben zu.

Interviewer: Dann will ich noch einmal, das schließt ja daran an, konkret auf die Herkunft. Was ist Herkunft was ist so besonders an deutscher Herkunft?

Proband. Also Herkunft meine ich jetzt schon eine gewisse Blutsline, weil ich jetzt nicht davon spreche, äh von deutscher Reinrassigkeit, oder so einen Schwachsinn. Deswegen wäre es jetzt auch schwierig zu sagen, was ist das Besondere für deutsche Herkunft. Das Besondere, also es geht nicht mehr darum was besonders an der deutschen Herkunft ist für mich weil die deutscher Herkunft ist halt, das ist für mich wie eine Eins oder eine Null. Es ist halt einfach eine Tatsache, das es das gibt. Also eine Abstammung. Genau das ist der Begriff der gefehlt hat, also Abstammung, die nicht zu hundert Prozent sein muss. Gerade im Fall Deutschland ist es ja so dass wir im Grunde aus sehr vielen europäischen Völkern zusammensetzen. Und die auch jetzt nicht irgendwie in einer Reinheitsideologie oder so übertrieben werden sollte, aber sicherlich glaube ich, dass durch die Abstammung eben auch ein Stück weit unserer Identität vorgegeben ist, selbst wenn wir es nicht für uns annehmen. Herkunft ist für mich dann eben in diesem Fall Abstammung, also in diesem Kontext ,kann aber auch eine räumliche Herkunft sein und in den meisten Fällen bis vor ein paar Jahrzehnten, war es auch so, dass sich das überschritten hat weil die Leute sich nicht viel bewegt haben. Heutzutage ist es natürlich so, wie ich bereits sagte, meine Großelterngeneration ist ganz woanders aufgewachsen, mein Vater zum Teil in Siebenbürgen, meine Mutter ist in Wien geboren die sind zusammen ins Rheinland und ich bin im Rheinland geboren. Dadurch trennt sich natürlich bei der Herkunft die ein wenig die räumliche Herkunft von der Abstammung.

Interviewer: Was verstehst du unter Identität?

Proband: Das ist eine der schwierigsten Fragen unserer Zeit.

Interviewer: Also du musste sie jetzt hier nicht abschließend beantworten.

Proband: Ne Ne, Nein Nein, aber ich möchte schon nicht kopflos antworten. Es ist, Also auf das Einfachste heruntergebrochen, ist es die Frage nach der Identität, ist die Frage nach dem wer ich bin Ehm und das ergibt sich nun mal aus verschiedenen Faktoren. Auf mache habe ich Einfluss, wie beispielsweise ich jetzt als Agrastudent und gelernter Landwirt, ehm, auf mache habe ich nicht Einfluss. Ich komme zum Beispiel gar nicht aus, ehm vom Bauernhof. Ich komme nicht aus dem Bauernstand, werde aber vielleicht eintreten. Ehm ich habe keinen Einfluss darauf, dass ich deutscher Abstammung habe oder auch teilweise nicht deutscher Abstammung. Ehm ich habe Einfluss auf meine religiöse Identität und ehm auf meinen Ehestand, was auch immer. Und aus all diesen Dingen ergibt sich die Identität, das heißt für mich in erster Linie vielschichtig und eine Zusammensetzung. Und wenn man jetzt von einer gemeinsamen Identität vielleicht sprechen würde von Menschen, dann heißt das nicht, dass die in allem gleich sind, sondern dass es gewisse Ebenen sehr wichtige grundsätzliche Ebenen gibt auf denen sie, auf denen sie gleich oder ähnlich sind sprachlich herkunftsmäßig, was auch immer.

Interviewer: Ich bedanke mich sehr herzlich.

## 7.4 Interviews EF

### Interview EF Nr.1

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Deutschland ist für mich das Land, in dem ich aufgewachsen bin und bisher mein ganzes Leben verbracht habe und, ja, wie soll ich sagen. Es ist ein gutes Land mit vielen Möglichkeiten würde ich erst mal sagen, also mit vielen guten Chancen ein erfülltes Leben zu haben. Und....

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Also da würde ich erst mal von allen die hier in Deutschland leben. Also, weil solange Deutschland ist gehört man ja auch zu Deutschland. Wenn man hier aufgewachsen ist oder, man gehört halt zu Deutschland einfach weil man hier lebt. Ist ja klar denke ich mal.

Proband: Seit wann gibt es für mich Deutschland? Mhm, schwer zu sagen, weil so, ja, das ist jetzt nicht so leicht, klar, weil Deutschland hat ja eine ziemlich lange Geschichte und so... aber für mich ... Gibt es Deutschland schon seit dem Zusammenschluss der ganz vielen kleineren Kreise, sozusagen, auch wenn ich vielleicht nicht sagen würde dass das alles okay ist was in Deutschland passiert ist uns so. Also klar ist das dann schon Deutschland, aber ob das dann auch gut ist und so etwas anderes.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also, ja, Wie ich gerade schon sagte ziemlich zwiespalten. Es wurden viele falsche Entscheidungen getroffen meiner Meinung nach, also für mich ist es einfach kein bisschen nachvollziehbar wie man einem Menschen wie Adolf Hitler, es war, folgen konnte auch mit Versprechungen wie z.B. das Arbeitslose komplett abgeschafft werden also dass jeder eine Arbeit kriegt, also mit solchen nationalsozialistischen Hintergründen verstehe ich das einfach kein bisschen, deswegen finde ich es... Also über die Zeit gesehen, ist Deutschland vielleicht nicht so das beste Land gewesen. Ehm, also mit viele falsche Entscheidungen wurden wahrscheinlich getroffen und so auch heute noch eventuell in der Politik. Also das ist ja jetzt so ein bisschen aktuell mit der Debatte rund um CDU und SPD, dass sie sich halt kein bisschen um Klimawandel und so so scheren und es ihnen halt anscheinend egal sei, So deswegen und da kann ich mich auch nur so ein bisschen anschließen, weil ich finde dass es ganz wichtiges ist, also deswegen mit Digitalisierung. Also jetzt einfach was die jüngere Generation einfach betreffen deswegen sollte, also vielleicht nicht so am fortschrittlichsten würde ich sagen.

Proband: Gut und sind Sie Deutsch? Also ich würde mich jetzt als Deutscher sehen. Also ich bin hier aufgewachsen mein ganzes Leben lang. So nur das einzige, Ich bin kleiner Teil, zum kleinen Teil polnisch, weil mein Opa aus Polen hierhin kam, also väterlicherseits. Deswegen würde ich mich trotzdem als deutsch sehen, also ich kann auch kein Polnisch oder so..

Interviewer: Ok, hast du noch... Willst du noch etwas ergänzen?

Proband: Ich bin erstmal so zufrieden.

Interviewer: Okey, dann würde ich noch ein zwei Nachfragen stellen. Was ist für dich ein Land?

Proband: Mhm ein eine, wie soll ich sagen, eine Nation, welche am besten über eine, über ein gutes Wirtschafts und politisches System hat. Wo, alle gleichberechtigt sind. Also ich denke einfach, es ist ja eigentlich eine, ein Zusammenschluss aus ganz vielen Menschen, sozusagen, die sich dann halt auch zu diesem Land zugehörig, sozusagen, äh sich fühlen und, ja also, das würde ich so als Land sehen.

Interviewer: Was ist dann für dich ein gutes Land?

Proband: Ein gutes Land, äh, also jetzt zum z.B. politisch gesehen, in die Zukunft schauen und auch nicht nur für die einzelnen Parteien entscheidend, die also die großen Parteien haben dann natürlich mehr Entscheidungs[...], also nicht mehr Entscheidungskraft, aber die können dann stärker was durchsetzen. Je mehr Parteisitze die haben im Bundestag. Deswegen würde ich nicht sagen, das sie nicht nur für ihre Wählergruppe irgendwas Gutes machen, so in Führungszeichen, sondern generell, äh, wie heißt das Wort, mir fällt es nicht ein, übergreifend, also dass sie ganze Bevölkerungsgruppen, äh Gruppen, halt in diesen Entscheidungen, äh, auch was dazugehören, sozusagen. Ja und dann würde ich es als gutes Land so nennen. Also es soll dann einfach, dass es allen gut geht, also das. Alle sind gleichberechtigt und keiner keiner wird diskriminiert, also das würde ich als gutes Land sehen.

Interviewer; Du hast noch von Zugehörigkeit gesprochen.

Proband: Ja.

Interviewer: Was meinst du damit?

Proband: In welchem Zusammenhang?

Interviewer: Als du hast von einem Land gesprochen, wo sich alle zugehörig fühlen.

Proband Achso, ne ne, ich ich habe jetzt nicht ganz verstanden was damit gemeint ist.

Interviewer: Äh okey. Du hast als ich gefragt hab was ein Land ist, da hast du davon gesprochen das sich alle Menschen als Menschen zugehörig fühlen. Das das ein Land definiert. Könntest du vielleicht einmal diese Zugehörigkeit beschreiben?

Proband: Das soll jetzt nicht so nationalistisch klingen, oder so. Einfach ich denke ein Land wird hier einfach dadurch definiert was die Menschen in diesem Land wollen und wie sie leben möchten. Dadurch entsteht ja diese....wenn man in einem Land lebt dann hat man ja sozusagen eine gewisse Zugehörigkeit dazu egal, ob man jetzt die politischen oder sonst welche Hintergründe unterstützt, oder so man gehört ja eigentlich automatisch dazu, wenn man in dem Land lebt auch würde ich sagen.

Interviewer: Gut, dann bedanke ich mich auf jeden Fall. Meine Nachfragen wurden geklärt.

## **Interview EF Nr.2**

Proband: Was ist für mich Deutschland? Für mich mich ist Deutschland mein Heimatland sag ich mal, ehm ich bin hier geboren aufgewachsen und habe auch das Land, sag ich mal, so gut wie nie verlassen. Also wenn du Urlaub gemacht wurde, dann war es immer in Deutschland direkt gewesen und für mich ist das halt. Ich kenne alles hier. Ich kenne viele Städte war auch oft unterwegs und es ist halt für mich mein Leben.

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Also ich würde jetzt sagen alle die hier leben, gehören hier hin, weil sie leben hier, sie haben ihre Familien oder Freunde oder ihre Bezugspersonen. Also ehm für mich ist das so dass, dass jeder der hier sage ich mal gemeldet ist bzw. sich hier aufhält auch zu Deutschland gehört, jetzt sage ich mal hier nicht Urlaub macht.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Also es gab ja einmal den Mauerfall, da war ja auch Deutschland getrennt und alles, und ehm für mich finde ich ja diese ,dieses vereinte Deutschland, war dann wieder, ich nenne es mal so, das richtige Deutschland, weil dieses getrennte war ja auch sehr viele Probleme gab, das alles getrennt war, das zum Beispiel die DDR Not hatte und ja auch komplett anders war als die, als der Westen und da auch viel Problematik war.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also ich denke dass sich vieles verbessert hat. Allein schon dass wir die Homosexuellen, also die Homosexuelle Ehe erlaubt ist, dass viele Gesetze auch geändert wurden. Zum besseren sag ich mal und, ehm das auch, wie soll ich sagen, dass auch viel geholfen wird, zum Beispiel bei Leuten, die soziale Probleme haben oder, die aus einem anderen Land kommen, also geflüchtet sind. Den wird ja auch hier geholfen.

Proband: Und ob ich deutsch bin? Ja ich bin hier geboren, habe von meiner mütterlicherseits zwar polnische Wurzeln, aber ist nur, ist nur über Blut.

Interviewer: Gut dann, wenn du noch etwas ergänzen willst, hast du nun die Gelegenheit.

Proband: Nein.

Interviewer: Gut, dann habe ich noch ein zwei Fragen. Was ist für sie im Heimatland?

Proband: Mhm, das Land wo ich geboren bin bzw. das Land auch wo ich mich wohlfühle wo, ehm ich äh halt alles sag ich mal kenne oder mich halt wo, wie ich mich, wo ich mich zu Hause fühle.

Interviewer: Ehm okay, Du hast gesprochen vom vereinten Deutschland, das dann wieder das Richtige Deutschland ist. Was meinen Sie damit?

Proband: Das, äh vorher war ja mal vor der Berliner Mauer oder allgemein der Mauer war ja Deutschland zusammen, da war es ein vereintes Deutschland und dann wurde es ja getrennt in diese zwei Abteile in DDR und den Westen. Und zu dem Zeitpunkt war es halt nicht, dass es ein vereintes Deutschland war und da wurde man ja auch mal getrennt voneinander. Also wenn Leute im Westen gewohnt haben konnten sie nicht in die DDR und die Leute aus der DDR konnten auch nicht im Westen. Und dadurch war das kein sage ich mal Deutschland wie es sein sollte, weil hier auch viel, sehr viel Tod gab und es halt mit den Grenzen und allem deswegen.

Interviewer: Wie sollte Deutschland denn sein?

Proband: Es sollte, ich nenne es mal ein freier Staat sein, wo die Gesetze einen persönlich nicht einschränken wie z.B. damals mit Homosexualität. Das war ja halt eine extreme Einschränkung der freien Entfaltung. Man sollte so leben können wie man möchte solange man keiner anderen Person schadet natürlich und ja auch das jedem auch geholfen wird, der hier Hilfe braucht. Und das das Leben auch hier ermöglicht wird.

Interviewer: Du hast es angesprochen mit Homosexualität und Gesetzgebung. Auf welche Zeit beziehen Sie sich?

Proband: Vor, also ich glaube zum Beispiel auch vor fünf Jahren war das auch so, dass die nur eine, eine eingetragene eine eingetragene Partnerschaft haben durften, aber das jetzt nicht wirklich als Ehepaar galt und mit der richtigen Ehe sag ich mal, ist ja auch das Recht für Kinderadoption und sowas freigegeben. Und das nenne ich es dann für mich halt das eine, halt eine richtige Ehe führen kann anstatt jetzt einfach nur, dass man anders behandelt wird und das ist nur eine eingetragene Partnerschaft ist.

Interviewer: So dann habe ich eine Sache noch. Sie haben davon gesprochen, also sie sind deutsch, also weil sie hier sind weil sie hier wohnen, wie sind die Leute hier kennen sie hier ihren Lebensmittelpunkt haben und sie haben dann gesagt nicht nur über Blut. Was meinen Sie damit nicht nur über Blut?

Proband: Mühm ich fühl mich halt auch hier ein bisschen hingezogen. Also ich finde die Kultur interessant. Mich interessiert die Sprache und die Geschichte auch und deswegen.

Interviewer: Ah okay, danke sehr.

### **EF Interview Nr.3**

Proband: Okay, Was ist für Sie Deutschland? Für mich ist Deutschland allgemein als offizielles Land. Es ist eine Republik, wie es auch im Namen steht und es ist eben per Definition halt einfach... Wie kann man das sagen, Deutschland ist halt einfach eine Nation aus Personen, die halt hier schon früher gelebt haben und die sich dann einfach irgendwann zusammengeschlossen haben, die sich dann über die Zeit entwickelt haben, das hatten wir in Geschichte ja auch.

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Also offiziell nur deutsche Staatsbürger, aber natürlich dürfen ja Leute auch einfach frei einwandern wenn sie wollen, man darf einreisen. Es ist ein offenes Land aber zu Deutschland gehören würden nur die deutschen Staatsbürger würde ich sagen.

Proband: Seit wann es Deutschland gibt, also das kommt jetzt drauf an. Das Territorium Deutschland gibt es ja schon seit vielen tausend Jahren würde ich sagen. Das Land selber erst seit, weiß ich gar nicht die genauen Daten, aber so. Also ich würde dass Deutschland wie es jetzt ist gibt es erst seit dem Mauerfall und der Wiedervereinigung. Und Deutschland das Kaiserreich wurde dann wahrscheinlich schon würde ich früher angefangen an.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Wie genau ist das gemeint?

Interviewer: Du sollst die Frage so beantworten wie du sie verstehtst.

Proband: Okay, dann ist wahrscheinlich die Vergangenheit, wie es ist.

Interviewer: Wenn du das so verstehtst, dann klar.

Proband: Das hat sich sehr oft geändert, vor allem auch die Staatssysteme von Deutschland, das Territorium. Sonst, Deutschland war früher mal eine Weltmacht soweit ich weiß, sehr viel Gebiete. Mhm, ja weiß ich nicht. Kann ich nicht so gut beantworten. Also selber deutsch bin ich nicht, ich bin in Polen geboren, bin dann aber hier rüber gewandert, als ich jünger war und habe jetzt beide Staatsbürgerschaften.

Interviewer: Möchtest du noch etwas ergänzen?

Proband: Ne.

Interviewer: Dann hätte ich jetzt noch ein paar Nachfragen an dich. Was ist für dich ein offizielles Land?

Proband. Mhm, also Ich weiß jetzt nicht genau wie das ist bestimmt wird, aber Länder werden, ja... Es gibt ja irgendwie, Länder werden ja irgendwie offiziell bestimmt. Ich weiß nicht wie genau. Zum Beispiel es gibt ja die USA es gibt Griechenland, das Land und dann gibt es noch kleinere Staaten, oder so was anderes, die jetzt noch nicht offiziell so Länder sind. So wie mache Inselstaaten, oder sowas. Ich weiß nicht wie genau das bestimmt wird, aber ich meine es wird irgendwie bestimmt.

Interviewer: Was ist für dich ein offenes Land?

Proband: Also das ist jetzt ein Land mit offenen Grenzen wo jetzt auf jeden Fall, in Europa ist es so, dass man in jedes Land reisen darf man, man darf in jedem Land auch leben ohne dafür einwandern zu müssen. Dann noch an den allgemeinen offenen Grenzen für Touristen, auch. dass man, dass man einreisen darf vielleicht auch mit Visum, aber das ist nicht komplett abgeriegelt ist, dass da niemand rein darf niemand raus darf.

Interviewer: Besten Dank für die Antworten wir sind dann schon durch.

#### **Interview EF Nr.4**

Interviewer: Was ist für Sie Deutschland?

Proband: Deutschland ist das, was der Nationalstaat, das was durch die nationalstaatlichen Grenzen vorgegeben ist. Das ist für mich Deutschland. Für mich ist Deutschland einfach ein Nationalstaat. Da muss man nicht länger drüber nachdenken. Deutschland ist für mich einfach nur ein Konstrukt, ein Staat nicht mehr und nicht weniger.

Interviewer: Wer gehört für mich zu Deutschland?

Proband: In erster Linie erst einmal sind es deutsche Bürger, ja, Bürger der Bundesrepublik Deutschland. Was ich aber schwierig finde, weil wir da wieder dabei sind, dass ich der Meinung bin, dass Deutschland einfach nur, das Nationalstaaten einfach nur ein wirres Konstrukt sind und deshalb ist die Frage ein bisschen schwierig, aber wenn man eben davon ausgeht, dass sich Deutschland selbst als nur Nationalstaat definiert, dann würde ich auch sagen, dass zu Deutschland nur die Bürger gehören. Was echt nicht gut ist.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland für sie?

Proband: Seit Ende des Krieges. Ja seit Ende Zweiter Weltkrieg. Das ist für mich Deutschland, so wie wir es heute kennen, würde ich sagen.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Ja, [lachen]Schwierig. Ehm, Ich finde es schwierig solche Fragen einfach so konfrontiert zu kriegen, da muss man drüber nachdenken.

Interviewer: Wir haben alle Zeit der Welt.

Proband: Dann nehm ich die nächste Frage. Sind Sie Deutsch.? Äh, ja wieder, wenn ich danach gehe, das Deutschland einfach nur ein Nationalstaat ist, dann ja. Ich bin Staatsbürgerin. Kommt halt darauf an wie man eben Deutsch so definiert Wenn man eben von der Staatsangehörigkeit ausgeht, Ja, aber ich bin glaube ich... ich fühle mich nicht so deutsch, wie es sonst gerne in den Medien als deutsch, wenn es meistens mit Kultur oder irgendwie so etwas in Verbindung gebracht wird, finde ich es da schwierig zu sagen man ist deutsch oder irgendetwas anderes. Weil, ja was soll deutsch bedeuten, wenn man es eben nicht nur als irgendwie eine Grenzziehung sieht.



Interviewer: Wie sehen sie Deutschland über die Zeit?

Proband: Ja, wie sehen ich Deutschland über die Zeit? Ehm, Muss sich alles beantworten?

Interviewer: Es wäre schön, wenn du zu jeder Frage eine Antwort geben könntest.

Proband: Ich sehe, ich sehe einen gefährlichen Trend für die Zukunft, dass es wieder dahin geht, wo es einmal war. Wenn man sich aktuelle Wahlen anschaut, finde ich das es ein interessanter Verlauf in Deutschland ist. Das es jetzt irgendwie doch wieder in Richtung von Vorkriegszeiten geht. Na gut, ganz so schlimm sind wir definitiv ja noch nicht dran, aber es ist doch ein Trend zu sehen, dass gerade eben rechte Parteien im Aufmarsch sind und das finde ich irgendwie auch erstaunlich. Und hätte ich ehrlich gesagt nicht gedacht, wenn man sich doch so eben die Veränderungen der letzten Jahre, also die Nachkriegszeit hätte ich eigentlich gedacht, dass man da was durch gelernt hätte. weil es eben auch noch nicht so lange her ist, dass man jetzt sagen kann, das war ja vor fünfhundert Jahren, da haben wir nichts mehr zu tun, deshalb finde ich das erstaunlich und ja.

## EF Interview Nr.5

Proband: Soll ich das Vorlesen?

Interviewer: Wäre super, wenn du einmal kurz das vorließt.

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Also Deutschland ist für mich, äh, meine Heimat auf jeden Fall. Ähm ich bin hier geboren, ähm und ich, ehm ich, wie soll ich das erklären, also in dem Sinne finde ich. Also Deutschland einnert mich auf jeden Fall an die Herzlichkeit für Menschen, und ehm, die Menschen, die auch sehr viele Flüchtlinge aufnehmen, also in dem Sinne, dass sie sehr vielen Menschen helfen wollen und das ist eine sehr, wie sage ich? Dass es ein sehr engagiertes Land ist und sind für Menschenrechte, ehm einsetzt, und äh, dass wir hier halt demokratisch leben können, nicht wie in den anderen Ländern. Und das wir eigentlich eine Recht gute Wirtschaft haben, Bis jetzt auch auf die Problematik, die halt zu Stande gekommen ist wegen, ehm mit der Umwelt, also sag ich mal mit dem Plastik und allem.

Proband: Äh, Wer gehört für sie zu Deutschland? Also natürlich meine Familie ehm, aber ich äh persönlich fühle mich nicht wirklich deutsch. Sage ich mal. Also meine Eltern kommen aus Polen und ich fühle mich eher polnisch hingezogen. Ich kann auch Polnisch fließend sprechen und dementsprechend sind halt nur meine Eltern hier, genau, und ehm. Also dementsprechend sind halt nur meine Eltern hier und meine Familie lebt halt in Deutschland. Also zu mir gehört hier eigentlich nur meine Eltern und meine Geschwister, als mein Bruder und meine Schwester.

Proband: Äh, seit wann gibt es Deutschland für Sie? Für mich persönlich seitdem ich zwei bin, also seitdem ich 2 Jahre war, bin ich hier angekommen.

Proband: Und Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit.? Also Deutschland hat sich für mich persönlich in meinen Augen.

[Unterbrechung. Lärm ca. 2 Minuten]

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für mich? Wie gesagt. Seitdem ich zwei bin, bin ich hier hergekommen, ähm und Seitdem gibt es Deutschland für mich. Ich musste mich auf jeden Fall integrieren und das hat auch eigentlich sehr lange gedauert bis ich die deutsche Sprache gelernt habe, habe ich halt auch im Kindergarten gelernt und ja.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also Deutschland über die Zeit. Als das Volk hat eine Weile gebracht, auf jeden Fall, dass man immer herzlich willkommen ist, das sie einen integrieren. Aber über die Zeit finde ich, dass die Wirtschaft sich ziemlich verschlechtert hat. In dem Sinne unsere Rechte bzw. die Problematik gerade, die besteht, für die Umwelt. Also keiner setzt sich wirklich ein, also von den Politikern und setzt sich wirklich durch. Sie geben viele Versprechungen sag ich mal, aber im Endeffekt tun sie halt nichts. Sie erzählen halt viel, Machen aber nichts.

Proband: Und zur zur letzten Frage sind Sie Deutsch. Nein ich bin nicht deutsch, sondern polnisch, ich bin in Polen geboren. In Seehensburg, und ehm ja und Deutsch fühle ich mich nun auch nicht wirklich, aber ich habe mich sehr gut integrieren können.

Interviewer: Okey, also danke sehr. Haben Sie noch Ergänzungen zu den Fragen, sonst würde ich nun Nachfragen stellen? Also wenn Sie es möchten.

Proband: Also, sonst, nicht das ich wüsste.

Interviewer: Also ich hätte eine Nachfrage. Was ist Heimat?

Proband: Also Heimat ist für mich, wenn ich meine ganze Familie sehe und ich mich wohlfühle und das ist auch egal an welchem Ort und dass wir gut essen können und das wir miteinander kommunizieren können. Und Heimat ist, wenn ich diese Leichtigkeit in der Luft spüre, wenn ich mich einfach wohlfühlen und auch so sein kann wie ich bin.

### **EF Interview Nr.6**

Proband: Okey, eh. Also Deutschland ist für mich ein Land was einfach Teil der EU ist. Was vielleicht jetzt mit dem Zweiten Weltkrieg eine, ne relativ schlechten vergangene schlechte Vergangenheit hat, aber ich bin der Meinung, dass das mittlerweile besser wird und auch, ich sag jetzt mal Freundschaften zu anderen Ländern, auch innerhalb der EU und so kommen. langsam die Wunden verheilen.

Proband: Ja zu Deutschland gehört für mich halt jeder der nach Deutschland zieht oder halt einfach in Deutschland lebt. Auch die Leute, die in Deutschland geboren sind, also auch Leute die jetzt in ein einem andern Land geboren sind und dann nach Deutschland ziehen oder so, gehören dann auch für mich zu Deutschland.

Proband: Deutschland gibts für mich, seit eigentlich immer, denke ich. Ehm und, ja über die Zeit sehe ich Deutschland halt auch so dass wie gesagt in der Vergangenheit halt der Zweite Weltkrieg war und dass diese Wunden langsam verheilen. Und ich würde mich auch als deutsch bezeichnen, weil ich ja in Deutschland wohne und auch in Deutschland geboren bin

### **EF Interview Nr.7**

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Also zuallererst erstmal ein Land. Äh und gehört zu Europa und zur EU. Äh für mich auch meine Heimat. Das Land wo ich wohne, da wo ich geboren bin. und für mich weiß ich nicht, hat das Land irgendwie gar nicht so einen hohen Stellenwert. So irgendwie will ich jetzt nicht sagen, dass mich Deutschland so in meinem seine richtig beeinflusst.

Proband: Ja, äh, dann würde ich zur zweiten Frage. Wer gehört für sie zu Deutschland? Da würde ich sagen, da habe ich eine ziemlich Linke Ansicht, äh dass das jeder für mich zu Deutschland gehört, der deutscher Staatsbürger ist, aber auch Menschen, die in Deutschland leben und das noch nicht sind, äh, denn diese Menschen gehören ja einfach zur deutschen, also zu Menschen, die in Deutschland leben, die sind halt Deutschland und gehören dann halt auch dazu.

Proband: Ah, seit wann gibt es für Sie? Also Deutschland gibt es natürlich schon sehr lang, aber das Deutschland worin wir jetzt leben gibt es halt erst seit der seit dem Mauerfall. Also in dem Ausmaß, seit dem Mauerfall würde ich sagen. Seitdem gibt es Deutschland für mich. Weil ich halt auch keine andere Zeit kenne.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Äh weiß ich nicht. Positiv generell ähm natürlich von Konflikten geprägt und natürlich ganz besonders durch den Holocaust und die beiden Weltkriege davor und danach. Von Konflikten und natürlich von Migration. An vielen verschiedenen Stellen.

Proband: Sind Sie Deutsch. Ja würde ich schon sagen ich bin in Deutschland geboren wohne hier schon mein ganzes Leben und fühle mich, auf eine nicht patriotische Weise, auch deutsch, weil ich halt nur deutsch spreche. Und so, ja.

Interviewer: Ich würde noch nachfragen stellen. Was ist für dich ein Land?

Proband: Für mich ist ein Land erst mal so nen, ein bestimmter Bereich, in dem bestimmte Regeln eines Landes herrschen und wo Menschen eines bestimmten Landes zusammenleben. Also mehr jetzt durch Grenzen, durch Grenzen definiert als durch andere Sachen.

Interviewer: Du hast geredet von der Zugehörigkeit durch die Staatsbürgerschaft. Wie sollte die erworben werden?

Proband: Indem man... Also ich finde das sinnvoll, dass alle Menschen, die in Deutschland geboren werden, ja ein Recht haben dann auch deutscher Staatsbürger zu sein. Und wenn ein Elternteil, äh, das ist dann finde ich es sinnvoll und dann kann man ja auch nachträglich noch, wenn man in Deutschland lebt oder arbeitet kann man die dann ja auch nachträglich noch erwerben. Das finde ich an vielen Stellen aber zu kompliziert, wenn man jetzt mal an die Flüchtlingskrise denkt, dass halt viele Menschen, die in Deutschland leben und vielleicht sogar schon arbeiten würden, was man dann ja auch die Arbeit nicht, die nehmen uns unsere Steuergelder weg, die dann arbeiten wollen, die das aber das gar nicht dürfen, weil ihre Anträge nicht bearbeitet werden. Teilweise kann man da natürlich nichts für, weil es einfach so viele Menschen sind. Aber an einigen Stellen halt zu kompliziert und mit zu vielen Vorschriften obwohl die Menschen eigentlich ein recht auf eine Staatsbürgerschaft hätten.

## **EF Interview Nr.8**

Proband: Was für Sie Deutschland? Deutschland für mich ein ein Land, ein Land auch vor allem ein Land in dem ich aufgewachsen bin. Ja, also, das ist einfach für mich einfach ein Land mit einer stabilen Infrastruktur und zudem als stabilen Rechtsstaat. Das ist für mich eigentlich Deutschland. Da halt in Deutschland fast jeder gleichberechtigt wird, ist für mich Deutschland eigentlich ein, also verglichen mit anderen Ländern ein, demokratisches richtiges Land. Obwohl es manchmal bei der Politik so kleine Aussetzer gibt, so zum Beispiel bei, wie heißt es? Äh, wie heißt es, Wie wenn man wieder. Wie man wenn man nochmal wählen muss. Ich weiß es nicht mehr, egal.

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Ehm, also ich weiß nicht, ich würde nichts dazu sagen, dass zu Deutschland ein anderes Land gehört. Für mich ist, als wenn man wenn man danach geht wer gehört für mich zu zu Deutschland, muss ich wenn, muss ich bei der Frage an Menschen denken. Für mich gehört zur Deutschland eigentlich relativ aufgeschlossene Menschen. Obwohl sie auch zum Beispiel... Für mich sind deutsche auch relativ Regel strikt. Ehm, weil sie halten sich gut an Regeln, was halt gut und schlecht ist und, also, für mich vor allem aufrechte Menschen. Das sehe ich auch dadurch, zum Beispiel dass, jemand aus dem Ausland kommt, dass man die trotzdem aufnimmt. Und dadurch, dass wir zum Beispiel auch in Englisch englisch lernen in Deutschland, gehört für mich auch zu Deutschland jeder, der auch Deutschland jeder der halt. Da ist halt für mich jeder aufgeschlossen, dadurch dass er eine zweite Fremdsprache kann.

Proband: Seit wann gibt es für Sie Deutschland? Ich würde sagen seitdem die einzelnen Bundesstaaten, nicht Bundesstaaten, ich möchte sagen früher, aber früher vor dem Ersten Weltkrieg, Ähm, wo sich diese einzelnen nicht Königtümer aber, sich alles zusammengeschlossen hat durch die, zur Zeit der Weimarer Republik. Für mich gibt es seit dann erstmal Deutschland, obwohl es erst einmal gescheitert hat glaube ich, aber ab dann würde ich sagen, ab dann gab es ja die Idee für mich zählt es dann, für mich seitdem gibt es für mich Deutschland.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ich würde sagen ist ein Land was, viele Entwicklungen durch sich hatte, weil es drei verschiedene Ansichten für mich hatte, einmal hatte es diese Ansicht dieser Monarchie gehabt. Dadurch hatten wir auch schwere Zeiten, auch im Krieg dadurch, dass man es, das man auch in Deutschland Auseinandersetzungen und dadurch, dass man erst mal die Monarchie beibehalten wollte, dann würde ich die Zeit des Demokraten, nicht Demokraten, die Zeit des Diktators nennen. Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, da das halt unsere Schlimmste Zeit würde ich sagen in Deutschland und jetzt haben wir die Zeit der Demokratie. Wir versuchen es halt auch anderen Ländern, vor allem wegen unserer Vergangenheit, würde ich sagen zu helfen, dadurch dass wir auch zeigen, dass wir uns als Land verändern konnten.

Probandin: Äh sind sie Deutsch? Also für mich ist die Frage ein bisschen zwiegespalten. Also ich komme aus einer Familie, die einen russischen Hinter-, also eine russisch- kasachischen Hintergrund hat. Alle, fast alle aus meiner Familie sind auch in Russland geboren außer Ich und meine eine Schwester. Ähm und wenn ich auch Vergleiche, dass ich wie ich also wie ich aufgewachsen bin, muss ich sagen, dass ich nicht Deutsch bin ich auch. Dadurch, dass ich auch erstmal bilingual aufgewachsen bin. Auch vorallem, dass ich anders aufgewachsen bin. Also Umgangsweise und so weiter. Wenn ich das früher verglichen mit Kindern aus meiner Grundschule, oder so. Aber ich würde schon sagen, dass ich ein Teil deutsch bin, allein einfach nur dadurch, dass ich so lange in diesem Land aufgewachsen bin. Allein wenn ich jetzt zum Beispiel auswandern würde, würde ich mich erst als deutsch bezeichnen würde. Einfach nur weil ich mich selber mit diesem Land assoziiere, einfach weil ich so meine Sozialisation, habe ich ja meistens aus den deutschen Schulen und auch den deutschen Ländern, deswegen wird auch ein Teil der Meinung in mir weitergegeben. Deswegen würde ich sagen, ich bin zur Hälfte deutsch.

Interviewer: Okey, möchtest du noch ergänzen? Ergänzungen vornehmen? Was dir im Nachhinein zu in den Kopf gekommen ist?

Probandin: Nö eigentlich nicht so.

Interviewer: Okey, dann habe ich eigentlich nur eine richtige Frage. Was ist für dich ein Land?

Probandin: Für mich. Also wenn ich in einem Land. Also klar ist für mich ein Kontinent. Also ein Land ist nicht ein Kontinent, ein Land ist in einem Kontinent ein begrenzter Teil, wo eine bestimmte Sprache meistens gesprochen wird, die auch mit anderen Ländern geteilt wird, aber es dadurch, also dass jedes Land hat ja seinen eigenen Rechtsstaat. Dadurch unterscheidet sich für mich jedes Land. Zum Beispiel würde man in Deutschland, manche Sachen anders behandeln, als zum Beispiel in China oder Amerika, also USA zum Beispiel, Aber deswegen ist für mich einfach ein Land, man definiert für mich einfach ein Land, ein Bereich wo, der eingegrenzt ist, einmal durch geografische Grenzen und vor allem auch durch rechtliche Grenzen.

## **7.4 Interviews Studierende Geschichte**

### **Interview Studierende Geschichte Nr.1**

Proband: Muss ich das einzeichnen?

Interviewer: Also wenn du darauf zeichnen möchtest, dann kannst du auch zeichnen.  
Probanden: Also soll ich das als Zeichenunterlage hier verstehen? Denn ich bin ganz schlecht darin Grenzen einzubauen. Wahrscheinlich würde ich, ich Frankreich die Beneluxstaaten, Österreich und Polen ganz großzügig mit zu Deutschland rechnen, aber da wir hier nicht im Jahr 1939 sind lasse ich das lieber mal[lacht] Also, was ist für mich Deutschland? Für mich ist Deutschland erst einmal eine geographische Bezeichnung. Für mich ist Deutschland das Gebiet das geographische Gebiet, das zu Deutschland gehört, also, genau das was von der deutschen Grenze, das von der deutschen Grenze eingeschlossenen Gebiet, das durch... durch die Grenze abgegrenzt wird von anderen Ländern. Das ist für mich Deutschland.

Interviewer: Wer gehört für Sie zu Deutschland?

Probandin: Ab wer gehört für sie zu Deutschland, ist das auf Personen bezogen oder auf Institutionen oder?.

Interviewer: Also du solltest die Fragen so beantworten, wie du sie verstehst.

Probandin: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Also ehm, wenn man das mit Personen als mit Personen beantworten möchte, würde ich sagen Jeder, der sich selber als deutsch bezeichnen würde. Also jeder der sagt, dass er durch seine persönliche Lebensgeschichte, sich selber als, vielleicht auch unter anderem als deutscher Staatsbürger sieht. Ich finde aber auch, dass jeder mehrere Heimaten, sage ich jetzt mal haben kann und ich finde das hängt auch nicht davon ab, wo man geboren wurde und auch wenn man seit zwei Jahren in Deutschland ist und man sagt, man fühlt sich zu Hause, dann gehört der dann auch zu Deutschland. Das sind aber auch, wenn man jetzt die Frage sehr offen interpretiert, dann wer gehört noch zu Deutschland, das sind aber auch Institutionen, die sich hier gebildet haben, öffentliche Ämter, die das Land so organisatorisch institutionell und kulturell prägen. So würde ich es glaube ich sagen.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Deutschland. Mhm, Seit wann gibt es Deutschland für mich? Mhm, das ist jetzt insofern gemein, als dass ich Deutschland ja als geografischen Ort bezeichnet habe. Also wenn ich in meinen Antworten schlüssig sein möchte, müsste ich ja jetzt sagen seit 1945. Nee eigentlich seit 1990. so wie es jetzt existiert. Das ist aber für mich irgendwie nicht ganz richtig, weil eigentlich, wahrscheinlich als Historikerin müsste ich jetzt 1871 sagen. Ähm ich finde aber dass, also, das ist so eine Frage, die einem das ganze Studium über begleitet, wenn man Geschichte studiert. Ich persönlich habe das für mich immer so gesehen, dass das Deutsche Reich, so wie es dann auch mit seinen geographischen Veränderungen existiert hat, immer irgendwie deutsch war, aber als Deutschland selber ,ja, würde ich wahrscheinlich ab 1871 .... Also das finde ich wirklich eine schwierige Frage. Aber ich würde dann jetzt sagen, ab 1871. Das kommt glaube ich doch dann dem Deutschland am nächsten, wie ich es heute geografisch zumindest sehe.

Interviewer: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Wie sehe ich Deutschland über die Zeit? Ähm, als sehr unbeständig und irgendwie doch beständig. Also dadurch, dass ich Ja sage, dass das im Grunde das deutsche Gebiet ja über Jahrhunderte hinweg schon in irgendeiner Weise existiert hat und identifizierbar ist, ist es ja schon beständig aber trotzdem durch die ganzen Veränderungen und Erfahrungen, die es gemacht hat, ist es auch gleichzeitig so unbeständig. Es ist ein Land glaube ich, das sehr viel gelernt hat und noch lernen muss [lange Pause] und sich vor allem durch politische Machtkämpfe entwickelt hat.

Sind Sie deutsch?

Und äh ja ich bin deutsch. Das sage ich aber, weil ich nicht wüsste, was ich, wenn ich mich einer Nationalität zuordnen müsste, sonst sagen sollte. Also ich bin nicht deutsch, weil ich sage ich fühle mich unfassbar gebunden, sondern weil ich sonst keine andere Antwort darauf wüsste was ich sonst sein könnte.

Interviewer: Möchtest du was ergänzen?

Proband: Nein.

Interviewer: Okey, eh, du hast von Heimat gesprochen. Was ist Heimat für dich?

Proband: Der Ort an dem ich zuhause bin und dann in dem Länder Kontext das Land, in dem ich zuhause bin. Also das Land in dem ich die meiste Zeit vielleicht. .... Naja wobei. Also es klingt so blöd, aber jeder von uns hat doch dieses Gefühl, wenn man auf Reisen war nach Hause zu kommen. Der Ort, an dem man dieses Gefühl hat, finde ich ist Heimat und das fällt bei den meisten Leuten mit dem Ort zusammen, an dem man einfach die meiste Zeit ist, an dem man arbeitet, an dem man seinen ständigen Wohnsitz hat. Das ist für mich dann Heimat, ja.

Interviewer: Okey, dann danke sehr.

## Interview Geschichtsstudierende Nr.2

Interviewer: Was ist für dich Deutschland?

Proband: Also die erste Frage. Was ist für Sie Deutschland? Also ich finde die Frage unglaublich schwer, weil ich das so absurd finde, das zu definieren. Ehm Deutschland ist für mich ein staatliches Gebilde mit den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland von 1990, sagen ich jetzt mal es gibt eine Amtssprache, die Amtssprache ist zufällig deutsch, es gibt irgendwie eine Geschichte, äh. Es gibt in der Regel immer so eine Art historisches Erbe, das da irgendwie konstruiert wird und auf dem das Ganze basiert, woraus sich das irgendwie entwickelt hat. Und ehm, es sind für mich jetzt, irgendwie, ich verbinde damit jetzt keine ganz konkreten einzelnen Eigenschaften für mich, mit weil für mich persönlich, ich persönlich nicht so viel von Nationen und Nationskonzepten halte. Ehm und ich, ähm sowas halt immer wirklich nur als staatliche Gebilde sehe. Für mich ist halt Deutschland nur ein Staat, mit all seinen Vor- und Nachteilen. Natürlich gibts da auch entsprechende Vorteile, von denen man profitiert, das wir irgendwie ein Grundgesetz haben, auf das wir uns irgendwie berufen können und der deutsche Pass, irgendwie der ein bestimmte Standing hat, mit dem man in die meisten Länder auf der Welt reisen kann. Das ist so, also wenn ich das jetzt runterbrechen müsste, würde ich sagen, was ist dass? Ein Staat mit Grundgesetz Gesetze. Man, man kann über dieses Argument argumentieren, ist aber naja, vielleicht zu viel.

Interviewer Wer gehört für sie zu Deutschland?

Probandin: Ehm alle Menschen, die sich, also die innerhalb, also innerhalb dieser Grenzen leben, für kürzere oder längere Zeit. Reisende würdig ausnehmen aber Geflüchtete gleichermaßen wie in Deutschland geborene gleichermaßen wie andere Migranten et cetera. Das ist für mich einfach, dass..., man lebt da. Das hat nichts mit dem Pass oder so zu tun, sondern mit dem Wer gehört für mich dazu? Die Personen, die da leben und die das Leben dort gestalten entsprechend.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Probandin: Tja, also da ich das ebenso ein bisschen auf das heutige Gebiet bezogen habe, meine ich natürlich die Bundesrepublik, also 1990, in dem Sinne, natürlich bin ich auch Historikerin und äh weiß natürlich um alles was davor war. Also für mich ist es nicht 1990 und da fängt Deutschland an, sondern das historische Erbe des zweiten WK. Ähm keine Ahnung Geschichte des Deutschen Reiches et cetera pp. Alles was irgendwie zurückreicht ist natürlich Teil der historischen Entwicklung und bedingt, dass, wie Deutschland sich heute entwickelt hat aber das Deutschland, das wir heute haben, ist natürlich die Bundesrepublik von 1990, als Erbe der Bundesrepublik, die sich 49 gegründet hat. Im Prinzip.

Interviewer: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Probandin: Tja, [lachen] das ist eine verdammt schwere Frage, weil das natürlich auch viele Dinge, viele Dinge sein können. ehm da kommt es natürlich auch darauf an, auf welchen Aspekt man das bezieht, also wie man das über die Zeit sieht, also im Sinne von... . Ich bin da vielleicht ein bisschen sehr beschränkt wenn ich über Deutschland nachdenke, auch vielleicht ein bisschen so etwas wie eine staatliche Strukturen, auf, keine Ahnung, Gesetz und Grenzen und K.O. und deswegen ist es natürlich etwas, wo ich die Hoffnung habe, dass es aus Fehlern der Vergangenheit gelernt hat, als Gebilde, als abstraktes Gebilde. Ehm, also ich halte das historische Erbe für extrem wichtig, für die ehm Weiterentwicklung von Gesellschaften und Staaten und Co. Also deswegen, ehm, ist die Frage, was das über die Zeit bedeutet, ob das bedeutet von keine Ahnung Heiligen Römischen Reich oder im Mittelalter oder so noch früher oder vom 19. und 20. Jahrhundert sprechen.

Interviewer: Sind sie Deutsch?

Probandin: Sind Sie Deutsch.? Tja, ja. Ich bin in Deutschland geboren. Ich habe einen deutschen Pass. Meine Familie kommt aus Deutschland, per Definition bin ich deutsch. Ich würde.... . Ich weigere mich ein bisschen mich vorzustellen. In bestimmten Kontexten ist es irgendwie üblich. Wo kommt man her, ich komme aus Deutschland. Das finde ich irgendwie okay, aber ich habe so ein bisschen ein Problem damit mich Deutsch zu definieren. Ich bin Europäerin, ähm und natürlich bin ich irgendwie eine weiße Frau aus Deutschland, mit allem was dazugehört an einem an strukturellen Vorbedingungen.

Interviewer: Ich danke Ihnen sehr für das Gespräch.

Probandin: Ja, es war ja nicht wirklich ein Gespräch.

### Interview Geschichtsstudierend Nr.3

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Das ist im allgemeinen eine Frage über die ich noch nicht so oft nachgedacht habe. Ehm ich glaube, dass man das einfach, also ich aus meiner Perspektive mit meinem akademischen historischen Hintergrund, dass immer als erst mal territorialen Begriff auffasse. Also es gibt ein Land das heißt Deutschland und das hat Landesgrenzen, ehm, ohne das irgendwie zu werten in irgendeine hierarchische Ordnung aufzumachen, aufzubauen und zu sagen Deutschland ist ganz oben. Für mich ist das einfach erstmal ein Staat in einem Staatensystem wie Europa oder den vereinten Nationen. Ich würde das einfach auf das Territorium begrenzen.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Jeder der die deutsche Staatsbürgerschaft hat das heißt unabhängig vom Migrationshintergrund von der Religionszugehörigkeit. Jeder der die deutsche Staatsbürgerschaft hat gehört zu Deutschland. Ich finde es wichtig, dass wir uns öffnen für Kulturkontakt im eigenen Land, das heißt, dass wir ehm diese Dinge ernst nehmen und dass wir klar sagen, Ja wir sind ein pluralistisches Land, ich glaube dass das gerade Deutschland ausmacht, dass wir so viele unterschiedliche Kulturen haben die nicht nur das sind was man klassisch deutsch nennt, sondern das einfach bunt ist und uns vor allem zeigt, dass es wichtig ist über den Tellerrand zu schauen über die Landesgrenzen hinweg.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie. Ja das ist für frühe Neuzeithistoriker immer eine ganz starke Frage. Ehm ja tatsächlich würde ich sagen, ehm, auch das beantworte ich eigentlich immer wenn mich jemand danach fragt, immer territorial. Also mit 1871 mit dem deutschen Kaiserreich haben wir quasis das erste Mal das wir das Zusammenbringen unter einer Herrschaft. Als in der frühen Neuzeit kennen wird das gar nicht, aber wir kennen schon Menschen, die sagen es gibt Deutsche, wir sind Deutsche, aber es gibt kein Deutschland. Deutschland in dem wir jetzt leben gibt es seit 1945 für die heutigen Grenzen. Also ich würde das immer territorial beantworten.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit. Mhm, also wenn ich wirklich nur von Deutschland rede, so würde ich immer 45 anfangen. Vorher sehe ich auch, in dem was ich untersuche wenn ich das aus der Perspektive einfach mal anschau, gar kein Deutschsein im klassischen Sinne. Also es gibt schon Verweise, dass jemand sagt, sie sprechen irgendwie eine Sprache aber es sind andere Kategorien viel wichtiger als Nation, Religionszugehörigkeit zum Beispiel. Aber wenn ich jetzt von 1945 gucke, so würde ich sagen dass dieses Land einfach äh ne Entwicklung durchgemacht hat ne ne relativ rasante Entwicklung wenn man zum Beispiel so etwas wie das Wirtschaftswunder anguckt und das auch bei uns sozial relativ viel passiert ist, was man natürlich immer aus dem eigenen Land sagen kann, weil man dadrin steckt, wobei man wenig weiß wie das zum Beispiel in anderen Ländern. Aber ich glaube dass wir einfach ein Land sind was was viele Veränderungen durch gerade in der Sozialstruktur durchgemacht durchlebt hat und gerade auch, wenn man sich anguckt, dass bestimmte Gruppen oder bestimmte Menschen, die hier leben dazugekommen sind Gastarbeiter stellen, ja. Das sich hier ja einfach... das es sehr dynamisch ist dass sich hier immer viel bewegt hat und dass wir einfach, also das Deutschland einfach ein sehr dynamisches Land ist in dem, in dem immer ganz ganz viele Dinge geschehen sind auf die Reagier werden musste, vor allem bei, von Zuwanderung und Gleichberechtigung. Ich meine bis in die 70er wurden Frauen noch schuldig geschieden, also Fragen spielen einfach einfach eine große Rolle.

Proband: Sind Sie Deutsch? Auf meinem Ausweis steht ja. Also es ist halt, es ist der Begriff. Also die AfD würde bestimmt sagen ich bin nicht sehr deutsch, weil ich mit diesem sehr sehr konservativen Bild des Deutschsein Vater Mutter Kind Familie und wir begrenzen uns schön ab gegen alles was wir nicht kennen. [Der Proband verschwieß im Nachhinein noch auf seine Homosexualität und Körperbehinderung] Dementsprechend stimmt nicht. aber mein Ausweisdokument sag ich habe zumindest die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich glaube dass man noch nicht sagen, also das ist ja eine sehr essentialistische Frage Sind Sie Deutsch. Ich glaube dass man das so essentiell gar nicht beantworten kann. Auch wenn ich in Italiener frage, sind sie Italienisch glaube ich könnte, könnt, glaube ich der mir das auch nicht sagen, also ich weiß es einfach nicht.

Interviewer: Warum ist das so schwierig das zu beantworten?

Proband: Weil, ehm, das einfach mit ganz ganz vielen Kategorien zu tun hat sich als Deutsch zu definieren. Also das hat erstmal was mit Werten zu tun. Welche Werte vertrete ich eigentlich und dann ist halt immer noch die Frage welches Deutschsein suche ich mir aus. Suche ich mir eine sehr konservatives Deutschsein aus, wie wir das in CDU CSU-Kreisen zum Beispiel manchmal haben, wo das dann einfach sehr sehr sehr konservativ noch ist. Ich denke dass schon ziemlich politisch, weil ich glaube auch wenn man diese Frage nach dem was ist eigentlich deutsch politisch extrem aufgeladen ist, weil man gerade jetzt, wo es um um Zuwanderungen geht darum das eigentlich, also Bedrohung im eigenen Land. Die Deutschen sterben aus. Das stand auch in der Apothekenumschau, ich fand das ganz witzig. So und dann die Frage ist doch, ehm, wo ordne ich mich dazu und glaube mal, dass nennen wir es mal Deutschsein 2.0. für mich bedeutet möglichst offen zu sein und möglichst aufmerksam zu sein für Dinge wie Migration für die Bildung neuer Randgruppen, ehm für Randgruppen, die wir immer schon hassen Homosexuelle zum Beispiel. Ich meine wir haben hier jetzt die Ehe für alle, ja, und auch diese Ehe ist ja nicht sehr deutsch, man muss wenn man aus einem konservativen Lager kommt. Und die Bundeskanzlerin hat gesagt man konnte dafür nicht stimmen weil für mich die deutsche Konservative Ehe ist ein Vater Mutter Kind. so und deshalb würde ich sagen, ehm, bin ich aus dieser Perspektive ganz bestimmt nicht deutsch, aber ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft. Die Frage ist halt wie man das mit Inhalt füllt und für mich würde ich sagen, bedeutet das, sich schon mit seinem Namen zu identifizieren auch zu schätzen was es hier gibt. Ich meine uns geht es ja sehr sehr gut, aber eben auch zu hinterfragen Was passiert eigentlich wenn so etwas wie eine extreme Zuwanderungswelle kommt und dann zu sehen, das bringt uns einfach ganz ganz viel das bringt uns Input, das bringt uns neue Menschen das bringt uns kulturelle Vielfalt das bringt uns Nahrungsmittelvielfalt, einfach sich schon mit seinem Land zu identifizieren, aber diese Identifikation nicht zu instrumentalisieren und zu sagen, jetzt schotte ich mich deswegen ab, das würde ich sagen dass ist für mich Deutschsein.

Interviewer: Möchtest du noch etwas ergänzen zu den Antworten?

Proband: Nee.

Interviewer: Okey, dann hätte ich glaube ich noch zwei Nachfragen. Was ist für dich ein Land?

Proband: Ein Land ist für mich ein Gebiet mit abgesteckten Grenzen, ja. Also das würde ich nur aus geografischer Sicht beantworten.

Interviewer: Und du hast als zweiten Begriff noch den Staat eingeführt.

Proband: Genau und dazwischen würde ich eben unterscheiden. Aber aber in einem Land kann es einen Staat geben, das heißt irgendeine Form der Regierung, die man erst einmal nicht bewertet. Äh es kann ja autokratisches System geben die trotzdem Staaten sind, aber es kann ja eben auch ein demokratisches Regierungssystem geben, äh, wie auch immer und dann gehts eben darum, wie funktioniert dieser Staat eigentlich, also welche Gruppen spielen da eine Rolle, als Regierung, Eliten, Bevölkerung etc. Und da würde ich halt differenzieren. Also Land erst mal nur Territorium und dann der Staat übt über dieses Territorium Herrschaft aus.

Interviewer: Okey, danke sehr.

#### **Interview Geschichtsstudierenden Nr.4**

Proband: Deutschland. Oder was ist für Sie Deutschland. Deutschland ist für mich ein Land in Mitteleuropa. Und ich hatte die glückliche Fügung, dass ich hier geboren bin. Das ist eigentlich das Entscheidende, wenn ich an Deutschland denke und wir können alle sehr froh sein dass wir in Deutschland leben oder geboren wurden und wie auch immer. Weil. Wir alle ein sehr gutes Leben haben. Wenn man das jetzt mit anderen Ländern vergleichen möchte

Proband: Zu Deutschland gehören alle. Wer gehört für sie zu Deutschland Entschuldigung. Zu Deutschland gehört für mich wer in Deutschland lebt ist egal ob man nen Zettel hat, wo draufsteht. Du bist Deutschland du bist kein Deutscher oder sonst irgendwas. Sind alle, die hier sind und hier sein möchten und dürfen gehören zu Deutschland. Gehören auch Leute zu die ich nicht hier haben will aber die gehören trotzdem dazu. Das hat man auch in der eigenen Familie oder sonst irgendwo. Da geht es immer irgendwen wo man Antipathien hat.



Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Ich könnte jetzt aus meiner persönlichen Biografie sprechen. Wahrscheinlich erst bewusst seit 1996. Europameisterschaft. Das war das erste Mal, dass ich bewusst ein Fußballspiel gesehen habe, ein Länderspiel. Bei der EM in England wo sich dann die Familie bei uns gesammelt hat das war das erste Mal wo ich bewusst die Nation wahrgenommen habe: Das ist unsere Nationalmannschaft und aus der Historiker Perspektive: Dass Deutschland seit 46: Wie wir es heute kennen.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Deutschland sehe ich als sehr Unentschlossen. Wenn wir jetzt die letzten Jahrhunderte zurückblickt. Wo viel dazugehört was wir uns heute gar nicht mehr vorstellen können. Allein nur um die Fläche geht wo es da immer wieder diese Paradebeispiele. Das Saarland gehört, gehört nicht dazu. Dann dürfen sich die Bewohner aussuchen gehören sie, oder ob sie nicht dazugehören nicht dazu. Das Gleiche im Osten mit Ostpreußen oder den heutigen polnischen Gebieten. Ehm, die ja, wenn man das so sehen möchte auch, sich deutsch fühlen: Ostpreußen, Kaliningrad, Das da eigentlich das deutsche herkam, zumindest wenn man manchen glauben mag. Dann dass diese Ostpreußen es geschafft haben in unserem heutigen Staatsgebiet König zu werden Kaiser zu werden. Das ist dann quasi auf den ganzen Rest von dem heute bekannten Gebiet ausgebreitet haben. Äh Deutschland ist für mich aber auch ein Land, das immer einen gewissen Führungsanspruch hatte. Und denen dann auch mehr oder weniger Führungsanspruch, also Führungsanspruch im Sinne von mit den anderen Nationen. Hat glaube ich auch zum großen Teil mit der Lage zu tun, dass wir halt genau im Zentrum von Europa sind. Und da sich die ganzen damals kleinen Kleinstaaten irgendwie zusammenschließen mussten um große Macht gegenüber den anderen zu haben. Das ist so als die Idee der Nation, also ich spinn jetzt, so als, mehr oder weniger, quasi als heutige EU gesehen haben, um sich gegenüber den anderen durchsetzen zu können. Und dass sie trotzdem eigentlich immer noch, Sachsen waren oder Bayern, das sieht man ja mit den Bayern auch heute noch, oder Hamburger, Lipper. Ehm wie auch immer, das ist ja auch heute noch irgendwie drin, dass es immer noch diesen regional Bezug gibt: Also: " Ich bin in erster Linie Ostwestfale und dann bin ich deutscher Staatsbürger oder dann kommt noch irgendwas vor. Dass man sich hier wirklich als Deutscher definiert, findet man ganz selten. Ja und ich war beim Führungsanspruch. Ja den Führungsanspruch, denn sie hatten. Äh, aufgrund der Lage und die beiden Weltkriege, die initiiert wurden, um keine Schwäche zu zeigen bzw. die eigene Macht auszubauen. Zudem diese Verantwortung, diese Führungsrolle, ob sie gewollt ist oder nicht, habe wir heute immer noch in der EU und der Welt vertreten wird als Exportweltmeister, den wir mal waren und sonst als Land, von dem erwartet wird, dass es sich in Europa engagiert und mitmacht und da auch die Führung gewisser Weise übernimmt, weil sie zum einen aufgezwungen wird oder erwartet wird und zum anderen selbst der Anspruch da ist der Regierung das zu machen. Weil man dann halt wirklich das wirtschaftlich stärkste Einwohnerreichste Land in Europa ist.

Proband: Sind Sie Deutsch. Ja, weil ch einen deutschen Pass besitze. Das ist für mich das einzige warum ich sage ich bin deutsch. Aber es ist für mich jetzt kein herausragendes Merkmal meiner Persönlichkeit. Ich würde jetzt ehr sagen, Ich bin Ostwestfale, weil die Stigmata, die einem da herumschwirren: wortkarg, mürrisch, äh zurückhaltend. Wie auch immer man diese ganzen Vorurteile, die können auch auf nicht zutreffen. Ob die jetzt fremd diktiert sind, oder ich habe sie übernommen oder selber so sehe weiß ich mittlerweile gar nicht mehr, aber da bin ich eher Ostwestfale.

Interviewer: Haben Sie noch etwas zu ergänzen?

Proband: Nicht speziell zu einer Frage, sondern mehr zu meinem eigenen Werdegang, was da nicht reinpasst. Denn ich hatte mich nach meinem Abitur dazu entschieden, die besten Jahre meines Lebens für Deutschland zu geben. Ich war Zeitsoldat hatte mich für zwölf Jahre verpflichtet und habe dann letztendlich nur sechs gemacht und alles was ich jetzt gesagt hab, passt nicht wirklich in das Raster rein warum jemand zur Armee eines Landes geht. Ich habe damals gesehen dass ich... Ich war mir bewusst dass ich eine sehr sorgenfreie Jugend hatte. Und habe mich dazu entschieden... das klingt immer so pathetisch, ... aber ich habe mich dazu entschieden Deutschland so ein ein bisschen was zurückzugeben. Es war klar, dass es nicht dazu kommt, dass ich jetzt mit meinem Blut und der Jugend meines Lebens mit wehenden Fahnen für Deutschland in den Krieg ziehen, ehm das war gar nicht die Absicht. Man hatte einfach irgendwie diesen Anspruch. Im Nachhinein, wenn gefragt werde warum bis du eigentlich da hingegangen, weil ich. Irgendwie ein bisschen was zurückgeben wollte. Das war im Moment eigentlich das Einfachste, das man das machen kann, dass man dann zur Armee geht. Damit habe ich aber abgeschlossen. Jetzt bin ich froh, damit nichts mehr zu tun zu haben.

Interviewer: Ich hätte noch zwei Fragen. Was ist für dich ein Land? Du hast am Anfang gesagt.

Proband: Ein Land ist eine eher ist eine Masse auf befestigten Erdboden, wo irgendwann mal entschieden wurde hier wird eine Grenze gezogen. Ob das jetzt so auf mehr oder weniger historisch natürlichem Wege passiert ist, wie wir es jetzt hier in den europäischen Grenzen sehen oder teilweise in Afrika oder in den USA, wo es mit Geo- Dreieck und Lineal auf der Karte gezogen wurde. Es sind halt fest vorgegebene Grenzen, die historisch bedingt sind, begründet sind, dass das das jetzt Deutschland ist und nicht mehr Frankreich.

Interviewer: Ich habe noch eine weitere Frage zu einer Formulierung. Du hast gesagt zu seit wann gibt es Deutschland, Deutschland seit 1946 und dann, dass es das Deutschland ist, so wie wir es heute kennen. Was meinst du damit.

Proband: Das Deutschland wie wir es kennen, ist aus dem Ende des Zweiten Weltkriegs erwachsen. Die Verfassung, die wir heute haben, ist aus dem Wissen über die Verfassung, das Wissen über die erste demokratische Verfassung der Weimarer Republik entstanden alles worauf unsere Nation. Alles was irgendwie damit zu tun hat Gesetze. das Staatssystem. Die Kontrolle der Gesetze Legislative Exekutive, das baut alles irgendwie drauf auf, auf den Erfahrungen, die die deutsche Nation. Im Dritten Reich gemacht hat. Das war 46 nominell zu Ende 45 schon nominell zu Ende und deswegen ist das für mich, so wie wir es heute kennen. Alle die mit dem Nachkriegsdeutschland groß geworden sind.

Interviewer: Ich bedanke mich sehr herzlich.

Proband: Sehr gerne. Das ging sehr schnell.

## 7.4 Interviews Q1

### Interview Q1 Nr 1

Proband: Was ist für mich Deutschland? Ehm, ja es ist das Land in dem ich derzeit lebe, in dem meine Familie lebt. Ehm ja. Ich wüsste jetzt nicht was ich dazu noch sagen wollte.

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Ja alle Menschen, die hier leben wollen, denke ich, also alle die aus bestimmten Gründen hierhin kommen, oder ehm, ja also alle, die sich freiwillig dazu entscheiden in Deutschland leben, denke ich mal.

Proband Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Also seit der Wiedervereinigung hätte ich jetzt gesagt, weil vorher hätte ich jetzt nicht gesagt, das es, also gab es schon Westdeutschland, würde ich dann auch schon Deutschland nennen, aber ich denke, das jetzige Deutschland ist für mich wirklich erst seit der Wiedervereinigung.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ehm mit Höhen und Tiefen. [lacht] Also ich denke wir sind gerade auf einem guten Weg, das was wir früher gemacht haben auszubessern und ja.

[Zur Frage sind Sie Deutsch?]

Proband: Ich bin deutsch.

Interviewer: Okey, warum?

Proband: Das ist eine gute Frage. Ehm ich würde schon sagen, dass ich hier meine..., ja dass Deutschland meine Heimat ist und dementsprechend würde ich mich schon als Deutsche sehen.

Interviewer: Und möchtest du noch etwas ergänzen? Sonst für ich jetzt noch Fragen stellen.

Proband: Ja, ok.

Interviewer: Was ist für dich ein Land?

Proband: Ich hätte jetzt gesagt die Menschen, die sich wirklich dazu entscheiden in den Ländergrenzen so zu leben, wie sie jetzt sind. Aber ich glaube wir gehen immer mehr in die Richtung, dass es keine Länder gibt, so wie es zum Beispiel in der EU, dass man wesentlich freier lebt. Was ich eigentlich gar nicht schlecht finde. Dementsprechend. Land ist jetzt zwar noch festgelegt, aber ich glaube das wird es nicht mehr lange geben. Hat das ihre Frage beantwortet?

Interviewer. Als es geht mir jetzt nur darum deine Begriffe, die Begriffe, die du benutzt hast zu klären, daher frage nochmal nach, um es nachher für die Auswertung zu wissen, was du unter den Begriffen verstehst. Was ist... was kennzeichnet für dich das jetzige Deutschland? Du hast davon gesprochen also von der Geschichte Deutschlands, also seit wann gibt es das, und du hast geantwortet, das jetzige Deutschland gibt es erst nach dem Ende der DDR. Was ist für dich das jetzige Deutschland? Was zeichnet es aus?

Probandin: Ich denke, dass wir so gesehen ein Sozialstaat sind. Ich finde es immer ganz schön in Abgrenzung zu den USA, das wir Unterstützung vom Staat bekommen. Dass jeder Unterstützung vom Staat bekommt, wenn er sie möchte. Und, gut ich kenn mich jetzt tatsächlich nicht so gut damit aus wie es früher aussah wie es da war, aber so dass man jetzt gemeinsam lebt und ja.

Interviewer: Du hast bei der deutschen Geschichte von Höhen und Tiefen Zukunft tiefen gesprochen. Was meinst du damit?

Probandin: Tiefen, Nazizeit. Ich glaube da hat sich Deutschland nicht so klug angestellt. Und ja Höhen hätte ich jetzt gesagt die Wiedervereinigung, also dass man es geschafft hat zwei Länder, die früher mal gemeinsam, ja ein Land waren, das man die jetzt wieder zusammengeknüpft hat und, das es auch gut funktioniert.

Interviewer: Und was ist für dich Heimat?

Probandin: Heimat ist für mich da wo meine Familie wohnt. Wo ein großer Teil meiner Freunde ist, da wo ich geboren bin, wo ich zur Schule gegangen bin.

## **Interview Q1 Nr. 2**

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Das ist gar nicht so einfach die Frage zu beantworten praktisch, aber Deutschland, also grundsätzlich denkt man dabei erst einmal an die Landesgrenzen praktisch, wie sich Deutschland so anderen Ländern abgrenzt, aber Deutschland hatte es bisher praktisch, also ist ja nicht definiert durch Landesgrenzen, sondern dadurch sozusagen, wofür es steht was darin produziert, was gemacht wird praktisch in dem Land. was auch darin passiert. Also sowohl historisch gesehen als auch sozialistisch. Also sozial. So im Rahmen von Bevölkerungssachen sozusagen. Aktuell ist Deutschland W praktisch die Exportnation schlechthin. Das ist aber auch eine ganz schön große Frage, muss ich dazu sagen, schlussendlich, also da zu sagen können, dass ist Deutschland, das ist schon schwierig. Tja, ja. Ich glaube fast, also Deutschland als Demokratie von deutschsprachigen Menschen.

Proband: Ich gebe einfach mal zur nächsten Frage weiter. Wer gehört für sie zu Deutschland. Prinzipiell erstmal alle Bürger die darin wohnen, also, egal woher die erst einmal kommen, wenn die da wohnen, dann gehören die zu Deutschland praktisch. Meinetwegen auch alle Menschen, die da arbeiten, also. Da muss man auch nicht so kritisch sein. Das ist einfach mal ein ganzer Teil von Deutschland

Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Uh, ja. Für mich persönlich sozusagen mit meiner Geburt. Aber richtig Deutschland? Na gut, Also geboren, kommen tue ich eigentlich aus dem Osten. Ich glaube, also ich würde nicht einmal die Mauer nehmen, sondern einfach das erste Mal in Deutschland an sich sozusagen, als Deutschland auch betitelt wird und so weiter. Schlussendlich ja der Zeitpunkt ist auf dem es den Namen gibt dann gibt und seitdem gibt es auch Deutschland. Also ob das jetzt in Ost und West unterteilt ist, prinzipiell aber doch total egal.

Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Tja es hat mal mit einer guten Idee angefangen, lauter kleine Herzogtümer, die zwar ein bisschen unterjocht wurden oder unterdrückt. Ist dann über eine ganz böse Finte Bismarcks schlussendlich dann zu einem System geworden, das wir jetzt als Deutschland kennen und heute einfach ganz schön groß korrumpiert und Rechtsdurchzogen mit der AfD und anderen Rechtsnationalisten. Mhm, ist jetzt nicht so die positivste Entwicklung, die man so feststellen kann. Insgesamt aber ich glaube dass es auch viele positive Sachen gibt im Endeffekt.

Also wenn man sich überlegt was eigentlich auch für die Arbeiter entstanden ist, wie sich der Kapitalismus in Deutschland entwickelt hat, das alles eine ziemlich gute Verteilung grundsätzlich erst einmal haben. Wir nicht am Hungertuch nagen müssen und schlussendlich irgendwo wenigstens in kleinen Teilen dem sozialen Systemen gerecht werden. So zu sagen auch einen Sozialstaat haben, in ansetzen wenigstens. Jao, also es hat positive und negative Seiten.

Proband: Sind Sie Deutsch? Taj, Was ist deutsch? Irgendwann sagt man man ist Deutscher, wenn man sozusagen in Deutschland geboren ist oder lebt. Ansonsten, weiß ich nicht, ist eine Definitionssache. Sie sind Deutsch. Das hat ja keinen Wert. Also egal ob ich jetzt aus Polen komme oder aus Großbritannien, Afrika, hast du nicht gesehen. Das hat keinen Wert praktisch. Wer Deutsch sprechen kann, kann auch von sich behaupten Deutscher wäre. Das würde keiner herausfinden, so.

Interviewer: Möchten Sie noch etwas ergänzen?

Proband. Mhm, jao, ich glaube nicht.

Interviewer: Warum ist das für Sie schwierig zu sagen was Deutschland ist?

Ja weil Deutschland praktisch ja nur immer im wirtschaftlichen Sinne sozusagen benannt wird, gerade im schulischen Rahmen. Also Man spricht immer von der Nation, sozusagen, redet dann über das, was wir importieren exportieren, sozusagen. Über unsere Politik, was die macht, aber ein Staat beruht ja nicht darauf, dass er gute Politik macht, sondern liegt eigentlich daran, dass ganz viele Menschen darin leben und irgendwas jeden Tag machen. Und jeden Tag irgendwie zur Arbeit gehen oder irgendwas schaffen in der Welt und eigentlich ist das viel mehr Deutschland, als das was wir alle kennen. Wenn wir außenpolitisch die sind, die mit der Lederhose und ein paar Würstchen durch die Gegend gelaufen, sind wir innen wenn man die Ansicht zu sagen hat, wenn man da lebt, ja etwas ganz anderes und dann kann man das auch nicht eigentlich vereinheitlichen. Weil wenn ich überlege ich bin geboren in Mecklenburg, zehn Jahre gelebt in Sachsen-Anhalt und jetzt wieder in Nordrhein-Westfalen. Zu sagen das wäre ein einheitliches Deutschland und überall wäre alles gleich, das ist wäre eine große Lüge.

Weitere Nachfragen habe ich erklärt.

### **Q1 Interview Nr. 3**

Proband: Okey, also die erste Frage ist Was ist für Sie Deutschland? Ehm Ja Deutschland ist für mich einmal das zu sagen wie es für uns abgegrenzt ist, also die Landesgrenzen. Ehm, aber ich würde sagen nicht, dass das was Deutschland ausmacht. Also ich weiß, also wir haben ja schon irgendwie eine sehr schlimme Vergangenheit, also Deutschland an sich, aber ehm ich finde momentan versuchen zumindest viele Leute aus aus Deutschland oder so, das Irgendwie, irgendwie wiedergutzumachen. Also man kann sich gut machen, bin ich der Meinung, aber irgendwie denke ich also z.B. dass wir jetzt Flüchtlinge aufnehmen und uns um Flüchtlinge kümmern und sozusagen zu helfen denen aus ihrem Land zu fliehen in dem sie momentan nicht willkommen sind. Ich finde diese ... . Das ist für mich auch Deutschland, also das die Menschen, die hier wohnen die schönen Orte, die es hier gibt und ehm das ist für mich Deutschland genau.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Ehm, eigentlich würde ich sagen Alle die hier wohnen. Alle die hier leben. Ehm, klar jemand sozusagen der ursprünglich aus Deutschland kommt und vielleicht woanders lebt ehm im Ausland, der würde für mich auch noch zu Deutschland gehören. Ich würde irgendwie sagen eigentlich gehört hier zu Deutschland der sich irgendwie mit der irgendwie sagen würde, dass seine Heimat in Deutschland liegt oder dass er irgendwie sich selbst als Deutscher bezeichnet irgendwie mit Deutschland sich verbunden fühlt und ja ich finde jemand der halt wie gesagt im Ausland ist und sagt: Meine Heimat ist irgendwie dennoch Deutschland. Ich bin Deutscher ich komme aus Deutschland, der gehört aber genauso für mich zu Deutschland. Auch diejenigen, die hier hergekommen sind, also zum Beispiel Flüchtlinge, die irgendwie für mich auch schon zu Deutschland gehören, weil ich meine wir nehmen sie hier auf und sie hoffen auf eine neue Heimat zu finden und ja. Dann dann würde ich sagen gehören die auch für mich zu Deutschland.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Das ist finde ich eine sehr schwere Frage, weil ich meine Deutschland war ja so vereinzelt Fürstentümer ganz lange und hat sich sozusagen als ein Land erst sehr spät gebildet im Vergleich zu den ganzen anderen Ländern. Aber ich würde auch sagen trotzdem, wir, ich meine wir heutzutage haben wir ja noch sehr viel von diesem kleinen Fürstentümern. Ich meine, dass wir überall kleine Schlösser haben und so was gehört ja irgendwie zu Deutschland und das ist ja auch noch mal irgendwie was von früher darum. Ich finde es sehr schwer zu sagen wann es Deutschland wirklich gibt. Also klar man hat natürlich so zu sagen den Moment zu sagen wo Deutschland als Deutschland gegründet wurde, das kann man natürlich so sagen, aber ich finde das vorher war irgendwie auch schon, würde ich jetzt auch noch als Deutschland. Ich finde es sehr schwer. Also ich kann da jetzt keinen genauen Zeitpunkt nennen wann Deutschland sich gegründet hat oder seit wann es Deutschland gibt.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also anfangs war es so zu sagen sehr gespalten mit diesen kleinen Fürstentümern. Da war halt irgendwie jeder, also jedes Fürstentum war so für sich und das, Ja das war halt irgendwie... Da gab es noch keine richtige Einheit, aber dass dieses, dass Deutschland sich dann sozusagen zusammengeschlossen hat und dann aus den kleinen Fürstentümern zu einem Land wurde, ehm das finde ich eigentlich sehr interessant, weil es auch sehr beeindruckend ist und vor allem dass Deutschland sich auch so hochgearbeitet hat, also gut durch die Weltkriege wurde Deutschland leider auch auf ehm eine schlechte Art und Weise in der Welt bekannt, aber dennoch sind sie von diesem kleinen Land zu einem sehr großen Land geworden und das finde ich eigentlich sehr beeindruckend. Und jetzt müsste man eigentlich auch auf die Weltkriege.... Also die Weltkriege das ist halt schon ein großer Schandfleck in Deutschland finde ich. Also Ja, ich finde es vor allem auch sehr schade, dass es heute immer wieder Leute gibt, die sagen damals das im Zweiten Weltkrieg fanden wir Ordnung so. Das finde ich, das finde ich sehr schrecklich und da ist es dann manchmal so dass, ich mich echt für so [schäme] das sich dann so jemand sich als Deutscher bezeichnet und so stolz auf das Land ist, was ich eigentlich auch, das ich auch gerne stolz sein möchte, aber aus einem anderen Grund, das finde ich dann manchmal ein bisschen schockierend so weil für mich ist das was im Zweiten Weltkrieg passiert ist schrecklich und ich bin froh darüber, dass es sozusagen wenige Leute tatsächlich gab, die während dem Zweiten Weltkrieg, sozusagen sich dagegen versucht haben zu stellen. Also die Weiße Rose z.B. oder so, aber meiner Meinung nach sind es zu wenige gewesen, die sich dagegengestellt haben. Ja, aber ich denke, dass jetzt viele versuchen zu sagen diese Schuld, die wir damals sozusagen begangen haben oder so, dass wir das versuchen wiedergutzumachen, indem wir uns, ja um die Leute kümmern, die jetzt halt kein Zuhause haben wegen dem Krieg. Genau.

Proband: Sind Sie Deutsch? Ja, jetzt ehm, ich bin geboren in Deutschland. Meine Eltern sind beide Deutsche und ehm ich glaube wir sind auch schon mehrere Generationen in Deutschland. Ehm, aber ich würde sagen, ich definiere mich als Deutscher. Ja. Aber das mache ich nicht nur weil ich hier in Deutschland geboren bin sondern, weil ich mich ich fühle mich hier zu Hause. Ich sehe Deutschland als mein Land an, als meine Heimat. Hier sind die Leute so sagen, die ich kenne, die ich liebe. Ich bin hier aufgewachsen. Ja, aus dem Grund würde ich mich als deutsch bezeichnen.

Interviewer: Jetzt erstmal vielen Dank. Wenn du noch was ergänzen möchtest hast du nun die Gelegenheit.

Probandin: Ne, aber ich glaube ich habe alles gesagt.

Interviewer: Okey, ich hätte noch zwei Nachfragen zu zwei Begriffen. Einmal, Was ist für dich Heimat?

Probandin: Heimat ist für mich ein Ort oder ein Land oder jemand, also ich finde man kann das in eine bestimmte Größe fassen, wo man sich zugehörig fühlt. Wo man irgendwie, wo man, also wenn ich daran denke was ist meine Heimat, dann ist das ein Ort an dem ich immer wieder zurückkommen kann, mich immer wieder dort wiederfinden kann und ehm, klar natürlich auch dort wo meine Familie ist wo meine Freunde sind. Wo ich Erinnerungen daran habe wo ich eine Verbindung zu habe, aber was ich vielleicht auch vermisse, wenn ich weg bin. Also, ja ein Ort an dem ich mich sicher und wohl fühle und ich ich selbst sein kann. Ja das würde ich als Heimat bezeichnen.

Interviewer: Und, die letzte Frage, was ist für dich ein Land?

Probandin: Was ist für mich ein Land? Ehm, das ist schwer zu sagen. Also einmal gibt es natürlich den offiziellen Begriff, sozusagen die Ländergrenzen oder der Bereich, in dem ein Staat tätig ist, oder so, aber ich finde das macht nicht unbedingt ein Land aus. Also ich finde ein Land macht einmal seine Geschichte aus. Die Menschen, die darin wohnen.

Dann klar auch der Staat irgendwie. Ehm, ich würde sagen ein Land sind all diejenigen, die sozusagen, die sich zu einer Gemeinschaft empfinden oder ehm, als die irgendwie, also sozusagen, die Leute die dort sind sozusagen als Deutsche empfinden oder die auch über die Zeit, die Geschichte das ist ja sozusagen ein Bereich auf der Welt ist oder so was halt irgendwie zusammengehört, oder sich zusammengehörig fühlt empfindet, ja auch in der Vergangenheit immer gehört hat oder, Ja. Genau, das würde ich als Land bezeichnen.

## Q1 viertes Interview

Proband: Was ist für sie Deutschland? Generell finde ich das eine sehr schwere Frage. Ich habe mich das ehrlich gesagt auch nicht wirklich gefragt, weil das ist sag ich mal mein Heimatland. Äh, hier lebe ich und ich sehe also Deutschland vielleicht allgemein die Gemeinschaft des ganzen Landes, das dazu gehört und Deutschland ist für mich ganz stumpf das Land, also nichts weiter.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Da würde ich sagen, ehm, wer in dem Land lebt. Alle die hier vielleicht eine Wohnung haben, weil sonst es muss nicht unbedingt, äh, eine Staatsangehörigkeit sein, die da vorliegt, sondern einfach, äh, sobald man hier ist. Jetzt nicht, wenn man einfach nur beim Reisen vorbeikommt, sondern ich finde schon man muss hier einen Wohnsitz haben. Ähm für Deutschland gehören aber auch die, die dann halt eine deutsche Staatsangehörigkeit haben, aber vielleicht in einem anderen Land leben, ehm, aber dann halt trotzdem. Ich sag mal jetzt einmal deutsch immer Deutsch.

Proband: Seit wann gibt Deutschland für Sie? UFF 1871, Reichsgründung, ne. Äh nein. Seit wann gibt es Deutschland? Weiß ich nicht. Phh. Also ich finde es muss schon jetzt einfach ein. Weiß ich nicht also ich finde es muss, wie wir gerade in Philosophie haben, schon jetzt schon ein Staat sein, also nicht einfach einen Land, sondern irgendwer, muss es ja, sag ich mal gegründet haben. Also vielleicht hat es dann, mhm, ja also seitdem da sage ich mal der erste Bewohner, sag ich mal so gekommen ist oder das erste Mal, was heißt erforscht, äh nicht, jetzt fehlt mir das Wort.

Interviewer: Du kannst ja auch gerne beschreiben was du damit meinst.

Proband: Ja seitdem der erste Mensch einmal, sage ich mal, Deutschland gesehen hat oder vielleicht auch dann als es Deutschland genannt wurde, weil irgendwann muss es ja Deutschland genannt haben.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ich will jetzt mal einfach dazu sagen Vergangenheit. Weil ich sag mal Deutschland hat da sag ich mal eine schwere Vergangenheit sag ich mal. Weil wenn man jetzt auch zurückdenkt auf die äh zwei Weltkriege wird Deutschland ja für beides die Schuld gegeben, sowohl für den ersten zweiten. Klar kann man nicht abstreiten, ist so. Ja hat dann sage ich mal eine Veränderung genommen von über Diktatur zur über die Demokratie, also hat über die Zeit alles mitgemacht.

Proband: Sind Sie Deutsch? Ich habe sowohl die deutsche als auch die kanadische Staatsangehörigkeit. Aber ich sage mal die kanadische Staatsangehörigkeit habe ich jetzt auch nur weil meine Mutter Kanadierin ist. Also Ich sehe mich da schon eher deutsch.

Interviewer: Hast du noch Ergänzungen zu deinen Antworten? Jetzt hättest du die Gelegenheit.

Proband: Äh ne, das wohl nicht. Wenn Sie da noch Fragen habt, dann [...].

Interviewer: Genau. Was ist für dich ein Heimatland?

Proband: Ähm ein Heimatland ist für mich das Land wo man sich geborgen fühlt, wo man ein Zuhause hat. Muss ja nicht unbedingt sein. Wenn jetzt zum Beispiel eine Person nach Deutschland kommt, kann sowohl Deutschland das Heimatland sein wo man, sag ich mal, einen festen Wohnsitz hat. Kann aber auch, sag ich mal, das Land sein wo man geboren wird, wenn man von woanders herkommt, ehm einfach da wo man zuhause hat, wo man sich geborgen fühlt, sag ich mal.

Interviewer: Was meinst du mit einmal Deutsch immer Deutsch?

Proband: Damit meine ich einfach. Wenn jetzt zum Beispiel jemand in Deutschland geboren wurde, sage ich mal, und dann in ein anderes Land zieht, dass man dann trotzdem noch Deutsch ist und nicht nur weil man dann aus dem Land raus geht dass man dann nicht mehr ist. Mit der Staatsangehörigkeit bleibt man dann sage ich mal Deutsch. Schwierig wird es dann, sage ich mal, wenn jemand dann nach Deutschland kommt und dann wieder aus Deutschland geht, dann würde, weiß ich nicht, ob das dann noch so passiert. Eigentlich würde ich damit nur sagen, dass wenn man aus Deutschland wegzieht, dass man trotzdem noch Deutsch bleibt und nicht... Also dass es nicht mit dem Land verbunden ist.

Interviewer: Also was macht das deutsch sein denn dann aus?

Proband: Puh, mhmm. Dass man in dem Land gelebt hat. Ja es ist blöd, wenn man zwei Jahre in Deutschland gelebt hat finde ich, ist man nicht unbedingt für alle Zeit Deutsch, aber es ist immer. Blöde Frage, ja blöde Frage.

Interviewer: Okey, blöde Frage. Ja das ist in Ordnung. Das reicht ja auch aus. Ja ich glaube dann sind wir durch. Besten Dank.

## **Q1 fünftes Interview**

Interviewer: Was ist für Sie Deutschland?

Proband: Was ist Deutschland für Sie? Also Deutschland ist mein Geburtsland oder mein Heimatdorf, sozusagen und, ja, Deutschland ist für mich verbunden, hat was verbunden mit Heimat, weil ich eigentlich nicht unbedingt ausziehen ehm auswandern aus Deutschland. Jedenfalls nicht in den weiteren Jahren. Ehm was ist Deutschland für mich? Deutschland hat viel mit Kultur für mich zu tun. Auch zum Beispiel mit Fußball, also Sport, oder Essen, oder so und Schulbildung. Ich assoziiere eigentlich viel mit Deutschland. Auch irgendwie mit mir persönlich und so, weil ich auch hier geboren bin und so. Ich bin jetzt nicht Nationalstolz, aber ich finde Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern eigentlich, als Ich finde es gut so zusagen.

Interviewer: Wer gehört für sie zu Deutschland?

Proband: Also auf jeden Fall meine Familie zum Beispiel. Aber auch jetzt, es gehören, zu Deutschland gehören auch viele Einwanderer zum Beispiel, auch wenn man jetzt zurückschaut auf die Geschichte. Ich schreibe gleich Geschichte, darum. Wir haben ja so viele Menschen und ich finde Deutschland sollte eigentlich ganz offen sein und jeder, der dazugehören möchte, kann dazugehören finde ich. Ich finde man sollte es nicht so eingrenzen.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Proband: Naja, ich bin halt geboren 2002, ungefähr. Da, ja Ich bin in Deutschland so geboren, und Deutschland, das richtige Deutschland, geht weit weg in die Geschichte. Ja halt Reichseinigungskrieg, äh und ja das alles was so kam in der Geschichte. Ja ich weiß schon gar nicht mehr alles. Deutschland gibt es schon ziemlich lange und es gab und davor war es ja auch geteilt in Preußen und alles Mögliche. Aber das richtige Deutschland? Das ist halt eine gute Frage, weil wenn wir jetzt Deutschland wie heute nehmen, Ehm, muss man sich erstmal fragen Was kommt da noch oder was war früher und ich meine zu Deutschland gehört ja auch ziemlich viel mit zweiter Weltkrieg erste Weltkrieg, mit Erinnerungskultur und ich glaube Deutschland gibt es schon ziemlich lange, aber ich finde, man sollte es nicht irgendwie so, so eingrenzen, weil es gibt halt eine deutsche Kultur, aber es gibt auch andere Kultur und ich finde es vermischt sich.

Interviewer: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also wenn wir jetzt zurück gucken, sozusagen, hat sich Deutschland ziemlich verändert, aber das heißt ja über die Zeit. Deutschland hat sich ziemlich verändert, wie ich finde ins Positive, weil wie ich vorher gesehen habe, also ich schreibe gleich über die Industrialisierung. Früher waren halt die Arbeitszeiten und alles richtig schlimm, sozusagen und heutzutage ist es halt eher )9 till 5, ich fokussiere mich ja voll auf die Arbeit, aber auch so kulturmäßig. Früher war es halt alles so eingegrenzter, heute finde ich ist es viel offener und das finde, das mag ich zum Beispiel sehr an Deutschland, weil ich habe nichts gegen Ausländer, oder so.

Ich weiß nicht ich sehe Menschen als Menschen und ich glaube in der Zukunft wird es auch offener noch offener werden, glaube ich. Ich finde, dass, also diese nationalen Grenzen werden immer so ein bisschen verschwimmen, Könnte ich mir vorstellen einfach weil die Welt so globalisiert ist.

Interviewer: Sind Sie Deutsch?

Proband: Ja ich bin deutsch glaube ich. Ich glaube ich habe irgendwo ein bisschen polnische Wurzeln oder so. Weil mein Ururgroßvater sonst aus Kraten, oder so kommt, aus dem ehemaligen Preußen, was heute Polen ist, aber ich glaube ich bin Deutscher, aber ich finde man sollte Menschen nicht so nach Nationalität bewerten, man sollte Menschen eher so nachdem bewerten, ok, du bist zwar in Deutschland geboren, oder wenn du dich so als Deutscher definierst, dann, also. Ich, ich bin ein Mensch, sage ich es so. Aber ich bin in Deutschland geboren.

Interviewer: Was ist Heimat?

Probandin: Darüber habe ich mir schon viele Gedanken gemacht. Also ich bin in einem kleinen Dorf geboren aber ich finde, ich finde, dass ein Ort nicht unbedingt für mich Heimat definiert. Zum Beispiel fühle ich mich zuhause. Ich fühle mich zwar Zuhause, wohl aber es ist nicht so, dass ich sage ich fühle mich hier so komplett wohl mit den Menschen, die mich umgeben. Ich finde Heimat definiert auch die Menschen für mich. Also zum Beispiel meine beste Freundin oder meine Freunde. Wenn der bei mir ist dann fühlt sich das eher nach Heimat an und, klar ist Heimat so ein bisschen... Also wenn ich nächstes Jahr ins Ausland gehe, ehm nach dem Abi, werde ich zwar sagen, ok, Deutschland ist mein Heimatort, aber mit Heimat assoziiere ich immer Menschen. Meine Familie jetzt zum Beispiel oder meine besten Freunde, oder so. Aber Deutschland wird halt immer so. Ja es ist halt so wenn man geboren ist, dann finde ich das hier immer so ein bisschen mit. Aber kann ich mir vorstellen, dass ich, wenn ich zum Beispiel in Kanada bin, dass ich mich wohlfühle und das als zweite Heimat sozusagen sehe.

#### **Q1 Nr. 6**

Proband: Was ist für Sie Deutschland? Für mich Deutschland wäre, dass ich eine Meinungsfreiheit habe und in Deutschland Demokratie herrscht und ich mich eigentlich relativ frei bewegen in Deutschland bewegen kann.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Eigentlich jeder, der in Deutschland lebt oder leben möchte, weil ich finde, dass man da explizit sagen kann wer da hingehört oder nicht.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Ja, seitdem sich auf der Welt bin.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ich finde es gibt positive, aber auch negative Veränderungen. Zum Beispiel in so Entscheidungen die in der Politik getroffen werden. Ehm da hatte jeder eine andere Meinung zu und ehm es hat sich, finde ich jetzt, aber jetzt nicht zum Positiven oder Negativen verändert. Also es ist immer so diese Meinungsverschiedenheiten.

Probandin sind Sie Deutsch? Ja ich wurde hier geboren aber ich bin Halbserbin.

Interviewer: Jetzt könnte ich Fragen warum du dich als Halbserbin siehst.

Probandin: Weil mein Vater Serbe ist und ehm, er hat auch meine Mutter hier in Deutschland kennengelernt, aber er wohnt jetzt nicht mehr bei uns. Aber ich bin halt so das erste Jahr immer serbisch aufgewachsen.

#### **Interview Q1 Nr.7**

Proband: Was ist für Sie Deutschland. Deutschland ist für mich quasi unser Heimatort, wo ich quer verteilt im ganzen Land Freunde, Bekannte und Familie habe.

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Wie gesagt meine Familie und Freunde natürlich, aber für mich auch quasi, die Menschen, die noch nicht lange in Deutschland leben, weil ich finde, dass es quasi Deutschland ausmacht, dass wir so viele Menschen aufnehmen.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Schwierige Frage. Ich lebe ja noch nicht ganz so lange, aber seitdem existiert Deutschland halt für mich, weil es mein Heimatland ist. Deswegen finde ich das schwer zu beurteilen.



Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ich würde sagen Deutschland hat sich ziemlich verändert, ehm, im positiven Sinne, ehm sodass wir auch, ja, Ländern gegenüber offener geworden sind und auch, ehm mehr andere Religionen und so schätzen und äh auch akzeptieren.

Proband: Und ja ich bin deutsch, meine ganze Familie.

Interviewer: Warum?

Proband: Weil meine Familie deutsch ist? Weil, Soweit ich weiß haben meine Großeltern alle schon in Deutschland gelebt und hatten immer die deutsche Staatsbürgerschaft und soweit ich weiß ist im Stammbaum kein anderes Land vorgekommen, wie jetzt Polen oder so. Also es kann natürlich sein, aber ist nur ein sehr geringer Anteil und trotzdem sieht man sich dann als Deutsche an, weil wir alle in diesem Land leben und deswegen da jetzt keine Verbindung zu einem anderen Land oder.

Interviewer: Möchtest du noch etwas ergänzen?

Proband: Ich glaube nicht.

Interviewer. Ich danke dir sehr. Ich habe auch nur eine Nachfrage. Was ist für dich ein Heimatland?

Proband: Ja da wo ich leben und ich würde sage die meiste Zeit verbringe. Wo ich wie gesagt meine Freunde und Familie habe, wo ich aufgewachsen bin, auch so wo ich Erfahrungen gesammelt habe. Das andere ist ja dann eher fremd. Also würde ich für mich nicht als Heimat beschreiben.

## **Q1. Interview Nr. 8**

Proband: Was ist für Sie Deutschland.? Ähm Deutschland ist für mich einfach nur das Land in dem wir leben. Also einfach gekennzeichnet durch die Grenzen quasi.

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Alle Menschen, die sich in diesem Raum befinden. Also das muss nicht sein, die Leute, die den Pass haben, sondern einfach alle, die sich in diesem Raum befinden. Also vielleicht wenn man es schon sagt, wenn man vielleicht für eine Woche hier ist, dann heißt es trotzdem dass man für diese Woche zu Deutschland dazugehört.

Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Äh, dass würde jetzt geschichtliche Kenntnisse wahrscheinlich voraussetzen. Ehm, also da habe ich mich noch nie wirklich damit beschäftigt. Also einfach seitdem, offiziell gesagt worden ist, hier sind jetzt unsere Grenzen.

Proband Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Also ich glaube, dass ... das eben Deutschland, dass ich da nicht viel Wert darauf lege ,dass es ländliche Grenzen gibt. Also ich finde das Konzept von einem Land ist ein bisschen absurd, weil das schränkt die Menschen vielleicht so ein bisschen ein, also dass gesagt wird, das ist ein Deutscher, das ist ein Pole, ein Franzose, und das finde ich U schwachsinnig, weil Mensch ist Mensch. Dann auch gerade mit der Globalisierung, dass es dann vielleicht so ist, dass das vielleicht ein bisschen entspannter wird. Also ich weiß nicht, ob Sie das verstehen. Also dass da diese Staatlichkeit einfach nicht mehr so viel dann bedeutet und dann mehr auf das menschliche geachtet werden.

Proband: Sind Sie Deutsch? Also ich bin in Deutschland geboren, ich lebe hier. Also ich gehöre momentan zu Deutschland. Ehm ja.

## 7.4 Interviews linksalternativ Umfeld AJO Bielefeld

### Interview Linke Nr.1

Interviewer: Was ist für Sie Deutschland?

Ehm so Was ist für Sie Deutschland? Ja Deutschland ist ein Staat, erstmal, in der Mitte von Europa. Ja genau, also es ist zuallererst einmal ein Staat, also strukturelle Gewalt. Wollen wir jetzt schon zu nächsten Fragen, ober?

Interviewer: Ja, wenn du möchtest. Wer gehört zu Deutschland?

Proband: Wer gehört für Sie zu Deutschland? Ja da würde ich sagen, jeder der einen deutschen Pass hat erst mal, ne.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland?

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Äh, ja seit 1948, irgendwann.

Interviewer: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Proband: Wie sehen, sehen Sie Deutschland über die Zeit? Mhm [langes Schweigen] Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit, mhm. [schweigen] Darauf habe ich irgendwie keine Antwort.

Interviewer: Sind sie Deutsch?

Proband: Sind Sie deutsch? Ja, weil ich deutscher Staatsbürger bin. Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit [...] weiß ich überhaupt nicht, wie ich das beantworten soll.

Interviewer: Warum?

Proband: Gehts da jetzt irgendwie um meine Meinung, die ich über Deutschland habe oder wie ich die Entwicklung Deutschlands einschätze?

Interviewer: Ja es geht eigentlich um beides. Um eine Entwicklung oder einen Verlauf, oder wie es sich in der Zeit darstellt und, ehm, das ist ja immer Meinungsabhängig.

Proband: Ja da würde ich sagen...[lange Pause] Ja ich würde sagen, da hat es, da hat es in Deutschland irgendwie, da hat sich irgendwie schon. In Deutschland irgendwie schon. Na ja es ist auf jeden Fall irgendwie begrüßenswert, sodass dass Deutschland hat eben heute irgendwie ein bürgerlicher Nationalstaat ist, so. Ja dann auch in dem Sinne, eben demokratisch ist. So dass es das ist eine Entwicklung, die ja, das ist natürlich schon positiv. so. Wenn man jetzt anfängt und sich dann halt irgendwie so die Vorgänger Staaten und so vom heutigen Deutschland anguckt, ne, also allgemein, sei es Preußen und den Militarismus da und natürlich auch dann den Faschismus danach, dann würde ich sagen Es ist natürlich eine positive Entwicklung, dass Deutschland heutzutage eben halt irgendwie ein bürgerlich demokratischer Nationalstaat ist.

Interviewer: Ich bedanke mich für das Gespräch.

### Interview Linke Nr.2

Proband: Ähm also sind sie deutsch, ja. Steht in meinem Pass drin, oder im Personalausweis würde ich mich einfach dazu zählen. Was beantworte ich denn als nächstes?

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland. Würde ich auch erst mal sagen, ist eine Passfrage. Halt, äh, da würde ich gar nicht erst mal trennen wollen. Mhm, Was ist für mich Deutschland? Ja ein Staat erstmal, eine Nation, äh ein bestimmter kultureller Raum und ich würde vielleicht auch dazu sagen, äh, bestimmte Formen von Ideologie bzw. ja, das das vielleicht eher auf Ideologie auf Deutsch bezogen nicht ungefähr auf Deutschland.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für mich. Ich würde mit 1848 anfangen mit dem wenn ich das jetzt richtig habe mit den bürgerlichen Revolutionen, die versuchte bürgerliche Revolution. Das würde ich dann, glaube ich dann für das Deutschland zumindest für das heutige Deutschland, äh ja, als Startpunkt nennen.

Proband: Wie sich Deutschland über die Zeit? Ambivalent... Zumindest.... wahrscheinlich, aber wahrscheinlich doch eher negativ. Oder verstehe ich die Frage gerade damit gerade, damit wie ich Deutschland über die Zeit verstehe oder sehe nicht richtig? Ich würde die deutsche Geschichte doch eher negativ betrachten.

Interviewer: Kannst du da ein bisschen ausführen warum ist das negativ? Du hast ja einen Punkt genannt, 1848.

Proband: Zumindest die Anfangsphase wo versucht, der Versuch da wo ein bürgerlicher Nationalstaat geschaffen werden sollte. Das betrachte ich positiv, weil ich doch mit der bürgerlichen Gesellschaft doch auch einige positiven Sachen verbinde. Halt Gleichheit Rechtsstaatlichkeit Freiheit irgendwie, aber dann anschließend die deutsche Geschichte halt Imperialismus Erster Zweiter Weltkrieg, ehm äh die DDR-Phase. Auch die Bundesrepublik, äh, damit verbinde ich jetzt nicht unbedingt, äh, eine positive Entwicklung, auch die aktuelle Erinnerungspolitik sehe ich in Deutschland sehr kritisch. Deswegen fällt es mir da irgendwie auch irgendwie schwer, da mit Deutschland, Deutschland positiv zu besetzen. Ja soll ich jetzt irgendwie was zu Imperialismus sagen, oder?

Interviewer: Du sollst das sagen was dir zu den Fragen in den Sinn kommt

Proband: Ja also so ad hoc würde ich sagen. also das, westlicher Imperialismus war Kacke, dann über den Ersten Weltkrieg mit dem Ersten Weltkrieg wurde es nicht besser und anschließend mit der NS hat man dann auch nochmal abgebaut. Ja die postnazistische Phase war mit den 68ern vielleicht doch noch ein Versuch. Da irgendwie mit dieser negativen Entwicklung die die Forschung gefunden hat einen Cut zu machen, aber dann wie sich die 68er entwickelt haben. Da würde ich auch sagen das hat, das war auch nur ein aufblinken. Ja so jetzt fällt mir adhoc so nichts weiter ein.

Interviewer: Möchtest du noch Sachen ergänzen, jetzt zu den Fragen, die dir dazu noch in den Sinn kommen?

Proband: Nein.

Interviewer: Gut dann würde ich jetzt Nachfragen stellen. Du hast gesagt Deutschland ist ein Start eine Nation, das ist ein kultureller Raum, das ist eine Ideologie. Kannst du das noch ein bisschen mehr schildern was du damit verbindest. Also was ist ein Staat, eine Nation ein kultureller Raum

Proband: Staat, also erstmal eine Form von Institutionen mit Staatsgebiet, Staatsvolk Staatsvolk. Wobei je Staatsvolk würde ich halt sagen wen ich dazu zähle das ist ja dann halt das über den Pass geregelt. Wer da zum Staatsvolk gehört das Staatsgebiet würde ich die aktuelle Form von Deutschland, das aktuellen Gebiet nennen. Würde ich die aktuelle Form von Deutschland als Gebiet nennen und die Gebietsverluste nach dem Zweiten Weltkrieg, das würde ich mittlerweile nicht mehr zu deutschen dazu zählen. Nation das würde ich gerade mit dem kulturellen Raum verbinden bzw. ein Raum in dem bestimmte kulturelle Diskurse vorherrschen, die, äh die irgendeine Form von Zusammenhang Zusammengehörigkeit proklamieren. In Deutschland ist es gerade wahrscheinlich auch noch Zugehörigkeit über Blut, ja gerade dieses Zugehörigkeit über Blut-Verständnis würde ich in Deutschland noch sagen, dass es noch vorherrschend, ähm. Was hatten wir denn noch, ?

Interviewer: Ideologie

Proband: Ehm, damit würde ich halt gerade ein Verständnis, halt von den Mitbürgern, äh wahrscheinlich eher Mitbürgern, halte, die schon länger hier wohnen, also wenn man es als bio-deutsch bezeichnen könnte äh bzw. die sich selbst eher als biologisch oder was ich gerade eben schon angesprochen habe über die Blutzugehörigkeit zu Deutschland definieren. Das die halt zu deutsch sein, halt bestimmte Ideologeme hinzufügen, äh hinzufügen was ich jetzt aber auch gerade nicht genau ausführen kann.

Proband: Wenn du keine weiteren Fragen noch etwas anmerken möchte, dass dazu jetzt hast du die Gelegenheit...

Interviewer: Äh

### Interview Linke Nr.3

Probandin: Was ist für Sie Deutschland? Ehm Zu aller erst erst einmal so eine, ja so etwas wie eine Institution würde ich sagen. Also bestehend eben aus der, ja, der demokratischen Verfassung und der generellen politischen Landschaft, Ehm, Ansonsten aber erst mal nicht viel mehr, weil es eben einfach ein Land ist, in dem ich zufällig wohne und eben reingeboren wurde aber, ja, also erst mal irgendwie eine fremde Entität würde ich sagen. Also fremd in dem Sinne, nicht dass die mir irgendwie fremd ist, weil ich sie nicht kenne oder so, sondern einfach unabhängig von mir als Person. Also ich bin nicht Deutschland.

Probandin: Wer gehört für sie zu Deutschland? Niemand und alle. Also ich möchte mich sehr dafür davor hüten irgendwelche Bevölkerungsgruppen oder so zu Deutschland hinzuzuziehen, weil es halt einfach ja relativ willkürlich gezogene Grenzlinien gibt, Irgendwie. Also da kann man natürlich ein ander Mal weiter darüber streiten, aber ich möchte jetzt nicht so weit gehen, dass Deutschland oder das Gebiet auf dem Deutschland existiert hat irgendwelchen .... Also da muss man nicht von irgendwelchen Besitzanspruch sprechen und darf es auch glaube ich nicht, also da möchte ich mich sehr von entfernen.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Ja da müsste ich ja na meine erste Frage irgendwie anknüpfen neh. Also so Deutschland wie es gerade gibt nach dem Mauerfall quasi nach der Wiedervereinigung. Also wenn man das so geographisch sehen würde, ja, ansonsten so das äh politische Deutschland im Sinne von, äh, was ist alles schiefgegangen, würde ja für mich eher so anfangen nach der Preussenzeit und seitdem so der Weltkrieg verloren wurde, der erste. [lachen] Das Lachen bitte ich an dieser Stelle rauszuschneiden.

Interviewer: [lacht] Wird alles transkribiert.

Proband: Aber da Deutschland ja für mich ja in erster Linie irgendwie eher was Politisches beschreibt so, dann würde ich halt diesen Marker eben setzen. Na und vielleicht müsste man dann halt so die Nazizeit da so ein bisschen raus exkludieren, weil das je Nochmal irgendwie glaube ich sehr gesondert zu betrachten ist und halt überhaupt nichts mit dem Deutschland zu tun hat, wie ich es irgendwie in Frage 1 beantwortet habe. Aber ich würde das gerne einfach sehr institutionell behandeln,so, ohne irgendwie mich persönlich damit reinzubringen.

Probandin: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit. Darf man an dieser Stelle sagen als Verbrecher?

Interviewer: Ja natürlich.

Probandin: Also ja im aktuellen Zeitraum halt auch eher so straff wie eh und je. Also wieder gut wie gesagt ausgenommen die Nazizeit. Was halt gerade so vonstatten geht in politischer Sicht. Ja also es wird halt nicht besser. Und ich persönlich fühle mich zunehmend unwohl hier. Also was ich aber, ja, auch durch meine persönliche Geschichte irgendwie, also aufwachsen und Ausbildung in Deutschland irgendwie, dadurch fühle ich mich halt immer weniger irgendwie verbunden mit diesem Land wo ich drinne lebe und ja ich habe irgendwie wenig Hoffnung, dass sich das in Zukunft noch verbessert, weil es halt wie Hannah Arendt schon sagt Niemand hat gelernt äh aus vergangenen Zeiten und Totalitäre hat halt anscheinend nie ganz aufgehört.

Proband: Sind Sie Deutsch. Ja ich bin komplett bio deutsch wie man das sagen möchte und rein arisch. Also [lacht] Ich mach dann mal weiter.

Interviewer: Nee das ich schon die letzte Frage.

Proband: Aber dann möchte ich vielleicht einfach auch mich noch von dieser Frage etwas distanzieren, weil ich halt nur weil ich hier geboren wurde und irgendwie deutsch die deutsche Sprache meine Muttersprache ist sehe ich mich nicht in erster Linie irgendwie als Deutsche, in dem Sinne, dass es irgendwas mit meiner Identität zu tun hat.

Interviewer: Warum?

Proband: Also auch im Zuge meiner Ausbildung. Also ich habe irgendwie Anglistik studiert und, äh, habe dann halt auch bemerkt dass quasi, ja Herkunftsland irgendwie als Identität so ein bisschen schwierig ist sie halt zu verteidigen, wenn man halt irgendwie sich öffnet für andere Kulturen Sprachen irgendwie andere Einflüsse andere Länder und äh das hat mir eigentlich sehr gut gefallen, dass ich mich halt immer weiter versuche so ein bisschen zu distanzieren und eher so eine, so eine Weltbürgertum zu werden. Auch wenn das sehr esoterisch klingt aber... Also ich kann mir für meine Zukunft sehr gut

vorstellen dieses Land hier zu verlassen und dann auch zu versuchen immer weiter irgendwie dieses Deutschsein abzubauen.

Interviewer: Also wenn du noch Ergänzungen hast zu deinen Antworten, wäre jetzt die Gelegenheit.

Proband: Ich hasse Deutschland.

Interviewer: Woran machst du das fest? Also warum?

Proband: Also es geht halt gar nicht. Also Ich hasse Deutschland dafür, dass es einfach, das es einfach den Leuten die Möglichkeit gibt irgendwie so rassistisch zu sein Leute umzubringen einfach nur scheiße zu sein und ich sehe, also diese Verrohung von Menschen ist halt irgendwie glaube ich wirklich durch diese Historie von Deutschland begründet. Also man sieht es immer wieder, dass es sich irgendwie in Zyklen wiederholt und Leute haben halt wirklich überhaupt nichts gelernt und das ist einfach für mich nicht hinnehmbar. Und auch so die Politik versagt hat, an allen Ecken und Enden, auch wenn das halt schon wieder ein sehr populistischer Ausdruck ist. Von dem ich mich auch etwas distanzieren möchte, aber eh so geht es halt nicht weiter. Ganz einfach.

Interviewer: Ich hätte noch Nachfragen zu glaube ich drei Dingen. Also erstmal hätte ich die Frage Was ist für dich ein Land?

Proband: Eine willkürlich gezogene Grenze, ehm aber auch ein Gebiet welches zum Beispiel von Minderheiten oder anderen Bevölkerungsgruppen irgendwie gebildet ausgerufen werden oder worden sein kann. Genau und dann halt eben sich selber eine Verfassung gibt, also im Grunde genommen eben eine Bevölkerungsgruppe oder eine Gruppe von Personen, sagen wir es mal so, welche sich selbstverwaltet und selbst Gesetze gibt und zum Teil zwangsläufig auch von anderen Ländern akzeptiert werden muss, weil sonst könnte hier jede Person sagen Ich habe jetzt hier mein Land in diesem kleinen Büro und so bildlich gesprochen.

Interviewer: Was meinst du mit so straff wie eh und je?

Proband: Straff wie eh und je, neh? Also zum einen meine ich damit halt, ja so eine Verrohung der Gesellschaft wie sie schon vielfach stattgefunden hat das halt irgendwie Meinungsebene Menschen irgendwie in der Öffentlichkeit oder Politik hat sich unfassbar daneben benehmen und halt irgendwie konsequenzlos quasi irgendwie agieren können und äh ja das wiederholt sich halt in verschiedenen Ausführungen immer wieder und immer wieder und ich habe das Gefühl dass es halt irgendwie immer schnelleren Zyklen abläuft, also dass es sich halt nicht irgendwie verlangsamt und man irgendwie nach den Katastrophen irgendwie sich so ein Momentchen zurücknimmt oder so, und das mal so reflektiert, sondern dass es halt immer wieder weitergeht und immer schneller und halt immer das Ende der Menschheit. Das ist ein bisschen wie eine Metapher jetzt halt einfach schneller kommt als man sich vorher irgendwie gedacht hat.

Interviewer: Und die letzte Frage Vielleicht zu einem ein bisschen positiverem Konzept, was meinst du mit Weltbürger bzw. Weltbürgerschaft?

Proband: Ehm also nicht in einem politischen Sinne oder in so in einer bürgerlichen Kategorie, sondern eher auf so einen Heimatbegriff bezogen, als das ich halt irgendwie meine Heimat nicht unbedingt, als das ich sie mir ein Stück weit aussuchen kann, das ich halt gucken kann wo möchte ich leben, welches Konzept in welches Land könnte ich, könnte zu mir passen wo fühle ich mich wohl und deshalb nicht auf so ehm so einen konservativen Heimatbegriff zu beziehen, das ich halt hier aus Deutschland aus dem, aus irgendwie aus dem näheren Umfeld hier vom Dorf komme und das ebenso meine Heimat im Herzen ist und ich da immer wieder irgendwie mich darauf zurück berufen muss, sondern dass ich mir das einfach auch ein Stück weit aussuchen kann, irgendwie in welchem Land ich jetzt leben möchte und mir dann mich dann also halt auch. Also ich möchte nicht sagen, dass ich dann irgendwie Engländer oder Amerikanerin bin, nur weil ich derart hingezogen bin, sondern dass ich mich ein Stück weit immer sukzessive davon lösen kann, dass ich halt irgendwie Deutsche bin nur weil ich hier geboren wurde. Also eigentlich möchte ich sagen, dass ich kein wirkliches Konzept von Heimat habe und das auch nicht haben möchte nur, weil ich halt an einem Ort irgendwie an einer Lokalität irgendwie hineingeboren wurde, sondern Heimat ist eher mich irgendwie ein familiärer sozialer Begriff.

Proband: Ich bedanke mich sehr für das Gespräch.

## 7.4 Interviews Studierenden der Sozialwissenschaften

### Studierende Sowi Nr1.

Proband: Oh, Okey. Ähm interessant. Erste Frage Was ist für Sie Deutschland? Ähm Finde ich erst einmal eine schwierige Frage. Ja eine ziemlich banale Frage, aber finde ich trotzdem irgendwie erstmal ein bisschen schwieriger. Ähm, ja an sich würde ich erstmal so sagen. Die geografische Abgrenzung das ist erst mal auf jeden Fall für mich Deutschland. Dann die Menschen die dazugehören ja die Deutschen die, ähm, die halt in Deutschland leben und dann auf jeden Fall auch irgendwie so typische Sachen für Deutschland typisches Essen oder eine typische Mentalität. Man sagt ja na ja die Deutschen sind besonders pünktlich und das bei der Deutschen Bahn nicht unbedingt so sagen würde Ja. Ich überlege noch mal. Auf jeden Fall, auch ja. Ja auch die Gesellschaft die in Deutschland lebt, also auch ja ähm die Gesellschaftsschichten. Ähm für mich verschiedene Bevölkerungsgruppen, die in Deutschland leben und natürlich auch eine gewisse Zivilisation, so die Entwicklung den Entwicklungsstand, den wir in Deutschland haben sind ja relativ weit entwickelt. Wir sind ja so eine Art, ja wir sind eine Industrienation. Das würde ich auf jeden Fall zu ersten Frage packen.

Proband: Dann gehe ich zur zweiten Frage. Wer gehört für sie zu Deutschland? Ah okey, ich hab es auch so ein bisschen auch anklingen lassen eh in der ersten Frage auf jeden Fall natürlich die die in Deutschland geboren sind und diejenigen, die sich in Deutschland integriert haben. Würde ich sagen Auch in der aktuellen Flüchtlingsproblematik sind natürlich viele nach Deutschland gekommen wo auch ich mich ich mir die Frage stelle wie gut integrieren die sich. Bilden die so eine Art Parallelgesellschaft. Deswegen ja würde ich sagen, dass die die sich integriert haben für mich auf jeden Fall zu mich zu Deutschland gehören. Diejenigen die ja so eine Art Parallelgesellschaft sich aufbauen, die sich gar nicht integrieren wollen würde ich trotzdem sagen dass sie nicht zu Deutschland gehören, wenn die einfach keinen Kontakt zu anderen haben also außerhalb ihres Umkreises, würde ich für mich sagen dass sie nicht zu Deutschland gehören. Da fällt mir jetzt spontan auch nicht mehr ein.

Proband: Seit wann gibt es in Deutschland für Sie? [Lachen] Geschichte, ja. Ähm, ja die Frage habe ich mir wirklich noch nie gestellt. Seit wann es für mich Deutschland gibt. Ich würde die vielleicht so beantworten, dass es so verschiedene Stadien so von Deutschland gab oder gibt auch. Ja, ich würde auch schon sagen, auch irgendwie so zur Kaiserzeit würde ich auch schon sagen, dass das Deutschland war, aber war es einfach so, dass da noch eine ganz andere Ideologie geherrscht hat, ähm eine ganz andere Einstellung Das war ein ganz anderes Zeitalter. Auch während der Weimarer Republik oder auch während der Weltkriege würde ich auch sagen dass es trotzdem für mich Deutschland ist. Aber ich würde sagen, dass die Einstellung und die Handlung würde ich finde ich schrecklich die da begangen wurden aber trotzdem ist für mich Deutschland durch die Entwicklung hat Deutschland sich einfach verändert. Aber nach wie vor würde ich sagen dass auch dieser frühen Zeit auch für mich Deutschland ist.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit. Habe ich jetzt so ein bisschen vorher schon beantwortet. Am Anfang natürlich schrecklich mit zwei Weltkriegen die wir gewonnen haben natürlich auch was wir, ja ähm. Der Genozid an den Juden war natürlich auch schlimm. Ja ist ja etzt eigentlich schon schrecklich.: Was Menschen anderen Menschen antun können und wie man das begründet finde ich einfach nur, ja, pervers und abartig. Ähm, aber ich würde schon sagen, dass Deutschland sich gut entwickelt hat. Daraus haben wir sozusagen unsere Lehren gezogen Wir dürfen ja. Man darf ja jetzt auch nicht mehr so richtig stolz sein, so irgendwie, auf seine Vergangenheit weil Deutscher zu sein wenn man irgendwie jetzt da ist man als Deutscher aber immer ein bisschen vorbelastet, wenn man ihm so ein bisschen so ein bisschen eher nationalistischer wird dann wird einem schnell vorgeworfen, dass man ihm ja nicht mal so ein bisschen plakativ, das man immer dann so ein Nazi ist, da wird man schnell in so eine Richtung gedrängt, aber ich würde sagen, dass Deutschland sich gut entwickelt. Hat ja allein auch in der EU. Nehmen wir jetzt ne führende Position ein Ja. An sich auch diese lange Friedensperiode, die jetzt gedauert hat. Ähm, wir sind bei weitem nicht mehr so militärisch aktiv. Ähm, ja wir setzen uns auch für andere Länder ein. Ähm, ja auch in der Flüchtlingskrise haben wir natürlich viele aufgenommen. Wir haben uns sehr solidarisch gezeigt. Deswegen würde ich sagen dass Deutschland, Äh sich sehr verbessert hat. Dass wir aus unseren Fehlern gelernt haben und bzw. ähm finde ich jetzt auch mal so Wir können ja gar nichts mehr dafür. Ähm wir haben damals gar nicht gelebt. Und ja auch diese diese ganze Mentalität oder Ideologie haben wir auch gar nicht aus erster Hand mitbekommen, deswegen finde ich das auch manchmal auch so ein bisschen unfair dass man dann das trotzdem so als Rucksack aufgesetzt bekommt obwohl ja, wir aus der Zeit selbst wir das gar nicht aus erster Hand kennen und ja auch nichts für können, was früher Menschen aus Deutschland getan haben.

Proband: Und die letzte Frage sind Deutsch Ja würde ich schon sagen. Auch irgendwie eine ziemlich banale Frage, aber trotzdem finde ich die ziemlich interessant. Auf jeden Fall ja. Also meine beiden Eltern kommen aus Deutschland und ich kann das natürlich jetzt nicht irgendwie mega lange zurückverfolgen. Aber trotzdem würde ich sagen dass ich deutsch bin auch allein was ich halt auch bei der ersten Frage gesagt habe. Irgendwie würde ich sagen Ich habe mich integriert oder bin gut integriert in Deutschland und ehm ja. Obwohl mir ist jetzt auch gerade eingefallen. Man kann ja glaube ich so einen Test machen wo man dann angezeigt bekommt wo die Genetik herkommt aus welchen Ländern so man so zusammengesetzt ist. Äh, da ist es ja schon so dass es ja schon so, dass es relativ weitläufig ist, das man aus vielen Ländern irgendwie, da was mitbekommen hat. Aber trotzdem würde ich sagen, dass ich deutsch bin

Interviewer: Möchtest du vielleicht noch zu einer Frage zurückkommen?

Proband Äh finde auch gerade zu der Frag Wer gehört zu Deutschland und ja auch das was ich so angerissen hab mit den Weltkriegen wo man dann natürlich schon. andere Bevölkerungsgruppen sehr stark ausgegrenzt hat die sehr stark benachteiligt hat. Ist natürlich auch finde ich so, dass man das auch so ein bisschen wieder mitträgt, wenn man so sagen würde ja, was ich auch eben gesagt habe, dass Leute die sich gar nicht integrieren wollen und gar nicht integriert sind, ja plakativ gesagt, ja keinen Kontakt zu anderen Menschen haben außer ihrer eigenen Ethnie, die zugewandert sind. Dann finde ich das auch wieder so, dass man da als Deutscher allein wegen der Geschichte ein bisschen vorsichtiger sein muss, weil man dann direkt wieder so eine Art Entrüstungssturm mitbekommen würde, wenn man das irgendwie so öffentlich vertreten würde. Ansonsten das wäre es erst einmal von mir.

Interviewer: Okey, dann habe ich zwei, äh doch nur eine Frage. Was verstehst du unter Integration?

Proband Äh auch eine spannende Frage. Integration, ist erst einmal dass man mit wenn man sich in Deutschland integriert, dass man auch mit Deutschen Kontakt hat, also dass man an sich mit den Menschen spricht, also irgendwie versuchen irgendwie die Sprache zu lernen, dass man auf jeden Fall auf der Schiene das auch probiert. Dass man sich ein wenig anpasst an an so die Konventionen in einer Gesellschaft, so wie die Gesellschaft funktioniert. Ähm dass man so klassisch Einbürgerungstests, dass man auf jeden Fall ein bisschen was über Deutschland wei. Manche Deutschen die Fragen auch nicht beantworten könnten manche aber ich finde ein grundlegendes Wissen finde ich auf jeden Fall auch sehr wichtig dafür. Ja, ich finde so wichtig diese, so eine Art Offenheit, dass man eine Offenheit mitbringt und nicht allein bei sich bleibt, sondern, so zu sagen, versucht wirklich so im Land wo man dann hinkommt, dann da Kontakte zu knüpfen.

Interviewer: Vielen Dank für das Interview.

## **Studierende Sowi Nr.2**

Proband: Was ist für mich Deutschland? Erst einmal eine geographische Einheit, also ein Land. Das Land in dem ich geboren wurde. Aus dem meine Eltern kommen, meine Großeltern nicht. Ja also erst einmal ein Land, eine politische Einheit, eine geographische Einheit, Ähm, Ein Ort an dem Menschen leben so.

Proband: Wer für mich zu Deutschland gehört sind die Menschen die hier leben. Also jetzt hier geboren oder woanders geboren, ähm, mit Wurzeln in Deutschland oder sonst einem Land das spielt für mich keine Rolle. Also, die Menschen die hier leben, die hier zur Arbeit gehen oder nicht, also was auch immer. Also die Menschen, deren Leben in Deutschland stattfindet, die gehören für mich zu Deutschland.

Proband: Seit wann es Deutschland für mich gibt. Ja für mich persönlich seitdem ich lebe und politisch betrachtet, oh Mann, mhm. Für mich jetzt ehrlich gesagt noch nie so die große Rolle gespielt, ob es jetzt tausend Jahre Deutschland gibt, ob man die Königreiche Kaiserreich, oder die Bauernschaft und wie auch immer schon Deutschland genannt hat oder erst seit Weimarer Republik, das ist mir für mich persönlich unerheblich. Ähm ja, weiß jetzt gar nicht wie ich darauf antworten soll.

Interviewer: Also auf die Frage?

Proband: Genau.

Interviewer: So wie du darauf antworten möchtest.

Proband: Ach, nehmen wir deutsches Kaiserreich, weil es da Deutschland hieß[lacht]

Also, ähm, wie sehen Sie Deutschland über die Zeit. Ja auf jeden Fall interessant, ähm also viele Wendungen viele politische Veränderungen viele, ja, Entwicklungen, sagen wir das mal so. Ähm.

Proband: Wie sehen sie Deutschland über die Zeit [leise]... Naja, jetzt so auf die Nazizeit und so einzugehen, ist es und jetzt natürlich, ähm, ein beschämendes trauriges Kapitel. Ähm hat sich glaube ich auch nicht aus dem Nichts entwickelt. Also ist ja nicht, ähm haben ja nicht die Nazis erfunden, ähm in deren Logik nicht Deutsche, ob es jetzt Juden oder anders Gläubige anders politisch gesinnte sind nicht dazu gehören, dass haben ja auch nicht die Nazis erfunden, aber auf jeden Fall auf die Spitze getrieben. Zur Perversion getrieben. Ähm, es ist eine Zeit, ähm die mich sehr interessiert und immer wieder schockiert. Ähm, danach die DDR-Zeit, also Ost-Westtrennung, finde ich auch super interessant. Äh, also wie ich Deutschland über die Zeit sehe, also getrennt, oft politisch irgendwie fragwürdig schwierig. Aktuell, auch irgendwie schwierig. [lacht] Also ehm, wie ich Deutschland über die Zeit sehe, da komme ich gar nicht auf so ein Statement. Also ist auf jeden Fall interessant zu beobachten, interessant dabei zu sein. Joa, interessante politische Zeit.

Proband: Ob ich deutsch bin, joa, Also, A wüsste ich nicht was ich sonst sein sollte und B habe ich das auch nie infrage gestellt und es wurde auch nie von jemanden anderen in Frage gestellt. Ich hatte nie Zuordnungsprobleme in mir aber auch nicht von außen, quasi, übertragen, so. Also ja, ich bin deutsch.

Interviewer: Ja, dann würde ich dir noch zwei drei Nachfragen stellen. Was meinst du mit Wurzeln du hast bei der zweiten Frage darüber gesprochen, dass du, also die Wurzeln der Länder. Also was sind für dich Wurzeln genau?

Proband: Mhm, also zu Frage 2?

Interviewer: Genau,

Proband: Wer gehört zu Deutschland? mhm, ja, also wenn man jetzt in Deutschland, also einmal platt ausgedrückt, in dem Land in dem man geboren wurde, aber das ist auch nur eine Einheit, aber wenn ich jetzt, also meine Oma beispielsweise stammt aus den Niederlanden. Ihre Wurzeln sind in meinen Augen niederländisch, meine nicht. Ich bin hier geboren worden, so aber ehm ja, also so ich mit Wurzeln damit gleichsetzen, da wo ein Mensch geboren wurde und aber wo der Mensch dann lebt, das ist dann auch wieder was anderes Das schließt für mich nicht aus, ehm wenn nicht ich auch Deutschland präferiert. Das referiert ja uu der Frage Wer gehört für sie zu Deutschland. Also auch wenn jetzt jemand in einem anderen Land geboren wurde, meiner Logik nach da seine Wurzeln hat, dann heißt das für mich nicht, nicht Deutscher sein zu können.

Interviewer; Okey, du sagst ja du bist deutsch und du hast das nie hinterfragt, was heißt denn das deutschsein dann für dich?

Proband: Mhm, ja erstmal dass ich geographisch hier geboren wurde. Äh, dass würde ich erst mal so betrachten. Ich war jetzt auch ein halbes Jahr in Frankreich Frankreich mir schon aufgefallen, dass es, äh ich möchte es jetzt nicht deutsche Verhaltensweisen nennen, aber Verhaltensweisen die viele Deutsche sozusagen praktizieren, wie zum Beispiel sehr pünktlich zu sein oder dass wir, ehm direkt direkter sprechen. Mir ist aufgefallen In Frankreich muss man immer sein Anliegen immer ein bisschen weiter ausführen und ein bisschen umschreiben wir sprechen darüber was wir voneinander erwarten und dann, ehm, was das sozusagen. Also, ja, Ich würde jetzt nicht auf deutsche Tugenden oder so. Es können ja auch andere Menschen haben, aber ich glaube, dass es hier einige Verhaltensweisen gibt, die als deutsch betrachtet werden, die uns also auch beigebracht werden und erwartet werden, die in der Schule gepflegt werden dass man pünktlich ist, dass man im Idealfall ruhig ist, wenn jemand spricht und das habe ich in anderen Ländern schon oft anders erlebt, aber das muss ja auch nicht heißen, dass es dann speziell deutsch oder eben nicht deutsch ist.



### Interview Studierende Sowi Nr.3:

Proband: Also, was ist für Sie Deutschland? Schlechtes Wetter und Graubrot. Äh, das ist so, so eine schwierige Frage. Also klar kann ich das so kognitiv irgendwie als Konzept, ehm, so grob, äh, diesen Sack Kartoffeln auf der Landkarte zeichnen. Das politische System von Deutschland ist mir natürlich vertraut. Ich denke, das was ich am meisten als Identifikationsmerkmal für mich in Deutschland hätte, wo ich sagen würde das, was es auf jeden Fall geben muss, damit ich das Land als Deutschland erkenne, wäre das Grundgesetz. Vielleicht in seiner Gänze oder zumindest in seinen groben Idealen. Diese Vorstellung davon, dass es seine Verfassung habe, die eben erst einmal sagt, hier sind deine Menschenrechte, die hast du, und alles andere kommt später. Diese grobe Idee... vom Versuchen sehr nüchtern irgendwie Staat zu machen, weil man mal die Erfahrung gemacht hat, dass sehr pompös Staat machen sehr schief gehen kann. Dieses Vordergründig bedacht sein auf... auf... freiheitliche Rechte und Schutz von Bürgern vor dem Staat, wäre für mich eher so eine Sache, die würde ich mit Deutschland assoziieren. Auch stärker als mit anderen Nationen. Also wenn ich das irgendwie abgrenzen müsste, weil ich glaube es funktioniert immer nur, wenn man den irgendwie gegen etwas anderes abgrenzt. Abgesehen davon... Ja gut, es ist ein Land, in dem ich geboren wurde, das Mittendrin in der EU liegt das eine recht wirre und bewegte Geschichte hatte und das auch irgendwie ein bisschen aneinander getackert auf mich wirkt, immer. Also ein Land, bei dem ich eben nicht den Eindruck habe, dass das irgendwie so sehr in sich geschlossen zusammenhängt, wie es von außen vielleicht scheint. Zum Beispiel gibt es innerhalb Deutschlands, innerhalb Deutschlands, immer noch große Unterschiede zwischen den Regionen. Wenn man jetzt, keine Ahnung Schleswig-Holstein und Bayern vergleicht, das unbedingt das Gefühl aufkommt im gleichen Land zu sein oder in einem Land zu sein, in dem man überhaupt die gleiche Sprache spricht. Ähm deswegen ja finde ich halt, das halt genauer sagbar schwierig. Es ist vielleicht am ehesten noch das, was durch die Verfassung konstituiert ist und das wäre so was ich wirklich, so als so eine auf Gesamtdeutschland übergreifende Sachen sehe. Das wäre was für mich Deutschland wäre, das Grundgesetz.

Interviewer: Die nächste Frage. Wer gehört für sie zu Deutschland?

Proband: Jeder der die Staatsbürgerschaft hat, das wäre das einzige Kriterium, das ich nehmen würde. Der, der halt eine Staatsbürgerschaft hat, gehört zu Deutschland als Land. Weil ich das ja nur als Rechtsform für mich so sehe und auf so einer emotionalen Ebene. Vielleicht könnte man es ja auch nur denken, würde ich sagen, jeder der in einer deutschen Stadt oder in Deutschland lebt und das gerne tut oder freiwillig tut. Das finde ich aber eben auch schwierig, weil, das kann sich ja auch durchweg massiv unterscheiden. Ich meine es gibt ja durchaus Menschen, die gerne in Deutschland leben und sich in Deutschland wohlfühlen, aber aus dem einen oder anderen Grund keine deutsche Staatsbürgerschaft haben, sondern eine andere Staatsbürgerschaft. Ähm das ist auch zunehmend weniger wichtig, denke ich, weil wir im Schengenraum leben und man einfach wohnen kann wo man möchte, angenehmerweise, und es gibt natürlich auch etliche Menschen, die die deutsche Staatsbürgerschaft haben und in Deutschland leben wollen, als einfach beispielsweise im Schengen-Raum und woanders zu leben, ohne ein Visum besorgen zu müssen. Da wüsste ich jetzt auch nicht klar abzugrenzen, wer dann zu Deutschland gehört und wer nicht. Von daher würde ich es mir persönlich einfach machen und sagen, dass der, die Staatsbürgerschaft hat, gehört halt definitiv zu Deutschland, also zumindest im rechtlichen Sinne. Weil wenn was ist, irgendwie wo es um Nationalität geht, wäre dieser Deutsch und würde als Deutscher behandelt werden und stünde unter Umständen, wenn er irgendwas falsch macht, unter deutschem Recht und würde Bestraft oder belangt. In dieser Hinsicht würde dieser Menschen dann zu Deutschland gehören. Eine andere Art von zu Deutschland zu gehören, kommt mir persönlich, aus meiner Sicht, nicht substantziell vor. Das finde ich ist nichts,... nichts Belastbares. Es ist mir zu vage, um das für mich als Kategorie, in der ich denken möchte, in der ich zuordnen möchte zu verwenden, zumindest, wenn man mir so eine Frage so stellt. Ich weiß nicht, ob ich das in meinem Alltagsdenken nicht vielleicht mal anders halte, aber da komme ich jetzt gerade nicht rein. Das ist jetzt, dazu ist es vielleicht durch das Setting vielleicht zu reflektiert.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

1949.. Ist, da ich es mir so einfach gemacht habe leicht zu sagen. Davor gab es Weimarer Republik und ein Kaiserreich und Weimarer Republik unter der Naziherrschaft, natürlich, aber das ist ja nicht identisch mit der heutigen Bundesrepublik. In gewissem Sinne könnte man auch sagen. Seit Mauerfall 1990. Da ist dann nochmal, zumindest hat dieser provisorische Charakter des Grundgesetzes sich erübrigt und das Ganze zu einer festen Veranstaltung geworden ist, aber es hat sich halt auch zumindest auf so einer verfassungsgebende nicht viel geändert. Es war von Anfang an ja dieser Anspruch der der Bundesrepublik der alleinige... der alleinige Nachfolger des Deutschen Reiches zu sein.

Das alleinige Deutschland zu sein und sich die DDR, dann letzten Endes irgendwie einzuverleiben, in irgendeiner Form. Von daher würde ich sagen, seit 1949 gibt es Deutschland in dem Sinne, wie ich es verstehen würde. Ehm, als Konzept sicherlich länger, aber es meint halt auch immer mal wieder was anderes, als das was es heute meint. Es ist als Vorstellung von Landstrichen, in denen Deutsch gesprochen wird, irgendeine Variation von Deutsch gesprochen wird, zumindest ist die Idee von Deutschland, ja sicherlich deutlich älter. Aber das würde mir persönlich nicht als, nicht als Definition von Deutschland reichen. Und ich glaube zumindest, ehm, dass diese Definition von Deutschland auch heute Schweizer und Österreicher ein wenig nervös machen würde. 1949. [deutliche Betonung der Zahl-Abschluss]

Interviewer: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Also, wenn wir jetzt mal kurz die Sache mit dem Grundgesetz außen vor lassen, also uns nur auf die Geschichte der Bundesrepublik konzentriert, dann als ein relativ stabiles Land in der Mitte Europas, das es zumindest recht gut hinkriegt; aus meiner Sicht recht gut hinkriegt, kein Kriegstreiber zu sein und eine funktionierende Demokratie aufrecht zu erhalten. Wobei das die anderen europäischen Länder auch recht gut hingekriegt habe, aber das ist vielleicht in Abgrenzung zu den anderen europäischen Ländern, auch schafft noch einmal eine Ecke stärker auf Sozialpolitik zu achten, ähm das sich ein bisschen früher für Umweltschutz interessiert und dann stark nachgelassen hat. Auch wenn man sich nur die Geschichte der Bundesrepublik anguckt, ein Land das eine eigenartig ausgeprägte Obsession mit Bäumen hat, aber ja und wenn man das vielleicht ein bisschen weiter ausführt, halt ein Land das in der europäischen Geschichte als Militaristisch bis kriegstreiberisch aufgefallen ist, das es geschafft hat, sich halt eben, als zumindest halbwegs angenehmen Nachbarn für seine Nachbarländer zu verwandeln und sich stark zu entmilitarisierten und stark von oder zumindest für seine Verhältnisse stark, von der Obrigkeitsdenken zu entfernen, obwohl ich glaube, dass das bis heute nicht ganz weg ist hierzulande. Ehm und wenn man diesen größeren Kontext sieht, also in einem größeren zeitlichen Kontext sieht, sehe ich Deutschland, als extrem diffuse Angelegenheit. Also es wirkt nicht so, als hätte es eine geschichtliche Kontinuität von irgendwie Karl dem Großen bis Angela Merkel gegeben, sondern eher, als wären das sehr unterschiedliche [?], die mal irgendwie mehr oder weniger zu Staatsgebiet mit der Bundesrepublik geteilt haben, die aber öfter eher sehr diffuse Ansammlung von ... von lokalen Fürstentümern waren, die irgendwelche Vereinigungen von sich kaum kennenden oder wenig Volksstämme beherbergt haben, die dann einfach nicht so schrecklich viel miteinander zu tun haben, außer dass sie halt mehr oder weniger in der Mitte des Kontinents liegen und irgendwie miteinander zurechtkommen müssen und gefühlt auch eher von außen als Einheit betrachtet wurden als von innen. Das ist ja zum Beispiel sogar schon das Wort deutsch, das ist ja Teutsch, teutonici das ist eine Bezeichnungen von italienischen, ehm. aus dem Italienischen für einen Stamm der einfach nahe an Italien gelebt, gelagert hat, den man halt eben einfach das gesamte Gebiet geschrieben hat, weil man gedacht hat, ja gut das werden, alles ähnlich Menschen sein. Aber das ist halt eben selbst das Wort, das wir für uns als Nation oder als gemeinsames Volk in irgendeiner Form nehmen ist aus, ist nicht von uns aus, das ist von außen. Das haben wir einfach übernommen. Ehm Deswegen habe ich nicht das Gefühl, dass Deutschland wirklich so als stringente Sache durch die Geschichte existiert, sondern eher so eine Sache ist, die man im Nachhinein sich dann, vielleicht auch definiert. Aus der heutigen Perspektive, weil wir eben den Nationalstaat, den wir inzwischen hier haben, schon ein gewisses Einheitsgefühl haben. Ja durch das westliche Staatsmodell, auch einfach eine klare Vorstellung davon, wo ein Staat ist und wie groß der ist und welchen, ... in welchen Grenzen der ist und wer dazugehört, wer nicht dazugehört und so weiter. Da sind ja alles, alles gesellschaftliche Konventionen, auf die man sich halt durch die europäische Geschichte hinweg geeinigt hat. Aber das heißt ja nicht, dass die schon immer bestand hatten, weil offensichtlich mussten die irgendwie mal ausgehandelt werden. Das heißt nicht, dass die universell sind, weil offensichtlich gibt es Länder Königreiche, die überhaupt nicht in dieses Konzept von Staaten Nationalitäten passen. Ehm Wenn man sich den ganzen Südpazifik anguckt, wo dann irgendwie Staatsgebiete in großen Anführungszeichen, ehm eigentlich irgendwelche lokalen Stämme sind, die alle dem gleichen Obermacker dann Tribut verpflichtet sind und das wird dann von Europäern als Staatsgebiet gedeutet oder wohl Einflusssphären, irgendwie nur die Kontrolle über bestimmte Handelsrouten bedeuten und ja ich bin jetzt nicht in Geschichte genug bewandert, um zu wissen, ob das nicht hier genauso gewesen ist, oder nicht hier ein bisschen weiter gefasst werden könnte. Also wie gesagt, also über die lange Zeit sehr diffus und über die Zeit, die ich als Zeitraum definiert habe, in denen ich wirklich persönlich von Deutschen sprechen würde, schon recht stringent halt, als... als Nationen, die es irgendwie schafft Ausnahmen autokratischen diktatorischen Mindset in ein z. B. recht abgeklärtes, recht neutrales demokratisches Mindset hinüberzuwechseln und die, die eine gewisse Vorsicht gegen..., gegen bestimmte Elemente hat, die vielleicht auch im Vergleich mit dem Rest Europas, zumindest ein bisschen..., ein bisschen, ein bisschen größer ist, vielleicht auch eine gewisse Vorsicht gegen Faschismus, gegen rechtes Gedankengut hat.

Ja die gleichzeitig aber halt eben auch witzigerweise auf einer behördlichen Ebene öfter mal blind dafür ist. Kann man ja bei polizeilicher Aufklärungsarbeit im Bereich rechten Terror sieht und immer wieder. Also wäre halt so mein Bild von der Entwicklung über die Zeit der Bundesrepublik. Es gibt halt eben noch so wie ein etwas größeres Freiheitstreben innerhalb der BRD und Bemühungen, darum Politik halt so unbeeindruckend, wie möglich zu halten, vielleicht auch als Reaktion auf den ganzen Pomp aus Kaiser- und Nazizeit.

Proband: Sind sie Deutsch? Bin ich Deutsch? Mm, nach meiner Definition. Ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft also bin ich deutsch. Ich denke von mir selbst nicht als deutsch. Also emotional bin ich Ostwestfale und ich hätte darüber, jetzt darüber hinaus, jetzt keine... keine nationale Identifikation, außer vielleicht Brüssel, ja also jetzt Ostwestfale oder spezifischer Buttjer. Ich bin halt in Minden geboren und die Eigenbezeichnung der Minder für sich selbst, eben Buttjer und das wäre vielleicht noch so die Sache, mit der ich mich als irgendeine Form von nationale Identität identifizieren könnte. Aber diesem übergreifenden Konzept von Deutschland habe ich emotional nicht viel zu schaffen. Das wäre dann definitiv eher begrenzt. Aber ich habe definitiv die deutsche Staatsbürgerschaft, das heißt also nach der Definition von Deutschsein, die ich gegeben habe bin ich deutsch.

Interviewer: Ich habe eigentlich nur eine Frage. Was meinst du mit der Obsession mit Bäumen?

Proband: Das ist die Sache mit hier der Umweltschutzbewegung. So richtig angefangen haben die ja mit dem Waldsterben und das war keine so... keine so enorme Umweltbelastung. Zu der Zeit eigentlich war es nichts. Es sind haben ja keine große Mengen des deutschen Waldes irgendwie da die Blätter verloren haben, sondern war es mehr Lokal gesehen, da verlieren jetzt Laubbäume ihre Blätter und das hat dann dafür gesorgt, dass sich die Leute so in helle Aufruhr versetzen, dass man wohl auf jeden Fall einmal täglich so etwas in der Tagesschau sehen können, wie das Waldsterben. Dieser Fokus auf Wäldern, auf Wandern, diese Begeisterung für das Konzept Baum, das kommt mir irgendwie so typisch deutsch vor. Zum Beispiel so viele deutsche Märchen, die spielen irgendwie im Wald. Es ist das Bild, das man halt automatisch hat will, wenn man an eine deutsche Landschaft denkt ist Wald halt.

Interviewer: Da kommt mir mehr die Zersiedelung eigentlich in den Kopf, aber das mag ja vielleicht weniger ein Märchen sein. Auf jeden Fall. Besten Dank für das Gespräch.

#### **Interview Studierende Sowi Nr.4**

Proband: Erste Frage: Deutschland ist für mich ein Rechtsgebiet in erster Linie. Nenn Gebiet wo bestimmte Verordnungen. In dem Fall hauptsächlich von der Bundesregierung eben gelten. Ja und dann, will ich noch ausführen bin ich noch Sportfan. Und das hat für mich irgendwie Deutschland in erster Linie was mit zu tun weil dann eben viele Teams Sportteams möchte. Das ist für mich irgendwie IRGENDWIE Deutschland, ja. Beim Sport ist das irgendwie so, da kann man mit allen Regionen innerhalb von Deutschland darüber reden wir sind dann irgendwie gleichzeitig Fan der deutschen Handball Mannschaft oder sonst was. Aber sonst nicht. Bei Wahlen, ja das ist jetzt wieder dieses Rechts..., Rechtswirkungsgebiet.

Proband: Frage Nr.2: Wer gehört für Sie zu Deutschland. Äh, ja äh, der hier lebt. oder die hier leben, und äh ja. Halte alle die hier halt leben. Auch die, die hier nicht immer leben, selbst Touristen die drei Wochen da sind, wenn wir drei Wochen im Jahr in Deutschland sind gehören sie halt zu Deutschland drei Wochen. So ja, das ist eigentlich relativ... Ich habe schon erwartet wahnsinnig viel rede und dann viel halt runterrattern, aber das ist irgendwie so... nö, ja.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Für mich seit 22 Jahren Deutschland. Ähm, Ich würd sagen seit 1990. Also vorher r war das Gebiet halt ein signifikant Anderes. Dann Westdeutschland. Man könnte sagen ab 71, also 1871. Aber es ist für mich, da bin ich mir ziemlich sicher, erst ab 1990, also eine recht junge Geschichte. Das ist auch nicht so klar Ich würde ja nicht sagen Die Zeit vor 1990 gehört nicht zur deutschen Geschichte. Aber so das Aktuelle, das aktualisiert sich ja immer. Da würde ich dann 1990 sagen und dann kann man in vielen Facetten noch sagen was dann dazugehört bis man sagen kann Okay was früher in dem Gebiet war gehört dann teilweise zur deutschen Geschichte, aber ist auch nicht wirklich Deutschland und so weiter und so fort, und ja. Deshalb bleibe ich bei diesem 1990, sage aber es ist nicht so klar abtrennbar.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Ja das war ja schon ein bisschen ein bisschen dabei. Mhm, Wie sehe ich Deutschland über die Zeit? Also das, wo wo ich sagen würde wo ich mich mit beschäftige und was Geschichte und so von Deutschland angeht und was was häufig im Alltag vorkommt, beginnt eigentlich so ab in den der Sozial,... also ab den Sozialversicherungen mit Bismarck Zweiter, dann viel Weltkrieg, weniger Erster Weltkrieg.

Dann eben die die heraus, ja Herausarbeitung vielleicht nicht. Das Entstehen des heutigen Wirtschaftssystems. In dem Fall hauptsächlich dem Westdeutschland dann die Wiedervereinigung. Also eben insgesamt ein sehr gemischtes Bild. Also man kann halt grauenhaft Dinge in der Geschichte wiederfinden. Man kann auch wiederfinden, dass das eben ne, besonders wär vielleicht, ne vielleicht eine Stellung hat als ein Land was sich besonders viel mit seiner grausamen Geschichte beschäftigt hat. Was ich persönlich gut finde. Was nicht heißt, das haben 100 Prozent der Deutschen gemacht, das eben etwas ist, das was ist was im kollektiven Gedächtnis, fällt mir da ein, besonders vorkommt im Gegensatz zu vielleicht anderen Regionen auf der Welt. So das wäre, so was mir bei Deutschland über die Zeit irgendwie in den Sinn kommt. Also grausame, zwischen, ne nicht zwischen. Also grausame Zeiten und ein Land, das sich als besonderes Merkmal damit beschäftigt, dass es solche grausamen Zeiten hat.

Proband: Sind Sie deutsch? Mhm, Ja. Ja, äh das und vieles Andere. Aber ja. Unter anderem Deutsch. Ist mir jetzt nicht so besonders wichtig. Aber das ist wenn man woanders ist als Deutschland, das dann gefragt wird. Wo kommen Sie her, dann kommt [antworte] ich meistens Deutschland. Wenn ich innerhalb von Deutschland befragt werden, dann kommt meistens eine kleine Region. Wenn ich in der Region gefragt werde, dann kommt noch eine kleine Region. Ähm, ja. Und wichtig ist für mich eigentlich nicht so sehr. Also das Deutschsein fehlt, Im Bewussten, bei mir nicht so wirklich eine Rolle. Ich habe weniger mit Leuten aus Mecklenburg zu tun als mit Leuten aus Italien Türkei oder Holland.. Viele der Sachen sind sogar geografisch näher., iele Teile von Niederlanden nehmen würde. Dann die Sprache in österreich und alle möglichen anderen Gebiete in der Schweiz und so weiter Südtirol dabei ist dass wir jetzt auch nicht nur Deutsch. Aber es ist die deutsche Sprache, auch wieder so nicht ganz abtrennbares Ding, aber die Frage an sich, ja, aber, nicht so wichtig.

Interviewer: Dann hätte ich noch ein paar Nachfragen. Was ist das viele Andere?

Proband: Das viele Andere wo ich sagen würde das bin ich auch?

Interviewer; Genau

Proband: Das wäre eine eher persönliche Sache. Sport interessiert Politik interessiert links politisch. Dann ähm, wichtig, wenn man guckt was für Dinge hat man, die einen Vorteile. Vielleicht unterbewusst erbracht haben. Also das eigene Umfeld, das Geschlecht. Die ..., da wäre dann wieder das Deutsch drinne, die Herkunft, das man es vielleicht leichter hatte. Wenn man nicht Deutsch, sondern prototypisch deutsch ähm, aussieht sich anhört und so weiter und so fort. Da würde das zum Beispiel eine Rolle spielen, weil Selbstreflektion, äh ja jede Woche eigentlich mindestens zwei drei mal ja eine Rolle spielt. Aber da wäre das eines von mehreren möglichen Merkmalen. Alle Interessen Literatur, also ich bin Germanistik Studenten Sowi-Student und das ist Deutsch sein dann auch irgendwie eins.

Interviewer: Möchtest du noch was ergänzen?

Proband: Ähm, ich würde zu diesem Rechtsraum noch. Ähm noch ergänzen, was mir wahrscheinlich auch jetzt noch einfällt, weil das Jubiläum gerade war, das Grundgesetz irgendwie erwähnen, weil das irgendwie äm für mich was ist was , das wirkt halt in diesem Rechtsraum, den ich eben beschrieben hab. Und das ist halt auch so eine gewisse Leitlinie wo man immer gut nachgucken kann was theoretisch ob man sich daran hält und so weiter und so fort. Was für Werte, äh, versucht werden zu erreichen. Ich würde jetzt nicht sagen, Oh man muss jetzt hie die Deutschen Leitwerte haben alle. Und es gibt eine Kultur und das ist die deutsche so, dass es auf gar keinen Fall. Aber es gibt halt Sachen die im Grundgesetz stehen, die ich sehr begrüße und die sind auch nicht sind auf gar keinen Fall exklusiv deutsch kann man dann wieder nach Holland fahren. Aber auch nach allen möglichen anderen Orten und Ländern und Regionen die die Dinge teilen hat man eben eine Gemeinsamkeit das ist nicht typisch oder das ist jetzt nicht exklusiv deutsch, aber das ist eben auch im deutschen Grundgesetz. Äh, ja, das wäre mir so eingefallen.

## **Interview Studierende Sowi Nr.5**

Interviewer: Was ist für Sie Deutschland?

Proband: Okey, Was ist für Sie Deutschland ist die erste Frage. Also was ist für Sie Deutschland? Also dann kann ich erstmal eine kurze knappe Antwort darauf geben. Deutschland ist für mich ein Land, also ein geografischer Ort, ein wahrer Ort der existent ist und ein Land wie alle anderen Länder mit unterschiedlichen unterschiedlichen Regierungsformen natürlich, ja. Deutschland ist für mich ein demokratisches Land. So würde ich es wahrscheinlich, würde ich es ausdrücken, ja.

Interviewer: Wer gehört für Sie zu Deutschland?

Proband: Wer gehört für sie zu Deutschland? Alle in Deutschland lebenden Personen oder Menschen, die eine, die in Deutschland gemeldet sind und, ja, und die also außerhalb Deutschlands leben, aber in Deutschland gemeldet sind. Menschen, die in Deutschland leben, auch ungemeldet sind, aber die hierleben gehören für mich zu Deutschland.

Interviewer: Seit wann gibt es Deutschland?

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie? Seitdem es das Land Deutschland. auf der Weltkarte gibt, würde ich mal sagen. Ehm, [lachen]kann ich jetzt nicht einordnen, ist mir peinlich. Sagen wir mal so. Ehm.

Interviewer: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit?

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Äh, wie soll ich Deutschland. Schwierig, das ist auf jeden Fall eine gute Frage, auf jeden Fall ein Land, das sich sehr stark verändert hat. Ähm, natürlich in Anbetracht auch auf den besonders, im besonders, äh, auf den Zweiten Weltkrieg bezogen. Änderungen, die nach dem Zweiten Weltkrieg, es gegeben hat. Gesellschaftliche Veränderungen. Äh ich würde sagen, dass sich das Land noch einmal extrem durch die Flüchtlingskrise verändert hat bzw. sich ähm vielleicht, weiß ich gar nicht vielleicht sind. Vielleicht hat es sich gar nicht so geändert, vielleicht war es auch immer schon so. Aber, ähm, es werden Meinungen vertreten oder offener geäußert, klar muss man da auch Aspekte wie das Internet und sowas berücksichtigen, die vorher nicht so offen geäußert wurden. Äh ich habe das Gefühl, dass sich gegen ausländische Mitbürger zu äußern, gegen geflüchtete Mitmenschen, Mitglieder der Gesellschaft zu äußern, salonfähig geworden ist, also das man Rassismus offener aussprechen darf. Für mich in meinen Augen Rassismus.

Interviewer: Sind Sie Deutsch?

Probanden: Ob ich Deutsch bin. Sind Sie Deutsch? Äh ich habe die deutsche Staatsangehörigkeit und die zyprische Staatsangehörigkeit, da sich ja auch die die deutsche Staatsangehörigkeit habe. Würde ich sagen, dass ich auch Deutsch bin, ja.

Interviewer: Möchten Sie noch etwas ergänzen zu den Antworten?

Proband: Ich glaube nicht.

Interviewer: Okey, dann würde ich noch Nachfragen stellen.

Proband: Du kannst gerne Nachfragen stellen.

Interviewer: Okey, durchgesagt von Veränderungen gesprochen in Bezug auf den zweiten Weltkrieg, könntest du da noch konkreter werden?

Proband: Ja ich habe, Also, also ich würde halt sagen, dass nach dem Zweiten Weltkrieg, ähm natürlich durch den Antisemitismus, durch den Holocaust, also insgesamt durch den Holocaust, Homosexuelle und auch behinderte Menschen, die nicht arischen Brutus waren. Äh, ja vergast worden sind oder was auch immer, ja getötet worden sind auf welche Art auch immer. Das es nach dem Weltkrieg. Also es sind ja dann nach dem Zweiten Weltkrieg, indem ja auch sehr viele Menschen auch gestorben sind, hat man ja Hilfsarbeiter aus anderen Ländern geholt unter anderem zum Beispiel auch mein Vater ist nach Deutschland gekommen. Da hat man die Ausländer eher begrüßt, als die da gewesen sind, dann hat Deutschland sie separiert, zuteil werde ich auf jeden Fall, behaupten, dadurch haben sich Ghettos gebildet Integration nicht wirklich möglich gemacht. Über Integration nachgedacht. Ähm ja. Durch diese Ghettoisierung, wie man das nennen mag oder nicht, die es in Teilen Deutschland, die es ja in Teilen gibt. In Berlin zum Beispiel ist es ja ganz stark vertreten, ähm, ist nochmal so eine andere Art von Rassismus über diesen Zeitraum entstanden, der sich eher naja, ich weiß gar nicht ob ich sagen kann, dass das wirklich so rassistisch ist. Ich habe sogar das Gefühl, dass es eine so eine Islamophobie entstanden ist. Also das ich jetzt eigentlich gar nicht mehr so, nach der, nach der Nationalität der einzelnen sich gerichtet wird, sondern quasi eher nach der Religion. Also quasi es gab eine Zeit, also wo auch die Wirtschaftskrise gerade Griechenland im Fokus stand in Deutschland, wo man sehr stark über die Griechen hergezogen hat und sie, ja also wo es dann dann halt, wo man sie dann dafür verantwortlich gemacht hat und sie dann tabuisiert hat oder negativ gesehen hat. Ich weiß immer nicht, wenn ich so viel Spreche, das ist immer schwierig für mich. Ehm, das hat sich dann durch die Flüchtlingskrise, dann wieder geändert. Dann sind die Flüchtlinge nach Deutschland gekommen.

Größtenteils Menschen mit islamischem Hintergrund und und plötzlich hat sich das jetzt wieder so geändert, dass jetzt Leute angefeindet werden, jeden muslimischen Diener, jedem der einer muslimischen Religionszugehörigkeit Zugehörigkeit angehört und natürlich auch mit dem IS, ist natürlich auch klar, aber es ist extremer geworden durch die Flüchtlingskrise. Also es richtet sich mehr gegen eine Religion, als äh gegen eine Nationalität. Also eher Islamophobie als Rassismus würde ich vielleicht sogar behaupten, wo, es ist nicht mehr dieses typische "Die Ausländer nehmen uns die Arbeitsplätze weg", sondern die Diskussion hat sich verändert, hin in Bezug auf, Plötzlich ist so ein Fokus darauf wie man mit Frauen umgeht. Wo ich sagen muss in Deutschland ist 96 seit 96, 98 ist die Vergewaltigung [nicht] straffrei in Deutschland, seit Kurzem dürfen erst Menschen die homosexuell sind heiraten. Also Deutschland ist eigentlich gar nicht so weit entwickelt gewesen und plötzlich kommen solche Diskussionen auf, die wir jahrelang nie geführt haben und es wird irgendwie so getan als ob wir schon immer das offenste Land der Welt gewesen wären und dass diese Leute hier die Demokratie zunichte machen würden mit ihrer eigenen Kultur. Meiner Meinung nach überhaupt nicht stimmt, sondern für mich eine Bereicherung ist

Probandin: Ich bedanke mich für das Gespräch.

## **Interviews Studierende Sowi 6**

Proband: Was ist für euch Deutschland?

Alles klar. Ich nenne es jetzt manchmal Frage Eins. Was ist für Sie Deutschland? Für mich ist Deutschland ein Zusammenschluss von verschiedenen Regionen, die halt doch am Ende eine relativ ähnliche Geschichte aufweisen oder halt eine gemeinsame Geschichte aufweisen, eine gemeinsame Kultur aufweisen. Jeder hat halt da so seine eigenen Traditionen, aber am Ende sind die Leute doch in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich, teilen dieselbe Sprache, teilen so dieselben Grundwerte und halt auch dieselben Hauptfeiertage. Was hat schon auch schon sehr stark über das Christentum so verbreitet wurde, dass halt jeder Weihnachten feiert. Jeder feiert Ostern, ehm genau. Also ich würde sagen, dass es gerade über die Sprache über die Kultur und über die Gemeinsamkeiten geht. Genau. Ja also, weil ich zum Beispiel letztes in Münster war wo aus allen Ecken Deutschlands für Vereinstätigkeiten Leute kamen und man hat doch gemerkt, wie ähnlich sich die Leute sind selbst die aus Bayern. Also da waren halt, ja, nicht große, nicht großartig irgendwelche Unterschiede auszumachen.

Proband: Wer gehört zu Deutschland? Ja genau, die die zweite Frage. Wer gehört für sie zu Deutschland? Eine provokante Frage, [lacht] aber eine gute Frage. Ähm ich würde sagen, jeder der sich selbst als Deutscher bezeichnen würde. Also es gibt halt viele Leute, die vielleicht es über den Pass sagen würden, allerdings gibt es auch einige Leute, die einen deutschen Pass haben, die sich selber nicht als Deutsche sehen, die das auch aktiv so äußern und jetzt halt nicht in diese Richtung gedrängt werden oder so. Sie sehen sich einfach als Angehöriger einer anderen Nation, was völlig legitim ist. Allerdings würde ich diese dann halt nicht zu Deutschland zählen, weil sie sich selber davon abspalten möchten. Jeder der allerdings zu Deutschland gehören möchte und halt die gemeinsamen Grundwerte teilt und halt sich einfach in der Gesellschaft positiv einbringen möchte, hat sich halt somit im Endeffekt schon dafür entschieden.

Proband: Seit wann gibt es Deutschland für Sie?

Ehm gute Frage. Da wäre Geschichtswissen jetzt gar nicht so schlecht, aber für mich persönlich, würde ich sagen, dass es Deutschland erst seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges in seiner äh Form, wie es jetzt ist, also natürlich hat die Wiedervereinigung schon eine große Rolle gespielt. Aber die meisten Grundstrukturen, wie wir sie heute sehen, haben halt damals ihren Anfang genommen. Also man hat halt damals so den Anfang der ganzen EU-Geschichten, der Nato, der UN und so weiter und so fort. Alles was halt davor war, wurde ja im Endeffekt abgeschafft, ehm zerstört oder halt äh verboten und viele Strukturen mussten sich halt erst mal wieder aufbauen, sein es nun universitäre Strukturen, ehm wirtschaftliche Strukturen. Also ich würde schon sagen, dass vieles von dem was vorher war halt einfach so stark abgebaut wurde, dass man erst ab 45, jedenfalls aus meiner Sicht, wieder ab dem Deutschland wie wir es jetzt haben, sehen kann, weil da die meisten Wurzeln anfangen, würde ich behaupten.

Proband: Wie sehen Sie Deutschland über die Zeit? Über die Zeit? Ehm gute Frage. Ich verstehe das jetzt einfach so, dass über die Zeit bedeutet, wie es sich in den letzten im letzten Jahrhundert entwickelt hat. Ehm als Akteur in der Welt. Ich würde schon sagen, dass Deutschland eher eine extrem große Rolle in der Welt gespielt hat. Ganz, die war ja vor dem Ersten Weltkrieg die drittgrößte Kolonialmacht, extrem großes Einflussgebiet auf der Welt und noch nicht irgendwie als moralischen Kompass in irgendeiner Hinsicht, das gab es damals ja so noch nicht. Allerdings wurde danach Deutschland halt durch den Ersten Weltkrieg, ja etwas zurückgestuft. Bezüglich der, bezüglich des Einflusses auf der Welt und zu Recht nach den Kriegen, nach den Kriegen und danach im Zweiten Weltkrieg war Deutschland der Feind schlechthin, ehm der Feind der freien Welt fast schon und hat danach dann halt nach 45. im halt Endeffekt versucht sein Image wieder aufzubauen, indem Deutschland halt sich schon relativ stark positioniert, in der Welt bezüglich Demokratie Freiheit Menschenrechten, natürlich alles noch ausbaufähig aber in der Flüchtlingskrise zum Beispiel und auch vorher schon, hat Deutschland halt immer extrem viel auf Diplomatie gesetzt, hat immer oder hat häufig geguckt, dass sie halt nicht allzu viele Kriege unterstützen oder sich sogar raushalten oder jetzt im Vergleich zu Akteuren wie den USA, Großbritannien, Frankreich was natürlich bei den Nato-Partnern etwas auf Unmut traf. Aber ich würde schon sagen, dass ich Deutschland über die Zeit relativ positiv sehe. Es gibt noch viele Baustellen, aber es hat sich auch im Vergleich zum Rest der Welt einiges positiv entwickelt.

Proband: Und die letzte Frage lautet. Sind Sie Deutsch? Ich würde mich selbst als deutsch bezeichnen, Weil ich halt Deutsch als meine Muttersprache ansehe. Ich die Kulturen mit dem Land Deutschland teile, zu großen Teilen und ich da auch nichts Negatives drin. Es gibt halt bestimmt manche Leute, die Deutsch an sich als negativ ansehen würden, oder denen das Unbehagen bereitet. Was ich auch in manchen Hinsichten verstehen kann, allerdings würde ich halt sagen, dass es Zeit nichts nichts Schlimmes ist. Das es halt auch nichts ist was einen jetzt irgendwie über andere erhebt oder irgendwie höher stellt. Es so ist es einfach da, man ist einfach Deutsch, damit man halt auch irgendwie ein bisschen zugeordnet werden kann und ehm genau, man teilt halt einfach die Kultur die Sprache und an sich ist man halt auch in dieser Gesellschaft sozialisiert worden. Also wäre man, würde ich jetzt mal ganz spitz sagen, wäre man nicht dieselbe Person, die man jetzt ist, wenn man nicht in Deutschland mit diesem Deutschsein im Endeffekt aufgewachsen wäre, genau.

## 8.Literaturverzeichnis

### Monografien:

Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt am Main, 2005.

Magne Angvik und Bodo von Borries. Youth and History. A comparative european Survey on historical Consciousness and Political Attitudes among Adolescents. Volume A. Hamburg 1996.

Antony Beevor, D-Day. Die Schlacht um die Normandie. München 2010.

Peter Berger und Thomas Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt am Main, 1980.

Homi Bhabha, Die Verortung der Kultur. Staufenburg 2000.

Randall Collins, Dynamiken der Gewalt. Hamburg 2004.

Thomas Christ, Der sozialistische Realismus. Betrachtungen zum sozialistischen Realismus in der Sowjetzeit. Basel 1999.

Johann Dieckmann, Schlüsselbegriffe der Systemtheorie. München 2006.

Emilie´ Durkheim, Über soziale Arbeitsteilung. Studien über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt am Main 1999.

Helmut Fend, Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden 2006.

Uwe Flick, Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek 2012.

Ervin Goffman, Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. München 2008.

Miroslav Hroch, Social Preconditions of national Revival in Europe. A comparative Analysis of the social Composition of patriotic Groups among the smaller european nations. Cambridge 1985.

Christian Jansen, Henning Borggräfe, Nation, Nationalität, Nationalismus. Frankfurt am Main 2007.

Silvia Keil, Staatsangehörigkeit, nationale Identität und Fremdenfeindlichkeit. Deutschland, Frankreich und Großbritannien im empirischen Vergleich. Gießen, 2006.

Frank Kleemann, Uwe Krähnke, Ingo Matuschek, Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung. Wiesbaden 2009.

Michael Klein, Die nationale Identität der Deutschen. Commitment, Grenzkonstruktionen und Werte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Wiesbaden 2014.

Lothar Krappmann, Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. Stuttgart 1973.

Dirk Lange, Historisch-politische Didaktik. Zur Begründung historisch-politischen Lernens. Schwellbachtal 2009.



Karl Mannheim, Ideologie und Utopie. Bonn 1929.

Hans-Jürgen Pandel, Historisches Erzählen. Narrativität im Geschichtsunterricht. Schwallbachtal 2010.

Jörn Rüsen, Zerbrechende Zeit. Über den Sinn der Geschichte. Köln 2001.

Florian Schuhmacher, Nationaler Habitus. Zur Entstehung und Entwicklung nationaler Identitäten. München 2013.

Anthony Smith, National Identity. London 1991.

Holm Sundhaußen, Der Einfluß der herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der habsburger Monarchie. München 1973

Victor Turner, Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt am Main. 1989.

Umut Özkirimil, Contemporary Debates of Nationalism. A critical Engagement. New York 2005.

Jörg van Norden, Geschichte ist Zeit. Berlin 2014.

Hans Vorländer, PEGIDA. Wiesbaden, 2016.

#### **Aufsätze:**

Paolo Donati, Die Rahmenanalyse politischer Diskurse. In Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hrsg.). Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Band 1. Theorien und Methoden Wiesbaden 2006. S.147-179.

John Gills, Memory and Identity. The history of a Relationship. In; John Gils (Hrsg.), Commemorations, The politics of national identity. Princeton 1994. S.3-24.  
Meyer Gamson: The changing culture of affirmative action. In: Richard Braungart (Hrsg.), Research in political sociology. Greenwich 1987. S.137-177.

Thomas Herz, Die „Basiserzählung“ und die NS-Vergangenheit zur Veränderung der politischen Kultur in Deutschland. In: Thomas Herz u. Michael Schwab—Trapp, Umkämpfte Vergangenheit. Diskurse über den Nationalsozialismus seit 1945. Opladen 1997. S.249-267.

Wolfgang Kaschuba Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Vergleich. In Beate Binder, Wolfgang Kaschuba und Péter Niedermüller (Hrsg.) Inszenierung des Nationalen : Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts. Köln 2001. S.19-42.

Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider, Willy Viehöver; Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Eine Einführung. In Reiner Keller, Andreas Hirseland, Werner Schneider, Willy Viehöver (Hrsg.). Handbuch sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse. Band 1. Theorien und Methoden Wiesbaden 2006.S.7-31.

Niklas Luhmann, Kommunikation als selbstbeobachtene Operation. In Dirk Beacker, Einführung in die Systemtheorie. Heidelberg 2006. S.288-315.

Michael Peters, Conflicting Narratives of the American Dream: Obama's Equality of Opportunity and Trump's "Make America Great Again". In: Solsko Polje; 28 (2017), S. 27-41.

Ross Poole, National Identity and Citizenship. In: Linda Alcoff, Eduardo Mendieta, Identities, Race, Class, Gender and Nationality. Oxford 2003. S. 270-280.

Ernest Renan. Qu' est-ce qu'une nation? 1882. In John Hutchinson u. Anthony D. Smith (Hrsg.), Nationalism. Oxford 1994. S.17-25.

Peter Steinbach, die publizistische Kontroverse. Eine Vergangenheit, die nicht vergeht. In: Peter Reichel, Harald Schmid, Peter Steinbach (Hrsg.). Der Nationalsozialismus. Die zweite Geschichte, Überwindung, Deutung, Erinnerung. Bonn 2009. S.127-174.

Torben Stich, Erfundene Traditionen? Die Nationalismustheorie von Eric J. Hobsbawn. In: Samuel Salzborn (Hrsg.). Staat und Nation. Die Theorien der Nationalismusforschung in der Diskussion. Stuttgart 2011 S. 29-43.

Hans-Georg Wehling, Konsens à la Beutelsbach? Nachlese zu einem Expertengespräch. In Siegfried Schiele und Herbert Schneider (Hrsg.). Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart, S. 173 – 184.

Bettina Westle Abhandlungen, Europäische Identifikation im Spannungsfeld regionaler und nationaler Identitäten. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: Politische Vierteljahreszeitschrift, 44. Jg. (2003), Heft 4. S.453- 482.

#### **Internetquellen:**

Anonym, Für eine Zukunft Europas. (<https://www.identitaerebewegung.de/kampagnen/identitaet/> Zugriff 2.5.19 16:22).

Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen Geschichte. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (Hrsg.).([https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp\\_SII/ge/KLP\\_GOSt\\_Geschichte.pdf](https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_SII/ge/KLP_GOSt_Geschichte.pdf)) Zugriff 13:05 15.8.2019.

Kernlehrplan für die Sekundarstufe II Gymnasium/ Gesamtschule in Nordrhein-Westfalen Sowi. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. (Hrsg.).([https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp\\_SII/sw/KLP\\_GOSt\\_SoWi.pdf](https://www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/upload/klp_SII/sw/KLP_GOSt_SoWi.pdf)) Zugriff 13:05 15.8.2019.

Volksverrat, What does Anti-German mean? (<https://antideutsch.org/2016/11/13/what-does-antigerman-mean/> Zugriff 6.10.19. 10:30).

Max Holscher, Rassistische Titelbilder. (<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/focus-und-sueddeutsche-zeitung-eine-entschuldigung-eine-rechtfertigung-fuer-titel-a-1071334.html>. Zugriff 11:30, 15.8.2019.)

## **9. Eigenständigkeitserklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst und gelieferte Datensätze, Zeichnungen, Skizzen und graphische Darstellungen selbstständig erstellt habe. Ich habe keine anderen Quellen als die angegebenen benutzt und habe die Stellen der Arbeit, die anderen Werken entnommen sind - einschließlich verwendeter Tabellen und Abbildungen - in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht.

Bielefeld, den

---

(Unterschrift)